

# Vielfältige Natur in Mauerbach



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION

# Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort .....	4
2.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald .....	5
2.1	Geographische Lage und Geologie .....	5
2.2	Geschichte .....	6
2.3	Rechtliche Grundlagen .....	7
2.3.1	Biosphärenpark .....	7
2.3.2	Europaschutzgebiet .....	9
2.3.3	Naturschutzgebiet .....	11
2.3.4	Landschaftsschutzgebiet .....	11
2.3.5	Naturpark .....	11
2.3.6	Naturdenkmal .....	12
2.3.7	Geschützte Biotope .....	12
2.3.8	Wiener Grüngürtel .....	12
3.	Naturraum im Biosphärenpark Wienerwald .....	13
3.1	Wald .....	14
3.2	Offenland .....	15
3.3	Gewässer .....	17
4.	Allgemeines zur Gemeinde Mauerbach .....	18
4.1	Geographische Lage .....	18
4.2	Landschaftliche Beschreibung .....	21
4.3	Schutzgebiete .....	23
5.	Naturraum in der Gemeinde Mauerbach .....	25
5.1	Wald .....	26
5.2	Offenland .....	29
5.2.1	Biotoptypen Offenland .....	29
5.2.2	FFH-Lebensraumtypen im Offenland .....	61
5.2.3	Bedeutende Offenlandflächen („Spitzenflächen“) .....	74
5.2.4	Flächen mit Handlungsempfehlung .....	75
5.2.5	Flächen mit Verbesserungspotential .....	76
5.2.6	Zusammenfassung Offenland .....	77
5.3	Gewässer .....	78
5.3.1	Fließgewässer .....	78
5.3.2	Neophytenproblematik und Bekämpfungsmethoden .....	111

5.4	Tierwelt.....	126
5.4.1	Fledermäuse .....	126
5.4.2	Vögel.....	133
5.4.3	Amphibien und Reptilien.....	145
5.4.4	Heuschrecken .....	153
5.5	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde .....	157
6.	Literatur .....	159

**Bearbeitung:**

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: office@bpww.at

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

**Titelbild: Wiesenlandschaft auf der Ochsenweide mit Knollen-Mädesüß (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

## 1. Vorwort

Der Wienerwald ist eines der größten zusammenhängenden Laubwaldgebiete Europas, das großflächig von Buchenwäldern dominiert wird. Bemerkenswert ist aber auch die Vielfalt der insgesamt 33 unterschiedlichen Waldtypen. Darunter sind besonders seltene Wälder, wie die österreichweit größten Flaum-Eichenbestände und die einzigartigen Schwarz-Föhrenwälder am Ostrand des Wienerwaldes. Gleichzeitig ist der Wienerwald eine in Mitteleuropa einzigartige Kulturlandschaft. Das Offenland mit seinen Wiesen, Weiden, Äckern und Weingärten und mit einer Fülle von kleinräumigen Landschaftselementen sowie seinen Fließgewässern ist ebenso prägend für den Wienerwald.

Der Wienerwald ist ein schon seit langer Zeit vom Menschen genutzter Natur- und Kulturraum. Bereits vor rund 7.600 Jahren wurden die ersten Menschen an der Thermenlinie mit bäuerlichen Siedlungen sesshaft und gestalteten ihre Umgebung maßgeblich. Der Weinbau prägt die Thermenlinie an den Ostabhängen des Wienerwaldes seit mehr als 2.000 Jahren. Die Besiedlung des zentralen Wienerwaldes begann mit der Gründung der ersten Klöster ab 1.100 n.Chr. Seither haben die Menschen das Gebiet mehr oder weniger intensiv gestaltet und verändert. Aus einer Naturlandschaft entstand eine sehr vielfältige Kulturlandschaft, deren ökologischer Wert jedoch nicht geringer ist, als jener der heute oft mit Nachdruck im Naturschutz hervorgehobenen Wildnis. Viele Lebensräume und Arten kommen im Wienerwald nur aufgrund der Bewirtschaftung der Landschaft durch den Menschen seit Jahrhunderten bzw. Jahrtausenden vor.

Die vielfältige Kulturlandschaft des Wienerwaldes mit Wiesen, Weingärten, Äckern, Hecken, Obstbäumen, Trockensteinmauern, Steinriegeln, Böschungen und vielem mehr, ist Lebensraum zahlreicher Tier- und Pflanzenarten. Das abwechslungsreiche Landschaftsbild ist außerdem ein wichtiger und hochwertiger Erholungsraum für den Menschen. Die Offenlandschaft ist seit ihrer Entstehung zahlreichen Veränderungen in der Bewirtschaftungsweise unterworfen. Starke Siedlungs- und Verkehrsflächenentwicklung, Materialabbau, Intensivierung aber auch Aufgabe der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung und darauffolgende Wiederbewaldung sind Entwicklungen, denen sich Naturschützer heute stellen müssen. All diese Faktoren haben direkten Einfluss auf das Flächenausmaß und die ökologische Qualität der Offenlandflächen im Wienerwald. Zahlreiche, in der Vergangenheit ökologisch höchst wertvolle Offenlandgebiete sind heute verwaldet. Der menschlich verursachte Stickstoffeintrag aus der Luft, der durch Heizungen, Verkehr und Industrie entsteht, beschleunigt den Prozess. Der Nährstoffeintrag schädigt vor allem nährstoffarme Lebensräume, wie Trockenrasen.

Der Wienerwald ist ein Zentrum der biologischen Vielfalt in Europa. Hier treffen mit den Alpen und der pannonischen Tiefebene verschiedene biogeographische Regionen und Klimabereiche aufeinander. Die unterschiedlichen geologischen Bedingungen, der deutliche Höhenunterschied zwischen etwa 160 bis fast 900 m und nicht zuletzt die Tätigkeit des Menschen ließen eine vielfältige Kulturlandschaft im Offenland aber auch viele verschiedene Waldtypen entstehen. Sie sind Grundlage für einen außerordentlichen Reichtum an Arten und Lebensräumen und machen den Wienerwald zu einem Gebiet von besonderer naturschutzfachlicher, kultureller und regionalwirtschaftlicher Bedeutung.

Der Biosphärenpark Wienerwald ist eine Modellregion für nachhaltige Entwicklung. Die „Grüne Lunge Wiens“ ist als Lebens- und Erholungsraum für etwa 855.000 Menschen besonders wertvoll und schützenswert. Ziel ist es, die Natur zu schützen, wo Lebensräume und Arten diesen Schutz brauchen, und gleichzeitig die Region zu einer Lebensregion für verantwortungsvolles Wirtschaften und Handeln zu entwickeln.

## **2. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald**

### **2.1 Geographische Lage und Geologie**

Der Wienerwald ist eine hügelige bis leicht gebirgige Landschaft mit Seehöhen von 160 bis 890 m, die von zahlreichen kleineren Bach- und Flusstälern durchzogen wird. Er ist der nordöstliche Ausläufer der Ostalpen und eine Klima- und Wetterscheide, da seine Hügelzüge eine Barriere für die vorherrschenden feuchten, atlantischen Westwinde bilden. Sein Ostrand ist daher klimatisch begünstigt und von pannonischem Klima geprägt. Die Gesamtfläche des Gebietes beträgt rund 105.000 Hektar, wovon mehr als 60% bewaldet sind. Der Großteil des Biosphärenparks liegt in Niederösterreich, etwa 10.000 Hektar befinden sich auf Wiener Stadtgebiet in den Bezirken 13, 14, 16, 17, 18, 19 und 23. Das Triestingtal und das Gölsental begrenzen den Wienerwald nach Süden, die Große Tulln nach Westen. Im Norden fallen die Wienerwaldhöhen zum Tullnerfeld und zur Donau ab, im Osten mit der Thermenlinie zum Wiener Becken.

Nach dem vorherrschenden Grundgestein wird der Wienerwald in zwei geologische Bereiche eingeteilt. Der Flysch-Wienerwald („Sandstein-Wienerwald“) ist der östlichste Teil der Flyschzone und der weitaus größere Teil des Wienerwaldes. Im Norden fällt der Flysch-Wienerwald zum Tullnerfeld und zur Donau ab. Der im Südosten gelegene kalkalpine Wienerwald („Karbonat-Wienerwald“) ist der östlichste Ausläufer der Nördlichen Kalkalpen. Die Grenze zwischen Flysch- und Karbonat-Wienerwald beginnt nördlich von Kalksburg und verläuft nach Westen zwischen den Tälern der Reichen und der Dürren Liesing. Zum Karbonat-Wienerwald gehören in Wien der Neuberg und die Klausen bei Kalksburg sowie der Zugberg bei Rodaun. Bereits auf niederösterreichischem Gebiet liegen der Höllensteinzug zwischen Perchtoldsdorf/Kaltenleutgeben und Sparbach, der Anninger bei Mödling sowie der Lindkogel bei Baden und der westlich anschließende Peilstein.

Die Gesteine des Flysch-Wienerwaldes sind vielfältig. Es überwiegen Kalkmergel, Tonmergel und Sandsteine, die in ihrer chemischen Zusammensetzung recht verschieden sind. Für die Lebensräume und Arten ist wesentlich, dass in der Schichtfolge – oft kleinflächig – kalkreiche Gesteine mit kalkarmen bis kalkfreien abwechseln. Charakteristisch sind auch die Landschaftsformen der Flyschzone: Sanfte, von Natur aus bewaldete Hügel, Berge ohne deutliche Gipfel und enge, tief eingeschnittene, V-förmige Gräben und Täler prägen das Bild. Da Flysch oft tonreich und parallel geschichtet ist und die Schichtfolgen kaum ineinander verzahnt sind, neigen schon mäßig steile Hänge zu Rutschungen. Selbst nach geringen Niederschlägen fließt ein Großteil des Regenwassers im Flysch-Wienerwald oberflächlich ab, weil die Böden wenig Wasser aufnehmen können. Die sonst meist wenig Wasser führenden Bäche des Wienerwaldes schwellen dann sehr rasch an.

Im Karbonat-Wienerwald sind die vorherrschenden Gesteine Dolomite und Kalke. Diese sind weitgehend wasserdurchlässig, nicht nur wegen der reichlichen Klüfte und Risse, sondern vor allem wegen ihrer Löslichkeit in säurereichem Wasser. Die Böden im Karbonat-Wienerwald sind daher generell trockener. Quellen gibt es nur dort, wo wasserundurchlässige Schichten Quellhorizonte bilden. Stellenweise kommt im Karbonat-Wienerwald ein besonderer Bodentyp vor, die Terra Fusca („Kalkstein-Braunlehm“). Das sind sehr alte, entkalkte, nährstoffreiche, lehmige Böden mit fast auwaldartiger Vegetation. Auffallend ist das Vorkommen von Gipfel-Eschenwäldern mit Frühlings-Geophyten, d.h. früh im Jahr blühenden Zwiebel- und Knollenpflanzen, auf Bergrücken und Plateaus mit Terra Fusca.

## 2.2 Geschichte

Bereits in der Jungsteinzeit, vor etwa 7.600 Jahren, befanden sich am Rand des Wienerwaldes im heutigen Brunn am Gebirge und in Perchtoldsdorf erste bäuerliche Siedlungen (STADLER 2010). Die ersten sesshaften Menschen in der Region beeinflussten durch Rodungen, Ackerbau und Viehzucht die Landschaft, ihre Lebensräume und vorkommenden Arten. Der zentrale Wienerwald wurde erst wesentlich später besiedelt. Bis zum Mittelalter war er ein schwer zu durchdringendes, kaum besiedeltes Gebiet. Erst Klostergründungen, wie Klosterneuburg (1114), Heiligenkreuz (1133), Klein-Mariazell (1136) und Mauerbach (1314), gaben Impulse zur Besiedlung und Kultivierung der zentralen Bereiche des Wienerwaldes.

Ab 1840 beschleunigte sich durch die stark steigende Nachfrage Wiens nach Holz, Kalk, Sand und Lebensmitteln auch die Besiedlung des Wienerwaldes. Die Wasserkraft entlang der Flüsse ermöglichte die Ansiedlung von Mühlen, Schmieden, Manufakturen und später von Industrien. Um 1870 gab es Pläne, den Wienerwald größtenteils zu roden, beziehungsweise an Unternehmer zu verkaufen, um die Staatsfinanzen zu sanieren. Der Geologe und spätere Mödlinger Bürgermeister Josef Schöffel konnte dies durch seinen publizistischen Kampf gegen die Abholzung verhindern. Zur selben Zeit kam es im Triestingtal und entlang der Thermenlinie zu einer industriellen und touristischen Aufschwung mit reger Bautätigkeit und dem Ausbau von Verkehrswegen. Die Wiener Gesellschaft fuhr auf Sommerfrische in den Wienerwald. Zuvor kleine Orte, wie Kaltenleutgeben oder Neuhaus, wuchsen zu Kurorten heran.

Nach den beiden Weltkriegen entstanden vor allem am Rand des Wienerwaldes zahlreiche Kleingartensiedlungen, die sich bis heute oft zu dicht bebauten Einfamilienhausgebieten entwickelten. Auch die stadtnahen Waldbestände wurden in den Zeiten des Brennholzmangels stark in Mitleidenschaft gezogen. Gleichzeitig regten sich ab den 1920er Jahren wieder Initiativen zum Schutz des Wienerwaldes. Als Folge dieser Aktivitäten wurde zum Beispiel der Lainzer Tiergarten 1941 zum Naturschutzgebiet erklärt, und wurden zahlreiche Naturdenkmäler ausgewiesen (BRUNNER & SCHNEIDER 2005). In Niederösterreich wurden Mitte der 1970er Jahre rund 1.150 km<sup>2</sup> des Wienerwaldes unter Landschaftsschutz gestellt.

Die 1960er bis 1980er Jahre brachten einen Wandel in der Landwirtschaft im Wienerwald, vom Vollerwerb zum Nebenerwerb. Zahlreiche der nun landwirtschaftlich nicht mehr benötigten Offenlandflächen verwaldeten oder wurden umgewidmet, parzelliert und lösten einen Bauboom aus, der bis heute anhält. Heute sind raumordnerisch in vielen Wienerwald-Gemeinden praktisch kaum mehr Neuwidmungen von Bauland möglich, jedoch auch noch nicht alle als Bauland gewidmete Flächen tatsächlich verbaut.

Die Bevölkerung der Gemeinden im Wienerwald wuchs in den Jahren von 1951 bis 2001 um durchschnittlich 34,5%. Die höchste Einwohnerzunahme hatte die Gemeinde Breitenfurt mit knapp 130% (WONKA 2011). Damit einhergehend breitete sich auch das Siedlungsgebiet stark aus. Da vor Ort nur wenige neue Arbeitsplätze entstanden, führte der Anstieg der Wohnbevölkerung zu verstärkten Tagespendler-Bewegungen und zu hohem Verkehrsaufkommen und den damit verbundenen negativen Auswirkungen. Zwischen der meist aus der Stadt zugezogenen Bevölkerung und der Land- und Forstwirtschaft entstanden durch Intensivierung der Erholungsnutzung neue Konfliktfelder.

Um die Lösung der Probleme aktiv anzugehen, gründeten Bürger, Gemeindeverantwortliche, Medienvertreter, Wald- und Grundbesitzer, Lehrer, Wissenschaftler, NGOs und Fachleute verschiedener Ausrichtungen 1983 in Gablitz die Wienerwald-Konferenz. Ziel dieses überregionalen und überparteilichen Forums war es, die Öffentlichkeit und auch die Politik für die Probleme im Wienerwald zu sensibilisieren und geeignete Strategien zur Vermeidung und Lösung dieser zu entwickeln. Dieser „Verein zum Schutz des Landschaftsschutzgebietes“ konnte in der Folge in enger Zusammenarbeit mit der „Planungsgemeinschaft Ost“ erreichen, dass die Landeshauptleute von Wien, Niederösterreich und dem Burgenland 1987 die „Erste Wienerwald-Deklaration“ unterzeichneten und sich dazu bekannten, Schutzmaßnahmen für den Wienerwald festzulegen. 2002 unterschrieben die Landeshauptleute von Wien und Niederösterreich eine „Zweite Wienerwald-Deklaration“. Gleichzeitig wurden in einer Machbarkeitsstudie der Arge Wienerwald verschiedene Schutzgebietskategorien verglichen, und für den Natur-, Kultur- und Wirtschaftsraum Wienerwald wurde der Biosphärenpark nach der Sevilla-Strategie der UNESCO als das optimale Schutzgebietskonzept erkannt. Nach dreijähriger Planungsphase wurde der Wienerwald 2005 von der UNESCO International als Biosphärenpark anerkannt, und von den beiden Bundesländern ein gemeinsames Management eingerichtet, das für den Betrieb und die Weiterentwicklung des Biosphärenparks entsprechend der Vorgaben der UNESCO verantwortlich ist.

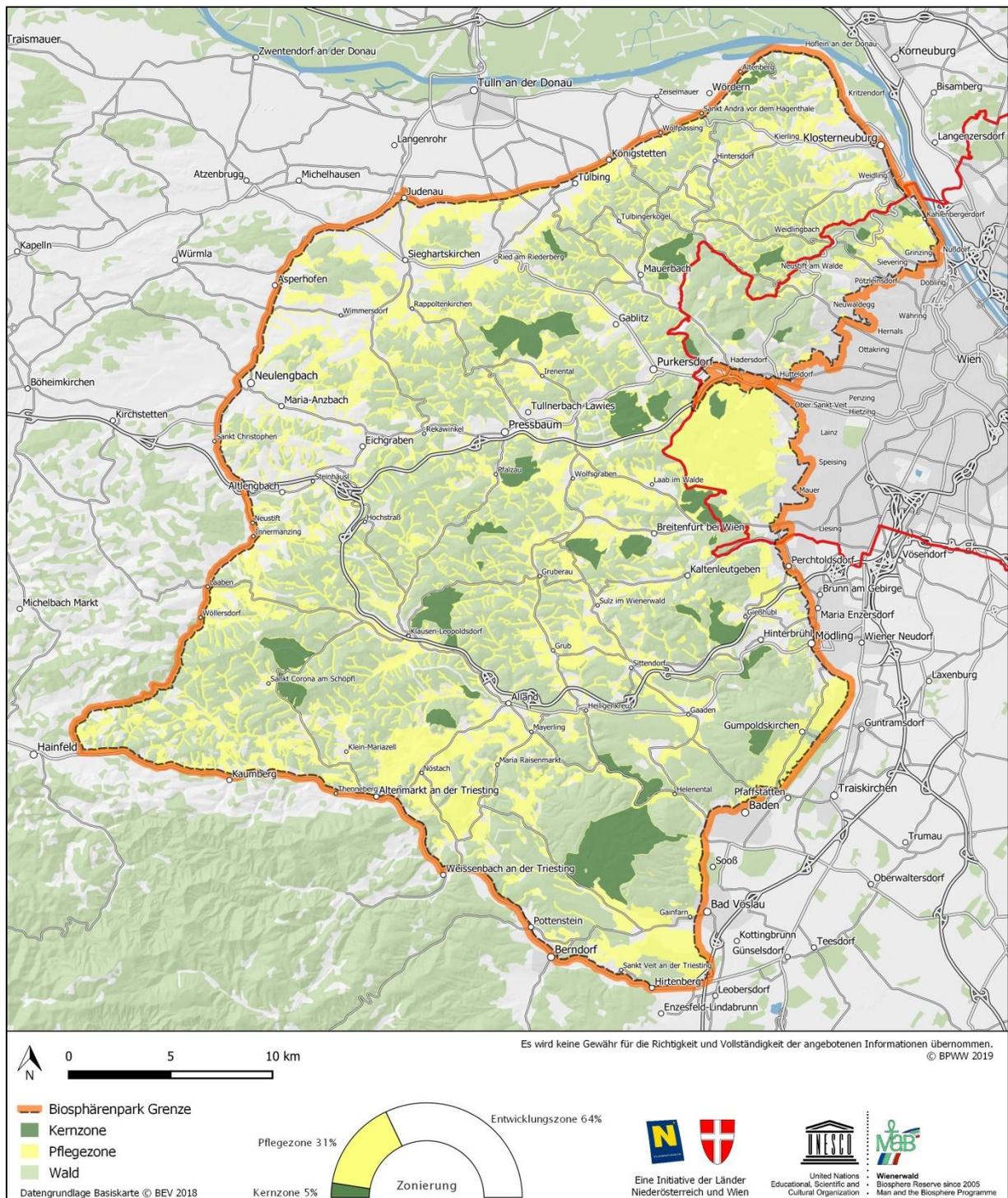
Der Biosphärenpark Wienerwald umfasst 51 Gemeinden in Niederösterreich und sieben Gemeindebezirke in Wien mit einer Gesamtfläche von rund 105.000 Hektar. Er bringt die große Chance, die Lebensregion von rund 855.000 Menschen ökologisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich nachhaltig weiterzuentwickeln, neue Initiativen zu setzen und Ideen zu verwirklichen, um auch in Zukunft mit hoher Lebensqualität in und von der Region und in einer Umwelt mit hohem Natur- und Erholungswert leben zu können. Um diese Ziele zu erreichen, setzt das Biosphärenpark Wienerwald Management gemeinsam mit zahlreichen Akteuren aus der Region verschiedenste Projekte in den Bereichen nachhaltige Land- und Forstwirtschaft, Vermarktung nachhaltiger Produkte, Naturschutz, Bildung, Öffentlichkeitsarbeit, Forschung und Monitoring um.

## **2.3 Rechtliche Grundlagen**

### **2.3.1 Biosphärenpark**

Biosphärenpark (in anderen Ländern auch Biosphärenreservat genannt) ist eine Auszeichnung der UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) für Gebiete mit einer besonderen Kultur- und Naturlandschaft. Der Wienerwald wurde von der UNESCO im Jahr 2005 anerkannt und ist seither eine „Modellregion für nachhaltige Entwicklung“ in den Bereichen Natur, Kultur, Wirtschaft und Bildung. Die Zonierung der Landschaft in drei Kategorien (Kernzone, Pflegezone, Entwicklungszone) soll dem Erreichen dieses Ziels Rechnung tragen (siehe Abbildung 1).

Die Länder Niederösterreich und Wien trafen eine Vereinbarung gemäß Art. 15a des Bundes-Verfassungsgesetzes (B-VG) über die Errichtung und den Betrieb eines Biosphärenparks im Wienerwald. Sie ist in Niederösterreich rechtlich im NÖ Biosphärenpark Wienerwald Gesetz LGBl. 5760-0 festgelegt und 2006 in Kraft getreten. In Wien wurde die Vereinbarung im LGBl. für Wien Nr. 53/2006 veröffentlicht. Die Vereinbarung stellt die Basis der Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern dar. Zusätzlich ist auch die Verordnung über die Kern- und Pflegezonen des Biosphärenpark Wienerwald vom Land Niederösterreich LGBl. 53/2019 vom 25.06.2019 gültig.



**Abbildung 1: Zonierung des Biosphärenpark Wienerwald mit Kern- und Pflegezonen**

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Der Schutz der Kernzonen kann durch Erklärung zum Naturschutzgebiet (§11 NÖ Naturschutzgesetz 2000, LGBl. 5500) bzw. Landschaftsschutzgebiet (in Wien) erfolgen. Die Vereinbarung für die Außernutzungstellung des Waldes ist eine privatrechtliche zwischen dem jeweiligen Land und dem Grundeigentümer.

Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier soll eine Waldentwicklung ohne menschliche Eingriffe möglichst ursprüngliche Lebensräume für seltene Pflanzen- und Tierarten erhalten. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. In den Kernzonen steht die Schutzfunktion im Vordergrund. Die forstliche Nutzung ist eingestellt. Ausgenommen davon sind Maßnahmen, die dem Schutz des angrenzenden Waldes (z.B. durch Borkenkäferbefall) oder der Sicherheit der Besucher dienen, wie die Entfernung von Bäumen am Rand von offiziell angebotenen und markierten Wander-, Rad- oder Reitwegen, die eine Gefahr für den Besucher darstellen. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

### 2.3.2 Europaschutzgebiet

Als Europaschutzgebiete bezeichnet man Gebiete, die nach den EU-Vorgaben des Programmes Natura 2000 nach Kriterien der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie sowie der Vogelschutz-Richtlinie unter Schutz gestellt sind. Die Richtlinie 92/43/EWG (FFH-Richtlinie) hat zum Ziel, zur Sicherung der Artenvielfalt im europäischen Gebiet der Mitgliedsstaaten beizutragen. Der Fortbestand oder gegebenenfalls die Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes der natürlichen Lebensraumtypen und Habitate der Arten in ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet soll gewährleistet werden. Es gilt ein sogenanntes „Verschlechterungsverbot“. Maßnahmen, die zur Erreichung der Schutzziele nötig sind, werden durch Managementpläne für die einzelnen Schutzgebietsflächen geregelt.

Die 1979 in Kraft getretene Vogelschutz-Richtlinie (Richtlinie 79/409/EWG) regelt den Schutz der wildlebenden Vogelarten und ihrer Lebensräume in der Europäischen Union. Mit dieser Richtlinie haben sich die Mitgliedsstaaten der EU zur Einschränkung und Kontrolle der Jagd ebenso wie zur Verwaltung von Vogelschutzgebieten als wesentliche Maßnahmen zur Erhaltung, Wiederherstellung bzw. Neuschaffung der Lebensräume wildlebender Vogelarten verpflichtet.

Im niederösterreichischen Teil des Wienerwaldes sind große Bereiche als Europaschutzgebiet **Wienerwald-Thermenregion** ausgewiesen. Im Wiener Teil sind es das Naturschutzgebiet **Lainzer Tiergarten**, das Landschaftsschutzgebiet **Liesing** mit Maurer Wald, Gütenbachtal und Zugberg sowie Teile des **Leopoldsberges** (siehe Abbildung 2).

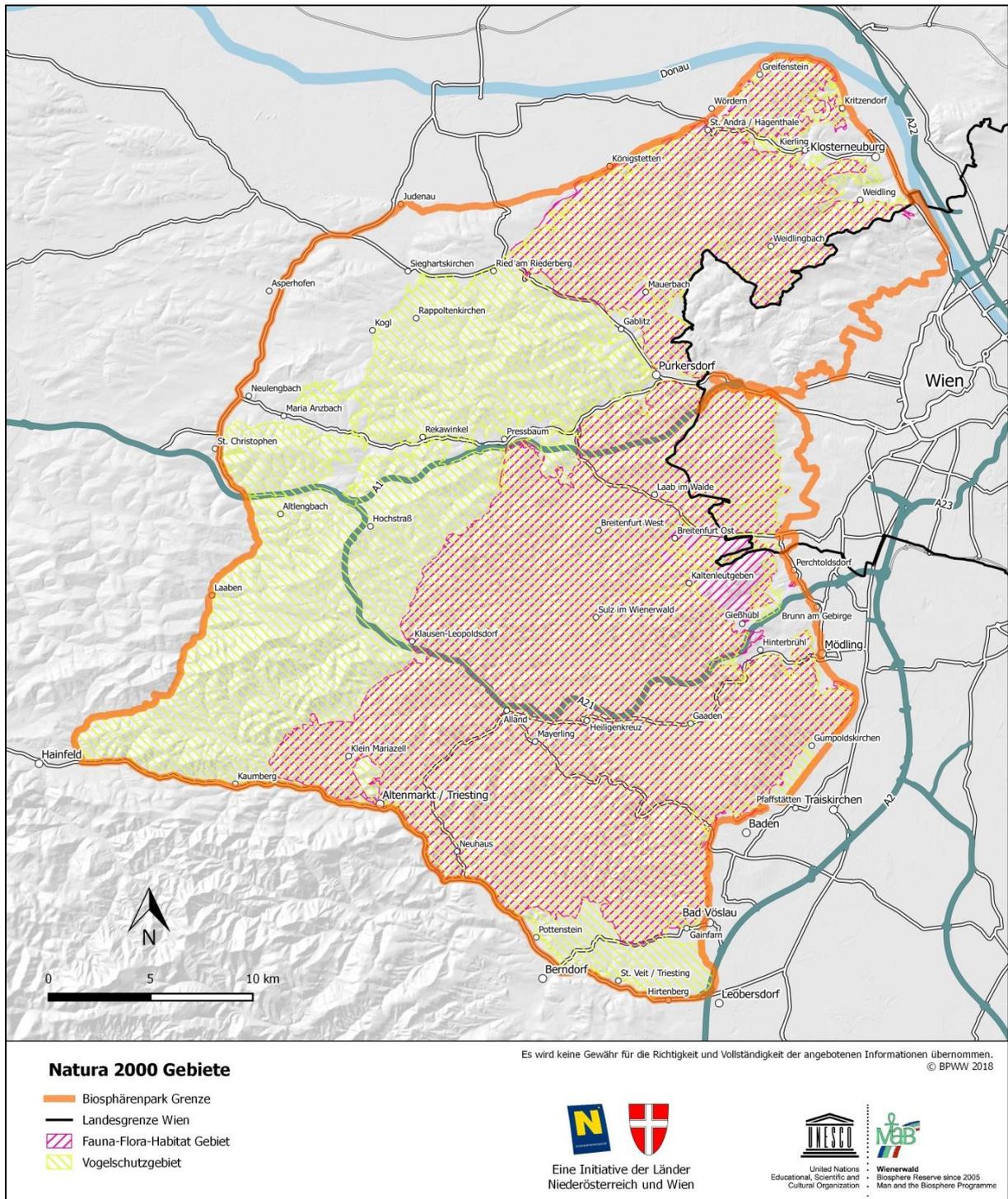


Abbildung 2: Natura 2000-Gebiete im Biosphärenpark Wienerwald

### 2.3.3 Naturschutzgebiet

Ein Naturschutzgebiet ist ein weitgehend natürliches oder naturnahes Gebiet, das sich durch das Vorhandensein schützenswerter Lebensräume und/oder das Vorkommen seltener bzw. gefährdeter Tier- und Pflanzenarten auszeichnet. Der Schutz dieser Naturgüter steht im Vordergrund, und mit dem Schutzziel unvereinbare Eingriffe sind verboten. Die Naturschutzgebiete dürfen nur auf offiziell angebotenen und markierten Wegen betreten werden. Ein Eingriff in das Pflanzenkleid oder Tierleben ist nicht gestattet. Land- und forstwirtschaftliche Nutzung, Jagd und Fischerei sind erlaubt, soweit nicht Beschränkungen zur Sicherung des Ziels der Schutzmaßnahme erforderlich sind. Weitere Ausnahmen, wie Wiesennutzung und Pflegemaßnahmen, sind unter bestimmten Voraussetzungen gestattet. Erlaubte Erhaltungsmaßnahmen sind oft per Bescheid festgelegt. Der Schutzgebietstyp „Naturschutzgebiet“ zählt zu den wichtigsten Kategorien des Flächenschutzes in Österreich.

Im niederösterreichischen Teil des Biosphärenparks sind fast alle **Kernzonen** als Naturschutzgebiete geschützt. Weitere Naturschutzgebiete außerhalb der Kernzonen sind **Eichkogel**, **Teufelstein-Fischerwiesen** und **Glaslauterriegel-Heferlberg-Fluxberg**. Im Wiener Teil des Biosphärenpark Wienerwald ist der **Lainzer Tiergarten** als Naturschutzgebiet verordnet.

### 2.3.4 Landschaftsschutzgebiet

Durch ein Landschaftsschutzgebiet sollen typische Landschaftsbilder als Erholungsraum für den Menschen erhalten werden. Auf Grund der Landeskompetenz gibt es unterschiedliche rechtliche Rahmenbedingungen für Landschaftsschutzgebiete in Wien und Niederösterreich. In Wien ist der Schutz von Landschaftsschutzgebieten wesentlich strenger als in Niederösterreich. Im Wiener Landschaftsschutzgebiet sind Bauten, Eingriffe in landschaftsprägende Elemente, wie z.B. Baumgruppen, die Aufforstung von nicht bewaldeten Flächen, die Pflanzung von nicht-heimischen Baumarten, aber auch eine erhebliche Lärmentwicklung verboten. In Niederösterreich sind hingegen Bauten außerhalb von Ortsgebieten, die Gewinnung von Rohstoffen, das Fällen von Baumgruppen sowie Erdablagerungen möglich, wenn eine entsprechende naturschutzrechtliche Bewilligung seitens der niederösterreichischen Naturschutzbehörde erteilt wird.

In Wien liegen große Teile des Biosphärenparks im Landschaftsschutzgebiet, darunter auch alle Wiener Kernzonen. In Niederösterreich ist der gesamte Wienerwald Landschaftsschutzgebiet.

### 2.3.5 Naturpark

Naturparke sind Landschaften mit reichen Natur- und Kulturschätzen. Sie umfassen Landschaftsräume, die sich aufgrund ihrer landschaftlichen Voraussetzungen für die Erholung oder für die Vermittlung von Wissen über die Natur besonders gut eignen. In Naturparks stehen der Schutz der Kulturlandschaft, die Regionalentwicklung, aber vor allem die Erholung und die Umweltbildung der BesucherInnen im Vordergrund.

In Wien gibt es derzeit keine Naturparke. Im niederösterreichischen Teil des Biosphärenpark Wienerwald liegen die vier Naturparke **Eichenhain**, **Föhrenberge**, **Purkersdorf-Sandstein-Wienerwald** und **Sparbach**. Sie nehmen insgesamt eine Fläche von 10.800 Hektar ein.

### **2.3.6 Naturdenkmal**

Naturdenkmäler sind Naturgebilde, die sich durch ihre Eigenart, Seltenheit oder besondere Ausstattung auszeichnen, besonders landschaftsprägend sind oder eine besondere wissenschaftliche oder kulturhistorische Bedeutung haben. Sie sind per Bescheid ausgewiesen. Am Naturdenkmal dürfen keine Eingriffe oder Veränderungen vorgenommen werden. Das Verbot bezieht sich auch auf Maßnahmen, die außerhalb des von der Unterschutzstellung betroffenen Bereiches gesetzt werden, soweit von diesen nachhaltige Auswirkungen auf das Naturdenkmal ausgehen.

Naturdenkmäler können flächige, beispielsweise naturschutzfachlich besondere Wiesen, als auch punktförmige Ausprägung (z.B. Einzelbäume) haben. Als Naturdenkmal können außerdem Naturelemente, wie Wasserfälle, Quellen, Felsbildungen, oder damit verbundene seltene Lebensräume geschützt werden. Bekannte Beispiele für flächige Naturdenkmäler im Biosphärenpark Wienerwald sind die Tropfsteinhöhle in Alland, die Merkensteinhöhle in Gainfarn, die Himmelswiese bei Kalksburg (23. Bezirk) oder der Sievinger Steinbruch (19. Bezirk).

### **2.3.7 Geschützte Biotope**

Diese Schutzgebietskategorie gibt es ausschließlich in Wien. Geschützte Biotope können Lebensräume nach der EU Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie oder Biotoptypen sein, die in Wien vom Verschwinden bedroht sind oder nur ein geringes Verbreitungsgebiet in Wien haben. Beispiele dafür sind Trockenrasen, Magerwiesen oder Feuchtgebiete. Die Naturschutzbehörde kann diese Biotope, insbesondere wenn sie wegen ihrer Repräsentativität, Flächenausdehnung oder ihres Erhaltungszustandes schützenswert sind, zu geschützten Biotopen erklären. Zur Erhaltung solcher Gebiete werden an das Schutzziel angepasste, vorgeschriebene Maßnahmen gesetzt. Negative Eingriffe sind verboten.

### **2.3.8 Wiener Grüngürtel**

Der Wiener Grüngürtel ist ein Schutzgebiet gemäß der Bauordnung für Wien und fußt auf dem 1905 beschlossenen Wald- und Wiesengürtel (FOET 2010). Er ist für die Erhaltung und Schaffung von Grünflächen, zur Wahrung der gesundheitlichen Interessen der BewohnerInnen der Stadt und zu deren Erholung in freier Natur bestimmt. Die Schutzkategorie („Schutzgebiet Wald- und Wiesengürtel“) findet sich in der gültigen Wiener Bauordnung und wird im Zuge der Flächenwidmungspraxis der Stadtplanung nach wie vor zur Sicherung übergeordneter Grün- und Freiräume zur Anwendung gebracht. Die land- und forstwirtschaftliche Nutzung solcher Grünflächen ist zulässig. Es dürfen jedoch keine Bauten zu Wohnzwecken errichtet werden (siehe Bauordnung für Wien LGBl. Nr. 11/1930 §6).

Der Wiener Grüngürtel umschließt heute das gesamte Stadtgebiet und hat eine Gesamtfläche von rund 19.000 Hektar (FOET 2010). Teile des Wienerwaldes im Westen und Nordwesten von Wien, kleinere Grünflächen am Wiener und Laaer Berg im Süden, der Nord- und Südabschnitt der Donauinsel, die Lobau im Südosten, eine Grünzone im Nordosten im 21. Bezirk und der Bisamberg im Norden liegen in dieser Schutzkategorie. Etwa 7.500 Hektar des Wiener Grüngürtels befinden sich innerhalb des Biosphärenparks.

### 3. Naturraum im Biosphärenpark Wienerwald

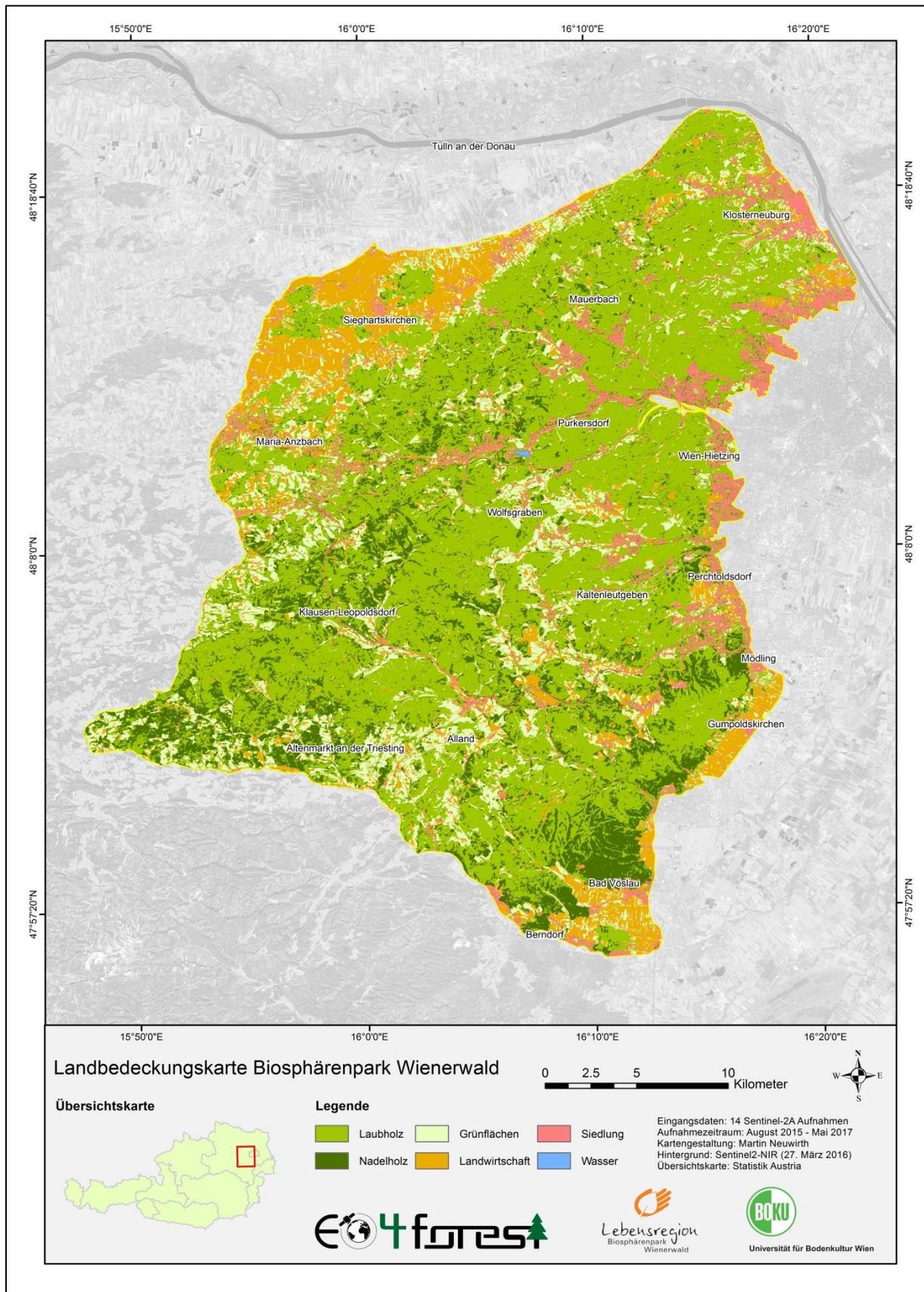


Abbildung 3: Landbedeckung im Biosphärenpark Wienerwald

### 3.1 Wald

Mehr als 60% des Gebietes nimmt der Wald ein (siehe Abbildung 3). Dies entspricht einer Fläche von etwa 67.000 Hektar. Die Verteilung der Waldtypen ist im Wienerwald am stärksten durch das Gestein bestimmt, vor allem durch die Lage im Flysch- oder im Karbonat-Wienerwald. Es sind derzeit 33 Waldtypen nachgewiesen.

Buchenwälder, wie sie in Mitteleuropa in dieser Ausdehnung kaum noch zu finden sind, prägen große Waldbereiche des Wienerwaldes. Sie sind die häufigsten Waldtypen im Biosphärenpark. An feuchten und nährstoffreichen Standorten bilden sie hallenartige, oft unterwuchsarme Bestände. Unter trockenen, flachgründigeren und nährstoffärmeren Bedingungen gibt es aber auch Buchenwaldtypen mit Unterwuchs aus Seggen und Gräsern sowie besonders schützenswerten Orchideenvorkommen. Die Larve des EU-weit geschützten Alpenbocks lebt im besonnten Totholz großer Buchen.

Auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden wachsen Eichen-Hainbuchenwälder. Charakteristisch sind die bizarren Schwarz-Föhrenwälder auf Kalk- oder Dolomit-Klippen an der Thermenlinie und im südlichen Karbonat-Wienerwald. Tannenreiche Wälder haben ihren Schwerpunkt in höheren Lagen des südwestlichen Wienerwaldes. Seltene Wälder sind Ahorn-Eschenwälder, Blaustern-Eschenwälder, Flaum-Eichenwälder und Lindenwälder. Sie kommen aufgrund ihrer besonderen Ansprüche von Natur aus meist nur kleinflächig vor und stellen europaweit geschützte Waldtypen dar.

Auwälder und Schwarz-Erlenwälder stehen heute durch Gewässerverbauung, Quellfassung und Trockenlegung oft nur mehr an den Oberläufen von Bächen. Weiter abwärts sind sie meist nur noch in schmalen Gehölzstreifen vorhanden. Alle Auwaldtypen des Wienerwaldes sind aufgrund ihrer Gefährdung EU-weit geschützt.

Der Naturraum Wald wurde im Zuge einer Grundlagenerhebung in den Kernzonen des Wienerwaldes zwischen 2007 und 2009 erhoben. Hier erfolgte im Auftrag der Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH eine flächendeckende Geländekartierung der Wälder in den Kernzonen Niederösterreichs. Die Vegetation in den Kernzonen im Wiener Stadtgebiet wurde bereits im Rahmen der Biotoptypenerhebung Wiens zwischen 2007 und 2011 untersucht und Waldgesellschaften zugeordnet.

In den Jahren 2012 und 2013 folgte ein Biodiversitätsmonitoring sowohl in nicht bewirtschafteten Kernzonen als auch in den bewirtschafteten Wäldern des Biosphärenparks (BRENNER et al. 2014). Mit der Ersterhebung von 13 verschiedenen Organismengruppen vorwiegend in den Kernzonen sowie auf Vergleichsflächen im Wirtschaftswald war das Projekt nicht nur das bisher größte des Biosphärenpark Wienerwald, sondern eines der größten Monitoringprojekte in Österreich. Untersucht wurden Fledermäuse, Vögel, Amphibien, Landschnecken, Totholzkäfer, Laufkäfer, Spinnen, Weberknechte, Pseudoskorpione, Höhere Pflanzen, Moose, Flechten und Pilze. Mit den durchgeführten Erhebungen liegt ein genau erfasster Zustand in den Kernzonen vor, der als Basis für künftige Vergleiche dient.

## 3.2 Offenland

Nach der letzten Eiszeit vor rund 13.000 Jahren entwickelten sich im Wienerwald großflächige Wälder, nur besonders trockene, nasse oder steile Flächen blieben kleinflächig waldfrei. Im Wiener Becken und an der Thermenlinie blieben aber bis heute 40% der Landschaft durchgehend unbewaldet (FEURDEAN et al. 2018). Zuerst wurden diese Flächen von grasenden Tierherden offengehalten. Auf die Wildtiere folgten ab der Jungsteinzeit die Nutztiere des Menschen. Große Bereiche mit Wiesen, Weiden, Äckern und Weingärten im Inneren des Wienerwaldes entstanden aber erst nach Rodung des Waldes und durch nachfolgende Bewirtschaftung. Sie sind vom Menschen geschaffene Kulturlandschaft. Sie lockern auf mehr als einem Viertel der Gesamtfläche des Biosphärenparks das dichte Waldland auf, bereichern auch das Landschaftsbild und steigern den Erholungswert des Wienerwaldes. Auch aufgelassene, nicht renaturierte Steinbrüche sind Kulturlandschaft und wertvolle Ersatzlebensräume für viele bedrohte Tier- und Pflanzenarten.

Neben den Wäldern sind es besonders die **Wiesen und Weiden**, die den Wienerwald zu etwas ganz Besonderem machen. Im Zusammenspiel von Standortbedingungen (Bodentyp, Nährstoff- und Wasserhaushalt) und der Mahd oder Beweidung sind im Laufe der Jahrhunderte unterschiedlichste Wiesen- und Weidetypen entstanden. Sie lassen sich durch die verschiedenen Pflanzengemeinschaften, die an die jeweiligen Bedingungen angepasst sind, unterscheiden. Magere, also nährstoffarme und trockene Verhältnisse herrschen auf Oberhängen und Kuppen vor. Mittelhänge und Tallagen sind meist nährstoffreiche, gut mit Wasser versorgte Wiesenstandorte. Quellhorizonte an Unterhängen und feuchte bis nasse Senken beherbergen spezielle feuchtegeprägte Wiesen. Mit 23 Wiesen- und Weidetypen kommt im Wienerwald eine große Vielfalt an Grünlandgesellschaften vor. Die enge Verzahnung von mehreren Wiesentypen nebeneinander führt oft zu einem bemerkenswert hohen Artenreichtum auf einer Fläche.

Die Mahd erfolgt je nach Wiesentyp ein- bis dreimal pro Jahr, nach der Hauptblütezeit der Gräser. Vielfach wurde im Wienerwald auch nur einmal gemäht und im Herbst nachbeweidet. Von August bis September wurden die „Streuwiesen“ gemäht. Das sind Feuchtwiesen mit Gräsern und Seggen, die vom Vieh nicht gerne gefressen werden und früher als Einstreu im Stall verwendet wurden. Eine Besonderheit im Wienerwald war der Heu-Export nach Wien. Durch den ständigen Abtransport des Mähgutes wurden den Flächen Nährstoffe entzogen. Seit der Entwicklung mineralischer Düngemittel in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist jedoch eher der Stickstoffeintrag durch zu große Düngemengen und aus der Luft problematisch.

Der **Weinbau** beschränkt sich im Wienerwald auf die wärmegetönten Abhänge an der Thermenlinie von Leobersdorf im Süden über Perchtoldsdorf, Wien-Mauer und Wien-Döbling bis nach Klosterneuburg im Norden. Auch am Nordabhang des Wienerwaldes Richtung Westen bis Sieghartskirchen wird Weinbau betrieben. Die Weinbaulandschaft ist in vielen Bereichen aufgrund ihrer Kleinteiligkeit und Strukturvielfalt mit Obstbäumen, Hecken, Feldgehölzen, Trockensteinmauern, Böschungen, Lesesteinhaufen und –riegeln eine der abwechslungsreichsten und wertvollsten Kulturlandschaften Mitteleuropas. Für viele, teils sehr seltene Tier- und Pflanzenarten bietet die vielfältige Weinbaulandschaft wichtige Lebensräume. Die Thermenlinie gehört etwa für Heidelerche und Smaragdeidechse zu den wichtigsten Verbreitungsgebieten dieser EU-weit geschützten Arten in Österreich. Weitere besondere Arten sind unter anderem Schwarzkehlchen, Neuntöter, Schlingnatter, Segelfalter, Zeberraschnecke, Östliche Heideschnecke, Blauflügelige Ödlandschrecke, Italienische Schönschrecke, Schwärzlich-Flockenblume, Acker-Gelbstern und Weinberg-Traubenhyazinthe.

Großflächiges **Ackerland** mit Mais und Getreide ist vor allem in der Ebene am nordwestlichen Rand des Wienerwaldes zu finden. Aber auch im Zentrum des Wienerwaldes liegen verstreut in den größeren Offenlandbereichen, wie rund um Nöstach, Gaaden, Grossau, Gainfarn oder Alland, Ackerflächen.

An vielen Stellen im Wienerwald wurden früher mineralische Rohstoffe, wie Kalk- und Dolomitgestein, Gips und in der Steinzeit auch Feuerstein, abgebaut. Aktuell sind nur noch wenige **Steinbrüche**, wie der Steinbruch Fröstl an der Grenze von Gießhübl und Perchtoldsdorf oder der Gaadener Steinbruch, aktiv. Aufgelassene, nicht durch Wiederauffüllung und Aufforstung rekultivierte Steinbrüche sind mit ihren offenen, besonnten Fels- und Schuttbereichen sehr wertvolle Ersatzlebensräume für seltene Arten, wie Uhu, Smaragdeidechse, Mauereidechse, Schlingnatter, Wechselkröte, Wanderfalke und Mauerläufer, die andernorts ihre Lebensräume verloren haben. Von Verfüllungen sollte daher Abstand genommen werden, und die aufgelassenen Steinbrüche sollten unbedingt offengelassen und nicht als Lagerplatz genutzt oder verbaut werden. Ökologisch besonders bedeutende Steinbrüche im Wienerwald sind zum Beispiel der Harzbergsteinbruch in Bad Vöslau, der aufgelassene Steinbruch in Gumpoldskirchen, das Naturschutzgebiet Fischerwiesen, die Steinbrüche Flössl und Gaisberg, die Mizzi Langer-Wand in Wien-Rodaun sowie der Sievinger Steinbruch in Wien-Döbling. Viele weitere Beispiele kleinerer, über den Wienerwald verstreuter, ehemaliger Steinbrüche ließen sich noch aufzählen, wie etwa der Buchberg in Alland, wo eine interessante Kombination aus pannonischen und alpinen Trockenrasenarten zu finden ist. Ein häufiges Problem bei der Offenhaltung aufgelassener Steinbrüche ist das Einschleppen von Neophyten, wie Götterbaum, Robinie, Goldrute und Staudenknöterich, durch Ablagerungen oder durch Samenflug.

Um das Offenland mit seinen vielfältigen Lebensräumen und Arten gezielt erhalten zu können, ist eine einheitliche Datenbasis zu Lebensräumen, ihrem Zustand und zu ausgewählten Indikator-Tiergruppen jedenfalls notwendig. Im Jahr 2008 startete das Biosphärenpark Wienerwald Management die erste flächendeckende Kartierung in der Offenlandschaft mit den Weinbaulandschaften in Wien und an der Thermenlinie in Niederösterreich. Gleichzeitig begann die Wiener Umweltschutzabteilung mit einer flächigen Erhebung der Biotoptypen in Wien, die bis 2011 fertig gestellt wurde. Von 2011 bis 2013 folgte eine flächendeckende Kartierung der Biotop- und Nutzungstypen im niederösterreichischen Offenland des Biosphärenparks. Ein wesentlicher Schwerpunkt wurde auf die Erhebung naturschutzfachlich wertvoller Flächen als Grundlage für die Anpassung der Pflegezonierung innerhalb des Biosphärenparks gelegt. Neben dem Biotoptyp wurden auch naturschutzfachlich wertvolle oder charakteristische Arten im Freiland aufgenommen. Da große Teile des Biosphärenparks auch Teil des europäischen Netzwerkes Natura 2000 sind, ist weiters eine Zuordnung zu Lebensraumtypen nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) erfolgt. Im Rahmen der Kartierung wurden die FFH-Lebensraumtypen des Offenlandes auch nach ihrem Erhaltungszustand (ELLMAUER et al. 2005) eingestuft. Über die Bewertung des Erhaltungszustandes hinaus, wurden Spitzenflächen ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um für den Lebensraum besonders typisch ausgeprägte Flächen sowie um Flächen mit einer hohen Anzahl an gefährdeten Gefäßpflanzenarten der Roten Liste (NIKLFELD & SCHRATT-EHRENDORFER 1999). Zusätzlich wurden Flächen mit Handlungsempfehlung aufgenommen. Es handelt sich zum Beispiel um Flächen, die aus naturschutzfachlicher Sicht rasch der Anlage einer Pufferzone oder Pflegemaßnahmen bedürfen. Flächen, die sich für Pflegeeinsätze mit freiwilligen Helfern besonders gut eignen, wurden im Bericht gesondert gekennzeichnet (siehe Kapitel 5.2.4 „Flächen mit Handlungsempfehlung“). Um die Grenzen der Pflegezone zu schärfen, wurden zoologische Erhebungen aus den Artengruppen Vögel, Amphibien, Reptilien und Heuschrecken mit den vegetationskundlichen Daten zusammengeführt.

### 3.3 Gewässer

Entwässert wird die Region hauptsächlich nach Osten durch die Flüsse Triesting, Schwechat, Mödlingbach, Liesingbach und Wien. Der westliche und nördliche Teil entwässert nach Norden zur Donau über Große und Kleine Tulln, Hagenbach, Kierling- und Weidlingbach.

Der Gegensatz von Flysch- und Karbonatgesteinen prägt die Dynamik der **Bäche** des Wienerwaldes und das Leben in ihnen. Wegen der niedrig gelegenen Quellaustritte und dem sehr oberflächennahen Zufluss ist die Wassertemperatur der Flyschbäche im Winter relativ kalt und im Sommer relativ warm. Die Bäche des Wienerwaldes durchlaufen zumindest in den oberen und mittleren Abschnitten oft ein noch weitgehend intaktes, bewaldetes Einzugsgebiet. Ökologisch stellen die Fließgewässer sehr wichtige Vernetzungs- und Wanderkorridore für zahlreiche Arten dar, sind aber auch Ausbreitungswege für invasive Neophyten, wie Staudenknöterich oder Drüsen-Springkraut. Besondere Arten der Fließgewässer und Quellen sind zum Beispiel Feuersalamander, Würfelnatter, Große Quelljungfer, Koppe, Flussmuschel, die endemischen Quellschnecken *Belgrandiella parreyssii* und *Hauffenia wienerwaldensis*, die Thermen-Kahnschnecke, die Thermen-Pechschnecke sowie der Steinkrebs.

Größere, natürlich entstandene **Stillgewässer** fehlen im Wienerwald aufgrund der geologischen und morphologischen Gegebenheiten gänzlich. Das einzige große, aber künstliche Stillgewässer mit einer Wasserfläche von rund 26 Hektar ist der Wienerwaldsee in Tullnerbach. Ein größeres Stillgewässer mit 2,4 Hektar Wasserfläche ist außerdem der „Steinbruchsee“ im Naturschutzgebiet Teufelstein-Fischerwiesen. Auch kleine Tümpel sind – sowohl im Wald als auch im Offenland – durch Fließgewässer-Regulierungen und die daraus resultierende Zerstörung ehemaliger Auwälder und Überschwemmungsgebiete, aber auch durch Flurbereinigungen in der Landwirtschaft selten geworden und daher äußerst schützenswert. Besondere Arten der Stillgewässer sind zum Beispiel Gelbbauchunke, Wechselkröte, Laubfrosch und Alpen-Kammolch.

Im Rahmen der Erarbeitung des Biosphärenpark-Zukunftskonzepts 2020 wurde klar aufgezeigt, dass bereits umfassende naturräumliche Daten über Kernzonen und Offenland erhoben worden waren. Der wichtige Lebensraum Gewässer war jedoch bislang nicht untersucht worden. Aus diesem Grund erfolgte 2017 bis 2019 eine hydromorphologische Kartierung der Fließgewässer und uferbegleitenden Neophyten-Vegetation im Rahmen einer Kooperation von Österreichischen Bundesforsten, Land Niederösterreich und Biosphärenpark Wienerwald Management. Die Erhebungen fanden entlang von rund 1.700 Fließkilometern statt. Nun liegen umfassende Daten über die Struktur der Gewässer mit natürlich entstandenen Formen (z.B. Kiesbänke, Strömungs- und Substratunterschiede, Uferbuchten, Totholz), vom Menschen eingebrachte Strukturen (Querbauwerke, Uferbefestigungen, Begradigungen etc.), Gewässerverlauf und vieles mehr vor. Auf den Ergebnissen aufbauend können gemeinsam mit den Grundeigentümern Möglichkeiten zur strukturellen Verbesserung und Erhaltung formuliert und umgesetzt werden. Zudem liefern die Ergebnisse eine wichtige Grundlage zur systematischen Erhebung von Gewässerorganismen.

Die Ergebnisse der Erhebungen der Naturräume Offenland, Wald und Gewässer in der Gemeinde Mauerbach werden in diesem Bericht zusammengefasst.

## 4. Allgemeines zur Gemeinde Mauerbach

### 4.1 Geographische Lage

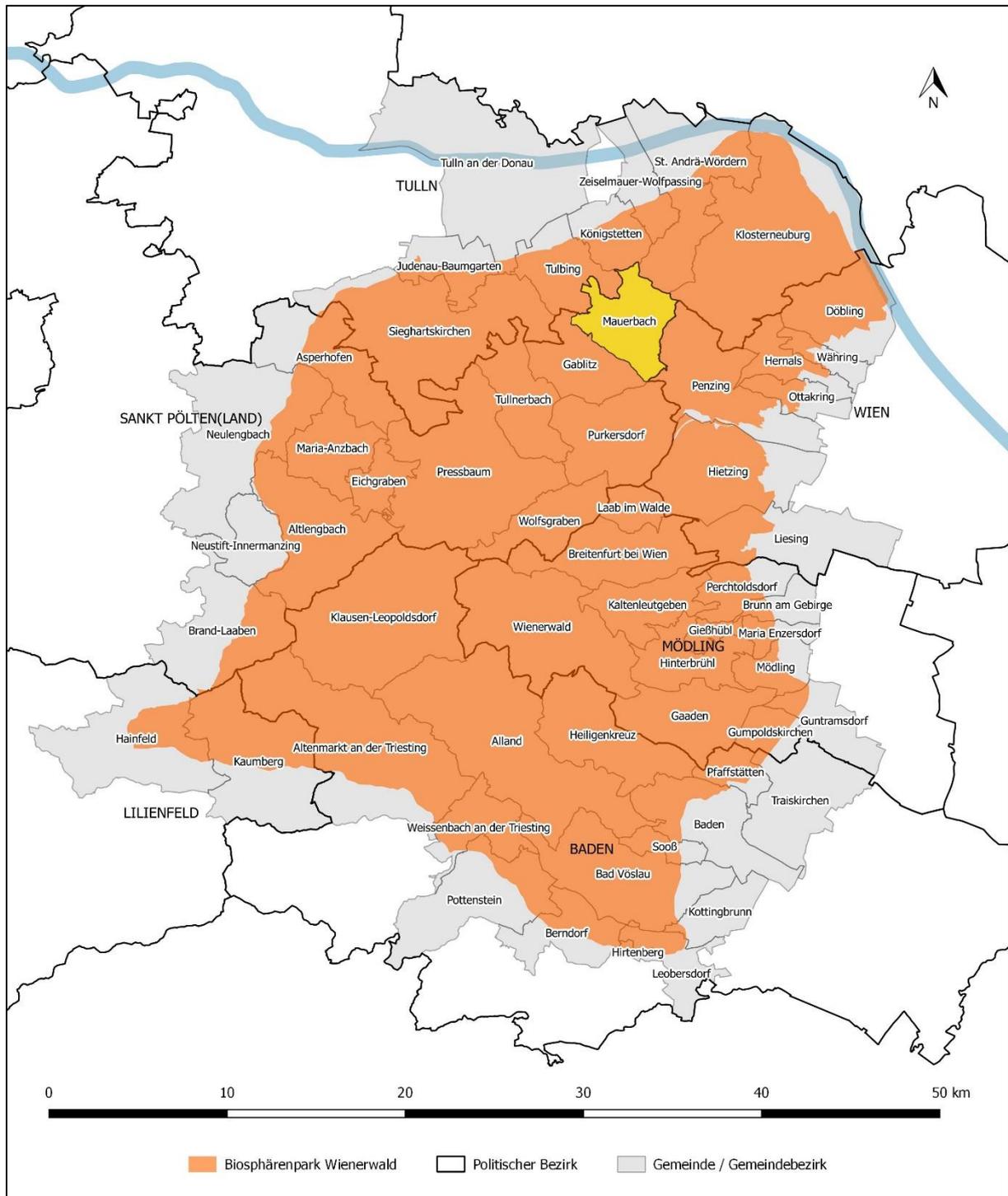


Abbildung 4: Lage der Gemeinde Mauerbach im Biosphärenpark Wienerwald

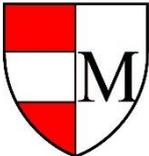
Bezirk	Sankt Pölten-Land	Gemeindewappen
Gemeinde	Mauerbach	
Katastralgemeinde	Mauerbach	
Einwohner (Stand 01/2021)	3.574	
Seehöhe des Hauptortes	282 m ü.A.	
Flächengröße	2.036 ha	
Anteil im BPWW	2.036 ha (100%)	
Verordnete Kernzone BPWW	235 ha	
Verordnete Pflegezone BPWW	499 ha	
Schutzgebiete (Anteil an Gemeinde)	Natura 2000 FFH-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (96%) Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (90%) Naturschutzgebiet „Mauerbach-Dombachgraben“ (12%) Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (100%) 2 Naturdenkmäler	
Spitzenflächen	0 Flächen mit gesamt 0 ha	
Handlungsempfehlungsflächen	0 Flächen mit gesamt 0 ha	

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Mauerbach

Die Gemeinde Mauerbach liegt an der Wiener Stadtgrenze im Wienerwald und umfasst eine Fläche von knapp 20 km<sup>2</sup>. Zur Gemeinde gehören die Ortschaften Hainbuch, Mauerbach (samt Hirschengarten und Untermauerbach) und Steinbach. Benachbarte Gemeinden sind (im Uhrzeigersinn) Königstetten, St. Andrä-Wördern, Klosterneuburg, Wien mit dem 14. Wiener Gemeindebezirk, Gablitz und Tulbing.

Aufgrund der verkehrstechnisch gut erreichbaren Lage und der Stadtnähe zu Wien fällt eine starke Siedlungsentwicklung auf. In den Tälern des Mauerbaches und des Steinbaches liegen schmale Siedlungsbänder, die sich in Talaufweitungen in den letzten Jahrzehnten flächig in das geschlossene Waldgebiet und die Kulturlandschaft hinein erweitert haben, etwa Untermauerbach, Allerheiligenberg und Auf der Sulz. Der Wald und die Wiesenlandschaft werden intensiv als Naherholungsgebiet genutzt.

Der zentrale Wienerwald war bis zum Mittelalter ein schwer zu durchdringendes, kaum besiedeltes Waldgebiet, das nur jagdlich genutzt wurde. Im Altertum war das heutige Gemeindegebiet Teil der römischen Provinz Pannonia. Bereits im 1./2. Jahrhundert gab es zur **Römerzeit** hier eine Verkehrslinie vom Wiental durch das Mauerbachtal nach Tulln, wie Fundamentreste eines römischen Gutshofes (vermutlich Straßenstation) auf der Feldwiese belegen („Römerbrunnen“). Eine erste Besiedlungs- und Rodungswelle setzte ab 955 unter den Babenbergern ein. Ab dem 12. Jahrhundert wurde diese Welle entscheidend durch **Klostergründungen** unterstützt. Durch Rodungen im 12. und 13. Jahrhundert entstanden Streusiedlungen mit Einzelhöfen und Kirchweilern im Mittelpunkt. Der Name „Mauerbach“ wurde erstmals 1231 urkundlich erwähnt. 1314 stiftete Herzog Friedrich der Schöne das **Kartäuserkloster** „Allerheiligental“ in Mauerbach. Die Kartause besaß reichen, wenn auch verstreuten Besitz um Mauerbach, im Tullnerfeld und im Marchfeld sowie viele Weingärten bei Wien. Sie zählte in ihrer Blütezeit im Spätmittelalter zu den wichtigsten und wohlhabendsten Klöstern im Land.



Abbildung 5: Kartause in Mauerbach (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Plündernde Osmanen richteten während der Ersten und der Zweiten Wiener Türkenbelagerung (1529 und 1683) große Schäden an. 1590 wurden große Teile von Mauerbach und auch die Kartause durch das sogenannte „Neulengbacher Beben“ zerstört, welches sein Epizentrum am Riederberg hatte. Es war das bisher schwerste Erdbeben in Österreich, bei dem in Wien unter anderem die Kirchtürme der Michaelerkirche und der Schottenkirche einstürzten. Auch durch Seuchen (etwa Pest) wurde das Gebiet oft schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Unter Kaiser Leopold I. wurde im 17. Jahrhundert der als Bannwald erhaltene Wienerwald zur Schlägerung freigegeben. Die Holzarbeiter und Köhler, die aus Salzburg, Steiermark, Tirol, Bayern und Böhmen kamen, errichteten in den Wäldern die sogenannten Duckhütten als Unterkünfte. Es entstand in der Gegend eine Anzahl von Holzhauersiedlungen, sogenannte Hüttersiedlungen, etwa Hainbuch.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gewann Mauerbach an Bedeutung als Sommerfrischeort des Wiener Bürgertums (v.a. infolge des Baus der Kaiserin-Elisabeth-Bahn 1858), was mit einer verstärkten Siedlungstätigkeit einherging. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts siedelten immer mehr Zweitwohnsitzer aus Wien. Landwirtschaftliche Flächen wurden und werden in Bauland umgewidmet. Heute zählt Mauerbach zum Speckgürtel von Wien, nicht zuletzt durch die verkehrstechnisch gut erreichbare Lage. Nach einer Stagnation in der Zwischenkriegszeit kam es nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem deutlichen Bevölkerungswachstum durch Zuwanderung, was wiederum eine besonders starke Bautätigkeit bewirkte. Es kam zwischen 1971 und 1981 zu einer Bevölkerungszunahme von 40% und zwischen 1981 und 1991 sogar um knapp 45%.

## 4.2 Landschaftliche Beschreibung

Das Landschaftsbild wird von den sanften Hügelkuppen des Flysch-Wienerwaldes dominiert. Die Hügelkuppen und steileren Bereiche werden von laubholzdominierten Wäldern eingenommen. Das Gemeindegebiet von Mauerbach erstreckt sich vom Scheiblingstein im Osten bis zum Rauchbuchberg im Westen. Das sehr walddreiche Gebiet wird von einigen Fließgewässern untergliedert. Der Hirschgraben und der Mauerbach durchfließen das Siedlungsgebiet. Entlang dieser Gewässer erstrecken sich außerhalb des Siedlungsgebietes abschnittsweise Offenlandflächen. Der Steinbach verläuft im östlichen Gemeindegebiet als Grenzbach zu Hadersdorf (14. Wiener Gemeindebezirk). Zahlreiche weitere Bäche sind als steile Tobel in die Flyschhänge eingeschnitten. Hier ist ihr Verlauf weitgehend naturnah. Außerhalb des geschlossenen Waldbereiches werden sie meist von eher schmal entwickelten, mäßig naturnahen Bachgehölzen begleitet. Ihre Ufer und Sohlen sind v.a. im Siedlungsgebiet häufig befestigt und ihr Verlauf hier begradigt. Die Flächen angrenzend an die Fließgewässer sind im Ortsgebiet abschnittsweise bis dicht an die Ufer verbaut, sodass natürliche Retentionsräume weitgehend verschwunden sind.

Die Gemeinde Mauerbach liegt im zentralwestlichen Teil des Wienerwaldes im Großraum der östlichen Nordalpen und der Teilregion des Flysch-Wienerwaldes. Die größten Bereiche werden von quarzhaltigen Sand-, Ton- und Mergelsteinen der Altlenzbach- und der Greifenstein-Formation eingenommen, die miteinander verzahnt sind. In dieser geologischen Zone besteht aufgrund der Beschaffenheit des Untergrundes verstärkt die Gefahr von Hangrutschungen. Durch die Verwitterung der Ausgangsgesteine entstehen häufig undurchlässige Bodenschichten, die vom Niederschlagswasser nur schwer oder gar nicht durchdrungen werden können. Daher treten häufig wechselfeuchte bis wechsellrockene Bodenverhältnisse und der im Gebiet dominante Bodentyp des Pseudogleys auf. Entlang der Fließgewässer finden sich postglaziale Talfüllungen mit Kies und Aulehm. Über den Talfüllungen liegen häufig Auböden bzw. vergleyte oder anmoorige Böden mit intensiver Wasserversorgung, die sich für eine (Feucht-)Wiesennutzung besonders gut eignen, jedoch nicht als Ackerstandort.

Die Landschaft der Gemeinde Mauerbach kann in folgende Teilräume gegliedert werden:

- Geschlossenes Waldgebiet auf den Hügelkuppen mit kleineren Rodungsinseln (Waldwiesen)
- Siedlungsgeprägte Talräume der größeren Bäche
- Grünlanddominierte Kulturlandschaftszone auf den Talflanken und in den Talweitungen zwischen Siedlungen und geschlossenem Waldgebiet

Die Strukturvielfalt der Landschaft ist aufgrund der langen Verzahnungslinien von Offenland und Wald vergleichsweise hoch, die Ausstattung mit Landschaftselementen (z.B. Heckenzüge, Gebüschgruppen, Obstbaum- und Laubbaumreihen) ebenfalls. Ein wesentliches Grünstrukturelement stellen auch die vielen Privatgärten dar, vor allem in den älteren Siedlungsgebieten mit geringer Bebauungsdichte. Im Siedlungsteil östlich der Wienergasse bilden etwa unbebaute Hintausflächen und Gartenzonen mit Altbaumbeständen einen wertvollen Übergang zwischen Siedlungsraum und den bewaldeten Wienerwaldteilen. Besonders wertvoll sind auch extensiv genutzte Streuobstwiesen in Hainbuch.

In den Talungen des Mauerbaches und des Steinbaches und den parallel verlaufenden Hauptverkehrsachsen haben sich langgestreckte Siedlungsgebiete entwickelt, was vor allem einen Flächenverbrauch von Offenlandlebensräumen bewirkte und bewirkt. Im Folgenden zeigt die Abbildung 6 einen Flächenvergleich zwischen ehemaligen Grünlandflächen laut Franziszeischem Kataster 1869 und den Offenland- und potentiellen Grünlandstandorten im Jahr 1994.

Es geht daraus eindeutig hervor, dass umfangreiche Offenlandbereiche im Mauerbach- und Steinbachtal verbaut wurden. Weiters ist ersichtlich, dass einige Waldwiesen, z.B. am Rauchbuchberg und am Taglesberg sowie am Pitzelsdorfer Bach, heute aufgelassen und dem Wald gewichen sind.

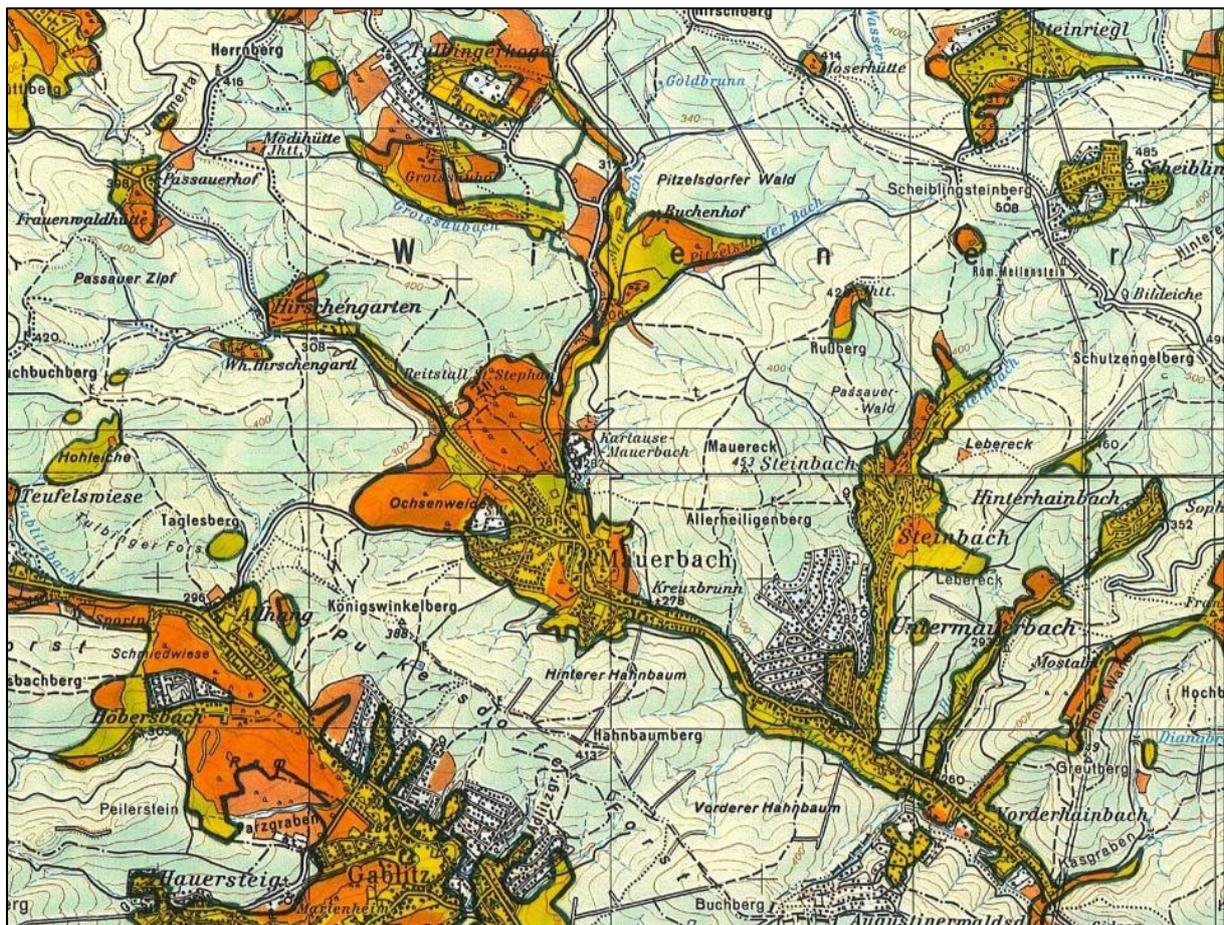


Abbildung 6: Flächenvergleich zwischen ehemaligen Grünlandflächen vor 150 Jahren laut Franziszeischem Kataster (gelb) und den Offenlandstandorten (orange) im Jahr 1994 (aus HOLZNER et al. 1995)

Aufgrund der engen Verzahnung von Siedlungsgebieten mit Wald und Landwirtschaft in räumlicher Nähe zum bevölkerungsreichen Raum Wien-West ergeben sich deutliche Konfliktpotenziale zwischen den einzelnen Ansprüchen der Landnutzungen wie Freizeitnutzung (Naherholungsgebiet), Landwirtschaft, Siedlung und Gewerbe, Forstwirtschaft und Jagd sowie Naturschutz. So werden vor allem die Bereiche um die dicht besiedelten Ortschaften als Naherholungsgebiet genutzt.

Aufgrund der räumlichen Nähe zum Wiener Stadtgebiet zeigt sich eine starke Zersiedelung der Landschaft im Westen Wiens. In erster Linie handelt es sich dabei um Wohnsiedlungen, zum Teil aber auch um gewerbliche Nutzungen. Starkes Verkehrsaufkommen wird einerseits durch Pendler nach Wien bedingt. Andererseits erfordern die Gewerbeflächen in weiterer Folge ebenfalls eine entsprechende Infrastruktur, mit der bekannte Probleme wie hoher Flächenverbrauch, starke Zerschneidungs- und Störwirkung, Lärmbelastungen, Verkehr etc. auf die umgebenden Biotope einhergehen.

Insgesamt ist die Landschaft der Gemeinde Mauerbach geomorphologisch sehr einheitlich und wird von langgestreckten Talräumen mit Wiesennutzung und den bewaldeten Hügeln des Flysch-Wienerwaldes dominiert. Das Landschaftsbild ist im regionalen Kontext typisch für die westlichen Wienerwaldgemeinden.

### 4.3 Schutzgebiete

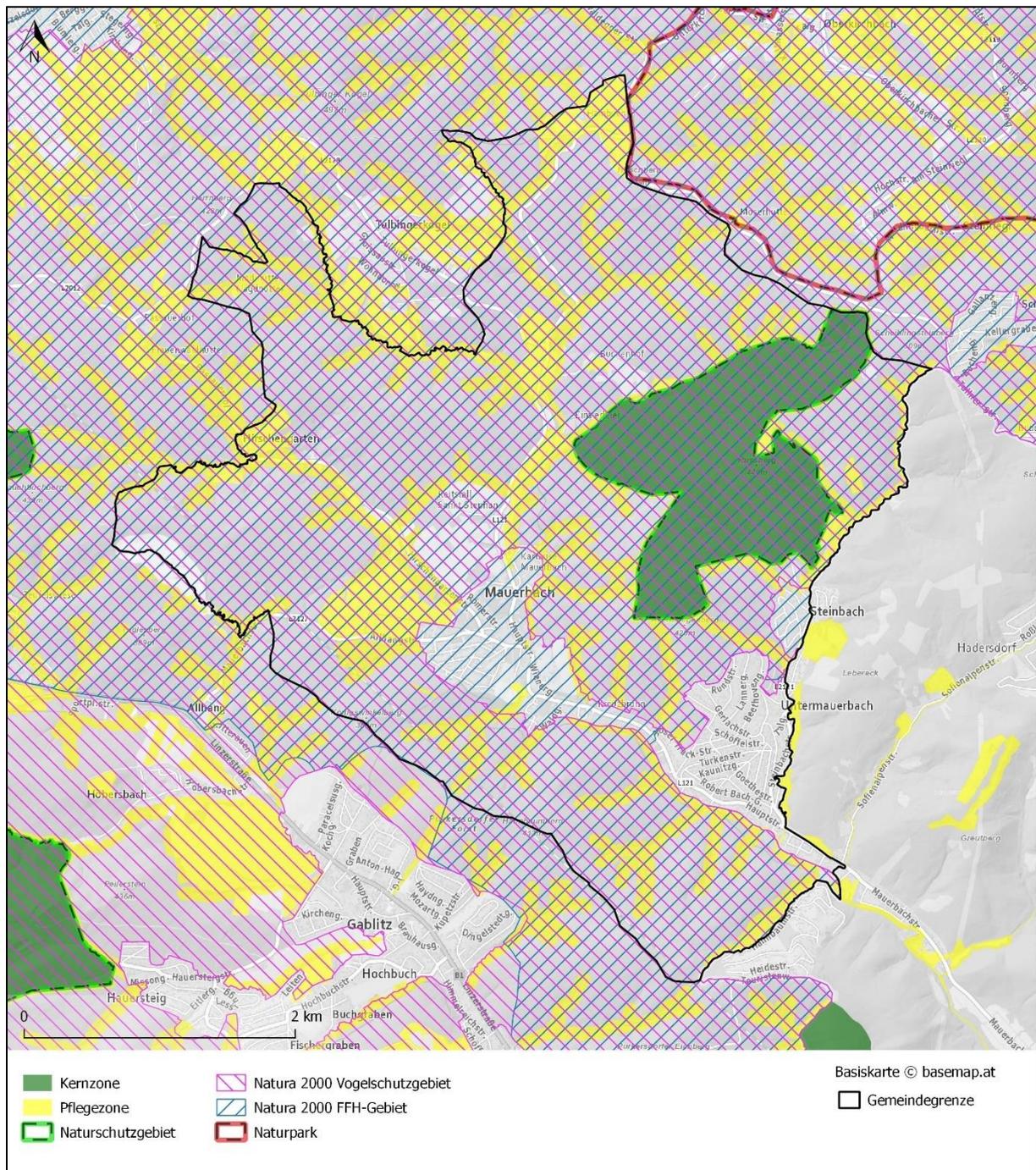


Abbildung 7: Lage der Schutzgebiete in der Gemeinde Mauerbach (außer Landschaftsschutzgebiet)

### Europaschutzgebiet:

Fast die gesamte Gemeinde Mauerbach (96%) liegt im Natura 2000-FFH-Gebiet „**Wienerwald-Thermenregion**“. Nur die Siedlungsgebiete von Untermauerbach und Allerheiligenberg sind ausgenommen (siehe Abbildung 7). Das gleichnamige Vogelschutzgebiet deckt sich fast weitgehend, mit Ausnahme der bebauten Flächen von Mauerbach und Steinbach. Es nimmt eine Fläche von 1.837 Hektar und damit 90% der Gemeindefläche ein.

Das Europaschutzgebiet „Wienerwald-Thermenregion“ ist eine durch Wälder geprägte Hügellandschaft, in deren Becken, Tälern und Rodungsinseln sowohl Grünland- als auch Ackernutzung stattfinden. An der Thermenlinie, dem Ostabfall des FFH- und Vogelschutzgebiets in das Wiener Becken, weichen die Wälder einer offenen Weinbaulandschaft. Die Vielfalt der Natur, die unterschiedlichen Wirtschaftsformen und die wechselvolle Geschichte haben das Gebiet zu einer einmaligen Natur- und Kulturlandschaft geformt. Die Bedeutung des Natura 2000-Gebietes „Wienerwald-Thermenregion“ liegt einerseits in seinem in Mitteleuropa einzigartigen Großwaldbestand, andererseits in seinen überaus wertvollen und vielfältigen Grünlandlebensräumen. Neben den großflächig zusammenhängenden Buchenwäldern sind auch die österreichweit größten Vorkommen an pannonischen Flaum-Eichenwäldern und die submediterranen Föhrenwälder mit endemischen Schwarz-Föhren europaweit prioritär geschützt. Der Wienerwald und die angrenzende Thermenlinie sind darüber hinaus von entscheidender Bedeutung für den Vogelschutz. Als größtes, zusammenhängendes Laubwaldgebiet des Landes beherbergt der Wienerwald große Bestände einer Reihe Wald bewohnender Vogelarten (z.B. Mittelspecht, Schwarzstorch). Die extensiv genutzten Wienerwaldwiesen und Weingarten-Komplexlandschaften haben eine hohe Bedeutung für den Wachtelkönig und die Heidelerche.

### Naturschutzgebiet:

Die Kernzone Mauerbach ist als niederösterreichisches Naturschutzgebiet verordnet. Sie ist seit 2008 Teil des Naturschutzgebietes „**Mauerbach-Dombachgraben**“. Das weitläufige Waldgebiet mit großflächigen Buchenwäldern zeichnet sich durch einen größeren Totholzanteil aus. Die naturnahen Wälder bieten zahlreichen Vogelarten Lebensraum, unter anderem Schwarzstorch, Weißrückenspecht, Grauspecht, Zwergschnäpper und Halsbandschnäpper. Vom hohen Anteil an alten und absterbenden Bäumen profitieren auch baumhöhlenbewohnende Fledermäuse und holzbewohnende Insekten.

### Landschaftsschutzgebiet:

Die Gemeinde Mauerbach liegt, wie der gesamte niederösterreichische Teil des Biosphärenparks, zur Gänze im Landschaftsschutzgebiet „**Wienerwald**“.

### Naturdenkmäler:

In der Gemeinde Mauerbach liegen zwei Naturdenkmäler. Eine Winter-Linde beim Kriegerdenkmal am Herzog Friedrich-Platz trägt maßgeblich zum Ortsbild bei. Die sogenannte „Türkenlinde“ wurde 100 Jahre nach der Türkenbefreiung gepflanzt und 1934 unter Schutz gestellt. Im gleichen Jahr wurde eine Linde auf einem Privatgrundstück an der Wienergasse als Naturdenkmal erklärt.

Beschreibung	Katastralgemeinde	Kennzeichen
<b>Linde</b>	Mauerbach	RU5-ND-20030
<b>Winter-Linde</b>	Mauerbach	RU5-ND-20031

Tabelle 2: Naturdenkmäler in der Gemeinde Mauerbach

## 5. Naturraum in der Gemeinde Mauerbach

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	1.668	82%
Offenland	163	8%
Bauland/Siedlung	205	10%
	<b>2.036</b>	<b>100%</b>

Tabelle 3: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Mauerbach

82% der Gemeindefläche von Mauerbach, nämlich 1.668 Hektar, sind **Wald** (siehe Tabelle 3). Laub-Mischwälder mit Buche sind die vorherrschenden Waldtypen. Die Rotbuche ist abhängig von der Höhenlage mit Eiche und Hainbuche vergesellschaftet. Der relativ hohe Fichtenanteil ist forstlich bedingt, ebenso andere Nadelgehölze, wie Lärche, Kiefer und Douglasie.

Das **Offenland** konzentriert sich auf die Talräume der Fließgewässer und die Hanglagen zwischen Siedlung und Wald (z.B. Ochsenweide) sowie auf einzelne Rodungsinseln im Wald (z.B. Hirschengarten, Russberg, Hainbuch). Es nimmt eine Fläche von 163 Hektar und somit 8% des Gemeindegebietes ein. Im Vergleich zu anderen Bereichen des Wienerwaldes ist der Anteil an Kulturlandschaft sehr gering und unterliegt einem hohen Nutzungsdruck. In diesem Flächennutzungstyp sind alle Grünland-Biototypen sowie sämtliche Stillgewässer und Gehölze im Offenland inkludiert (siehe Kapitel 5.2 „Offenland“).

10% der Fläche (205 Hektar) entfallen auf Bauland und Siedlung. Die dicht verbauten Siedlungsgebiete liegen entlang der Verkehrslinien parallel zum Mauerbach und seiner Zubringer (v.a. Steinbach). Zwei Streusiedlungsbereiche befinden sich in Hainbuch im Norden sowie in Hirschengarten im Nordwesten. Der Großteil der Siedlungsgebiete von Mauerbach weist eine niedrige Bebauungsdichte mit einem hohen Gartenanteil auf. 161 Hektar sind als Bauland gewidmet. Der Rest der Siedlungsfläche setzt sich aus Siedlungsbiototypen zusammen, die im Zuge der Offenlandkartierung erhoben wurden. Hierzu zählen Freizeit- und Sportanlagen, Gärten und Parkanlagen, freie Begrünungen und Friedhöfe sowie alle befestigten und unbefestigten Freiflächen, Straßen und Kleingebäude.

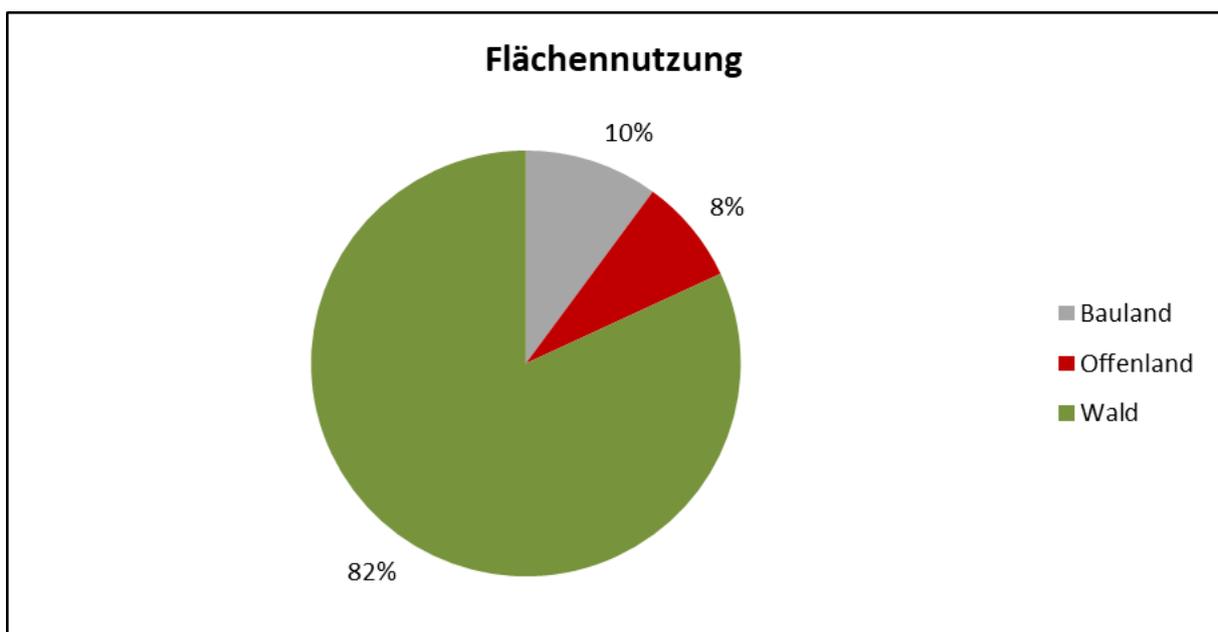


Abbildung 8: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Mauerbach

## 5.1 Wald

Die Hügelkuppen und die steileren Hangbereiche werden von laubholzdominierten Wäldern eingenommen. Über 80% der Gemeinde Mauerbach sind Wald. Es handelt sich um großflächige, geschlossene Waldkomplexe in montan getönten Bereichen des Flysch-Wienerwaldes, die durch ein vielfältiges Standortmosaik gekennzeichnet sind. Sehr große zusammenhängende Hallen-Buchenwälder hoher Bonität dominieren im Gebiet. Zu den Buchenbeständen gesellen sich auch bedeutendere Anteile von Hainbuche und Eiche. Der relativ hohe Fichtenanteil ist durch die forstliche Nutzung entstanden, ebenso wie die Anpflanzung von anderen Nadelgehölzen (Lärche, Kiefer, Douglasie). Andere Waldtypen sind zum Beispiel in Form von bachbegleitenden Auwaldstreifen zu finden.

In der Gemeinde Mauerbach ist die Rotbuche die verbreitetste Baumart. Die mesophilen **Waldmeister-Buchenwälder** zeigen eine gute Wuchsleistung und sind im typischen Fall geschlossene Hallenwälder. Es handelt sich um reine Buchenwälder mit einer schwach entwickelten Strauchschicht, die zu einem großen Teil aus Buchenjungwuchs besteht. Die relativ artenarme Krautschicht erreicht u.a. wegen des geringen Lichtangebots oder der mächtigen Laubschicht oft nur geringe Deckungswerte. Der Waldmeister (*Galium odoratum*) hat wie auch die Wimper-Segge (*Carex pilosa*) Ausläufer und kann daher flächig auftreten. Weitere typische Arten in der Krautschicht sind Sanikel (*Sanicula europaea*), Wald-Segge (*Carex sylvatica*), Neunblatt-Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*), Wald-Veilchen (*Viola reichenbachiana*) und Mandel-Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides*). Die Zwiebel-Zahnwurz (*Dentaria bulbifera*) kennzeichnet lehmige, frischere Böden.



Abbildung 9: Buchenwald in der Kernzone Mauerbach (Foto: BPWW/A. Weiß)

Der **Eichen-Hainbuchenwald** wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. Die Baumschicht wird von Hainbuche und Eichen-Arten dominiert, da die Standortbedingungen für Buchenwälder ungünstig sind. Die Bestände sind in ihrer Struktur stark von Nutzungen bestimmt. So werden bzw. wurden diese Wälder forstwirtschaftlich häufig als Nieder- oder Mittelwald genutzt. Durch diese Bewirtschaftungsformen sind die Wälder reich strukturiert und ermöglichen eine große Artenvielfalt.

**Ahorn-Eschen-Edellaubwälder** besiedeln Gräben und windabgewandte Lagen in Gipfelnähe, wo sich im Windschatten Schnee, Laubstreu und Nährstoffe ansammeln. Diese standörtliche Begebenheit ermöglicht im Frühling einen ausgeprägten, an Auwälder erinnernden Geophytenaspekt, u.a. mit Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*), Wien-Blaustern (*Scilla vindobonensis*), Südost-Aronstab (*Arum cylindraceum*) und Bär-Lauch (*Allium ursinum*).

Besonders hervorzuheben sind die naturnahen **Schwarz-Erlen-Eschenauwälder** entlang von Fließgewässern. Die Wälder dieses Typs sind durch Gewässerverbauung und Regulierung sehr selten geworden und daher europaweit streng geschützt.

Alle Wälder in der Gemeinde, bis auf die Kernzone Mauerbach, werden bewirtschaftet, doch ist ein gewisser Alt- und Totholzanteil noch vorhanden, besonders in schwer zugänglichen Steilhängen. Das ermöglicht holzbewohnenden Käfern, wie Eichenbock und Hirschkäfer, das Überleben. Auch höhlenbewohnende Vögel, vom Waldkauz bis zum Kleiber, sind auf Altholz angewiesen. Die Wälder in Mauerbach beherbergen einige seltene Pflanzenarten, z.B. Orchideen, wie das Breitblatt-Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium*).

235 Hektar Waldgebiet in der Gemeinde sind **Kernzone**, in der keine forstliche Bewirtschaftung stattfindet. Die Kernzone **Mauerbach** liegt zur Gänze innerhalb der Gemeinde.

<b>Kernzone</b>	<b>Fläche gesamt in ha</b>	<b>Gemeinde- anteil in ha</b>	<b>Gemeinde- anteil in %</b>
<b>Mauerbach</b>	235	235	100%

Tabelle 4: Kernzone in der Gemeinde Mauerbach mit Gesamtfläche und Anteil der Gemeinde an der Kernzone

In den Kernzonen des Biosphärenparks hat die Natur Vorrang. Sie werden forstlich nicht bewirtschaftet und das Betreten ist in als Naturschutzgebiet verordneten Kernzonen nur auf ausgewiesenen Wegen erlaubt (Wegegebot). Das Reiten bzw. das Radfahren in den Kernzonen ist ausschließlich auf offiziell angebotenen und markierten Reit- und Radwegen, bzw. Mountainbike-Routen gestattet (siehe Folder „Spielregeln im Wienerwald“ – Richtiges Verhalten in den Wäldern des Biosphärenpark Wienerwald, Download auf [www.bpww.at](http://www.bpww.at)).

Auf diesen Flächen können sich die „Urwälder von morgen“ möglichst ungestört entwickeln. Wie wichtig solche Waldflächen für die Biodiversität sind, ist im Biodiversitätsmonitoring des Biosphärenparks dargelegt worden. So sind bereits nach einigen Jahren der Außernutzungstellung signifikant höhere Totholz mengen in den Kernzonen (im Mittel 15,7 m<sup>3</sup>/ha) gegenüber dem Wirtschaftswald (im Mittel 8,92 m<sup>3</sup>/ha) gute Indikatoren für das Vorkommen spezialisierter Spinnen, Totholzkäfer, Moose oder Pilze (BRENNER 2014).

Anhand der Untersuchungen im Zuge des Biodiversitätsmonitorings lässt sich auch belegen, dass den Kernzonen eine besonders hohe Bedeutung für den Vogelschutz im Wald zukommt. Brutpaare z.B. des Halsbandschnäppers (*Ficedula albicollis*), des Weißrückenspechtes (*Dendrocopos leucotos*) aber auch des Mittelspechtes (*Dendrocopos medius*) kommen in deutlich höherer Dichte vor als in den umliegenden Wirtschaftswäldern. Hinsichtlich der Arten- und Individuenzahlen aller Arten zusammengefasst schneiden die Kernzonen besser ab als die Wirtschaftswälder (DVORAK et al. 2014). Besonders die höhlenbrütenden Vogelarten profitieren von einer Außernutzungstellung und einem höheren Altholz- und Totholzanteil. In den altholzreichen Buchenwäldern der Gemeinde Mauerbach konnten zahlreiche Reviere von Grauspecht, Schwarzspecht und Hohltaube gefunden werden.

In der Flyschzone kommt es häufig zur Bildung von Bodenbewegungen. Ursache dafür sind die überlagernden, oberflächenparallelen, oft sehr mächtigen, tonreichen Verwitterungsdecken. Es bilden sich Gleitzonen entlang der Grenze zweier Bodenmaterialien, die sich in ihrer Wasserdurchlässigkeit unterscheiden, aus. Liegt etwa eine wasserdurchlässige Schicht einer bindigeren, undurchlässigeren Schicht auf, bildet sich an der Oberfläche der unteren Schicht eine wasserstauende Zone, worauf bei Starkregen ein konzentrierter Abfluss innerhalb des Hanges entsteht.

Ein deutliches Geländemerkmale in der Flyschzone sind tief und steil eingeschnittene Gerinne und Bachläufe. Durch das geringe und verzögerte Wasseraufnahmevermögen der Flyschgesteine kommt es bei Niederschlagsereignissen zu raschen Zunahmen der Wasserführungen, was eine verstärkte Seiten- und Tiefenerosion zur Folge hat. Dies führt zu Unterspülungen der Böschungen und damit zu Instabilitäten der Uferböschungen. Wichtig sind daher die vielen bachbegleitenden Gehölze, die für Wasserrückhalt sorgen und die Talböden vor Hangrutschungen und Erosion schützen. Mit Hilfe der Durchwurzelung speichern Ufergehölze das Wasser im Boden und stabilisieren den Untergrund.

#### **KZO Mauerbach**

Die Kernzone Mauerbach ist Bestandteil des niederösterreichischen Naturschutzgebietes Mauerbach-Dombachgraben und befindet sich in der Marktgemeinde Mauerbach. Sie umfasst eine Fläche von ca. 235 Hektar.

Die Kernzone ist von Waldmeister-Buchenwäldern in Hang- und Plateaulage geprägt. Die Bäume haben ein Durchschnittsalter von über 100 Jahren erreicht. Dieses Altholz und das im Wald verbleibende Totholz ist ein wichtiger Lebensraum für seltene und vom Aussterben bedrohte Arten, wie zum Beispiel der Alpenbock. Auch die erst im Jahr 2000 entdeckte Mückenfledermaus ist hier zu Hause. Nur im Zentrum liegen Forste mit Fichten und Lärchen sowie Sukzessionswälder. Kleinflächig in Unterhangsituationen stocken eschenreiche Bestände. Entlang des Pitzelsdorfer Baches befinden sich ausgedehnte Bestände der Traubenkirschen-Schwarz-Erlen-Eschenwälder.

## 5.2 Offenland

### 5.2.1 Biotoptypen Offenland

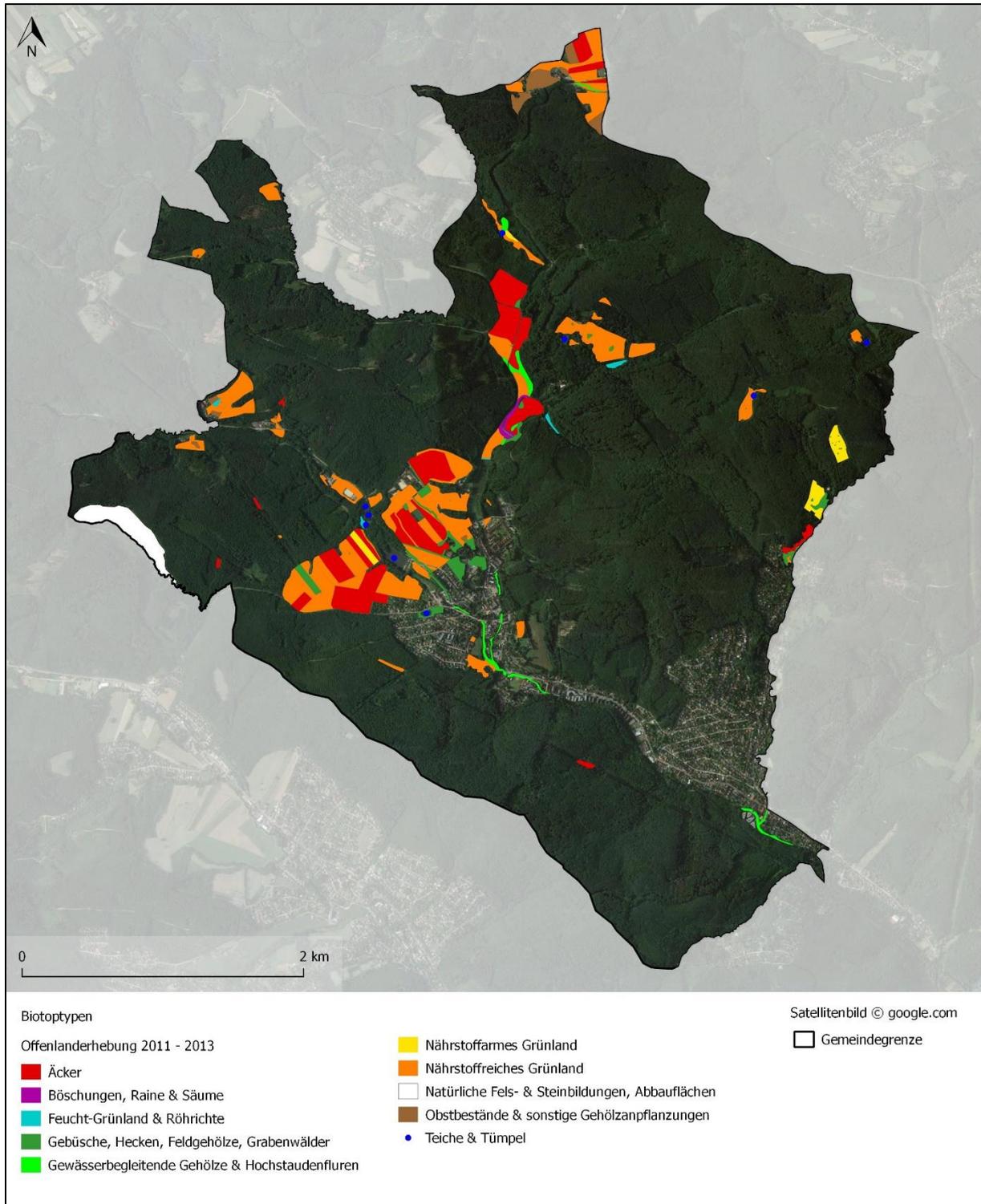


Abbildung 10: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) in der Gemeinde Mauerbach

Die Offenlandflächen in der Gemeinde Mauerbach sind insel- und bandartig entlang der Fließgewässer, v.a. des Mauerbaches, gelegen. Es handelt sich teilweise um intensiv genutzte Ackerflächen, die bis an die Bachufer heranreichen. Entlang des Hirschgrabens befinden sich hauptsächlich Wiesenflächen, die auch als Pferdekoppeln genutzt werden. Im Nordwesten grenzen an das Siedlungsgebiet die Ochsenweide und die Feldwiese, großflächige Acker- und Wiesenbereiche, die durch Gehölze untergliedert sind. Das Offenland, das insgesamt 163 Hektar einnimmt, wird von Grünland dominiert (vgl. Tabelle 5). 54% (89 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Grünland-Biototypen wie Wiesen und Weiden, 24% (39 Hektar) auf Äcker. Den Rest stellen Gehölze und Gewässer dar. **Ackerbau** nimmt in der Gemeinde Mauerbach im Gegensatz zu anderen Gemeinden im zentralen Wienerwald einen höheren Stellenwert ein. Äcker sind der häufigste Biototyp im Offenland der Gemeinde. Die größten Ackerflächen liegen etwa auf der Ochsenweide und westlich des Buchenhofes. Auch in Hainbuch werden größere Flächen agrarisch genutzt.

Großflächige Wiesen und Weiden liegen neben den Hauptvorkommen um Mauerbach (Ochsenweide, Feldwiese) beim Buchenhof und in Hainbuch. Die häufigsten Wiesentypen sind **Glatthafer-Fettwiesen** (30 Hektar) und **wechselfeuchte Glatthaferwiesen** (10 Hektar). Auch mehrschürige **Intensivwiesen** (7 Hektar) nehmen einen größeren Anteil am Grünland ein. Die Intensivwiesen sind artenarm, werden mehrmals jährlich gemäht, intensiv gedüngt und siliert. Hier wachsen nur wenige Pflanzenarten, wie Wiesen-Knäuelgras, Wiesen-Kerbel und Löwenzahn. Da Intensivwiesen vor der Samenreife gemäht werden, müssen oft Gräser eingesät werden, damit die Wiesen ertragreich bleiben. Nur wenige Tierarten kommen mit diesen Bedingungen zurecht. **Feuchtwiesen** waren in Mauerbach niemals besonders häufig, mit Ausnahme kleinflächiger Grünlandkorridore entlang der Bäche. Feucht-Grünland wurde in den letzten Jahrzehnten oftmals durch Drainagierungen trockengelegt.



Abbildung 11: Auf der Feldwiese westlich der Kartause liegen großflächige Acker- und Wiesenbereiche, die durch Gehölze untergliedert sind (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Als Besonderheit der Gemeinde tritt in den Hügellagen nördlich von Steinbach die im Wienerwald seltene **magere Rotschwengel-Wiese** (3 Hektar) auf. Offenland in mehr oder weniger steilen Hangbereichen ist von der natürlichen Voraussetzung her sehr vielfältig, da im Oberhangbereich zumeist recht trocken und mager und im Unterhangbereich frisch bis feucht und nährstoffreicher. Bemerkenswert in der Gemeinde sind die mageren **wechseltrockenen Trespenwiesen** (2 Hektar). Diese sind sehr bunt und kräuterreich.

Einen größeren Anteil am Grünland nehmen auch **Intensivweiden** (10 Hektar) und **Fettweiden** (10 Hektar) ein. Intensiv beweidete Flächen befinden sich südöstlich des Reitsportzentrums und bei der Sonnwaldsiedlung. Innerhalb der Viehhaltung überwiegen Rinder. Alternativ dazu hat sich ein relativ hoher Anteil an Pferdehaltung etabliert, welche zum Teil auch auf Dauerweiden stehen.

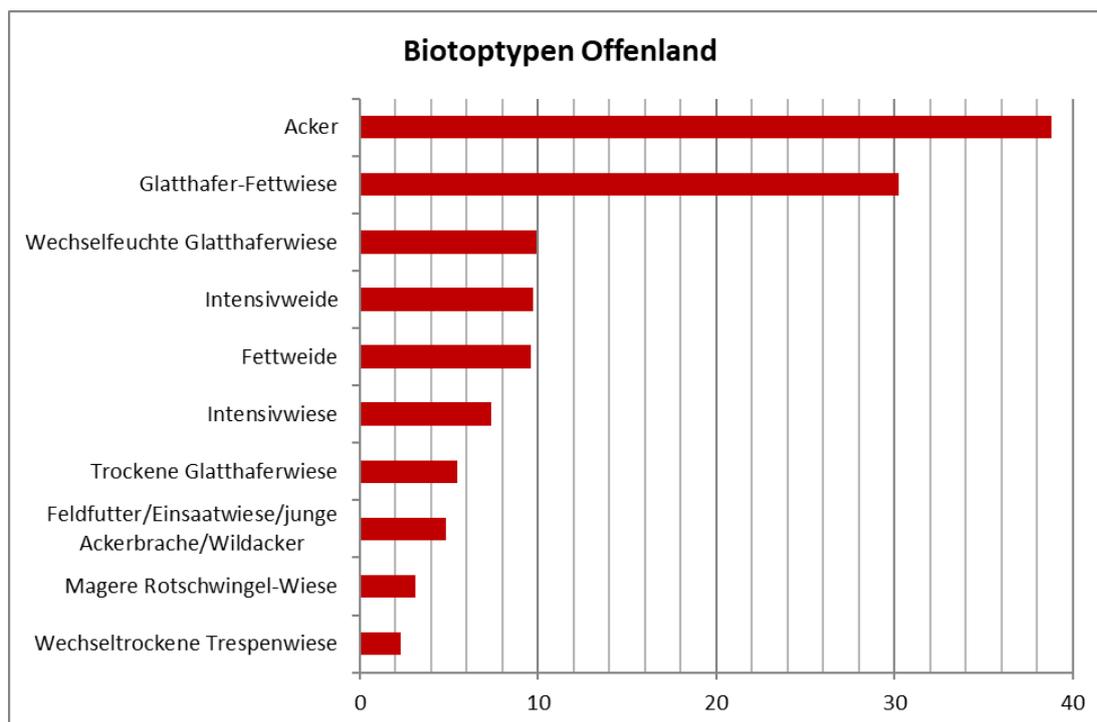


Abbildung 12: Die häufigsten Offenland-Biotoptypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar). Vgl. Tabelle 5.

13% (22 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Biotoptypen der **Gehölze**. Sowohl zur Siedlung als auch zum Waldrand hin sind Landschaftselemente, wie Hecken, Feldgehölze, Gebüsche und Einzelbäume, erhalten. Diese bereichern die Kulturlandschaft und bieten einen vielfältigen Lebensraum für Pflanzen- und Tierarten.

Großflächige **artenreiche Gebüsche** und **Sukzessionsgehölze** mit lichtliebenden Vorwaldarten, wie Birke, Pappel aber auch Robinie, sind hauptsächlich durch die Verbrachung und das Aufkommen von Gehölzen auf ehemaligen Wiesenflächen und aufgegebenen Gärten entstanden. Großflächige **Laubbaumfeldgehölze** aus standorttypischen Baumarten wachsen etwa im Schlosspark und im Pilzengraben. Die Strauchflora mit Weißdorn, Hasel, Holunder, Schlehe, Pfaffenhütchen, Rot-Hartriegel, Dirndl, Heckenrosen etc. ist äußerst reichhaltig und bietet dementsprechend auch einer Vielzahl an Tieren Lebensgrundlagen. Bemerkenswert ist das zerstreute Vorkommen von **landschaftsprägenden Einzelbäumen** (durchaus auch stärkeres Baumholz und Starkholz) inmitten des Grünlandes.

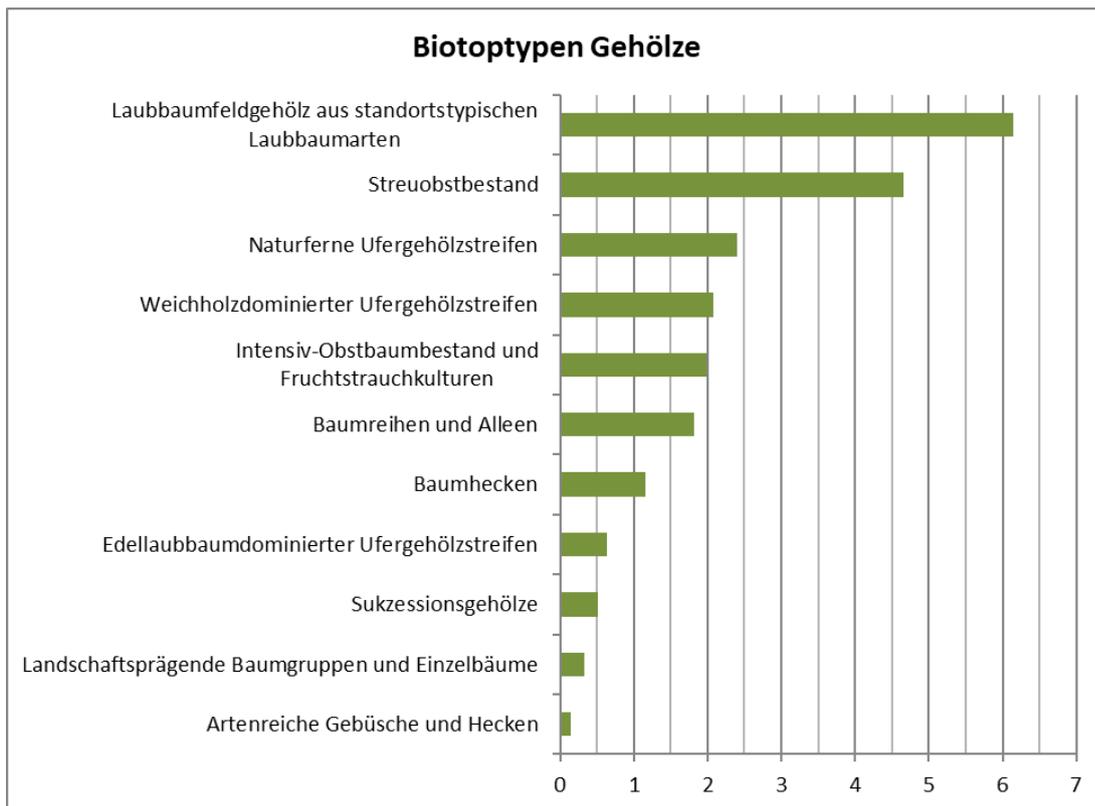


Abbildung 13: Gehölz-Biotoptypen im Offenland gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

**Streuobstwiesen** finden sich vor allem in Siedlungsnähe. Die wenigen alten Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen (Regelmäßiger fachgerechter Schnitt, Nachpflanzungen etc.), da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Wendehals, Halsbandschnäpper, Neuntöter), aber auch für Wildbienen und Käfer.

Entlang des Mauerbaches finden sich teilweise schön ausgebildete **Ufergehölzstreifen**. Die bestockten Uferböschungen der Fließgewässer bieten nicht nur Erosionsschutz, sondern bedeuten auch einen der wichtigsten Wander- und Ausbreitungskorridore für Tierarten innerhalb der Talböden des Wienerwaldes. Durch die Landschaftscharakteristik von langgezogenen Bachtälern ergibt sich ein vergleichsweise hoher Waldrandanteil in der Landschaftseinheit.

2% (3 Hektar) des Offenlandes entfallen auf **Gewässer und Ufervegetation** (exkl. Ufergehölzstreifen). Stillgewässer sind im Offenland der Gemeinde Mauerbach, außerhalb von Siedlungsgebieten und bewaldeten Flächen, nur vereinzelt vorhanden. Im Waldbereich liegt jedoch eine Vielzahl von kleinen, temporär wassergefüllten Tümpeln. Der mit 18.000 m<sup>2</sup> größte Teich in der Gemeinde ist der Hirschengartenteich. Nicht in der Auflistung zu finden sind sämtliche Garten- und Schwimmteiche, da Siedlungsgebiete nicht kartiert wurden. Naturnahe Stillgewässer sind sehr vielgestaltige und artenreiche Ökosysteme mit einer hohen Bedeutung für gefährdete Pflanzen- und Tierarten. Obwohl es natürliche stehende Gewässer im Gemeindegebiet nur selten gibt, kommen kleine Gartenteiche als Amphibien- und Libellenbiotope in Frage. Ein künstliches stehendes Gewässer, das naturschutzfachlich weniger relevant ist, ist der polytrophe Teich beim Gut Buchenhof.

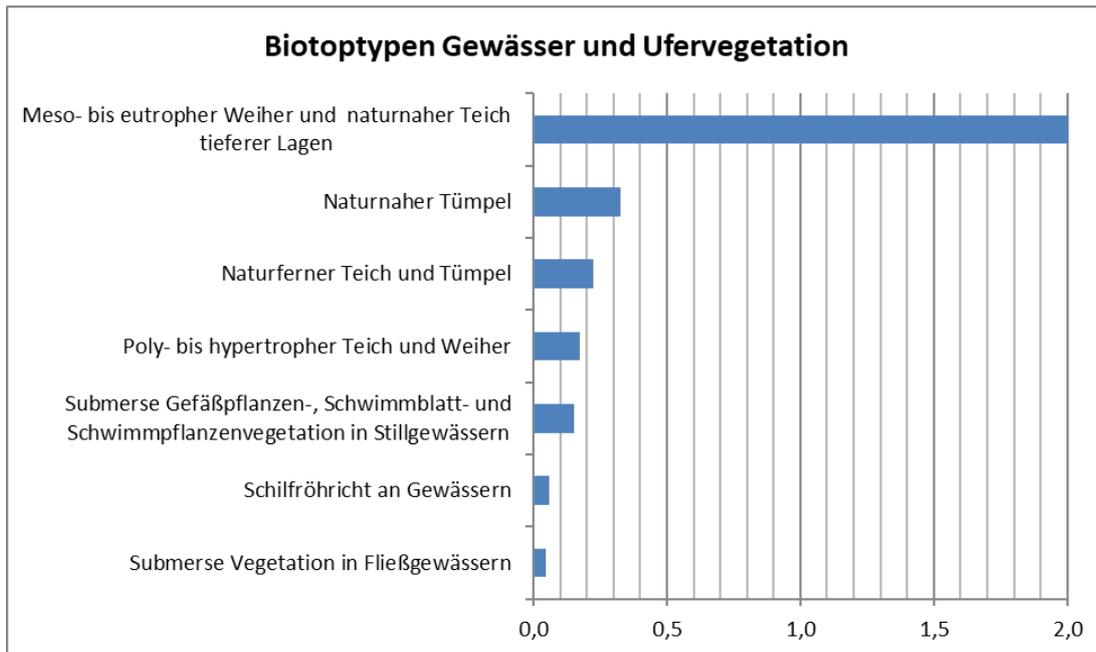


Abbildung 14: Biotoptypen der Gewässer und Ufervegetation im Offenland gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

6% des Offenlandes (10 Hektar) nimmt die **Deponiefläche** am Taglesberg an der Grenze zur Gemeinde Gablitz ein und setzt sich im dortigen Gemeindegebiet fort. Diese Bodenaushubdeponie wurde als Biotoptyp stillgelegte Schotter-/ Kies-/ Sandgrube ausgewiesen, da diese Fläche einen Sonderfall darstellt.

Auf einer riesigen Fläche wurde ein Teil des beim Bau des Wienerwald-Eisenbahntunnels anfallenden Abraummaterials angeschüttet und zur Geländemodellierung verwendet. Damit soll ein für den Wienerwald typisches Relief mit neuen Höhenrücken und Kerbtälern wiederhergestellt werden. Auf dem trockenen Kuppenstandort soll sich ein lichter Waldbestand aus Buchen, Eichen und Kiefern etablieren. In dem Kerbtal verläuft ein kleiner Bachlauf mit fast kataraktartiger Bachführung und Gumpenbildung. Diese Gumpen sind für Amphibien wichtige Laichgewässer. In der Umgebung des Gewässers haben sich wasserüberrieselte Nassgallen gebildet und Schilf- und Rohrkolbenbestände angesiedelt. Das Areal mit einer Verzahnung an unterschiedlichen Lebensräumen – Bach, Sukzessionsflächen, wechselfeuchte Ruderalflächen, Steinschichtungen entlang der Forststraße, heideartige Böschungen, sumpfige Hochflächen – stellt ein naturschutzfachlich sehr hochwertiges Biotop für zahlreiche gefährdete Tier- und Pflanzenarten dar und sollte daher unbedingt offen gehalten und regelmäßig gepflegt werden. Unter anderem konnten am Taglesberg der vom Aussterben bedrohte Bockshauhechel (*Ononis arvensis*) und die stark gefährdeten Arten Segelfalter (*Iphiclides podalirius*) sowie Blauflügelige Sandschrecke (*Sphingonotus caeruleus*) und Grüne Strandschrecke (*Aiolopus thalassinus*) gefunden werden. Die Schmetterlingsarten Blauäugiger Waldportier (*Minois dryas*), Rotbraunes Wiesenvögelchen (*Coenonympha glycerion*) und Großer Wundklee-Bläuling (*Polyommatus dorylas*) wurden hier erstmalig für die Gemeinde Mauerbach nachgewiesen. Auch die europaweit geschützten Arten Russischer Bär (*Callimorpha quadripunctaria*) und Großer Feuerfalter (*Lycaena dispar*) finden auf der Deponiefläche Taglesberg optimale Habitatbedingungen.

In der folgenden Tabelle sind alle Biotoptypen ersichtlich, die im Zuge der Offenlandkartierung erhoben wurden (mit Ausnahme der Siedlungsbiotoptypen). Auch die Biotoptypen der Binnengewässer, Gewässer- und Ufervegetation sowie die Feld- und Flurgehölze im Offenland, die bei der flächendeckenden Erhebung der Offenlandbereiche kartiert wurden, werden in diesem Kapitel erläutert. Im Kapitel 5.3 „Gewässer“ werden die Ergebnisse der hydromorphologischen Gewässerkartierung dargestellt. Im Anschluss an die Tabelle werden alle naturschutzfachlich relevanten Biotoptypen des Offenlandes näher beschrieben.

<b>Biotoptyp</b>	<b>Fläche in ha</b>	<b>Anteil % Offenland</b>	<b>Anteil % Gemeinde</b>
<b>BINNENGEWÄSSER, GEWÄSSER- UND UFERVEGETATION</b>			
Meso- bis eutropher Weiher und meso- bis eutropher naturnaher Teich tieferer Lagen	2,07	1,27%	0,10%
Poly- bis hypertropher Teich und Weiher	0,17	0,11%	0,01%
Naturnaher Tümpel	0,33	0,20%	0,02%
Naturferner Teich und Tümpel	0,23	0,14%	0,01%
Submerse Gefäßpflanzen-, Schwimmblatt- und Schwimmpflanzenvegetation in Stillgewässern	0,15	0,09%	0,01%
Submerse Vegetation in Fließgewässern	0,05	0,03%	0,00%
<b>FEUCHTGRÜNLAND i.w.S.</b>			
Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried	0,17	0,10%	0,01%
Schilfröhricht an Gewässern	0,06	0,04%	0,00%
Ungedüngte feuchte Fettwiese/Sumpfwiese ( <i>Cirsium palustre-Scirpus sylvaticus-Caltha palustris</i> -Wiese)	0,41	0,25%	0,02%
Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des nährstoffreichen Feucht- und Nassgrünlandes	0,45	0,28%	0,02%
<b>GRÜNLAND FRISCHER STANDORTE</b>			
Trockene Glatthaferwiese ( <i>Ranunculo bulbosii-Arrhenatheretum</i> )	5,49	3,37%	0,27%
Wechselfeuchte Glatthaferwiese ( <i>Filipendulo vulgaris-Arrhenatheretum</i> )	9,90	6,08%	0,49%
Glatthafer-Fettwiese ( <i>Pastinaco-Arrhenatheretum</i> )	30,24	18,56%	1,49%
Fuchsschwanz-Frischwiese ( <i>Ranunculo repentis-Alopecuretum</i> )	1,91	1,17%	0,09%
Gehölzfreie bis gehölzarme Grünlandbrache des frischen Wirtschaftsgrünlandes	0,52	0,32%	0,03%
Gehölzreiche Grünlandbrache des frischen Wirtschaftsgrünlandes	1,40	0,86%	0,07%
Intensivwiese	7,40	4,54%	0,36%
Feldfutter/Einsaatwiese/junge Ackerbrache/Wildacker	4,81	2,95%	0,24%
Magere Rotschwengel-Wiese, inkl. Mäh-Bürstlingsrasen ( <i>Anthoxantho-Agrostietum</i> )	3,14	1,92%	0,15%
Intensivweide ( <i>Lolio-Cynosuretum</i> )	9,72	5,96%	0,48%
Fettweide (beweidetes <i>Pastinaco-Arrhenatheretum</i> )	9,61	5,90%	0,47%
<b>GRÜNLAND TROCKENER STANDORTE</b>			
Wechsellrockene Trespenwiese ( <i>Filipendulo vulgaris-Brometum</i> )	2,32	1,42%	0,11%
<b>ÄCKER, ACKERRAINE, WEINGÄRTEN UND RUDERALFLUREN</b>			
Böschungen und Raine mit Ruderal- oder Fettwiesencharakter	1,14	0,70%	0,06%
Acker	38,81	23,81%	1,91%

<b>Biotoptyp</b>	<b>Fläche in ha</b>	<b>Anteil % Offenland</b>	<b>Anteil % Gemeinde</b>
Acker- und Weingartenbrache mit halbruderalem Wiesencharakter	0,57	0,35%	0,03%
<b>GEHÖLZE DER OFFENLANDSCHAFT, GEBÜSCHE</b>			
Artenreiche Gebüsche und Hecken	0,14	0,09%	0,01%
Baumhecken	1,15	0,71%	0,06%
Baumreihen und Alleen	1,81	1,11%	0,09%
Weichholzdominierter Ufergehölzstreifen	2,07	1,27%	0,10%
Edellaubdominierter Ufergehölzstreifen	0,63	0,39%	0,03%
Naturferner Ufergehölzstreifen	2,41	1,48%	0,12%
Landschaftsprägende Baumgruppen und Einzelbäume	0,33	0,20%	0,02%
Laubbaumfeldgehölz aus standortstypischen Laubbaumarten	6,14	3,77%	0,30%
Streuobstbestand	4,66	2,86%	0,23%
Intensiv-Obstbaumbestand und Fruchtstrauchkulturen	1,99	1,22%	0,10%
Sukzessionsgehölze	0,51	0,31%	0,02%
<b>TECHNISCHE BIOTOPTYPEN</b>			
Stillgelegte Schotter-/Kies-/Sandgrube (Deponie Taglesberg)	10,06	6,17%	0,49%
	<b>162,96</b>	<b>100,00%</b>	<b>8,00%</b>

Tabelle 5: Offenland-Biotoptypen in der Gemeinde Mauerbach mit Flächengröße in Hektar und Flächenanteil am Offenland und an der Gemeinde

## BINNENGEWÄSSER, GEWÄSSER- UND UFERVEGETATION

### Meso- bis eutropher Weiher und meso- bis eutropher naturnaher Teich tieferer Lagen

#### Kurzcharakteristik:

Dieser Biotoptyp umfasst (mäßig) nährstoffreiche Gewässer. Häufig ist ihr Nährstoffgehalt durch anthropogene Einflüsse erhöht. Die Sichttiefe ist relativ gering, sie liegt zwischen ein und drei Metern. Neben Schotter- und Lehmteichen umfasst der Biotoptyp auch für spezifische Nutzungen geschaffene Lösch-, Schloss- und Fischteiche. Naturnahe Stillgewässer sind sehr vielgestaltige und artenreiche Ökosysteme mit einer hohen Bedeutung für gefährdete Pflanzen- und Tierarten (unter anderem Vögel, Amphibien, Fische, Libellen, Käfer, Mollusken).

#### Vorkommen in der Gemeinde:

Im Zuge der Freilandhebungen wurden im Offenland zwei meso- bis eutrophe Teiche mit einer Gesamtfläche von 2,07 Hektar aufgenommen. Ein künstlich angelegter Teich (bestehend aus zwei getrennten Wasserflächen) liegt am Königswinkelbach kurz vor der Einmündung in den Hirschgraben im Siedlungsgebiet von Mauerbach. Das größte Stillgewässer mit einer Fläche von 18.000 m<sup>2</sup> ist der **Hirschengartenteich**. Neben seiner Funktion als Fischereigewässer wird er intensiv als Naherholungsgebiet genutzt. Baden ist jedoch nicht erlaubt. Er ist durch den Aufstau des Hirschgrabens künstlich entstanden, jedoch heute ein wertvolles Amphibienbiotop mit einer Vielzahl an verschiedenen Lebensräumen, u.a. Rohrkolben-Röhrichte, tiefer Wasserkörper, flache und verlandende Tümpel. Der Teich wird von einem wertvollen Erlen-Bruchwald gesäumt. Auch der Biber hat sich in den letzten Jahren am Groissaubach, am Mauerbach und am Hirschgraben angesiedelt.



Abbildung 15: Hirschengartenteich (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

#### Gefährdungen:

Dieser Biotoptyp kann durch Abwassereinleitung, diffuse Nährstoff- und Schadstoffeinträge, Uferverbauung und –befestigung, Grundwasserabsenkung und/oder fischereiliche Nutzung gefährdet sein. Auch Grünabfälle belasten die Wasserqualität stark. Die Zersetzung von Laub, Rasenschnitt und dergleichen verbraucht im Gewässer viel Sauerstoff. Wassertiere können dadurch ersticken. Gleichzeitig unterdrücken Grünschnitthaufen die natürliche Ufervegetation. Neophyten wie Drüsen-Springkraut und Japan-Staudenknöterich, die durch ihre starke Ausbreitungskraft viele heimische Arten verdrängen, werden durch abgelagerte Grünschnitte verbreitet. Die Teiche in der Gemeinde sind zum Teil stark eutrophiert. Die Nährstoffzufuhr führt zu erheblichen stofflichen Veränderungen mit Auswirkungen auf die Vegetation, Fauna und die Struktur.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Zum Schutz dieser Stillgewässer sollten weitere Nährstoffeinträge (z.B. aus den angrenzenden Grünlandflächen) verhindert und Pufferzonen rund ums Gewässer eingerichtet werden. Da Fische, besonders Goldfische, Kois und Sonnenbarsche, Kaulquappen und Molchlarven fressen, sollte der Einsatz von Fischen bei als Fischteiche genutzten Gewässern auf ein Minimum beschränkt werden.

## Naturnaher Tümpel

### Submerse Gefäßpflanzen-, Schwimmblatt- und Schwimmpflanzenvegetation in Stillgewässern

#### Kurzcharakteristik:

Im Biotoptyp Naturnaher Tümpel werden sehr kleine bis kleine naturnahe Stillgewässer zusammengefasst, die zum Teil episodisch oder periodisch (meist in sommerlichen Trockenphasen) trocken fallen. Die überwiegende Zahl der Gewässer dieses Biotoptyps ist anthropogen entstanden. Sie werden oft als Gartenteich oder Wildtränke genutzt.

Unter dem Biotoptyp Submerse Gefäßpflanzen-, Schwimmblatt- und Schwimmpflanzenvegetation in Stillgewässern sind alle Typen einer Wasservegetation in stehenden Gewässern zusammengefasst. Die Vegetation wird von an der Wasseroberfläche schwimmenden und/oder submers schwebenden Arten gebildet. Dieser Biotoptyp stellt einen europaweit geschützten Lebensraumtyp nach der FFH-Richtlinie (FFH-Typ 3150) dar.

#### Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Mauerbach wurden vier naturnahe Tümpel mit einer Gesamtfläche von 0,33 Hektar aufgenommen.

Zwei ehemalige Fischteiche liegen umgeben von Feuchtbrachen, Auwald und aufgeforsteten Nadelgehölzen an der Hirschengartenstraße gegenüber der Grünschnittsammelstelle. Etwa 10 bis 20% der Wasseroberfläche werden von Kraus-Laichkraut (*Potamogeton crispus*) und stellenweise Klein-Wasserlinse (*Lemna minor*) bewachsen. Die eher steilere, künstliche Uferböschung wird von Seggen, Gräsern und feuchten Hochstauden eingenommen. Über dem schlammigen Untergrund sind vor allem in einem der zwei Teiche größere Verlandungszonen ausgebildet, die von Schilf (*Phragmites australis*), unterschiedlichen Seggen-Arten und Ästig-Igelkolben (*Sparganium erectum*) besiedelt werden. Insgesamt handelt es sich um zwei sehr artenreiche und interessante Gewässer, die wertvolle Amphibienbiotope darstellen.

Ein kleiner Teich liegt, von einem Schwarz-Erlen-Auwald umgeben, in einer Waldlichtung zwischen Hainbuch und Einsiedelei und wird über ein Plastikrohr mit Wasser aus dem Mauerbach versorgt. Die Wasseroberfläche ist fast flächendeckend mit einer Schwimmblattvegetation aus Klein-Wasserlinse (*Lemna minor*) und Schwimm-Laichkraut (*Potamogeton natans*) zugewachsen. In der Nähe des Teichufers sind auch Ästig-Igelkolben (*Sparganium erectum*) und Gewöhnlich-Froschlöffel (*Alisma plantago-aquatica*) zu finden. Das Ufer ist eher steil ohne Verlandungszonen und ist vor allem mit Seggen und feuchten Hochstauden bewachsen. Insgesamt handelt es sich zwar um einen künstlich angelegten Fischteich, der allerdings eine auffallende und seltene Makrophyten-Vegetation aufweist.



**Abbildung 16:** Teich mit einer dichten Decke aus Klein-Wasserlinse und einem Schwarz-Erlen-dominierten Gehölz nahe des Mauerbaches (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Ein kleiner Weiher liegt bei einer Jagdhütte auf der Schneiderwiese am Rand des Waldgebietes der Kernzone Mauerbach. Das Stillgewässer weist steile Uferböschungen mit etwa 1,5 Metern Höhe und keine auffallenden Verlandungszonen auf. Auf der Böschung stocken große Schwarz-Erlen, die den Teich dementsprechend beschatten, aber in längeren Abständen auf Stock gesetzt werden. Die Wasseroberfläche ist fast vollständig mit der Klein-Wasserlinse (*Lemna minor*) bedeckt. Im Uferbereich ist der Breitblatt-Rohrkolben (*Typha latifolia*) zu finden, welcher vermutlich eingesetzt wurde. Insgesamt handelt es sich um einen schönen kleinen Teich ohne aufregende Artengarnitur.

#### Gefährdungen:

Diese Biotoptypen können durch Grundwasserabsenkung, Abwassereinleitung, Verlandung und/oder diffuse Schadstoff- und Nährstoffeinleitungen gefährdet sein. Bei Nährstoffeintrag ins Gewässer kommt es zu einem vermehrten Pflanzenwachstum und einer beschleunigten Verlandung. Im seichter werdenden Wasser werden die Gesellschaften daher allmählich von den Folgegesellschaften der Verlandungsreihe verdrängt (Seerosen-Gesellschaften, Röhrichte, Großseggenriede etc.).

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Da alle naturnahen Tümpel in der Gemeinde Mauerbach am Rand von Waldgebieten liegen, ist mit keinem nennenswerten Nährstoffeintrag zu rechnen. Lediglich auf der Schneiderwiese sollte eine ungedüngte Pufferzone rund um das Gewässer angelegt werden. Um eine zu starke Beschattung zu verhindern, sollte das Gehölz nur abschnittsweise auf Stock gesetzt werden, jedoch niemals zur Gänze (wie leider 2021 geschehen).

## FEUCHTGRÜNLAND

### Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried

#### Kurzcharakteristik:

Dieser Biotoptyp umfasst Niedermoorgesellschaften quelliger bis wasserzügiger Standorte mit hoch anstehendem Grundwasser, die meist nur kleinflächig ausgebildet und sehr selten sind. Die Bestände werden durch gelegentliche oder regelmäßige Mahd baumfrei gehalten. Die Gesellschaften sind wirtschaftlich wenig ertragreich und eignen sich nur als Streuwiesen. Es dominieren Riedgrasgewächse und hier v.a. verschiedene Seggenarten. Neben der Davall-Segge (*Carex davalliana*) sind dies v.a. Bleich-Segge (*Carex pallescens*), Hirse-Segge (*Carex panicea*) oder Gelb-Segge (*Carex flava* agg.). Daneben sind Wollgräser (*Eriophorum* sp.) und das Kopfried (*Schoenus* sp.) vertreten. Etliche österreichweit gefährdete Pflanzenarten kommen in dieser Gesellschaft vor: v.a. Sumpf-Ständelwurz (*Eriopactis palustris*), Fleisch-Fingerwurz (*Dactylorhiza incarnata*), Saum-Segge (*Carex hostiana*) und Floh-Segge (*Carex pulicaris*). Dieser Biotoptyp stellt einen europaweit geschützten Lebensraumtyp nach der FFH-Richtlinie (FFH-Typ 7230) dar.



Abbildung 17: Das Wollgras ist eine typische Art nährstoffarmer Niedermoore (Foto: BPWW/N. Novak)

#### Vorkommen in der Gemeinde:

Biotoptypen des Feuchtgrünlandes sind im Wienerwald durch Trockenlegungen sehr selten geworden und heute eine Besonderheit. In der Gemeinde Mauerbach wurde ein basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried mit einer Gesamtfläche von 0,17 Hektar ausgewiesen. Dieses wächst in einer kleinen Hangmulde am Rand einer großflächigen Glatthaferwiese bei Hirschengarten. Der Bestand zieht sich entlang eines Rinnsals bis zu einer kleinen Grube (vermutlich Quelfassung). Neben dem Breitblatt-Wollgras (*Eriophorum latifolium*) kommen im Feuchtried unterschiedliche Seggen vor: Hirse-Segge (*Carex panicea*), Braun-Segge (*Carex nigra*) und Blau-Segge (*Carex flacca*). Stellenweise übernimmt die Grau-Simse (*Juncus inflexus*) die Oberhand und bildet größere Herden aus.

Unter den Krautigen kommen typische Feuchtezeiger, wie Sumpf-Baldrian (*Valeriana dioica*) und Kriech-Fingerkraut (*Potentilla reptans*), vor. Insgesamt handelt es sich um ein stark überprägtes, recht nährstoffreiches (Einträge aus den umliegenden Intensivwiesen) Kleinseggenried. Bei der Freilandbegehung im August 2021 wurde festgestellt, dass die Fläche vermutlich schon mehrere Jahre nicht mehr gemäht wurde. Darauf deuten eine dichten Streuschicht, Bultbildung des abgestorbenen Pflanzenmaterials und das starke Vordringen der Brombeere hin.



Abbildung 18: Verbrachtes Kleinseggenried bei Hirschengarten (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

#### Gefährdungen:

Der Biotoptyp kann durch Entwässerung, Überweidung, Auflassung der Streuwiesenbewirtschaftung auf Sekundärstandorten, Nutzungsintensivierung, Aufforstung und/oder Düngereintrag von benachbarten intensiv bewirtschafteten Flächen gefährdet sein. Durch das Absenken des Grundwasserspiegels kommt es in der Regel zu einer Nährstoffanreicherung durch steigende Mineralisationsraten und damit verbunden zur Dominanz von höherwüchsigen Wiesenpflanzen. Nach der Einstellung einer Pflege setzt je nach Standortbedingungen eine zögernde bis zügige Sukzession ein, die über Dominanzstadien von z.B. Knötchen-Simse (*Juncus subnodulosus*), Seggen-Arten (*Carex* spp.), Schilf (*Phragmites australis*) oder Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*) zu Sumpf- oder Bruchwäldern führt.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Zur Erhaltung des seltenen Biotoptyps in der Gemeinde sollte das Kleinseggenried bei Hirschengarten alle 2-3 Jahre bewirtschaftet werden (Mahd mit Abtransport des Mähgutes!). Die Anlage einer düngerefreien Pufferzone verhindert den Nährstoffeintrag aus der angrenzenden Wiese.

## Ungedüngte feuchte Fettwiese/Sumpfwiese (*Cirsium palustre-Scirpus sylvaticus-Caltha palustris*-Wiese)

### Kurzcharakteristik:

Diese extensiven Feuchtwiesen sind arten- und blütenreiche Wiesen, bei denen durch Staunässe oder Quellaustritte eine sehr hohe Bodenfeuchtigkeit vorherrscht. Sie gehören in optimaler Ausprägung zu den botanisch reichhaltigsten Biotopen, sind jedoch als anthropogen geprägte Biotope auf eine extensive Bewirtschaftung angewiesen.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Bei der Offenlanderhebung wurde in der Gemeinde eine Einzelfläche einer ungedüngten feuchten Fettwiese mit einer Fläche von 0,41 Hektar ausgewiesen. Diese liegt am Pitzelsdorfer Steig am Rand der Kernzone Mauerbach östlich der Einsiedelei.



Abbildung 19: Feuchtwiese am Pitzelsdorfer Bach (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

### Gefährdungen:

Eine Gefährdung ist besonders durch eine Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung oft in Kombination mit Entwässerung gegeben. Durch eine intensive Düngung werden die Flächen in artenarme Fettwiesen übergeführt. Bei völliger Nutzungsaufgabe verbrachen die Wiesen zunehmend.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Die Fläche sollte weiterhin typgemäß bewirtschaftet und ein- bis zweimal pro Jahr erst ab der Gräserblüte gemäht werden. Auf Düngung sollte zur Gänze verzichtet werden.

## GRÜNLAND FRISCHER STANDORTE

### Trockene Glatthaferwiese (*Ranunculo bulbosi-Arrhenatheretum*)

#### Kurzcharakteristik:

Bei diesem Biotoptyp handelt es sich um Glatthafer-Trespenwiesen mit Mager- und Trockenzeigern, die zu den Halbtrockenrasen vermitteln. Sie wachsen auf sommerlich trockenen Böden im submontanen Bereich. Neben dem Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und dem Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*) treten auch einige schwachwüchsige Süß- und Sauergräser, wie Berg-Segge (*Carex montana*), Frühlings-Segge (*Carex caryophylla*), Schmalblatt-Wiesenrispengras (*Poa angustifolia*), Rot-Schwingel (*Festuca rubra* agg.) oder Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), stärker in Erscheinung. Typische Kräuter sind z.B. Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*) und Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*). Dieser Wiesentyp ist artenreich, wenngleich österreichweit gefährdete Arten nur eher selten auftreten. Die Wiesen dieses Biotoptyps stellen einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6510) dar.

#### Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Mauerbach liegen 3 Einzelflächen von trockenen Glatthaferwiesen mit einer Gesamtfläche von 5,49 Hektar. Die Trockenwiesen sind meist sehr blütenreich mit einem hohen Anteil an Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*). Der Blütenreichtum ist äußerst relevant für eine artenreiche Insektenwelt.

Eine etwas trockenere Magerwiese liegt im steileren Unterhangbereich in Waldrandlage im Nordwesteck der Feldwiese. Die Wiese wird vor allem von Krautigen beherrscht, etwa Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*), und weist viele offene Bodenstellen auf. Unter den Gräsern sind vor allem Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*), aber auch Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und verstreut die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) zu finden. Daneben sind auch viele Trockenzeiger wie der Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*) und das Echt-Labkraut (*Galium verum*) vorhanden. Insgesamt wird die Wiese etwas versauert und leicht verbrachend, vermutlich wird sie aber einmal im Jahr gemäht. Die gestörte Magerwiese ist zwar einer trockenen Glatthaferwiese zuzuordnen, weist allerdings großes Verbesserungspotential auf.

Eine großflächige und artenreiche Glatthaferwiese liegt in Kuppen- bzw. südexponierten Lage im westlichen Teil der Ochsenweide. Neben dem dominanten Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) kommen auch viel Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*), Rot-Schwingel (*Festuca rubra*) und vereinzelt Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) vor. Trockenzeiger wie Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*) oder Steppen-Sesel (*Seseli annuum*) sind typisch für eine trockene Glatthaferwiese. Im nordöstlichen Bereich treten verstärkt Wechselfeuchtezeiger wie das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) oder die Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*) auf. Hier zeigen sich Übergänge zu einer wechselfeuchten Glatthaferwiese. Insgesamt handelt es sich um eine sehr schön ausgeprägte und abwechslungsreiche Wiese, die unbedingt erhalten werden sollte.



Abbildung 20: Großflächige und schön ausgebildete Glatthaferwiese im westlichen Bereich der Ochsenweide (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

#### Gefährdungen:

Die Wiesen können durch Umbruch (Umwandlung in Ackerland), Nutzungsaufgabe (mit der Folge späterer Verbuschung/Wiederbewaldung) und/oder Nährstoffeintrag gefährdet sein. Glatthaferwiesen wurden durch eine traditionelle extensive Nutzung (meist 2-schürige Mahd, geringe bis mäßige Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Ein Verbrachungsprozess führt durch den Verlust der konkurrenzschwächeren Arten zum Rückgang der Artenzahl. Bei hohem Nährstoffangebot kommt es zur Umwandlung der Bestände in sehr produktive und artenarme Grünlandtypen. Dabei treten Obergräser und Doldenblütler auf Kosten niedrigwüchsiger, lichtbedürftiger Arten stärker in den Vordergrund. Die trockenen Glatthaferwiesen in der Gemeinde weisen alle eine gewisse Störung auf: manche zeigen Verbrachungserscheinungen (starke Streuauflage, leichte Vergrasung) oder Übergänge zu nährstoffreicheren Grünlandtypen.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Die Wiesen sollten regelmäßig typgemäß bewirtschaftet werden mit einer ein- bis zweimaligen Mahd pro Jahr. Auch ein Abtransport des Mähgutes wird empfohlen, da eine starke Streuakkumulation zum Biodiversitätsverlust führen kann. Aus zoologischen Gesichtspunkten ist eine abschnittsweise Nutzung, d.h. das Belassen örtlich jährlich wechselnder, ungemähter Teilflächen und die Erhaltung von Waldsaum bzw. Waldmantel, anzustreben.

Eine beweidete Trespen-Glatthaferwiese liegt am südwestexponierten Mittelhang der Maidlwiese bei Hirschengarten. In der bunten Wiese dominieren Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) und Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Eingestreut sind Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*), Schaf-Schwingel (*Festuca ovina*), Mittel-Zittergras (*Briza media*) und Dreizahn (*Danthonia decumbens*). Unter den Krautigen sind viele Trockenzeiger vorhanden, wie Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*) und Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*). In kleineren Hangmulden wachsen Wechselfeuchtezeiger, etwa Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*). Versaumungszeiger wie Heide-Klee (*Trifolium alpestre*) deuten auf Verbrachungstendenzen hin. Die Wiese wird vermutlich regelmäßig beweidet und seltener gemäht. Insgesamt handelt es sich um eine charakteristische trockene Glatthaferwiese, die durch regelmäßige Mahd erhalten bleiben sollte.



Abbildung 21: Beweidete Trespen-Glatthaferwiese auf der Maidlwiese (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

#### Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris-Arrhenatheretum*)

##### Kurzcharakteristik:

Die wechselfeuchte Fettwiese ist an schwierige wechselfeuchte Bodenverhältnisse bestens angepasst, mäßig nährstoffreich und wird ein- bis zweimal jährlich gemäht. Die Wiese wird von einem reichen Spektrum an Gräsern geprägt: Ober- und Mittelgräser, wie v.a. Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*), Wiesen-Goldhafer (*Trisetum flavescens*), Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*) und Untergräser, wie Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Rot-Schwingel (*Festuca rubra* agg.) und Wiesen-Rispengras (*Poa pratensis*). Typisch ist auch eine gute Durchmischung mit krautigen Pflanzenarten, wie Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*), Wiesen-Hornklee (*Lotus corniculatus*), Wiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare* agg.) und Wiesen-Bocksbart (*Tragopogon orientalis*).

Die wechselfeuchte Glatthaferwiese ist eine artenreiche, bunte Wirtschaftswiese mit zahlreichen Zeigerarten für wechselfeuchte Bedingungen, etwa Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*). Die wechselfeuchte Glatthaferwiese ist die klassische „Wien-erwaldwiese“ und stellt einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6510) dar.

#### Vorkommen in der Gemeinde:

Wechselfeuchte Glatthaferwiesen sind der zweithäufigste Wiesentyp in der Gemeinde Mauerbach nach Glatthafer-Fettwiesen. Bei der Offenlanderhebung wurden 9 Einzelflächen mit einer Gesamtfläche von 9,90 Hektar ausgewiesen.

Eine großflächige Glatthaferwiese liegt am Mittel- und Oberhang der Maidlwiese in Hirschengarten. Die magere Wiese weist eine recht heterogene Struktur auf: bereichsweise gibt es viel Hochgras mit einer durchgehenden Grasnarbe, in anderen Bereichen treten die Gräser zurück und im lückigen und offensichtlich gestörten Bestand (ehemaliger Acker?) wachsen verstärkt Krautige. Die Wiese wird vor allem von Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) dominiert. Weitere Grasarten sind Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*), Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Wiesen-Goldhafer (*Trisetum flavescens*) und stellenweise Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Besonders im nördlichen, oberen Bereich treten viele Mager- und Wechselfeuchtezeiger auf, wie die Bleich-Segge (*Carex pallescens*), das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), die Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*) oder die Schopf-Kreuzblume (*Polygala comosa*). Die Zentralbereiche der Wiese sind hingegen eher frisch und nährstoffreicher. Im unteren Teil wachsen Trockenzeiger, wie Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) oder Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*). Insgesamt handelt es sich um eine sehr abwechslungsreiche Glatthaferwiese mit vielen Übergängen und Ausprägungsformen.



Abbildung 22: Schön ausgebildete Glatthaferwiese auf der Maidlwiese bei Hirschengarten (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Weitere artenreiche wechselfeuchte Glatthaferwiesen liegen auf dem ostexponierten breiten Hangrücken der Ochsenweide. In der etwas lückigen Vegetationsdecke herrschen vor allem Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*), Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) und Mittel-Zittergras (*Briza media*) vor. Unter den Krautigen dominieren Weiß-Fingerkraut (*Potentilla alba*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*) und Echt-Labkraut (*Galium verum*). Im unteren Bereich wird die Wiese etwas nährstoffreicher. Hier treten verstärkt Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*), Wiesen-Labkraut (*Galium mollugo*) und Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*) auf. Diese zeigen Übergänge zu einer Glatthafer-Fettwiese an.



Abbildung 23: Großflächige Glatthaferwiesen auf der Ochsenweide bei Mauerbach (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Wechselfeuchte Glatthaferwiesen wachsen im Wienerwald auch typischerweise auf Waldwiesen, etwa an den Abhängen des Königswinkelberges südwestlich vom Siedlungsgebiet Auf der Sulz. Diese Flächen werden üblicherweise jagdlich genutzt, nur alle paar Jahre gemäht und von Zeit zu Zeit eingesät. Aktuell kann man von keiner Glatthaferwiese sprechen. Durch die unregelmäßige Bewirtschaftung (vermutlich Mulchen) hat sich das Reitgras stark ausgebreitet.

Eine weitere wechselfeuchte Glatthaferwiese findet sich auf einer kleinen Waldlichtung am Talgrund des Mauerbach-Oberlaufes östlich von Tulbinger Kogel. Die Wiese zeigt im nördlichen Bereich Übergänge zu Halbtrockenrasen. Neben dem dominanten Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) sind auch Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*), Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*) und Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) bestandsbildende Grasarten. Stellenweise wächst auch sehr viel Sumpf-Rispe (*Poa palustris*). Während typische Wechselfeuchtezeiger, wie das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) in der ganzen Wiese zu finden sind, treten entlang des Baches vermehrt Feuchtezeiger wie Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*) oder Kriech-Hahnenfuß (*Ranunculus repens*) auf. Die Wiese wurde aufgrund der vorbildlichen Bewirtschaftung im Jahr 2018 vom Biosphärenpark Wienerwald Management zur Wiesenmeister-Wiese der Gemeinde in der Kategorie Mähwiese prämiert.



Abbildung 24: Das Knollen-Mädesüß ist eine typische Art der wechselfeuchten Wienerwaldwiesen (Foto: BPWW/N. Novak)

#### Gefährdungen:

Die Wiesen können durch Umbruch (Umwandlung in Ackerland), Nutzungsaufgabe (mit der Folge späterer Verschilfung/Verbuschung/Wiederbewaldung), Nährstoffeintrag und/oder Eingriffe in die Hydrologie des Standortes gefährdet sein. Glatthaferwiesen wurden durch eine traditionelle extensive Nutzung (meist 2-schürige Mahd, geringe bis mäßige Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Ein Verbrachungsprozess führt durch den Verlust der konkurrenzschwächeren Arten zum Rückgang der Artenzahl. Bei hohem Nährstoffangebot kommt es zur Umwandlung der Bestände in sehr produktive und artenarme Grünlandtypen. Dabei treten Obergräser und Doldenblütler auf Kosten niedrigwüchsiger, lichtbedürftiger Arten stärker in den Vordergrund.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Manche wechselfeuchte Glatthaferwiesen in der Gemeinde Mauerbach werden zu intensiv genutzt und zeigen deutlichen Nährstoffreichtum. Diese sollten typgemäß bewirtschaftet werden mit einer ein- bis zweimaligen Mahd ab Gräserblüte und keiner Düngung. Ein Nährstoffentzug durch regelmäßige Mahd mit Entfernung des Mähgutes ist für die Erhaltung der Flächen notwendig, um dem Stickstoffeintrag aus der Luft entgegenzuwirken (siehe Kapitel 5.2.4). Aus zoologischen Gesichtspunkten ist eine abschnittsweise Nutzung, d.h. das Belassen örtlich jährlich wechselnder, ungemähter Teilflächen und die Erhaltung von Waldsaum bzw. Waldmantel, anzustreben.

## Glatthafer-Fettwiese (Pastinaco-Arrhenatheretum)

### Kurzcharakteristik:

Dieser Wiesentyp ist aufgrund der guten durchschnittlichen Wasserversorgung hochwüchsig, gras- und ertragreich. Neben dem Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) kommen zahlreiche andere hochwüchsige Grasarten, v.a. Wiesen-Goldhafer (*Trisetum flavescens*), Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*) und Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), vor. Daneben sind typischerweise hochwüchsige Kräuterarten häufig, u.a. Wiesen-Pippau (*Crepis biennis*), Wiesen-Labkraut (*Galium mollugo*), Wiesen-Ampfer (*Rumex acetosa*), Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*), Wiesen-Bocksbart (*Tragopogon orientalis*) oder Pastinak (*Pastinaca sativa*). Gefährdete Pflanzen kommen hier nur ausnahmsweise und dann höchst selten vor. Die arten- und blütenreichsten Wiesen dieses Biotoptyps können einem europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6510) zugeordnet werden.

### Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Mauerbach liegen 29 Einzelflächen von Glatthafer-Fettwiesen mit einem Gesamtflächenausmaß von 30,24 Hektar. Es handelt sich damit um den häufigsten Wiesentyp in der Gemeinde. Die Fettwiesen liegen im gesamten Gemeindegebiet verstreut, etwa Hainbuch, Ochsenweide und Feldwiese. Sie wachsen bevorzugt auf Standorten mit einer guten durchschnittlichen Wasserversorgung und sind ertragreiche Wirtschaftswiesen mit einem hohen Grasanteil. Der verstärkte Einsatz von Gülle hat die Wiesenvielfalt oftmals stark reduziert.

Nur eine Glatthafer-Fettwiese wurde aufgrund ihres Blütenreichtums und dem Übergang zu einer wechselfeuchten Glatthaferwiese dem FFH-Lebensraumtyp 6510 zugeordnet. Diese recht nährstoffreiche Glatthafer-Fuchsschwanz-Wiese liegt beim Gut Buchenhof. Im unteren Bereich grenzt die artenreiche Wiese an einen Auwald. Hier treten verstärkt Frischezeiger wie das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und die Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*) auf. Bemerkenswert ist das Vorkommen der österreichweit gefährdeten Verwechsel-Trespe (*Bromus commutatus*).

Eine artenreiche Glatthafer-Fettwiese liegt am Waldrand bei Hainbuch. Das vereinzelte Vorkommen von Wechselfeuchtezeigern, wie Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*), oder das verstärkte Auftreten des Samt-Honiggrases (*Holcus lanatus*) deuten auf einen Übergang zu einer wechselfeuchten Glatthaferwiese hin. Auf der Wiese steht auch eine kleine Gruppe von Obstbäumen. Insgesamt ist die Fläche in ein sehr schönes Ensemble von Streuobstwiesen eingebettet. Allerdings werden die Streuobstwiesen in Hainbuch sehr intensiv bewirtschaftet (Mahd und Beweidung) und weisen in der Regel eine sehr nährstoffreiche Fettwiese auf. Die gegenständliche Wiese besitzt jedoch durch den etwas höheren Artenreichtum und die randliche Lage ein großes Potential für eine etwas magere und wechselfeuchte Glatthaferwiese. Daher wurde sie bei der Offenlanderhebung als Potentialfläche ausgewiesen (siehe Kapitel 5.2.5).

Weitere artenreichere Glatthafer-Fettwiesen liegen auf der Ochsenweide bei Mauerbach, etwa im östlichsten Teilbereich ans Siedlungsgebiet angrenzend. Das Gelände ist hier treppenartig aufgebaut, daher gibt es immer wieder Wiesenstreifen mit dazwischen liegenden kleinen Rainen (ehemalige Ackerterrassen). Während die Wiesenstreifen eher nährstoffreiche Glatthaferwiesen beherbergen, kommen auf den Rainen verstreut auch Magerzeiger bzw. Halbtrockenrasenarten, wie Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) und Echt-Labkraut (*Galium verum*), vor. Allerdings sind über weite Strecken auch diese Raine sehr intensiviert und unterscheiden sich kaum vom Rest der Glatthafer-Fettwiese.

Oberhalb des Bestandes grenzt eine artenreiche, wechsellrockene Trespenwiese an. Durch eine Extensivierung könnte sich auch die Fettwiese zu einer mageren, naturschutzfachlich wertvolleren Fläche entwickeln. Zudem stellt die Wiese mit ihrer ausgeprägten Treppenstruktur im Gebiet eine attraktive und seltene Landschaftsstruktur dar und sollte unbedingt erhalten bleiben.



**Abbildung 25: Glatthafer-Fettwiesen auf der östlichen Ochsenweide (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

#### Gefährdungen:

Die Wiesen können durch Umbruch (Umwandlung in Ackerland) und/oder Nährstoffeintrag gefährdet sein. Glatthaferwiesen wurden durch eine traditionelle extensive Nutzung (meist 2-schürige Mahd, geringe bis mäßige Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Ein Verbrachungsprozess führt durch den Verlust der konkurrenzschwächeren Arten zum Rückgang der Artenzahl. Bei hohem Nährstoffangebot kommt es zur Umwandlung der Bestände in sehr produktive und artenarme Grünlandtypen. Dabei treten Obergräser und Doldenblütler auf Kosten niedrigwüchsiger, lichtbedürftiger Arten stärker in den Vordergrund.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Viele Glatthaferwiesen in der Gemeinde Mauerbach werden zu intensiv genutzt und zeigen einen deutlichen Nährstoffeintrag. Es handelt sich oftmals um hochgrasdominierte, blütenarme Bestände. Alle Fettwiesen sollten typgemäß maximal zweimal pro Jahr gemäht und mäßig gedüngt (max. 40 kg N/ha/Jahr) werden. Glatthafer-Fettwiesen in der Gemeinde, die Übergänge zu wechselfeuchten oder trockenen Glatthaferwiesen zeigen, sollten weniger intensiv bewirtschaftet und die Nährstoffzufuhr beschränkt, bzw. zur Gänze auf Dünger verzichtet werden. Diese wurden als Potentialflächen (siehe Kapitel 5.2.5) ausgewiesen.

## Fuchsschwanz-Frischwiese (*Ranunculo repentis-Alopecuretum*)

### Kurzcharakteristik:

Dieser hochwüchsige Wiesentyp kommt auf nährstoffreichen Standorten in Tal- und Bachauen und an Unterhängen vor. Hochwüchsige Gräser, wie der Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und der Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), dominieren. Typische krautige Arten sind u.a. Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*), Echt-Beinwell (*Symphytum officinale*), Giersch (*Aegopodium podagraria*), Kriech-Günsel (*Ajuga reptans*) und Kriech-Hahnenfuß (*Ranunculus repens*). Diese Wiesen sind sehr ertragreich, aber eher artenarm.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Bei der Offenlanderhebung wurden in der Gemeinde Mauerbach 2 Einzelflächen dieses Biotoptyps mit einer Gesamtfläche von 1,91 Hektar aufgenommen. Beiden Beständen wurde der FFH-Lebensraumtyp 6510 zugeordnet.

Eine Fuchsschwanz-Wiese liegt entlang des Mauerbach-Oberlaufes östlich von Tulbinger Kogel auf einer länglichen Waldlichtung. Neben dem Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und dem Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) ist stellenweise sehr viel Sumpf-Rispe (*Poa palustris*) zu finden. In feuchten Mulden wächst der Falt-Flut-Schwaden (*Glyceria notata*) und die Gewöhnlich-Waldbinse (*Scirpus sylvaticus*). Generell sind in der gesamten Wiese viele Feuchtezeiger, wie Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*), Acker-Schachtelhalm (*Equisetum arvense*) oder Kriech-Hahnenfuß (*Ranunculus repens*), zu finden. Es handelt sich um eine sehr charakteristische bachbegleitende Fuchsschwanz-Wiese mit einer typischen Artengarnitur.



Abbildung 26: Fuchsschwanz-Frischwiese im Talboden des Mauerbaches (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Eine großflächige Fuchsschwanz-Frischwiese wächst auf der Schneiderwiese, einer Waldwiese am Russberg an der Kernzonengrenze. Es handelt sich um eine großflächige Futterwiese im geschlossenen Waldgebiet mit einem mäßigen Artenreichtum. In der feuchten, nährstoffreichen Fettwiese wachsen in nasseren Stellen punktuell Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*) und Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*).



**Abbildung 27: Die Schneiderwiese liegt im geschlossenen Waldgebiet am Russberg (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)**

#### Gefährdungen:

Die Wiesen können durch Umbruch (Umwandlung in Ackerland), Nährstoffeintrag und/oder Eingriffe in die Hydrologie des Standortes gefährdet sein. Fuchsschwanzwiesen wurden durch eine traditionelle extensive Nutzung (meist 2-schürige Mahd, geringe bis mäßige Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Ein Verbrachungsprozess führt durch den Verlust der konkurrenzschwächeren Arten zum Rückgang der Artenzahl. Bei hohem Nährstoffangebot kommt es zur Umwandlung der Bestände in sehr produktive und artenarme Grünlandtypen. Dabei treten Obergräser und Doldenblütler auf Kosten niedrigwüchsiger, lichtbedürftiger Arten stärker in den Vordergrund.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Die Fuchsschwanz-Frischwiesen in der Gemeinde Mauerbach sind teilweise durch Aufdüngung aus wechselfeuchten Glatthaferwiesen entstanden. Flächen, die trotz ihres Fettwiesencharakters ein Vorkommen von gefährdeten Arten aufweisen und so ein Potential zu einer naturschutzfachlich wertvolleren Wiese zeigen, sollten extensiver genutzt werden. Auf Düngereinsatz sollte hier zur Gänze verzichtet werden.

## Magere Rotschwengel-Wiese, inkl. Mäh-Bürstlingsrasen (Anthoxantho-Agrostietum)

### Kurzcharakteristik:

In diesem Biotoptyp werden von niedrigwüchsigen Gräsern oder von Zwergsträuchern dominierte Bestände über sauren, nährstoffarmen Böden zusammengefasst. Die Wiesen sind oftmals nur kleinflächig entwickelt und zeichnen sich durch eine Reihe von Säurezeigern aus. Die Struktur der meisten Bestände wird von Horstgräsern bestimmt. Genügsame Magerkeitszeiger, wie Rot-Straußgras (*Agrostis capillaris*) und Rot-Schwengel (*Festuca rubra* agg.), dominieren diese Wiesengesellschaft. Weitere typische Arten sind z.B. Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Wiesen-Hainsimse (*Luzula campestris* agg.), Spitz-Wegerich (*Plantago lanceolata*) und Zwerg-Sauerampfer (*Rumex acetosella*). Dazwischen bleibt oft genug Platz für ein reiches Wachstum an Moosen und manchmal auch Bodenflechten. An Blütenpflanzen ist diese Gesellschaft eher arm.

Bürstlingsrasen sind bodensaure Magerrasen, die durch Beweidung entstanden sind. Sie sind im Wienerwald sehr selten und kommen fast nur in den höher gelegenen Gebieten vor. Neben dem Bürstling (*Nardus stricta*) finden sich niedrigwüchsige Kräuter und Zwergsträucher, wie Wiesen-Kreuzblume (*Polygala vulgaris*), Blutwurz (*Potentilla erecta*), Feld-Thymian (*Thymus pulegioides*), Rundblatt-Glockenblume (*Campanula rotundifolia*), Besenheide (*Calluna vulgaris*) und Kopf-Zwerggeißklee (*Chamaecytisus supinus*). Gefährdete Arten kommen selten vor, jedoch ist der Vegetationstyp, zumindest im Wienerwald, stark gefährdet. Die Wiesen und Weiden dieses Biotoptyps stellen einen europaweit prioritär geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6230) dar.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Eine Besonderheit in der Gemeinde Mauerbach sind die im Wienerwald seltenen mageren Rotschwengel-Wiesen. Bei der Offenlanderhebung konnten 2 Einzelflächen mit einer Gesamtfläche von 3,14 Hektar gefunden werden.

Ein beweideter Rotschwengel-Rasen liegt auf einem ostexponierten Hang im Pilzengraben nördlich von Steinbach. Neben dem dominanten Rot-Schwengel (*Festuca rubra*) kommen vor allem das Samthoniggras (*Holcus lanatus*), das Wiesen-Kammgras (*Cynosurus cristatus*), der Wiesen-Goldhafer (*Trisetum flavescens*), der Dreizahn (*Danthonia decumbens*) und stellenweise der Bürstling (*Nardus stricta*) vor. Unter den Krautigen treten vor allem Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und viele Magerzeiger, wie Wiesen-Hainsimse (*Luzula campestris*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*) oder Berg-Klee (*Trifolium montanum*), auf. Der Magerrasen wird mit Schafen beweidet und ist stellenweise (besonders im unteren Bereich) deutlich eutrophiert. Insgesamt handelt es sich aber um einen schönen bodensauren Magerrasen, der im Wienerwald sehr selten ist und etwas weniger intensiv beweidet werden sollte.

Eine etwas magere Rotschwengel-Wiese liegt am Unterhang der Ochsenweide nordwestlich des Hirschengartenteiches. Neben dem dominanten Rot-Schwengel (*Festuca rubra*) kommt auch regelmäßig Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und stellenweise verstärkt Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) vor. Die Magerwiese zeigt eine geschlossene Vegetationsdecke mit vielen Krautigen, vor allem Wiesen-Labkraut (*Galium mollugo*), Wiesen-Witwenblume (*Knautia arvensis*) und Kleinklappertopf (*Rhinanthus minor*). Dazu gesellen sich Mager- und Säurezeiger, wie Wiesen-Hainsimse (*Luzula campestris*) oder Mittel-Zittergras (*Briza media*). Im Bestand sind auch kleinere Nassgallen zu finden, die vor allem von der Spitz-Segge (*Carex acuta*) gebildet werden.



Abbildung 28: Magere Rotschwengel-Wiese im Nordostteil der Ochsenweide (Foto: BPWW/Coop Natura)

#### Gefährdungen:

Die Bestände können durch Umbruch, Nutzungsaufgabe, Nährstoffeintrag, Aufforstung und/oder Eingriffe in die Hydrologie des Standortes gefährdet sein. Der weitaus überwiegende Teil der Bestände wurde durch traditionelle extensive Nutzung geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zur Veränderung in der Artenzusammensetzung und der Vegetationsstruktur. Es kommt zur Etablierung von Gehölzen. Da Bürstlingsrasen mit Dünger leicht zu intensivieren sind, sind sie stark gefährdet und EU-weit geschützt. Ebenfalls nicht unterschätzt werden darf der Stickstoffeintrag über die Luft. BOBBINK & HETTELINGH (2011) definieren für Borstgrasrasen 10-15 kg N/ha/Jahr als kritische Obergrenze, ab der naturschutzfachlich negative Veränderungen auf den Ökosystemtyp wahrscheinlich sind.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Die bodensauren Magerrasen sollten typgemäß ein- bis zweimal pro Jahr gemäht und nicht gedüngt werden. Beim Bestand auf der Ochsenweide sollte eine ungedüngte Pufferzone angelegt werden, um Nährstoffeinträge aus den umliegenden Ackerflächen zu verhindern. Der beweidete Rotschwengel-Rasen nördlich von Steinbach sollte weniger intensiv beweidet werden.

## GRÜNLAND TROCKENER STANDORTE

### Wechselrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)

#### Kurzcharakteristik:

Die wechsellrockene Trespenwiese ist die nährstoffärmere Variante der wechselfeuchten Glatthaferwiese. Sie ist ausgezeichnet an wechselfeuchte Bodenverhältnisse angepasst, nährstoffarm und ein äußerst artenreicher Wiesentyp mit einer Vielzahl österreichweit gefährdeter Pflanzenarten. Hochwüchsige Wiesengräser finden sich hier kaum. Stattdessen gelangen Mittel- und Untergräser, aber auch Sauergräser zur Dominanz: Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*), Berg-Segge (*Carex montana*), Blau-Segge (*Carex flacca*) und Frühlings-Segge (*Carex caryophylla*). Das Spektrum an krautigen Arten ist hier besonders vielfältig. Auffällig ist das reiche Vorkommen an österreichweit gefährdeten Pflanzenarten, von denen einige auch die wechselfeuchten Verhältnisse anzeigen: u.a. Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Wiesensilge (*Silaum silaus*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Weiß-Brunelle (*Prunella laciniata*), Trauben-Pippau (*Crepis praemorsa*) und Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*). Es handelt sich um einen der schönsten und artenreichsten Wiesentypen und ist für den Wienerwald besonders typisch. Die wechselfeuchten Trespenwiesen stellen einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6210) dar.

#### Vorkommen in der Gemeinde:

Eine Besonderheit für die sonnigen Standorte in der Gemeinde Mauerbach sind die wechsellrockenen Trespenwiesen. Sie wurden bei der Offenlanderhebung auf 2 Einzelflächen mit einem Gesamtflächenmaß von 2,32 Hektar gefunden. Die wechsellrockenen Trespenwiesen zählen zu den arten- und blütenreichsten Wiesen in der Gemeinde, sind jedoch alle durch einen erhöhten Anteil an Fettwiesenarten gekennzeichnet. Daher wurde der Erhaltungszustand schlechter eingestuft.

Eine großflächige und artenreiche wechsellrockene Trespenwiese liegt auf der Passauerwiese, einer Waldlichtung an den Abhängen des Russberges nördlich von Steinbach. Neben der dominanten Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) kommen vor allem das Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*) und der Rot-Schwingel (*Festuca rubra*) vor. Unter den Krautigen sind Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Echt-Betonie (*Betonica officinalis*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Zickzack-Klee (*Trifolium medium*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*) prägend. Die Wiese ist treppenartig aufgebaut, mit Feldrainen und Einzelbäumen zwischen den Offenflächen. Am Oststrand wurde eine Obstbaumreihe gepflanzt. Am Oberhang und am Westrand ist eine Fettwiese ausgebildet. Auf den verbrachenden Rainen wachsen viele Mager- und Trockenheitszeiger, wie Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), Berg-Segge (*Carex montana*) und Arznei-Quendel (*Thymus pulegioides*). In Teilbereichen finden sich Übergänge zu einer bodensauren Magerwiese, mit Bürstling (*Nardus stricta*) und Blutwurz (*Potentilla erecta*). Insgesamt handelt es sich um einen sehr schönen Halbtrockenrasen, der unbedingt erhaltenswert ist. Zur Erhaltung des artenreichen Wiesenbestandes muss die Passauerwiese jährlich gemäht und das Mähgut abtransportiert werden. Am Waldrand konnte sich kleinflächig die Goldrute in einzelnen Patches etablieren. Diese sollte vor der Blütenbildung im Juli/August gemäht werden, um eine Verbreitung der Samen zu verhindern. Im Nordosteck wandern zunehmend Gehölze aus dem angrenzenden Wald ein. Hier sollte konsequent bis zum Rand gemäht werden.

Ein weiterer Trespen-Halbtrockenrasen liegt auf einer Wiesenkuppe einer kleinen Waldwiese („Blechwiese“) am Talgrund des Mauerbach-Oberlaufes östlich von Tulbinger Kogel. Neben der dominanten Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) sind vor allem Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Mittel-Zittergras (*Briza media*) und Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*) die häufigsten Gräser. Weiters wachsen im Bestand zahlreiche Trockenzeiger, wie Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Sichel-Schneckenklee (*Medicago falcata*) und Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*). Durch die Waldrandlage ist der Standort etwas frischer bzw. wechselfeucht. Aus diesem Grund ist auch viel Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) zu finden. Es handelt es um einen sehr schönen, aber kleinflächigen Trespen-Halbtrockenrasen, der einen Übergang zu einer trockenen Glatthaferwiese darstellt.



Abbildung 29: Trespen-Halbtrockenrasen auf einer Waldlichtung am Mauerbach-Oberlauf (Foto: BPWW/Coop Natura)

#### Gefährdungen:

Neben dem direkten Verlust an Trockenrasenflächen durch Aufforstung und Verbauung, ist die Aufgabe der regelmäßigen extensiven Nutzung für eine Verschlechterung des Zustandes vieler Flächen im Wienerwald verantwortlich. Ein überwiegender Teil der Bestände dieses Biotoptyps wurde durch traditionelle extensive Nutzung (extensive Beweidung oder 1-schürige Mahd, keine Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Aufgrund der geringen Produktivität verläuft dieser Prozess zunächst meist relativ langsam. Mittelfristig bilden sich Brachestadien, die von wenigen, mäh- und weideempfindlichen Arten (v.a. Saumarten) dominiert werden und in denen Lückenpioniere ausfallen. Langfristig leiten im Bestand aufkommende oder randlich einwandernde Gehölze die Sukzession zum Wald ein. Bei Düngung der Halbtrockenrasen oder Nährstoffeintrag aus angrenzenden Flächen und der Luft kommt es zur Umwandlung der Bestände in produktivere und artenärmere Grünlandtypen.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Die wechsellückigen Trespenwiesen in der Gemeinde Mauerbach sind teilweise durch Nährstoffeintrag und zu intensive Nutzung gefährdet. Die Flächen sollten daher typgemäß einmal jährlich ab der Gräserblüte gemäht werden, um Nährstoffe zu entziehen. Auf eine Düngung der Flächen sollte verzichtet werden. Bei Beständen mit einer dichten Streuschicht sollte unbedingt das Mähgut abtransportiert werden. Aus zoologischen Gesichtspunkten ist eine abschnittsweise Nutzung, d.h. das Belassen örtlich jährlich wechselnder, ungemähter Teilflächen und die Erhaltung von Waldsaum bzw. Waldmantel, anzustreben.

## GEHÖLZE DES OFFENLANDES

### Weichholzdominierter Ufergehölzstreifen

#### Kurzcharakteristik:

Bei diesem Biotoptyp handelt es sich oft um Reste ursprünglich breiterer Auwälder, die bis auf einen Ufergehölzstreifen gerodet worden sind. Die Weichholzauwälder bilden unterschiedliche Waldgesellschaften der Überflutungs- und Druckwasserauen, denen ein relativ hoch anstehendes Grundwasser, welches periodische Schwankungen aufweist, gemeinsam ist. Bestände im unmittelbaren Überflutungsbereich entlang von Fließgewässern werden durch regelmäßig einwirkende Hochwässer geprägt, wodurch die Standorte einerseits durch die Ablagerung von Schlick, Sanden und Geröll aufgeschüttet und überlagert, andererseits jedoch auch mit reichlich Nährstoffen versorgt werden. Auf diesen Standorten stocken vorwiegend schnellwüchsige Gehölze mit wenig widerstandsfähigem, relativ leichtem Holz. Diese stehen mit ihren Wurzeln das ganze Jahr über in Kontakt mit dem Grundwasser. Die charakteristische Strukturvielfalt, verbunden mit einer hohen Anzahl ökologischer Nischen, begründet ihre Bedeutung als artenreicher Lebensraum. Die Weichholzaunen stellen einen europaweit prioritär geschützten FFH-Lebensraumtyp (91E0) dar.

Die charakteristischen Baumarten dieses Biotoptyps sind Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*), Silber-Weide (*Salix alba*) und Gewöhnliche Esche (*Fraxinus excelsior*). Die Traubenkirsche (*Prunus padus*) bildet häufig eine zweite Baumschicht. Der Typ umfasst sowohl natürliche als auch gepflanzte, wenigreihige, lineare Gehölzbestände am Ufer von Fließgewässern in der freien Landschaft, deren Wasserhaushalt wesentlich vom angrenzenden Gewässer bestimmt wird, etwa durch fallweise Überflutung.

#### Vorkommen in der Gemeinde:

Im Zuge der Offenlandkartierung wurden weichholzdominierte Ufergehölzstreifen mit einer Gesamtfläche von 2,07 Hektar ausgewiesen. Sie sind vor allem Eschen- und Schwarz-Erlendominiert und liegen großflächig entlang des Mauerbaches bachaufwärts der Einsiedelei. Auch entlang eines linken Zubringers stocken im Offenland von Hainbuch abschnittsweise relativ naturnahe Ufergehölze.

Ein Schwarz-Erlen-Auwald stockt am Mauerbach östlich von Tulbinger Kogel. Der Bestand grenzt an Feuchtwiesen und im Südwesten an einen kleinen Teich. Die einschichtige Baumschicht wird fast ausschließlich von Schwarz-Erlen gebildet. In der gut deckenden Krautschicht wachsen Seegrass-Segge (*Carex brizoides*) und entlang des Baches Winkel-Segge (*Carex remota*), Kressen-Schaumkraut (*Cardamine amara*) und Kriech-Hahnenfuß (*Ranunculus repens*).

Ein schöner Auwaldstreifen wächst entlang des Mauerbaches zwischen Wald und Intensivwiese westlich der Einsiedelei bachaufwärts des Retentionsbeckens. Die Baumschicht wird vor allem von Silber-Weiden, Eschen und Schwarz-Erlen gebildet. Im Saumbereich treten nitrophile Hochstauden, wie Brennnessel (*Urtica dioica*), auf. An den steilen Grabeneinhängen wachsen Bär-Lauch (*Allium ursinum*), Groß-Taubnessel (*Lamium maculatum*) und Echt-Nelkenwurz (*Geum urbanum*). Insgesamt handelt es sich um einen sehr schönen bachbegleitenden Auwald, der allerdings durch den Nährstoffeintrag der angrenzenden Äcker und Intensivwiesen deutlich eutrophiert ist.



**Abbildung 30: Weichholzdominierter Ufergehölzstreifen am Mauerbach bachaufwärts des Retentionsbeckens in der Einsiedelei (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

#### Gefährdungen:

Die weichholzdominierten Ufergehölzstreifen können durch flussbauliche Eingriffe aller Art, Rodung, Bestandesumwandlung, Nährstoffeintrag und/oder Invasion von Neophyten gefährdet sein.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Viele Ufergehölzstreifen im Offenland der Gemeinde Mauerbach sind nur wenigreihig und oft lückig ausgebildet. Wenn möglich sollte hier der Gehölzbestand durch Förderung einer naturnahen Nutzung und Ausweisung einer ungenutzten Pufferzone verbreitert werden. Durch diese Pufferzone würde auch ein Nährstoffeintrag aus umliegenden landwirtschaftlichen Flächen verhindert werden.

Auwälder stellen einen natürlichen Hochwasser- und Uferschutz dar. Bei Auwäldern mit einer gestörten Überflutungsdynamik, welche sich langsam zu anderen Wäldern entwickeln würden, ist eine Wiederherstellung der Gewässerdynamik erforderlich.

## Edellaubdominierter Ufergehölzstreifen

### Kurzcharakteristik:

Die Baumschicht dieses Biotoptyps wird durch eine Reihe von Harthölzern, wie Ulmen (*Ulmus laevis*, *U. minor*, *U. glabra*), Stiel-Eiche (*Quercus robur*), Gewöhnliche Esche (*Fraxinus excelsior*), Winter-Linde (*Tilia cordata*) und Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*), gebildet. Hartholzauwälder findet man an höher gelegenen Standorten der Au, welche am seltensten überschwemmt werden. Die Bestände werden nur noch von episodischen Überschwemmungen erreicht. Es handelt sich um Ufergehölzstreifen mit meist üppiger Kraut- und gut ausgebildeter Strauchschicht sowie einem auffallenden Reichtum an Lianen (z.B. Gewöhnliche Waldrebe *Clematis vitalba*, Hopfen *Humulus lupulus*) und Geophyten (z.B. Wald-Gelbstern *Gagea lutea*, Schneeglöckchen *Galanthus nivalis*, Scharbockskraut *Ranunculus ficaria*).

### Vorkommen in der Gemeinde:

Im Offenland der Gemeinde Mauerbach wurden 5 Einzelflächen von edellaubdominierten Ufergehölzstreifen mit einer Fläche von 0,63 Hektar ausgewiesen. Diese liegen vor allem entlang des Mauerbaches im Ortsgebiet von Mauerbach. Nur einem Ufergehölzstreifen im Bereich des Retentionsbeckens Einsiedelei wurde der FFH-Typ 91F0 zugeordnet.



Abbildung 31: Ufergehölzstreifen im Bereich des Retentionsbeckens Einsiedelei (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

### Gefährdungen:

Die edellaubdominierten Ufergehölzstreifen können durch flussbauliche Eingriffe aller Art, Rodung, Bestandesumwandlung, Nährstoffeintrag und/oder Invasion von Neophyten gefährdet sein.

Heimische Eschen werden derzeit massiv durch den Pilz *Hymenoscyphus pseudoalbidus* in ihrer Verbreitung und Entwicklung beeinträchtigt. Der Verursacher des Eschentriebsterbens, auch Falsches Weißes Stengelbecherchen genannt, hat sich mittlerweile in Österreich etabliert und ist auch im Wienerwald flächendeckend in den Eschenbeständen anzutreffen. Auch das Ulmensterben ist eine durch einen Pilz (*Ophiostoma novo-ulmi/O. ulmi*) verursachte Krankheit, die durch den Ulmensplintkäfer verbreitet wird. Der Pilz befällt die meisten heimischen Ulmen und hat vorwiegend die Berg-Ulme (*Ulmus glabra*) an den Rand des Aussterbens gebracht, weshalb kaum mehr ältere Exemplare der Ulme in den heimischen Gehölzbeständen zu finden sind.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Die edellaubdominierten Ufergehölzstreifen sind nicht unmittelbar gefährdet, obwohl sie im Ortsgebiet nur schmal ausgebildet sind.

## **Streuobstbestand**

### Kurzcharakteristik:

Als Streuobstbestände werden meist hofnahe, extensiv bewirtschaftete Mittel- und Hochstamm-Obstkulturen bezeichnet. Die Stammanzahl ist im Vergleich zu modernen Obstkulturen gering, der Altersaufbau durch die unterschiedliche Lebensdauer der Sorten und das hohe Bestandesalter meist inhomogen. Die Flächen werden traditionell zwei- bis dreimal im Jahr gemäht, seltener beweidet. Der Unterwuchs ist meist eine Fettwiese, in der durch Schattenwurf der Bäume häufiger Halbschattenspflanzen vorkommen.

Obstbaumbestände mit alten Hochstammsorten in Kombination mit Wiesenflächen erfüllen die Lebensraumanprüche vieler Tierarten. Gartenrotschwanz, Siebenschläfer, Halsbandschnäpper, Wiener Nachtpfauenauge, Hirschkäfer und Kirschenprachtkäfer sind nur einige Arten, die auf Streuobstwiesen im Wienerwald leben. Sie gehören zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas.

### Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Mauerbach liegen 9 Streuobstbestände mit einer Gesamtfläche von 4,66 Hektar. Sie finden sich vor allem in der näheren Umgebung von Siedlungen und Gehöften, besonders großflächig in Hainbuch. Die Obstwiesen in Hainbuch haben eine alte Geschichte. Einst dienten sie der Selbstversorgung der „Duckhüttler“, wie die Waldarbeiter im Wienerwald genannt wurden. Mancher Obstbaum blickt dabei auf eine mehr als hundertjährige Lebensspanne zurück.

Der Obstbaumbestand des sogenannten „Oberen Garten“ stellt eine regionale Besonderheit dar. Neben Äpfeln, Birnen, Kirschen und Zwetschken wächst hier unter anderem auch ein einzigartiger Asperlbaum. Aufgrund der vorbildlichen Bewirtschaftung wurde die Obstwiese vom Biosphärenpark Wienerwald Management im Jahr 2012 zur regionalen Wiesenmeister-Wiese in der Kategorie Obstwiese prämiert.



**Abbildung 32: Obstwiese in Hainbuch (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

#### Gefährdungen:

Die Streuobstwiesen können durch Überalterung aufgrund fehlender Nachpflanzung gefährdet sein. Bei ausbleibender Nutzung des Unterwuchses können die Streuobstwiesen verbrachen.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Die wenigen alten Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen, da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Wendehals, Halsbandschnäpper, Neuntöter).

In überalterten Beständen sollten Obstbäume nachgepflanzt werden. Ein regelmäßiger, sachkundig ausgeführter Baumschnitt ist notwendig, um lichte und stabile Kronen zu erhalten. Der Unterwuchs sollte als ein- bis zweischürige Mähwiese oder extensive Weide genutzt werden, um eine arten- und individuenreiche Insektenwelt zu erhalten. Auch ein hoher Totholzanteil und ein ausreichendes Höhlenangebot stellen wichtige Elemente für Vögel wie den Garten-Rotschwanz oder Totholzkäfer wie den Kirsch-Prachtkäfer dar. Weiters sind Kleinstrukturen, wie Hecken, Gebüsch- und Krautsäume, Böschungen, unbefestigte Wege und Trockenmauern naturschutzfachlich bedeutend.

Heute sind hochstämmige Obstbäume im Wienerwald zur Seltenheit geworden. Der Biosphärenpark Wienerwald unterstützt daher bei der Neupflanzung von Obstbäumen. Gemeinsam mit dem Land Niederösterreich und der Stadt Wien bietet er regelmäßig geförderte Obstbäume und Heckensträucher kostengünstig und ohne komplizierte Förderabwicklung für die Auspflanzung auf landwirtschaftlich gewidmeten Flächen in den Biosphärenpark-Gemeinden an. Jedes Jahr sind auch Obstbaumschnittkurse geplant.

## 5.2.2 FFH-Lebensraumtypen im Offenland

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche FFH-Lebensraumtypen des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland nach den Vorgaben der Erhaltungszustandsstudie von ELLMAUER (2005) erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollen.

Insgesamt wurden in der Gemeinde Mauerbach 26 Hektar an Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Das entspricht 16% des Offenlandes bzw. 1,3% der Gemeindefläche. Dieser im Vergleich niedrige Wert resultiert aus dem hohen Anteil an Ackerflächen und Intensivwiesen, welche keinem europaweit geschützten Lebensraumtyp entsprechen.

Der häufigste FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde Mauerbach mit 70% (18 Hektar) ist der Typ **6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)**. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist hier der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Dieser Lebensraumtyp umfasst alle trockenen und wechselfeuchten Glatthaferwiesen sowie blüten- und artenreiche Ausprägungen der Glatthafer-Fettwiesen und Fuchsschwanz-Frischwiesen.

Der zweithäufigste FFH-Typ auf insgesamt 3 Hektar (12%) ist der Typ **6230 Artenreiche montane Borstgrasrasen auf Silikatböden**. In diesem Lebensraumtyp werden von niedrigwüchsigen Gräsern und Zwergsträuchern dominierte Bestände über sauren, nährstoffarmen Böden zusammengefasst. Er umfasst in der Gemeinde Mauerbach die mageren Rotschwengel-Wiesen.

Der dritthäufigste FFH-Typ mit knapp 9% (2 Hektar) ist der Typ **6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (*Festuco-Brometalia*)**. Dazu gehören die zumeist ein- bis zweimähdigen Wiesen auf trockenen Standorten („Halbtrockenrasen“). Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Dieser Lebensraumtyp umfasst in der Gemeinde die wechsellrockenen Trespenwiesen.

Ein weiterer Lebensraumtyp mit 8% (2 Hektar) ist der Typ **91E0 Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (*Alno-Padion*, *Alnion incanae*, *Salicion albae*)**. Hierzu zählen die schöner ausgeprägten und mehrreihigen, weichholzdominierten Ufergehölzstreifen entlang des Mauerbaches.

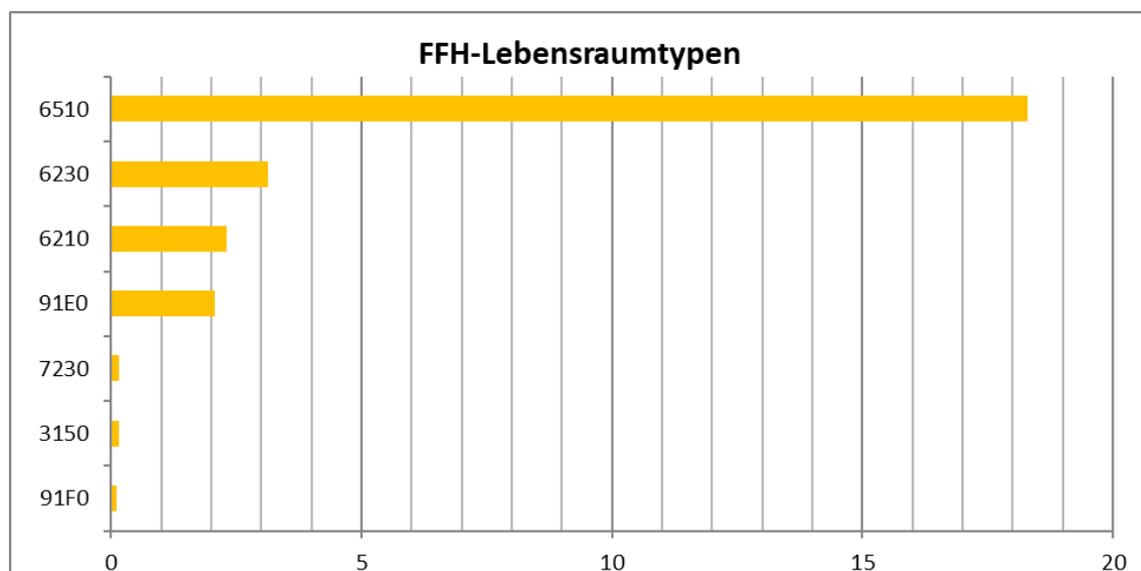
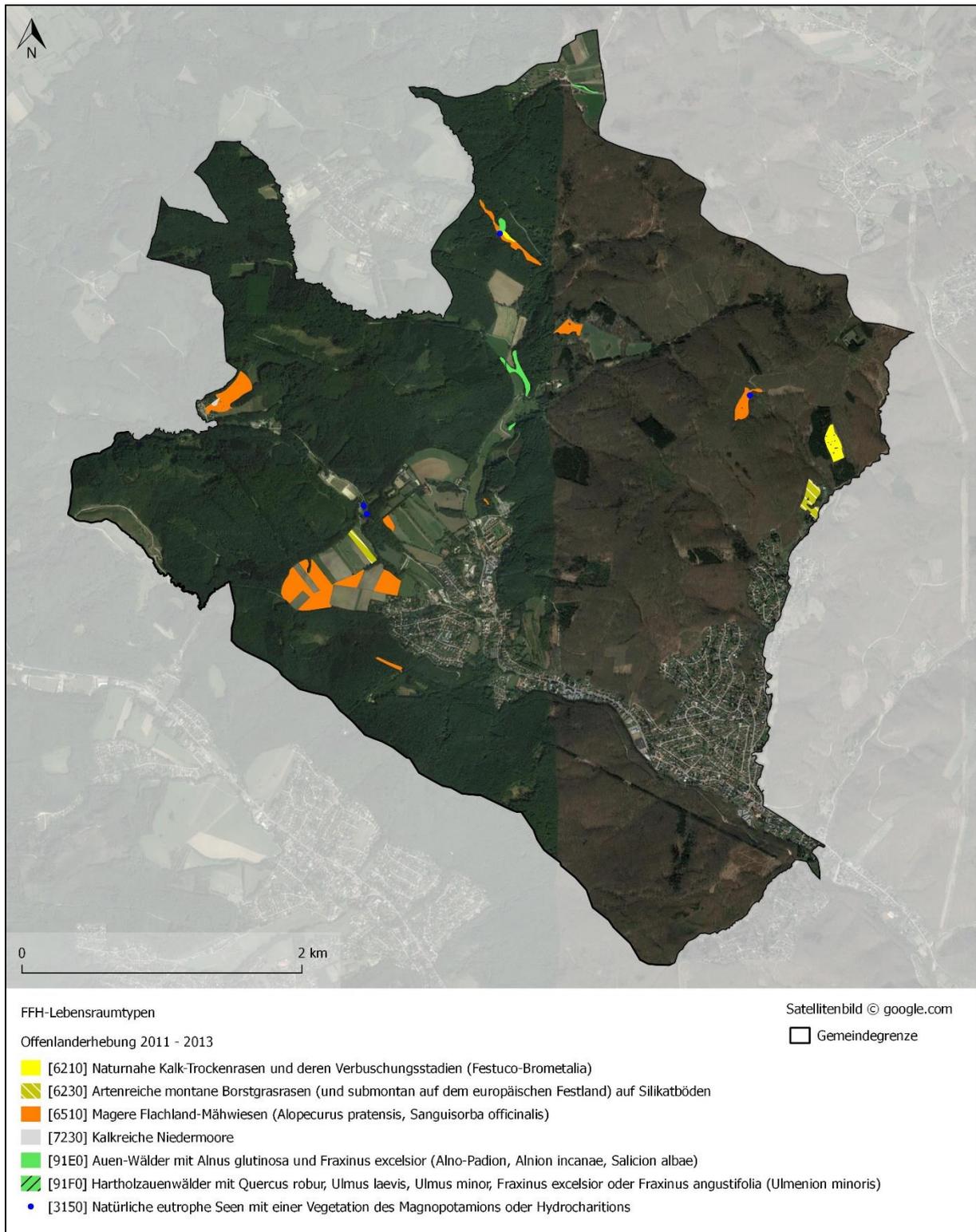


Abbildung 33: FFH-Lebensraumtypen im Offenland gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)



**Abbildung 34: Lage der FFH-Offenlandlebensräume in der Gemeinde Mauerbach**

In der nachfolgenden Tabelle sind alle Offenland-Lebensraumtypen, die im Gemeindegebiet vorkommen, aufgelistet. Mit \* markiert sind prioritäre Schutzobjekte, das heißt Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie, für deren Erhaltung der Europäischen Union aufgrund ihrer Seltenheit oder Gefährdung besondere Verantwortung zukommt.

FFH-Lebensraumtyp		Fläche in ha	Anteil % FFH	Anteil % Gemeinde
3150	Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des Magnopotamions oder Hydrocharitions	0,15	0,57%	0,01%
6210 (*)	Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuchungsstadien (Festuco-Brometalia) (*besondere Bestände mit bemerkenswerten Orchideen)	2,32	8,83%	0,11%
6230*	Artenreiche montane Borstgrasrasen (und submontan auf dem europäischen Festland) auf Silikatböden	3,14	11,94%	0,15%
6510	Magere Flachland-Mähwiesen ( <i>Alopecurus pratensis</i> , <i>Sanguisorba officinalis</i> )	18,30	69,67%	0,90%
7230	Kalkreiche Niedermoore	0,17	0,64%	0,01%
91E0*	Auenwälder mit <i>Alnus glutinosa</i> und <i>Fraxinus excelsior</i> (Alno-Padion, Alnion incanae, Salicion albae)	2,07	7,89%	0,10%
91F0	Hartholzauwälder mit <i>Quercus robur</i> , <i>Ulmus laevis</i> , <i>Ulmus minor</i> , <i>Fraxinus excelsior</i> oder <i>Fraxinus angustifolia</i> (Ulmenion minoris)	0,12	0,45%	0,01%
		<b>26,27</b>	<b>100%</b>	<b>1,29%</b>

**Tabelle 6: FFH-Lebensraumtypen im Offenland der Gemeinde Mauerbach mit Flächengröße und Flächenanteil an den FFH-Lebensraumtypen und an der Gemeinde**

Im Rahmen der Kartierung wurde der Erhaltungszustand aller Flächen, die einem Lebensraumtyp nach FFH-Richtlinie zugeordnet werden konnten, nach Maßgabe der Indikatorstudie von ELLMAUER (2005) eingestuft. Ausgehend von den Kriterien der FFH-Richtlinie und den Raumebenen wurden in der Studie für die Schutzobjekte konkret messbare Indikatoren formuliert. Viele Lebensraumtypen sind wesentlich von der Zusammensetzung der Pflanzenarten geprägt. Ihr Erhaltungszustand ist demnach von der Anwesenheit bestimmter Pflanzenarten bzw. Artkombinationen abhängig. Ein weiteres wichtiges Kriterium ist die Flächengröße. Gemäß dem Konzept des Minimumareals benötigt eine Pflanzengesellschaft eine Mindestfläche, ab der in einem floristisch homogenen Bestand die Artenzahl nicht mehr zunimmt (BARKMANN 1989). Weitere Indikatoren für die Beurteilung des Erhaltungszustandes im Grünland sind Vollständigkeit der lebensraumtypischen Habitatstrukturen, das Vorkommen von Störungszeigern und die Hydrologie (bei feuchtegeprägten Lebensraumtypen).

Der Erhaltungszustand ist in drei unterschiedlichen Wertstufen zu beurteilen: **A – hervorragender Erhaltungszustand**, **B – guter Erhaltungszustand** und **C – durchschnittlicher bis beschränkter Erhaltungszustand**.

Als Abweichung zur Erhaltungszustandsstudie wurde ein Geländewert „Erhaltungszustand D“ eingeführt. Dieser Wert bezieht sich auf Grünlandflächen, die zwar nach der objektivierten Indikatoreinstufung der Erhaltungszustandsstudie einen Erhaltungszustand C aufweisen, im regionalen Überblick durch den/die KartiererIn allerdings als für den Raum Nicht-FFH-würdig angesehen wurden. Diese Diskrepanz rührt vor allem daher, dass beim Indikatorwert der Anzahl typspezifischer Arten in der Erhaltungszustandsstudie keine Untergrenze angegeben wird, und daher nahezu jede Fläche, die dem Verband des Arrhenatherion zugerechnet werden kann, auch als FFH-Typ erhoben werden könnte. Dies hätte im Biosphärenpark zum Beispiel zu einer Fülle von FFH-Ausweisungen von jüngeren und älteren Acker- und Grünlandbrachen geführt und wäre nicht im Sinne der Differenzierung und Ausweisung von naturschutzfachlich hochwertigen Einzelflächen gewesen. Flächen des Erhaltungszustandes D belassen einen Handlungsspielraum für die zuständige Behörde, ob diese Flächen als FFH-Typ ausgewiesen werden sollen oder nicht.

### 3150 Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des Magnopotamions oder Hydrocharitions

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 3150	Fläche in ha	Anteil in %
A	0,00	0,00%
B	0,10	66,67%
C	0,05	33,33%
	<b>0,15</b>	<b>100%</b>

Der FFH-Lebensraumtyp 3150 wurde in der Gemeinde Mauerbach bei vier naturnahen Teichen mit Gewässervegetation vergeben. Zwei Drittel der Gewässer weisen einen guten Erhaltungszustand (B) auf. Zwei ehemalige Fischteiche liegen umgeben von Feuchtbrachen, Auwald und aufgeforsteten Nadelgehölzen an der Hirschengartenstraße gegenüber der Grünschnittsammelstelle. Etwa 10 bis 20% der Wasseroberfläche werden von Kraus-Laichkraut (*Potamogeton crispus*) und stellenweise Klein-Wasserlinse (*Lemna minor*) bewachsen. Die eher steilere, künstliche Uferböschung wird von Seggen, Gräsern und feuchten Hochstauden eingenommen. Über dem schlammigen Untergrund sind vor allem in einem der zwei Teiche größere Verlandungszonen ausgebildet, die von Schilf (*Phragmites australis*), unterschiedlichen Seggen-Arten und Ästig-Igelkolben (*Sparganium erectum*) besiedelt werden. Insgesamt handelt es sich um zwei sehr artenreiche und interessante Gewässer.

Ein kleiner Teich liegt mit einem Schwarz-Erlen-Auwald auf einer Waldlichtung zwischen Hainbuch und Einsiedelei und wird über ein Plastikrohr mit Wasser aus dem Mauerbach versorgt. Die Wasseroberfläche ist fast flächendeckend mit einer Schwimmblattvegetation aus Schwimm-Laichkraut (*Potamogeton natans*) zugewachsen. In der Nähe des Teichufers sind auch Ästig-Igelkolben (*Sparganium erectum*) und Gewöhnlich-Froschlöffel (*Alisma plantago-aquatica*) zu finden. Das Ufer ist eher steil ohne Verlandungszonen und vor allem mit Seggen und feuchten Hochstauden bewachsen. Insgesamt handelt es sich zwar um einen künstlich angelegten Fischteich, der allerdings eine auffallende und seltene Makrophyten-Vegetation aufweist.

Ein kleiner Weiher liegt bei einer Jagdhütte randlich der Schneiderwiese am Rand des Waldgebietes der Kernzone Mauerbach. Das Stillgewässer weist steile Uferböschungen mit etwa 1,5 Metern Höhe und keine auffallenden Verlandungszonen auf. Auf der Böschung stocken große Schwarz-Erlen, die den Teich dementsprechend beschatten, aber in längeren Abständen auf Stock gesetzt werden. Die Wasseroberfläche ist fast vollständig mit der Klein-Wasserlinse (*Lemna minor*) bedeckt. Im Uferbereich ist der Breitblatt-Rohrkolben (*Typha latifolia*) zu finden, welcher vermutlich eingesetzt wurde. Aufgrund der unvollständigen Artengarnitur, der geringen Sichttiefe und Beeinträchtigungen durch den Nährstoffeintrag aus der umgebenden Fuchsschwanz-Frischwiese liegt der Bestand in schlechtem Erhaltungszustand (C) vor. Das Gehölz sollte nur abschnittsweise auf Stock gesetzt werden, jedoch niemals zur Gänze (wie leider 2021 geschehen).



**Abbildung 35: Tümpel am Rand der Schneiderwiese im Jahr 2011 (Foto: BPWW/Coop Natura)**



**Abbildung 36: Leider wurde im Jahr 2021 das Ufergehölz zur Gänze auf Stock gesetzt (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

**6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia)  
(\*besondere Bestände mit bemerkenswerten Orchideen)**

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 6210	Fläche in ha	Anteil in %
A	0,00	0,00%
B	2,32	100,00%
C	0,00	0,00%
	<b>2,32</b>	<b>100%</b>

In der Gemeinde Mauerbach wurde zwei Halbtrockenrasen mit einer Gesamtfläche von 2,32 Hektar der FFH-Lebensraumtyp 6210 zugeordnet. Beide wechsellrockenen Trespenwiesen liegen in einem guten Erhaltungszustand (B) vor. Typische Habitatstrukturen von gut erhaltenen Trockenrasen sind niedrige, lückige bis geschlossene Rasen aus konkurrenzschwachen Arten, keine Streuauflage und ein Verbund mit thermophilen Gebüsch und Säumen. Die schlechtere Einstufung ergibt sich durch das Vorkommen von Störungszeigern (u.a. Ruderalisierungs- und Nährstoffzeiger). In manchen Bereichen ist ein hoher Anteil an Fettwiesenarten erkennbar. Eine regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes ist für die Wiederherstellung eines ausgezeichneten Erhaltungszustandes unerlässlich.

Eine großflächige und artenreiche wechsellrockene Trespenwiese liegt auf der Passauerwiese, einer Waldlichtung an den Abhängen des Russberges nördlich von Steinbach. Die Wiese ist treppenartig aufgebaut, mit Feldrainen und Einzelbäumen zwischen den Offenflächen. Auf den verbrachenden Rainen wachsen viele Mager- und Trockenheitszeiger, wie Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), Berg-Segge (*Carex montana*), Silberdistel (*Carlina acaulis*) und Arznei-Quendel (*Thymus pulegioides*). In Teilbereichen finden sich Übergänge zu einer bodensauren Magerwiese, mit Bürstling (*Nardus stricta*) und Blutwurz (*Potentilla erecta*). Insgesamt handelt es sich um einen sehr schönen Halbtrockenrasen, der unbedingt erhaltenswert ist.



Abbildung 37: Die Silberdistel ist eine Art magerer, trockener bis wechselfeuchter Wiesen (Foto: BPWW/N. Sauberer)

Ein weiterer Trespen-Halbtrockenrasen liegt auf einer Wiesenkuppe in einer kleinen Waldwiese („Blechwiese“) am Talgrund des Mauerbach-Oberlaufes östlich von Tulbinger Kogel. Neben der dominanten Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) sind vor allem Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Mittel-Zittergras (*Briza media*) und Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*) die häufigsten Gräser. Weiters wachsen im Bestand zahlreiche Trockenzeiger, wie Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Sichel-Schneckenklee (*Medicago falcata*) und Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*). Durch die Waldrandlage ist der Standort etwas frischer bzw. wechselfeucht. Aus diesem Grund ist auch viel Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) zu finden. Es handelt es um einen sehr schönen, aber kleinflächigen Trespen-Halbtrockenrasen, der einen Übergang zu einer trockenen Glatthaferwiese darstellt.



Abbildung 38: Trespenwiese auf einer Kuppe in der Blechwiese (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

**6230\* Artenreiche montane Borstgrasrasen (und submontan auf dem europäischen Festland) auf Silikatböden**

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 6230*	Fläche in ha	Anteil in %
A	1,15	36,74%
B	1,98	63,26%
C	0,00	0,00%
	<b>3,14</b>	<b>100%</b>

In der Gemeinde Mauerbach wurde zwei Rotschwengel-Wiesen und Bürstlingsrasen mit einer Gesamtfläche von 3,14 Hektar der prioritäre FFH-Lebensraumtyp 6230 zugeordnet.

Eine etwas magere Rotschwengel-Wiese am Unterhang der Ochsenweide nordwestlich des Hirschengartenteiches liegt in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand (A) vor. Neben dem dominanten Rot-Schwengel (*Festuca rubra*) kommt auch regelmäßig Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und stellenweise verstärkt Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) vor.



Abbildung 39: Rotschwengel-Wiese auf der Ochsenweide mit randlichen Nährstoffeinträgen (Foto: BPWW/J.Scheibhofer)

Ein beweideter Rotschwengel-Rasen liegt auf einem ostexponierten Hang im Pilzengraben nördlich von Steinbach. Der Magerrasen wird mit Schafen beweidet und ist stellenweise (besonders im unteren Bereich) deutlich eutrophiert. Aufgrund der unvollständigen Artengarnitur und der teilweise starken Beimischung von Fettwiesen-Arten als Störungszeiger weist die Fläche nur einen mäßigen Erhaltungszustand (B) auf.

## 6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 6510	Fläche in ha	Anteil in %
A	0,00	0,00%
B	16,19	88,47%
C	1,71	9,34%
D	0,40	2,19%
	<b>18,30</b>	<b>100%</b>

Insgesamt wurde in der Gemeinde Mauerbach Wiesen mit einer Gesamtfläche von 18,30 Hektar der FFH-Lebensraumtyp 6510 zugeordnet. Zu diesem Lebensraumtyp zählen alle Glatthaferwiesentypen und Fuchsschwanz-Frischwiesen. Es ist damit der häufigste FFH-Typ in der Gemeinde.

88% der Glatthaferwiesen sind nur in einem mäßigen Erhaltungszustand (B). Diese Wiesen (z.B. Hainbuch, Teile der Ochsenweide, Hirschengarten) weisen infolge einer zu intensiven Nutzung (ev. mit stärkerer Düngung) eine nicht typgemäße Vegetationsstruktur auf; in der hochwüchsigen Krautschicht dominieren in großen Teilbereichen Obergräser, und die Wiesen sind nur mäßig artenreich. Auf manchen Flächen erfolgt auch ein Nährstoffeintrag aus angrenzenden, gedüngten Flächen, z.B. aus Ackerflächen auf der Ochsenweide.

Eine großflächige und artenreiche Glatthaferwiese liegt in Kuppen- bzw. südexponierten Lage im westlichen Teil der Ochsenweide. Neben dem dominanten Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) kommen auch viel Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*), Rot-Schwingel (*Festuca rubra*) und vereinzelt Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) vor. Trockenzeiger wie Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*) oder Steppen-Sesel (*Seseli annuum*) sind typisch für eine trockene Glatthaferwiese. Insgesamt handelt es sich um eine sehr schön ausgeprägte Wiese, die unbedingt erhalten werden sollte.



Abbildung 40: Großflächige Glatthaferwiese im westlichen Teil der Ochsenweide (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Eine weitere naturschutzfachlich wertvolle Glatthaferwiese findet sich auf einer kleinen Waldlichtung („Blechwiese“) am Talgrund des Mauerbach-Oberlaufes östlich von Tulbinger Kogel. Die Wiese zeigt im nördlichen Bereich Übergänge zu Halbtrockenrasen. Während typische Wechselfeuchtezeiger wie das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) in der ganzen Wiese zu finden sind, treten entlang des Baches vermehrt Feuchtezeiger, wie Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*) oder Kriech-Hahnenfuß (*Ranunculus repens*), auf. Die Wiese wurde aufgrund der vorbildlichen Bewirtschaftung im Jahr 2018 vom Biosphärenpark Wienerwald Management zur Wiesenmeister-Wiese in der Kategorie Mähwiese prämiert.



**Abbildung 41: Knollen-Mädesüß auf der Blechwiese (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

9% der Glatthaferwiesen liegen in einem schlechten Erhaltungszustand (C) vor. Diese sind infolge von intensiver Nutzung und/oder Düngung deutlich hochgrasdominiert und artenarm. Eine großflächige Fuchsschwanz-Frischwiese wächst auf der Schneiderwiese, einer Waldwiese am Russberg. Es handelt sich um eine großflächige Futterwiese im geschlossenen Waldgebiet mit einem mäßigen Artenreichtum. In der feuchten, nährstoffreichen Fettwiese wachsen in nasseren Stellen punktuell Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*) und Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*). Die häufig vorkommenden Fettwiesenarten wurden hier als Störungszeiger gewertet, weshalb der Erhaltungszustand als schlecht eingestuft wurde. Typische und charakteristische Pflanzenarten sind nur in geringem Ausmaß vorhanden.

Glatthafer-Fettwiesen mit einer typisch ausgebildeten Artengarnitur, die durch gezielte Pflegemaßnahmen in einen naturschutzfachlich höherwertigeren Wiesentyp umgewandelt werden könnten, wurden zwar nicht dem FFH-Lebensraumtyp 6510 zugeordnet, aber als Potentialflächen für Pflege- und Ausgleichsmaßnahmen ausgewiesen (siehe Kapitel 5.2.5).

## 7230 Kalkreiche Niedermoore

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 7230	Fläche in ha	Anteil in %
A	0,00	0,00%
B	0,17	100,00%
C	0,00	0,00%
	<b>0,17</b>	<b>100%</b>

In der Gemeinde Mauerbach wurde einem basenreichen, nährstoffarmen Kleinseggenried mit einer Gesamtfläche von 0,17 Hektar der FFH-Lebensraumtyp 7230 zugeordnet. Dieses wächst in einer kleinen Hangmulde am Rand einer großflächigen Glatthaferwiese bei Hirschengarten. Der Bestand zieht sich entlang eines Rinnsals bis zu einer kleinen Grube (vermutlich Quellfassung). Neben dem Breitblatt-Wollgras (*Eriophorum latifolium*) kommen im Feuchtried unterschiedliche Seggen vor: Hirse-Segge (*Carex panicea*), Braun-Segge (*Carex nigra*) und Blau-Segge (*Carex flacca*). Stellenweise übernimmt die Grau-Simse (*Juncus inflexus*) die Oberhand und bildet größere Herden aus. Insgesamt handelt es sich um ein stark überprägtes, recht nährstoffreiches (Einträge aus den umliegenden Intensivwiesen) Kleinseggenried. Daher wurde der Erhaltungszustand nur als mäßig (B) eingestuft. Bei der Freilandbegehung im August 2021 wurde festgestellt, dass die Fläche vermutlich schon mehrere Jahre nicht mehr gemäht wurde. Darauf deuten eine dichten Streuschicht, Bultbildung des abgestorbenen Pflanzenmaterials und das starke Vordringen der Brombeere hin.



Abbildung 42: Verbrachtes Kleinseggenried bei Hirschengarten (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

**91E0\* Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (Alno-Padion, Alnion incanae, Salicion albae)**

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 91E0*	Fläche in ha	Anteil in %
A	0,00	0,00%
B	2,07	100,00%
C	0,00	0,00%
	<b>2,07</b>	<b>100%</b>

Im Zuge der Offenlanderhebung wurde Ufergehölzstreifen mit einer Gesamtfläche von 2,07 Hektar der prioritäre FFH-Lebensraumtyp 91E0 zugewiesen. Diese liegen großflächig entlang des Mauerbaches bachaufwärts der Einsiedelei.

Alle erhobenen Ufergehölzstreifen weisen einen mäßigen Erhaltungszustand (B) auf. Die Bestände zeigen zum Teil eine untypische Baumartenzusammensetzung, hydrologische Beeinträchtigungen durch Uferverbauungen oder Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzflächen (z.B. bachaufwärts des Retentionsbeckens). Weiters fehlt in allen ein höherer Anteil an Alt- und Totholz. Einige dieser Ufergehölzstreifen sind nur ein- bis wenigreihig bzw. lückig ausgebildet.



Abbildung 43: Großflächige Intensivwiesen entlang des Ufergehölzstreifens am Mauerbach bachaufwärts des Retentionsbeckens Einsiedelei (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

**91F0 Hartholzauwälder mit *Quercus robur*, *Ulmus laevis*, *Ulmus minor*, *Fraxinus excelsior* oder *Fraxinus angustifolia* (Ulmenion minoris)**

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 91F0	Fläche in ha	Anteil in %
A	0,00	0,00%
B	0,12	100,00%
C	0,00	0,00%
	<b>0,12</b>	<b>100%</b>

Im Offenland der Gemeinde Mauerbach wurde 0,12 Hektar an edellaubdominierten Ufergehölzstreifen der FFH-Lebensraumtyp 91F0 zugeordnet. Der Bestand stockt am Mauerbach im Bereich des Retentionsbeckens Einsiedelei und liegt in einem mäßigen Erhaltungszustand (B) vor.



Abbildung 44: Ufergehölzstreifen im Bereich des Retentionsbeckens Einsiedelei (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

### 5.2.3 Bedeutende Offenlandflächen („Spitzenflächen“)

Mauerbach liegt zwar mitten in der Waldlandschaft des inneren Wienerwaldes, in der Nähe des Ortes sind dennoch auch einige alte Wiesen zu finden. Interessant und naturschutzfachlich wertvoll sind die Bestände auf der **Ochsenweide**. Die einzelnen Flächen unterscheiden sich stark durch die Standortverhältnisse und die Bewirtschaftungsgeschichte. Gelegentlich brütet in diesem Wiesengebiet auch der seltene Wachtelkönig.

Eine weitere naturschutzfachlich wertvolle Fläche ist die sogenannte „**Blechwiese**“, eine unterhalb des Tulbingerkogels am Oberlauf des Mauerbaches versteckt gelegene Waldwiese. Hier lassen sich durch verschiedene Standortverhältnisse unterschiedliche Wiesentypen unterscheiden: Wechselfeuchte Glatthaferwiesen mit Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), blütenreiche Trespenwiesen mit viel Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Feuchtwiesen mit Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*). Eine Besonderheit ist das Vorkommen der österreichweit seltenen Verwechsel-Trespe (*Bromus commutatus*). Die Blechwiese wird zweimal im Jahr gemäht und wurde vom Biosphärenpark Wienerwald Management im Jahr 2018 zur Wiesenmeister-Wiese der Gemeinde Mauerbach prämiert.

Mit der in Niederösterreich **stark gefährdeten** Groß-Zypergras-Segge (*Carex pseudocyperus*) an zwei Fischteichen östlich der Grünschnittsammelstelle kann in der Gemeinde Mauerbach eine hochgradig seltene Art gefunden werden. Niederösterreichweit **gefährdete** bzw. regional stark gefährdete Arten sind Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Faden-Schwingel (*Festuca filiformis*), Quirl-Tausendblatt (*Myriophyllum verticillatum*), Schwimm-Laichkraut (*Potamogeton natans*) und Gefährlich-Hahnenfuß (*Ranunculus sceleratus*). Die **häufigste Rote Liste-Art** der Gemeinde ist das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*).



Abbildung 45: Der Gefährlich-Hahnenfuß ist eine seltene Pflanzenart in schlammigen Gräben, Sumpfwiesen und stehenden Gewässern (Foto: Wikimedia Commons/Agnieszka Kwiecień (Nova), CC BY-SA 4.0)

#### 5.2.4 Flächen mit Handlungsempfehlung

Als Flächen mit Handlungsempfehlung wurden diejenigen Flächen ausgewiesen, die auf möglichst rasche Pflegemaßnahmen angewiesen sind, um die Erhaltung eines bestimmten FFH-Erhaltungszustandes oder Biotoptypzustandes zu gewährleisten. Als Maßnahmenflächen wurden Flächen ausgewiesen, die vergleichsweise leicht auch mit Freiwilligen gepflegt werden können. Vornehmlich handelt es sich um Brachflächen und FFH-Flächen, deren Indikator für die Struktur mit C beurteilt wurde. Weiters wurden auch solche Flächen zu denen mit Handlungsbedarf hinzugefügt, in denen akut eine Pufferzone gegen Nährstoffeinträge angelegt werden sollte, bzw. solche, die dringend wieder einer Mahd unterzogen werden sollten.

Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Wiederaufnahme der Mahd in verbrachten Beständen sowie Düngebeschränkung und Düngeverzicht in eutrophierten Wiesen. Manche Maßnahmen, wie Entbuschung und Entfernung von Gehölzen, können mit geringem Aufwand mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden. **Pflegeeinsätze** auf naturschutzfachlich interessanten Flächen ermöglichen es der Bevölkerung, die Naturschätze in der Gemeinde kennen zu lernen und Neues über die Natur vor ihrer Haustüre zu erfahren. Die Freiwilligenprojekte haben mehrere positive Aspekte. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zum Schutz und Erhalt der traditionellen Kulturlandschaften und damit der Artenvielfalt und ermöglichen einen sozialen und gesellschaftlichen Austausch. Nicht zuletzt trägt die enge Zusammenarbeit mit GrundeigentümerInnen bzw. LandwirtInnen und Freiwilligen zu einem besseren Verständnis des Schutzgebietes bei. Seit 2019 organisiert das Biosphärenpark Wienerwald Management Pflegeeinsätze auf der ehemaligen Deponiefläche am Taglesberg. Hierbei werden aufkommende Gehölze und die sich invasiv ausbreitende Goldrute entfernt, um den Lebensraum für zahlreiche gefährdete Tierarten zu erhalten.

Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung bzw. Düngungsverzicht** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Neben Mineraldünger und Gülle wird den Offenlandflächen Stickstoff also auch über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Halbtrockenrasen, Trockenrasen und Magerwiesen, durch regelmäßige Mahd oder konsequente Beweidung. Besonders wichtig ist bei der regelmäßigen Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes. Die auf landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen leider zunehmende Praktik des Mulchens und Liegenlassens des Pflanzenmaterials führt zu einer weiteren Nährstoffanreicherung und zum Verschwinden von Blütenreichtum und empfindlichen Pflanzen- und Insektenarten.

Auf Wiesen und Weiden fördert Stickstoff besonders das Wachstum der Nutzgräser. Viele Pflanzen sind jedoch unter stickstoffreichen Bedingungen nicht konkurrenzfähig und verschwinden, besonders auf Halbtrockenrasen und Magerwiesen, die ihre Existenz einer (Nährstoff-)extensiven Bewirtschaftung verdanken. Viele Tiere sind Nahrungsspezialisten. So brauchen z.B. die Raupen seltener Schmetterlingsarten, wie Bläulinge und Widderchen, bestimmte Nahrungspflanzen, die sich nur in nährstoffarmen Wiesen behaupten können. Werden diese durch stickstoffliebende Gräser und Kräuter verdrängt, sterben die entsprechenden Schmetterlingsarten am Standort aus.

### 5.2.5 Flächen mit Verbesserungspotential

Im Zuge der Kartierung wurden sogenannte Maßnahmenflächen des Landschaftskontos ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um Flächen, die potentiell als Ausgleichsflächen für ein Landschaftskonto zur Verfügung gestellt werden könnten. Die Flächen weisen einen nutzungsbedingten Handlungsbedarf auf und eignen sich besonders für die Umsetzung von naturschutzfachlichen Zielen/Ausgleichsmaßnahmen. Der aktuelle Erhaltungszustand weist eine mittlere bis unterdurchschnittliche naturschutzfachliche Wertigkeit auf, kann allerdings durch gezielte Verbesserungsmaßnahmen in eine höhere Wertstufe überführt werden.

Die Europäische Union hat sich in ihrer Biodiversitätsstrategie die Eindämmung der Verluste der biologischen Vielfalt und die Verbesserung des Zustandes der europäischen Arten und Lebensräume bis 2020 zum Ziel gesetzt. Einer der wesentlichen Indikatoren für die Erreichung dieses Ziels ist die Erhöhung der nach EU-Naturschutzrecht geschützten Arten und Lebensraumtypen, die sich in einem günstigen Erhaltungszustand befinden. Zahlreiche Glatthaferwiesen, die dem FFH-Typ 6510 zugeordnet worden sind, könnten in ihrem Zustand durch Mahd als Erhaltungsmaßnahme oder Anlage von Pufferzonen verbessert werden. Eine Wiederherstellung des Lebensraumtyps ist durch eine Aushagemahd von intensiv gedüngten Wiesen möglich. Einige Halbtrockenrasen des FFH-Typs 6210 könnten durch Entbuschung/Entfernung von Gehölzen oder Wiederherstellung ehemaliger Trocken- und Halbtrockenrasen nach Verbrachung aufgewertet werden.

Im Rahmen von Umweltverträglichkeitsverfahren oder anderen naturschutzrechtlichen Bewilligungsverfahren werden häufig durch die zuständigen Behörden Auflagen erteilt, die verbindlich umzusetzende Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen umfassen (Schaffung extensiver Wiesenflächen, Ersatzaufforstungen etc.). Oft gestaltet sich die Suche nach geeigneten Flächen für diese Maßnahmen schwierig. Das Land Niederösterreich hat sich für die Variante eines Flächenpools entschieden. Dies bedeutet, dass der Bauträger finanziellen Ausgleich für den Eingriff bezahlt, und das Land das Geld in Lebensraum verbessernde Maßnahmen investiert. Dabei gibt es eben einen Flächenpool mit mehreren Flächen, auf denen solche Maßnahmen Nutzen bringen. Eine zentrale Voraussetzung für die Etablierung eines Landschaftskontos ist eine vorausschauende Flächenbereitstellung und -sicherung für etwaige Maßnahmenumsetzungen. Die flächendeckende Biotopkartierung im niederösterreichischen Offenland des Biosphärenpark Wienerwald ist die Grundlage für so eine vorausschauende Flächenbereitstellung.

Bei der Offenlanderhebung wurden in der Gemeinde Mauerbach 5 Maßnahmenflächen für ein Landschaftskonto mit einer Gesamtfläche von 5 Hektar ausgewiesen. Das sind jene Flächen, die in ein zu erstellendes Landschaftskonto potentiell einzubringen wären. Von diesen wurden 4 Flächen mit insgesamt 4 Hektar als Potentialflächen bezeichnet, die für die Umsetzung von naturschutzfachlichen Zielen eine besondere Eignung aufweisen und daher bei der Umsetzung eines Landschaftskontos prioritär zu behandeln sind. Es handelt sich dabei vor allem um Glatthafer-Fettwiesen, die sich durch Pflegemaßnahmen zu einem naturschutzfachlich höherwertigeren Wiesentyp entwickeln und damit dem FFH-Lebensraumtyp 6510 zugeordnet werden könnten.

So liegt etwa im Zentrum der Ochsenweide eine relativ artenarme Fettwiese am Rand einer großen wechselfeuchten Glatthaferwiese. Der Wiesenstreifen birgt ein großes Potential, sich im Laufe der Jahre durch zweimalige Mahd und keiner Düngung ebenfalls zu einer artenreichen wechselfrischen Wiese zu entwickeln. Zudem würde der Wiesenstreifen eine gute Pufferzone zum darunter liegenden Acker darstellen.

## 5.2.6 Zusammenfassung Offenland

Das Landschaftsbild wird von den sanften Hügeln des Flysch-Wienerwaldes dominiert. Die Hügelkuppen und steileren Bereiche werden von laubholzdominierten Wäldern eingenommen. Das sehr waldreiche Gebiet wird von einigen kleineren Fließgewässern untergliedert. Der Hirschgraben und der Mauerbach durchfließen das Siedlungsgebiet. Die Offenlandflächen in der Gemeinde sind insel- und bandartig entlang der Fließgewässer, v.a. des Mauerbaches, gelegen. Es handelt sich teilweise um intensiv genutzte Ackerflächen, die bis an die Bachufer heranreichen. Entlang des Hirschgrabens befinden sich hauptsächlich Wiesenflächen, die auch als Pferdekoppeln genutzt werden. Im Nordwesten grenzen an das Siedlungsgebiet die Ochsenweide und die Feldwiese, großflächige Acker- und Wiesenbereiche, die durch Gehölze untergliedert sind. Naturschutzfachlich wertvoll sind auch die extensiv genutzten Obstwiesen bei Hainbuch.

Wie bei den Wäldern gibt es auch bei den Wiesen verschiedene Ausprägungen. Sie variieren nach Standort (vor allem der Wasserversorgung) und Bewirtschaftung (Mahdhäufigkeit, Mähzeitpunkt, Düngung). In den besser mit Wasser und Nährstoffen versorgten Wiesen ist der **Glatthafer** das typische Gras. Charakteristisch ist das Vorkommen von Kräutern, wie Wiesen-Flockenblume, Wiesen-Margerite, Saat-Espalette, Wiesen-Salbei und Wiesen-Bocksbart. Diese Wiesen sind die klassischen Heuwiesen und werden zweimal jährlich gemäht. Artenarm sind die Intensivwiesen, die mehrmals jährlich gemäht, intensiv gedüngt und siliert werden. Hier wachsen nur wenige Pflanzenarten, wie Wiesen-Knäuelgras und Löwenzahn.

Je trockener es ist, umso mehr überwiegt die Tresse gegenüber dem Glatthafer. Die **Trocken- und Halbtrockenrasen** gehören zu den artenreichsten Lebensräumen im Wienerwald. Typische Gräser auf Halbtrockenrasen sind Fieder-Zwenke und Aufrecht-Tresse. Da nicht genutzte Trockenrasen verbuschen und sich wieder zu Wald entwickeln, ist regelmäßige Pflege durch extensive Beweidung oder Mahd nötig. Erst dadurch kann dieser wertvolle Lebensraum erhalten werden. Werden die Wiesen zu wenig genutzt, verbuschen sie. Erst kommen ausdauernde Hochstauden auf, an trockenen Standorten etwa Schwalbenwurz, später Gebüsch wie Schlehe, Weißdorn und Hartriegel. Innerhalb einiger Jahrzehnte werden sie zu Wald. Werden sie hingegen zu häufig oder zu früh gemäht, zu intensiv gedüngt, als Standweide verwendet oder es wird das Mähgut einfach liegengelassen, schwindet der Blütenreichtum.

Als Besonderheit der Gemeinde tritt in den Hügelzonen nördlich von Steinbach die im Wienerwald seltene **magere Rotschwingel-Wiese** auf.

**Feuchtwiesen** waren in Mauerbach niemals besonders häufig, mit Ausnahme kleinflächiger Grünlandkorridore entlang der Bäche. Feucht-Grünland wurde in den letzten Jahrzehnten oftmals durch Drainagierungen trockengelegt.

**Um den Problemen, wie dem Flächenverlust von hochwertigen Biotopen oder der Intensivierung von Wiesen entgegenzuwirken, wäre es wichtig, die Siedlungsentwicklung gegenüber der Erhaltung der offenen Kulturlandschaft hintanzuhalten. Besonderheiten, wie blütenreiche Magerwiesen, Feuchtwiesen oder Sümpfe, sind biotopgerecht zu bewirtschaften. Bäche und ihre Begleitgehölze sind naturnah zu belassen sowie Landschaftselemente, wie Hecken, Feldgehölze und Gebüsch, sollten erhalten bleiben bzw. nachgesetzt werden.**

## 5.3 Gewässer

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der hydromorphologischen Fließgewässerkartierung näher erläutert. Es werden alle in der Gemeinde vorkommenden Fließgewässer und ihre ökomorphologische Gewässerbewertung beschrieben, die von den Österreichischen Bundesforsten im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald Managements erstellt wurde. Datengrundlage für die Auswahl der Fließgewässer war die ÖK 1:50.000. Kleinere Gewässer, welche auf der ÖK 50 nicht angeführt sind, wurden in dieser Arbeit nicht berücksichtigt. Bei den Auswertungen wird ein Hauptaugenmerk auf die Beschreibung der Hydromorphologie und mögliche Maßnahmen zur Verbesserung des ökologischen Gewässerzustandes gelegt.

Im Jahr 2000 trat die **Wasserrahmen-Richtlinie** (WRRL, 2000/60/EG) in Kraft. Sie legt die Umweltziele für alle europäischen Oberflächengewässer und das Grundwasser fest. Ziele der Richtlinie sind der Schutz der Gewässer, die Vermeidung einer Verschlechterung sowie der Schutz und die Verbesserung des Zustandes der direkt von den Gewässern abhängigen Landökosysteme und Feuchtgebiete im Hinblick auf deren Wasserhaushalt. Es muss unter anderem ein „guter ökologischer Zustand“ und ein „guter chemischer Zustand“ für die natürlichen Oberflächengewässer (Art. 4.1 WRRL) erreicht werden, d.h. einem weitgehend anthropogen unbeeinflussten Zustand.

### 5.3.1 Fließgewässer

Die Gemeinde liegt im Einzugsgebiet des namensgebenden **Mauerbaches**, welcher am Tulbingerkogel entspringt und die Gemeinde in Nord-Süd-Richtung durchquert. Nachdem in Mauerbach der **Hirschgraben** (Hirschengartenbach) eingemündet ist, verläuft das Fließgewässer in südöstlicher Richtung entlang geschlossener Siedlungsgebiete bis zur Wiener Stadtgrenze, wo er den **Steinbach** aufnimmt.

Die Flyschbäche sind mit verästelten Oberläufen als steile Tobel in die Hänge eingeschnitten. Außerhalb des geschlossenen Waldbereiches werden sie oft von durchaus schön entwickelten naturnahen Bachgehölzen begleitet. Einige kleinere, oft nur zeitweise wasserführende Gerinne speisen über kleinere und größere Gräben diese Bäche. Nach Niederschlägen fließt das Wasser großteils oberirdisch oder oberflächennah in die Bäche ab, die in der Folge durch häufige, oft rasch ansteigende Hochwässer gekennzeichnet sind. Es handelt sich großteils um naturnahe Waldbäche. Lediglich der Mauerbach und der Steinbach sind im Siedlungsgebiet verbaut und stark verändert (siehe Abbildung 46). Fast alle Wienerwaldbäche, die im Flysch-Wienerwald entspringen, haben ein steinig-kiesiges Bachbett mit sehr starker Strömung bei Hochwasser. In den Gewässern lebt eine Vielzahl von Insekten, wie Eintagsfliegen-, Steinfliegen-, Zuckmücken- und Libellen-Larven. Die naturnahen Bachabschnitte des Mauerbaches und des Steinbaches sind Lebensraum des seltenen Steinkrebse.

In der Gemeinde Mauerbach verlaufen Fließgewässer mit einer gesamten Lauflänge von 63 Kilometern. Die längsten Bäche sind der Mauerbach (7,3 km), der Steinbach (4,5 km), der Hirschgraben (3,9 km) und der Groissaubach (3,2 km), wobei sich die Lauflänge auf den Hauptbach ohne seine Zubringerbäche bezieht. Bei den an Gemeindegrenzen verlaufenden Bächen wurde aus ökologischen Gründen einer gesamtheitlichen Betrachtung eines Fließgewässers der gesamte Bach im Grenzgebiet bewertet und in die Berechnung miteinbezogen, unabhängig davon, ob ein Abschnitt tatsächlich auf Gemeindegebiet liegt oder nicht. In Tabelle 7 sind alle Fließgewässer in der Gemeinde ersichtlich, die im Zuge der hydromorphologischen Kartierung erhoben wurden.

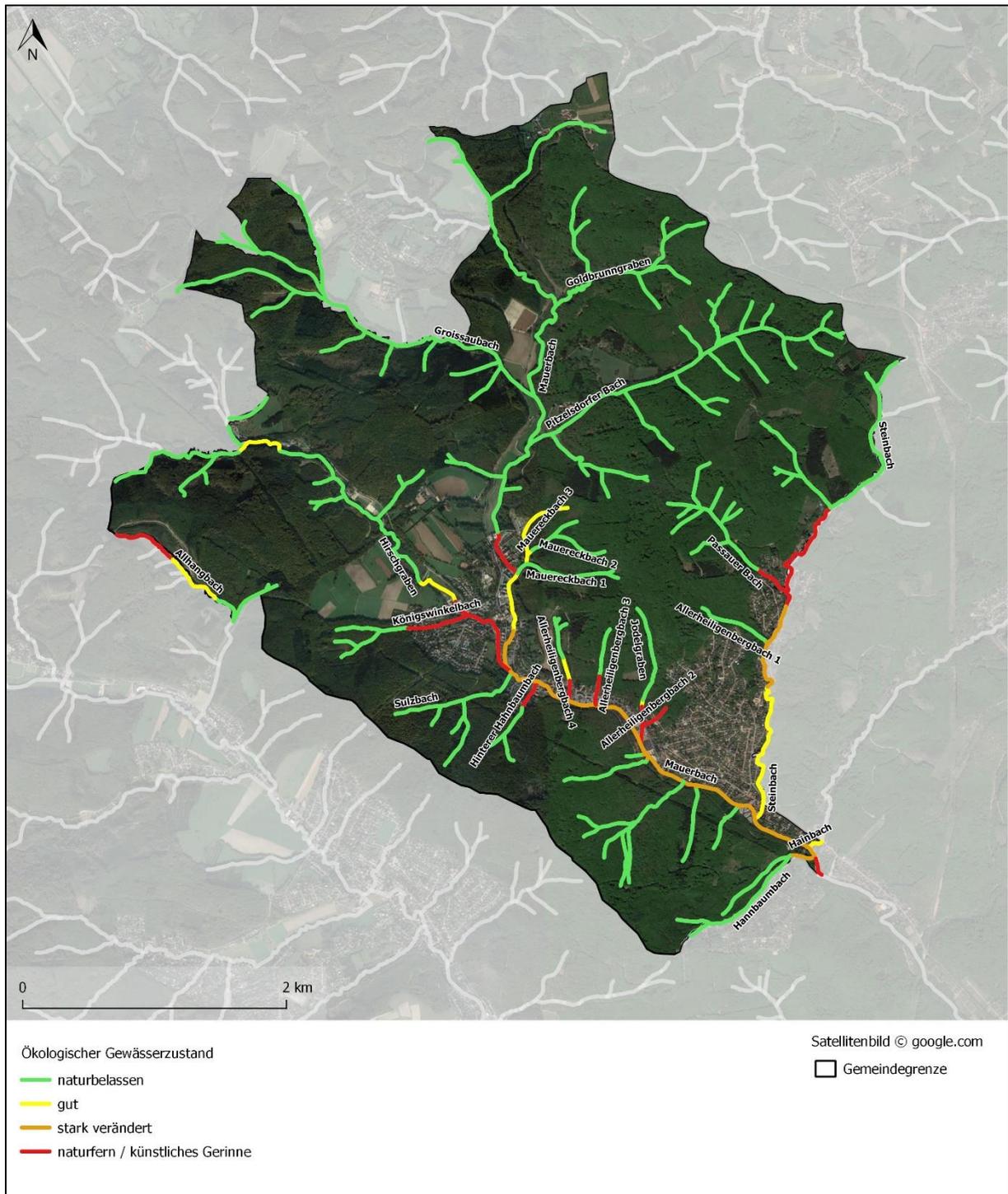


Abbildung 46: Fließgewässer in der Gemeinde Mauerbach und ihre ökologische Zustandsbewertung

Fließgewässername	Länge des Hauptbaches in m	Ökologischer Zustand des Hauptbaches
<b>Allerheiligenbergbach 1</b>	573	Naturbelassen
<b>Allerheiligenbergbach 2</b>	231	Naturfern/künstliches Gerinne
<b>Allerheiligenbergbach 3</b>	221	Naturfern/künstliches Gerinne
<b>Allerheiligenbergbach 4</b>	778	Naturbelassen (Oberlauf im Waldgebiet) Gut (Mittellauf) Naturfern/künstliches Gerinne (Siedlungsgebiet)
<b>Allhangbach</b>	1.250	Naturbelassen (Bachabwärts Deponie) Gut (Deponiefläche Taglesberg) Naturfern/künstliches Gerinne (Deponiefläche Taglesberg)
<b>Goldbrunngraben</b>	1.887	Naturbelassen
<b>Groissaubach</b>	3.237	Naturbelassen
<b>Hainbach</b>	122	Gut
<b>Hannbaumbach</b>	1.481	Naturbelassen (Große Abschnitte) Stark verändert (Unterlauf an Hohe-Wand-Gasse)
<b>Hinterer Hahnbaumbach</b>	873	Naturbelassen (Ober- und Mittellauf im Wald) Naturfern/künstliches Gerinne (Siedlungsgebiet)
<b>Hirschgraben (Hirschengartenbach)</b>	3.896	Naturbelassen (Große Abschnitte) Gut (Hirschengarten und bachabwärts Hirschengartenteich) Naturfern/künstliches Gerinne (Unterlauf im Siedlungsgebiet von Mauerbach)
<b>Jodelgraben</b>	1.096	Naturbelassen (Ober- und Mittellauf im Wald) Naturfern/künstliches Gerinne (Ortsgebiet)
<b>Königswinkelbach</b>	1.586	Naturbelassen (Ober- und Mittellauf im Wald) Naturfern/künstliches Gerinne (Ortsgebiet)
<b>Mauerbach</b>	7.313	Naturbelassen (Ober- und Mittellauf bis Ortsgebiet von Mauerbach) Gut (Kartause bis Nepomuk-Kapelle) Stark verändert (Nepomuk-Kapelle bis Wiener Stadtgrenze) Naturfern/künstliches Gerinne (Kartause)
<b>Mauereckbach 1</b>	883	Naturbelassen
<b>Mauereckbach 2</b>	879	Naturbelassen
<b>Mauereckbach 3</b>	673	Gut
<b>Passauer Bach</b>	1.384	Naturbelassen (Große Abschnitte) Naturfern/künstliches Gerinne (Ortsgebiet von Steinbach)
<b>Pitzelsdorfer Bach</b>	2.759	Naturbelassen
<b>Steinbach</b>	4.536	Naturbelassen (Oberlauf im Waldgebiet) Gut (Siedlungsgebiet von Untermauerbach) Stark verändert (Siedlungsgebiet von Steinbach) Naturfern/künstliches Gerinne (Unterer Pilzengraben)
<b>Sulzbach</b>	1.006	Naturbelassen

Tabelle 7: Fließgewässer (Länge ohne Zubringer) in der Gemeinde Mauerbach

Im Zuge der Gewässerkartierung wurden zahlreiche hydromorphologische Daten erhoben und ein **ökologischer Gewässerzustand** bewertet. Dieser wurde in vier Klassen eingeteilt: naturbelassen, gut, stark verändert und naturfern/künstliches Gerinne.

Die Klassifizierung ergab sich durch ein Zusammenspiel aus wertsteigernden Faktoren und hydrologischen Beeinträchtigungen. Positiv für die Bewertung waren **Strukturelemente**, wie Schotter- und Sandbänke, Totholzanhäufungen, Alt- und Seitenarme, Quellaustritte oder eine natürliche und geschlossene Begleitvegetation. **Totholzanhäufungen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten und Strömungsmuster. Im Umfeld feststehenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Substratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum. Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als Ort zur Eiablage und Verpuppung von wirbellosen Kleinlebewesen.



Abbildung 47: Naturbelassener Mauerbach im Oberlauf am Tulbinger Kogel (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Einfluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen, Nährstoffeinträge** in das Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Von Bedeutung für die Eutrophierung, d.h. die Anreicherung von Nährstoffen, sind im Wesentlichen Stickstoff- und Phosphatverbindungen. Als Hauptverursacher dieser Nährstoffeinträge gilt heute die Landwirtschaft durch die Verwendung von Düngemittel.

Die Nährstoffanreicherung im Gewässer sorgt für ein starkes Wachstum von autotrophen, d.h. sich durch Umwandlung von anorganischen in organische Stoffe ernährende Organismen, vor allem von Algen in den oberen, lichtdurchfluteten Bereichen der Gewässer. Sterben die Algen ab, sinken sie auf den Boden des Gewässers und werden dort von anderen Organismen abgebaut. Dabei wird Sauerstoff verbraucht und Kohlendioxid freigesetzt, es entstehen anaerobe, sauerstoffarme Verhältnisse. Erreicht die Sauerstoffarmut ein extremes Ausmaß, kann es zum Fischsterben kommen. Außerdem kann die Eutrophierung eine Verschiebung der Artenzusammensetzung in einem Gewässer verursachen. Auf Grünlandflächen kann der Nährstoffeintrag durch eine an den Wiesentyp angepasste, mäßige Düngung, durch Verhinderung von Abschwemmung (besonders auf Ackerflächen) und vor allem durch Anlage von Pufferzonen verhindert werden. Weiters gibt es freiwillige Maßnahmen, die aus dem Agrar-Umweltprogramm ÖPUL gefördert werden.

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie **Querbauwerke** (Durchlässe/Verrohrungen, Grundswellen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und **Längsbauwerke** (Buhnen, Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen. Neben Querbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch **Verrohrungen**, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist. Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist die Freihaltung bzw. Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohlswellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischaufstiegshilfen.

Querbauwerke können jedoch auch positive Auswirkungen auf den Steinkrebs haben, da diese den Aufstieg von amerikanischen Krebsarten (v.a. Signalkrebs) in isolierte Gewässersysteme verhindern. Durch den Rückbau von Querbauwerken können die amerikanischen Flusskrebse Regionen erreichen, die bis dahin das Rückzugsgebiet einzelner, isolierter, aber sich selbst reproduzierender Steinkrebsbestände darstellten. Die ausländischen Arten stellen nicht nur einen direkten Konkurrenten für den heimischen Steinkrebs dar, sondern verschleppen auch die Krebspest, eine für heimische Arten tödliche Pilzerkrankung.

Auch **Neophytenbewuchs** (näheres siehe Kapitel 5.3.2) entlang der Gewässer kann bei bestandsbildenden Vorkommen die Gewässerbewertung verschlechtern. Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen.

Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbar Materialien aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliersdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

## Allerheiligenbergbäche

### Kurzcharakteristik:

Im Waldgebiet des Allerheiligenberges entspringen die periodisch wasserführenden Allerheiligenbäche, die eine gesamte Lauflänge von 2,2 Kilometern aufweisen und in Tal-Einengungen mit hohem Gefälle verlaufen. Der östlich gelegene Allerheiligenbach 1 fließt auf seiner gesamten Länge durch geschlossenes Waldgebiet und ist noch weitgehend naturbelassen. Er mündet zwischen Steinbach und Untermauerbach in den Steinbach. Die restlichen drei Allerheiligenbäche verlaufen in Nord-Süd-Richtung in den Mauerbach. In den unteren Abschnitten werden sie unter dem Siedlungsgebiet unterirdisch verrohrt geführt.

### Gefährdungen:

Die Allerheiligenbäche, die am Rand des Siedlungsgebietes in den Mauerbach münden, sind im Unterlauf durchgehend verrohrt und als künstliche Gerinne ausgebildet. Der Steinbach-Zubringer weist zwar keine unterirdische Führung auf, jedoch erfolgt die Einmündung mit einem Absturz von 80 cm. Dieser verhindert eine Aufwärtswanderung von aquatischen Organismen aus dem Hauptbach. Auch beim Allerheiligenbach 4 befindet sich im Mündungsbereich in den Mauerbach bei Kreuzbrunn ein 50 cm hoher Absturz.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Auch wenn die unterirdische Führung unter dem Siedlungsgebiet nicht rückgeführt werden kann, könnte das Fließgewässerkontinuum durch Anrampung der Abstürze mit Steinen verbessert werden.

## Allhangbach

### Kurzcharakteristik:

Der Allhangbach entspringt in den Waldgebieten im Bereich Hohleiche und verläuft entlang der Gemeindegrenze zu Gablitz an den Abhängen des Taglesberges. Nach einem Teilabschnitt parallel zur Landesstraße L2127 mündet der Bach bei der Ortschaft Allhang in den Gablitzbach. In der Gemeinde Mauerbach erreicht er eine gesamte Lauflänge (inkl. nördlicher Zubringer) von 1,7 Kilometern.

Der Allhangbach verläuft als schmaler Bach (max. Talbreite 1 Meter) mit pendelndem bis gestrecktem Verlauf großteils durch forstwirtschaftlich genutztes Gebiet. Im Bereich der ehemaligen Deponiefläche Taglesberg wurde er künstlich im Zuge von Geländemodellierungen angelegt. Schützenswerte Begleitvegetation in Form von Schwarz-Erlen-Ufergehölzen ist nur lokal zu finden. Auch Sand- und Schotterbänke sowie Altarme als wichtige Strukturelemente von Fließgewässern sind nicht vorhanden. Im Bereich der Deponiefläche fließt ein kleiner Seitenarm. Totholzansammlungen sind besonders im Mittellauf häufig.

### Gefährdungen:

Im Unterlauf des Allhangbaches entlang der Landesstraße verschlechtern einige Grundswellen und Verrohrungen die ökologische Durchgängigkeit des Gewässers. So liegt etwa nach der Deponiefläche eine Grundschwelle mit einer Überfallhöhe von 1,5 Metern.

Der Gewässerzustand wurde aufgrund der einzelnen Querbauwerke in diesem Bereich nur als gut eingestuft. Der Abschnitt, der durch die ehemalige Deponiefläche Taglesberg fließt, wurde aufgrund seiner anthropogenen Entstehungsweise und der wenig naturnahen Ausprägung (dichtes Untermaterial, Blockwürfe etc.) als künstliches Gerinne bewertet. Dieser stellt jedoch trotzdem einen wichtigen Lebensraum für zahlreiche Arten (besonders Amphibien) dar und kann sich innerhalb der nächsten Jahrzehnte zu einem naturnahen Gewässer entwickeln.



**Abbildung 48:** Auf der ehemaligen Deponiefläche am Taglesberg wurde ein neues Bachbett für den Allhangbach angelegt (Foto: W. Reitmeier)

Entlang des Allhangbaches wachsen einzelne Gruppen von Goldruten. Besonders im unteren Bereich der ehemaligen Deponiefläche am Taglesberg wächst ein großflächiger Reinbestand, der in die Fläche einzuwandern droht. An einem Quellbach des Allhangbaches westlich der Ochsenweide hat sich der Riesen-Bärenklau etabliert.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Zur Erhaltung eines guten ökologischen Zustandes und Wiederherstellung einer Gewässerdurchgängigkeit, wie sie von der Wasserrahmen-Richtlinie gefordert wird, sollten wenige Verrohrungen entlang des Allhangbaches umgebaut werden. Der Abschnitt auf der Deponiefläche Taglesberg sollte naturnah gestaltet und eine natürliche Gewässerdynamik zugelassen werden.

Neophytenaufkommen sollten schnellstmöglich bekämpft werden, wenngleich sie zurzeit großteils nur punktuell ausgebildet sind, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der große Reinbestand auf der Deponiefläche am Taglesberg sollte dringend regelmäßig gemäht werden, um die Goldrute hier zu bekämpfen und eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Riesen-Bärenklau im Quellbereich muss entfernt werden, da dieser ein massives Gesundheitsrisiko darstellt (siehe Kapitel 5.3.2).

## Goldbrunngraben

### Kurzcharakteristik:

Der Goldbrunngraben ist ein kleiner, 1,9 Kilometer langer Zubringerbach des Mauerbaches (Quelle Goldbrunn), der westlich der Moserhütte nahe der Gemeindegrenze zu St. Andrä/Wördern entspringt und weit verzweigt durch das Waldgebiet des Pitzelsdorfer Waldes und Wolfsleiten verläuft. Der Goldbrunngraben fließt als schmaler Grabenbach (max. Talbreite 1,5 Meter) mit gewundenem Verlauf und stellenweise Mäanderausbildung durch bewaldetes Gebiet und entwässert die Abhänge des Hirschberges. Im Bachbett und an den Uferböschungen sind durchgehend große Mengen an Totholz vorhanden. Auch vereinzelte Sand-, Schotter- und Kiesbänke erhöhen den Strukturreichtum des Gewässers und damit den naturschutzfachlichen Wert des Goldbrunngrabens. Die kleinen Zubringergerinne erreichen eine Gesamtlänge von 1,4 Kilometern. Sie verlaufen zum größten Teil in Taleinengungen und liegen ebenfalls in naturbelassenem Zustand vor.



Abbildung 49: Der naturbelassene Goldbrunngraben verläuft in Wolfsleiten durch geschlossenes Waldgebiet (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

### Gefährdungen:

Der Goldbrunngraben und seine Zubringerbäche liegen ausschließlich in naturbelassenem Zustand vor und sind ökologisch nicht beeinträchtigt. Längsbauwerke wie Uferverbauungen finden sich nicht entlang des Gewässers. An Forststraßenquerungen wurden einzelne Verrohrungen angelegt, die jedoch die Gewässerdurchgängigkeit nicht behindern. Ein Nährstoffeintrag ist durch die fehlende landwirtschaftliche Nutzung des im Waldgebiet liegenden Goldbrunngrabens nicht gegeben.



Abbildung 50: Verrohrung unter einer Forststraße am Unterlauf des Goldbrunngrabens (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Neophytenvorkommen konnten im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen kaum nachgewiesen werden. Lediglich auf einem Lagerplatz bei der „Goldbrunnhütte“ in Wolfsleiten konnte sich ein kleiner Bestand des Staudenknöterichs etablieren. Im Oberlauf wurde auf einer größeren Fläche die Goldrute bestandsbildend nachgewiesen.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Für den naturbelassenen Goldbrunngraben sind keine speziellen Schutzmaßnahmen erforderlich. Der Staudenknöterich-Bestand sollte regelmäßig auf eine Ausbreitung kontrolliert werden.

### **Groissaubach**

#### Kurzcharakteristik:

Der Groissaubach entspringt im Bereich der Rodungsinsel am Tulbinger Kogel und bildet abschnittsweise die Gemeindegrenze von Tulbing zu Mauerbach. Er verläuft fast durchgehend durch das geschlossene Waldgebiet des Flysch-Wienerwaldes und mündet nördlich des Retentionsbeckens Einsiedelei nach einer Lauflänge von 3,2 Kilometern in den Mauerbach. Seine weit verzweigten Zubringer erreichen eine Gesamtlänge von 4,3 Kilometern. Entlang des Groissaubaches hat sich der Biber angesiedelt.

Der Groissaubach fließt als schmaler Grabenbach (max. Talbreite 1,5 Meter) mit gewundenem bis gestrecktem Verlauf durch bewaldetes Gebiet. Er wird in großen Teilbereichen von einem schön ausgebildeten Schwarz-Erlen-Auwaldstreifen gesäumt und weist einen naturbelassenen Zustand auf. Stellenweise geht der Ufergehölzstreifen in einen Sumpf-Bruchwald über. Im Bachbett und an den Uferböschungen sind große Mengen an Totholz vorhanden. Auch vereinzelte Sand- und Schotterbänke, Quellaustritte und einzelne kleine Seitenarme erhöhen den Strukturreichtum des Gewässers und damit den naturschutzfachlichen Wert des Groissaubaches. Die kleinen Zubringergerinne verlaufen zum größten Teil in Tal-Einengungen und liegen ebenfalls in einem naturbelassenen Zustand vor.



**Abbildung 51: Der Groissaubach (links im Bild) mündet nördlich des Retentionsbeckens Einsiedelei in den Mauerbach (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

#### Gefährdungen:

Der Groissaubach und seine Zubringerbäche liegen in naturbelassenem Zustand vor und sind ökologisch nicht beeinträchtigt. Im Bereich von Forststraßenquerungen sind punktuelle Verrohrungen vorhanden, die jedoch die Gewässerdurchgängigkeit nicht behindern, mit Ausnahme einer Grundschwelle nach der Landesstraßenquerung kurz vor der Einmündung, die eine Überfallhöhe von 0,4 Metern aufweist. Längsbauwerke wie Uferverbauungen finden sich nicht entlang des Gewässers. Ein Nährstoffeintrag ist durch die fehlende landwirtschaftliche Nutzung des im Waldgebiet liegenden Groissaubaches nicht gegeben. Auch Neophytenvorkommen konnten im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen nicht nachgewiesen werden.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Die Grundschwelle bei der Landesstraßenquerung sollte mit großen Steinen angerammt werden, um eine Aufwärtswanderung von aquatischen Organismen zu erleichtern.

## Hannbaumbach

### Kurzcharakteristik:

Der Hannbaumbach entspringt an den Abhängen des Buchberges und bildet fast auf seiner gesamten Länge von 1,5 Kilometern die Grenze zwischen Niederösterreich und Wien, zwischen der Gemeinde Mauerbach und der Siedlung Augustinerwald (Bezirksteil Hadersdorf des 14. Wiener Gemeindebezirks). Er verläuft annähernd parallel zur Hannbaumstraße und mündet schließlich bei der Augustinerwaldbrücke rechtsufrig in den Mauerbach.

Der Hannbaumbach fließt im Ober- und Mittellauf als unverzweigter, naturbelassener Bach mit gestrecktem Verlauf durch geschlossene Waldflächen bzw. am Nordrand der Siedlung Augustinerwald. Ab der Hohen Wand Gasse verläuft er hart verbaut mit glatt verfugten, drei Meter hohen Steinsätzen bis zur Mündung in den Mauerbach. Der Hannbaumbach weist ein hohes Gefälle und eine Talbreite von 0,3 bis 0,7 Metern auf. Schützenswerte Sand- und Kiesbänke sowie naturschutzfachlich relevante Begleitvegetation sind kaum zu finden, jedoch häufigere Totholzanhäufungen im Waldgebiet. Trotz der geringen Anzahl an Strukturelementen wurde der ökologische Zustand des Hannbaumbaches aufgrund der fehlenden Uferverbauung und des naturnahen Verlaufs im Ober- und Mittellauf als naturbelassen eingestuft. Erst im Unterlauf ist das Fließgewässer aus Hochwasserschutzgründen abschnittsweise befestigt.



Abbildung 52: Naturnaher Hannbaumbach im geschlossenen Waldgebiet (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

### Gefährdungen:

Entlang des Unterlaufes des Hannbaumbaches befinden sich einige Brückeneinbauten, die die Durchgängigkeit des Fließgewässers negativ beeinflussen können. Eine Beeinträchtigung der Passierbarkeit für aquatische Organismen wird insbesondere durch einen Absturz mit einer Höhe von 50 cm nach einer Brücke an der Hohen Wand Gasse verursacht. Abschnitte des Hannbaumbaches im unteren Verlauf sind aus Hochwasserschutzgründen reguliert und die Ufer verbaut. Die hohen Steinsätze sind jedoch leicht bis schwer beschädigt. Entlang der Hannbaumstraße hat sich der Staudenknöterich in großen Beständen etabliert.



**Abbildung 53: Uferverbauung am Hannbaumbach an der Hohen Wand Gasse (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)**

### Maßnahmen und Schutzziele:

Der kontrollierte Verfall von einigen beschädigten Steinsätzen entlang der Ufer des Hannbaumbaches könnte den Gewässerzustand verbessern. Bei der Entfernung der Uferbefestigung und eventuellen Rückbaumaßnahmen muss genau darauf geachtet werden, dass keine Neuausbreitung des Staudenknöterichs stattfindet, und kein mit Sprossstücken kontaminiertes Erdmaterial eingebracht wird. Der Absturz nach der Brücke an der Hohen Wand Gasse sollte mit großen Steinen angerammt und so die Gewässerdurchgängigkeit wiederhergestellt werden.

## Hinterer Hahnbaumbach

### Kurzcharakteristik:

Der Hintere Hahnbaumbach entspringt an den Abhängen des Hinteren Hahnbaumes und verläuft im Ober- und Mittellauf als naturbelassener Bach in einer Tal-Einengung (0,5 bis 0,6 Meter Breite) durch geschlossenes Waldgebiet. Ab dem Eintritt ins Siedlungsgebiet im Bereich Siedlerweg/Waldgasse ist er fast durchgängig verbaut oder wird unterirdisch unter Privatgrundstücken geführt. In Kreuzbrunn mündet der Hintere Hahnbaumbach nach einer gesamten Lauflänge von 900 Metern in den Mauerbach.



Abbildung 54: Im Siedlungsgebiet wird der Hintere Hahnbaumbach abschnittsweise unterirdisch geführt (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

### Gefährdungen:

Der Hintere Hahnbaumbach ist im Unterlauf fast durchgehend hart verbaut oder verläuft als unterirdisch geführter Kanal. Eine Beeinträchtigung der Passierbarkeit wird insbesondere durch Abstürze am Auslass der Verrohrung sowie fehlender Substratauflage verursacht.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Wo aus Hochwasserschutzgründen möglich, sollten die Uferverbauungen beseitigt und eine natürliche Dynamik des Baches wiederhergestellt werden.

## Hirschgraben

### Kurzcharakteristik:

Der Hirschgraben entspringt an den Abhängen des Rauchbuchberges und Passauer Zipfes und verläuft in einem engen Tal entlang der Gemeindegrenzen von Tulbing zu Gablitz und Mauerbach in Richtung Hirschengarten. Nachdem der Hirschgraben den Hirschengartenteich gespeist hat, nimmt er den Königswinkelbach auf und mündet in den Mauerbach. Der Hirschgraben fließt in der Gemeinde Mauerbach auf einer Lauflänge von 3,9 Kilometern großteils durch geschlossenes Waldgebiet, seine Zubringerbäche in der Gemeinde, die teilweise nicht ganzjährig wasserführend sind, erreichen eine gesamte Länge von 2,7 Kilometern.



Abbildung 55: Naturbelassener Hirschgraben bei Hirschengarten (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Die Talbreite des Hirschgrabens variiert zwischen 1,2 und 2,0 Metern. Der Hirschgraben stellt im Ober- und Mittellauf einen naturbelassenen Wienerwaldbach dar, der mit Quellaustritten, zahlreichen Totholanzhäufungen und wertvoller Begleitvegetation aus Schwarz-Erlen vielen verschiedenen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum bietet. Bachaufwärts des Hirschengartenteiches hat sich der Biber angesiedelt. Weiters konnte bei der hydromorphologischen Gewässerhebung der Eisvogel gesichtet werden. Durch seinen pendelnden bis mäandrierenden Verlauf und der Ausbildung von Prall- und Gleitufeln liegen entlang des Hirschgrabens zahlreiche Sand- und Schotterbänke. Deshalb wurde er im Ober- und Mittellauf als naturbelassen eingestuft. Lediglich im Abschnitt zwischen Hirschengarten und Sonnwaldsiedlung sowie nach dem Hirschengartenteich nimmt der Strukturreichtum ab und die Ufer sind kleinflächig verbaut. Der ökologische Zustand wurde daher als gut bewertet. Ab dem Eintritt ins Siedlungsgebiet ist der Hirschgraben aufgrund durchgehender Verbauung mit Steinsatz und verfugter Sohle als künstliches Gerinne ausgebildet.

### Gefährdungen:

Der Hirschgraben und seine Zubringerbäche liegen im Ober- und Mittellauf in naturbelassenem Zustand vor und sind ökologisch nicht beeinträchtigt. Ab dem Eintritt ins Siedlungsgebiet ist er jedoch flussbaulich stark verändert und aus Hochwasserschutzgründen durchgängig bis zur Mündung in den Mauerbach verbaut. Der Steinsatz erreicht hier eine Höhe von bis zu 2,5 Metern. Eine Wanderung bachaufwärts ist für Tiere fast unmöglich, da sie häufig nicht gegen die erhöhten Fließgeschwindigkeiten anschwimmen können. Die sogenannten „Schussstrecken“, d.h. Abschnitte mit harter Uferverbauung und Sohlenbefestigung, stellen somit Wanderbarrieren, z.B. für Fische und Amphibien, dar. Auch Sohlsprünge nach Rohrdurchlässen, Grundschwellen und Brückenausläufen sowie Geschiebesperren (etwa nach der Ausmündung aus dem Hirschengartenteich) können das Fließgewässerkontinuum unterbrechen, sofern die Überfallhöhe nicht überwunden werden kann. Auch im Waldgebiet im Oberlauf liegen einzelne Verrohrungen unter den Forststraßen. Diese können die Durchgängigkeit des Gewässers verschlechtern, wenn durch Erosion am Rohrauslass ein Absturz entsteht.



**Abbildungen 56 und 57: Der Hirschgraben ist im Siedlungsgebiet flussbaulich stark verändert. Links: Hirschgraben im Bereich der Kreuzung Allhangstraße/Hirschengartenstraße. Rechts: Hirschgraben am Rand des Siedlungsgebietes an der Legstattgasse (Fotos: BPWW/J. Scheibhofer)**

Neophytenvorkommen konnten im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen kaum nachgewiesen werden. Lediglich am Zubringerast, der von Richtung Passauer Hof kommt, liegt bei Hirschengarten ein einzelner, aber größerer Bestand des Japan-Staudenknöterichs. Im Unterlauf stocken in den Ufergehölzstreifen einzelne Robinien.



Abbildung 58: Staudenknöterich (abgestorbene Triebe oben im Bild) bei Hirschengarten (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Wo aus Hochwasserschutzgründen möglich, sollten die Uferverbauungen am Hirschgraben beseitigt und eine natürliche Dynamik des Baches wiederhergestellt werden. Besonders im Abschnitt nach dem Hirschengartenteich (Sohlenbefestigung aus Steinsatz und Blockwurf an Ufern in diesem Bereich nicht nötig) sowie vor der Einmündung in den Mauerbach würden Retentionsflächen zur Verfügung stehen. Nach dem Rückbau können sich natürliche Sohl- und Uferstrukturen und somit artenreiche Fließgewässerlebensräume entwickeln. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Bettraueheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet. Um eine Pufferzone zu den angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen zu schaffen und damit Nährstoffeinträge zu verhindern, sollten die Ufergehölzstreifen entlang der Weideflächen gegenüber der Grünschnittsammelstelle verbreitert und in lückigen Bereichen nachgepflanzt werden.

Der Reinbestand des Staudenknöterichs bei Hirschengarten könnte jedoch gut entfernt werden, da es sich um einen lokalen Einzelbestand handelt. Aufgrund der geringen Ausdehnung ist eine händische Entfernung realisierbar.

## Jodelgraben

### Kurzcharakteristik:

Der Jodelgraben entspringt am Allerheiligenberg nordwestlich von Untermauerbach und mündet nach ca. 1,1 Kilometern Länge am Ostende von Kreuzbrunn in den Mauerbach. Der Jodelgraben fließt im Oberlauf weitgehend naturbelassen und unverzweigt durch geschlossenes Waldgebiet. Die Talbodenbreite liegt im Durchschnitt bei 0,6 Metern. Der Zustand wurde im Ober- und Mittellauf als naturbelassen eingestuft. Ab dem Eintritt ins Siedlungsgebiet bei der Josef-Track-Gasse verläuft der Jodelgraben unter dem Wohngebiet auf einer Länge von knapp 200 Metern unterirdisch verrohrt. Daher wurde der Zustand bis zur Mündung in den Mauerbach als naturfernes, künstliches Gerinne eingestuft.



Abbildung 59: Ab dem Eintritt ins Siedlungsgebiet bei der Josef-Track-Gasse verläuft der Jodelgraben unter dem Wohngebiet unterirdisch verrohrt (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

### Gefährdungen:

Der Jodelgraben fließt im Unterlauf durch bebauten Gebiet und ist hier unterirdisch verrohrt. Der aquatischen Wirbellosenfauna und auch den Jungfischen fehlt das Substrat mit dem Lückensystem für ihre Wanderung.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Die unterirdische Führung unter dem Wohngebiet kann nicht rückgeführt werden. Es werden daher für den Jodelgraben keine speziellen Erhaltungsmaßnahmen vorgeschlagen.

## Königswinkelbach

### Kurzcharakteristik:

Der Königswinkelbach entspringt südlich der Ochsenweide und entwässert mit mehreren Quelllästen das geschlossene Waldgebiet an den Abhängen des Königswinkelberges. Im Ober- und Mittellauf verläuft er in einer Tal-Einengung von 0,6 Metern Breite als weitgehend naturbelassenes Fließgewässer. In diesem Bereich sind häufig Totholzanhäufungen zu finden. Nachdem er im Siedlungsgebiet von Auf der Sulz in zwei Teichen aufgestaut wurde, mündet der Königswinkelbach nach einer gesamten Lauflänge von 1,6 Kilometern in den Hirschgraben.



Abbildung 60: Der Königswinkelbach wird im Siedlungsgebiet Auf der Sulz in zwei Teichen aufgestaut (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Der Königswinkelbach weist im Siedlungsgebiet einen gestreckten Verlauf auf, und es zeigt sich kaum eine Breiten- und Tiefenvariabilität des Bachbettes. Eine weitere Beeinträchtigung ergibt sich durch das Fehlen eines mehrreihigen Ufergehölzstreifens. Der Bach verläuft größtenteils mit befestigten Ufern auf Privatgrund, die Siedlungsnutzung reicht bis an die Gewässerkante; in Teilbereichen fließt er auch unterirdisch verrohrt unter den Grundstücken. Daher wurde das Fließgewässer ab hier als künstliches, naturfernes Gerinne eingestuft.

### Gefährdungen:

Eine Beeinträchtigung ergibt sich im Siedlungsgebiet von Auf der Sulz durch die Uferverbauungen bzw. der unterirdischen Führung. Aufgrund der Einengung des Bachbettes durch angrenzendes Bauland können sich keine dynamischen Strukturen entwickeln, die jedoch hohe Relevanz für Amphibien hätten.

Weiters wurden bei den hydromorphologischen Untersuchungen im Siedlungsgebiet zahlreiche Ablagerungen von Grünschnitt und Müll gefunden. Im Nahbereich des zweiten Teiches konnte am Rand einer Baustelle der Staudenknöterich nachgewiesen werden. Die Ausbreitung erfolgte hier vermutlich durch kontaminiertes Erdmaterial.



Abbildung 61: Mit Sprosstücken kontaminiertes Erdmaterial, wie hier auf einer Baustelle am Königswinkelbach, zählt häufig als Ursprung von Staudenknöterich-Beständen (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Es dürfen keinesfalls Grünschnitt und anderes organisches Material am Gewässer abgelagert werden. Eine Aufklärung der Anrainer über die Problematik von Gartenabfällen an den Gewässerböschungen und im Bachbett und der Zusammenhang mit der Ausbreitung von invasiven Neophyten erscheinen sinnvoll und notwendig.

## Mauerbach

### Kurzcharakteristik:

Der Mauerbach ist der bedeutendste linksufrige Zubringer zum Wienfluss und mündet im Bereich der Retentionsbecken Auhof im 14. Wiener Gemeindebezirk ein. Seine Quellbäche entspringen im Waldgebiet zwischen den Ortschaften Tulbingerkogel und Hainbuch. Er verläuft anschließend annähernd parallel zur Landesstraße und passiert die Kartause Mauerbach. Zu den niederösterreichischen Zubringern zählen Goldbrunngraben, Groissaubach, Pitzelsdorfer Bach, Hirschgraben und Steinbach. Danach verläuft der Mauerbach durch den Bezirksteil Hadersdorf (14. Bezirk), wo er Hainbach, Hannbaumbach und Kasgraben aufnimmt. Nach dem Wasserschloss Laudon fließt er durch das Mauerbach-Rückhaltebecken, das nur bei starkem Hochwasser geflutet wird.

Innerhalb der Gemeinde erreicht der Mauerbach eine gesamte Lauflänge von 9,5 Kilometern. Beim Hauptfluss und seinen zahlreichen Zubringern handelt es sich größtenteils um naturnahe Fließgewässer, die nicht verbaut sind und abschnittsweise Mäander ausbilden. An den Uferböschungen stocken wertvolle Ufergehölzstreifen aus Schwarz-Erlen und Eschen. Weiters erhöhen zahlreiche Totholzanhäufungen und einzelne Sandbänke sowie wertvolle Quellaustritte die Strukturvielfalt des Gewässers. Die Totholzanlagerungen bilden natürliche Dämme und werden von zahlreichen wasser- und landlebenden Organismen besiedelt. Das aufgefangene Blattmaterial, das sich in den Ästen verhängt, bietet reichlich Nahrung. Bachabwärts dieser natürlichen Dämme bilden sich nach einiger Zeit strömungsberuhigte Kolke, die der bevorzugte Lebensraum für Feuersalamanderlarven sind. Die Larven profitieren von der geringen Strömung aber auch von der hohen Dichte an Beutetieren in den Totholzanhäufungen selbst. Auch Grasfrösche nützen häufig die Auskolkungen unterhalb von Dämmen zum Ablachen. Weiters hat sich am Mauerbach der Biber angesiedelt.



Abbildung 62: Naturschutzfachlich wertvoller Mauerbach am Tulbinger Kogel (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Der Mauerbach verläuft in der Flyschzone mit wasserundurchlässigem Sandstein. Bei Normalwasserstand führt er wenig Wasser, kleinere Niederschläge werden größtenteils von der Vegetation und dem Waldboden zurückgehalten. Bei langandauernden oder heftigeren Niederschlägen im Wienerwald kann der Boden nur wenig Wasser aufnehmen. Ein Großteil des Wassers fließt schnell ab, so dass der Bach innerhalb kurzer Zeit stark anschwellen kann. Daher wurde 2007 bei der Einsiedelei ein Retentionsbecken angelegt, welches im Hochwasserfall hohe Wassermengen des Mauerbaches aufnehmen kann.



**Abbildung 63: Retentionsbecken am Mauerbach bei der Einsiedelei (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)**

In der Vergangenheit waren die Siedlungsgebiete von Mauerbach und Wien immer wieder von teils massiven Hochwasserereignissen betroffen. Im Zuge der Errichtung der Kaiserin Elisabeth-Bahn in den 1850er-Jahren wurde das Bachbett des Mauerbaches im Unterlauf über eine Länge von 450 Metern reguliert und stark verengt. Im Zuge der großen Wienflussregulierung Ende des 19. Jahrhunderts wurde auch der zwei Kilometer lange Mündungsbereich des Mauerbaches hart verbaut. In dieser Zeit wurde zur Hochwassersicherung auch das Rückhaltebecken in Wien errichtet. Das Rückhaltebecken und ein verbauter Bachabschnitt in Wien wurden in den 1990er Jahren renaturiert.

#### Gefährdungen:

Im bewaldeten Oberlauf ist der Mauerbach nicht reguliert mit einer gewässertypischen Dynamik. Im Tal des Mauerbaches liegen entlang der Landesstraße schmale, langgezogene Grünlandkorridore und Ackerflächen, die oftmals intensiver genutzt werden. Hier erfolgt ein gewisser Nährstoffeintrag, da die Nutzung bis knapp zur Uferböschung erfolgt.

Die Uferbereiche sind im Ortsgebiet aus Hochwasserschutzgründen abschnittsweise verbaut, etwa zwischen Nepomukkapelle und Einmündung des Hirschgrabens. Als positiv anzumerken ist, dass kaum eine Sohlenbefestigung durchgeführt wurde, mit Ausnahme etwa im Bereich der Kartause. Der Abschnitt zwischen Friedhof und Wiener Stadtgrenze weist neben der Uferverbauung auch nur wenige strukturerhöhende Elemente auf. Daher wurde dieser Gewässerabschnitt nicht als naturbelassen sondern als gut bzw. stark verändert eingestuft. Die Uferböschungen sind durch die angrenzende Bebauung stark eingengt. Da die Flächen im Ortsgebiet abschnittsweise bis dicht an das Ufer verbaut sind, sind hier natürliche Retentionsflächen weitgehend verschwunden.



Abbildungen 64 und 65: Mauerbach im Bereich der Kartause (Fotos: BPWW/J. Scheiblhofer)

Weiters sind entlang des Gewässerverlaufs zahlreiche Verrohrungen unter Forststraßen sowie einzelne Grundschwellen und Brückeneinbauten vorhanden, die die ökologische Durchgängigkeit für wandernde Organismen verhindern, wenn der Absturz zu hoch ist. Vor der Retentionsfläche Einsiedelei beeinträchtigt etwa eine Grundschwelle mit einer Überfallhöhe von 0,4 Metern das Fließgewässerskontinuum. Weiters liegen im Abschnitt vor der Steinbach-Einmündung mehrere Grundschwellen, die Abstürze bis zu 2,5 Metern (!) aufweisen.

Im Siedlungsgebiet ist der weichholzdominierte Ufergehölzstreifen nur wenigreihig ausgebildet. Die Gärten reichen oft bis an die Gewässerufer. Aus Hochwasserschutzgründen (Verhinderung von Verklausung) werden die Gehölze in regelmäßigen Abständen auf Stock gesetzt. Das Entfernen von Ufergehölzen entlang der Fließgewässer bietet dem Japan-Staudenknöterich die Möglichkeit, sich rasant zu vermehren. So bildet die lichtliebende Art eintönige Bestände, die keiner anderen Pflanze mehr Platz lassen. Seine armdicken, unterirdischen Rhizome stabilisieren das Ufer deutlich weniger als die Wurzeln von Bäumen wie Weiden und Erlen, sind aber praktisch nicht mehr wegzubekommen. Häufig wird der Staudenknöterich durch das Anschütten von Aushub, in dem Rhizome enthalten sind, unbeabsichtigt verbreitet.



**Abbildung 66: Mauerbach in Untermauerbach (Am Haanbaum) mit großen Beständen des Drüsen-Springkrautes und des Japan-Staudenknöterichs sowie einer hohen Grundschwelle (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)**

Der Japan-Staudenknöterich und das Drüsen-Springkraut haben große Flächen der Uferbereiche am Mauerbach überwuchert. Während sich im Bereich der Kartause und Feuerwehrwache nur einzelne und räumlich voneinander getrennte Reinbestände des Staudenknöterichs etabliert haben, nimmt ab dem Ortsteil Kreuzbrunn die Dichte der Staudenknöterich-Bestände Richtung Wiener Stadtgrenze immer mehr zu. Eine weitere Beeinträchtigung ergibt sich durch die unsachgemäße Entsorgung von Abfällen aller Art im Gewässerbereich. So konnten etwa bei Hainbuch Grünschnitt- und Müllablagerungen gefunden werden.

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Der Uferrückbau und die Entfernung von Uferbefestigungen erscheinen aus Hochwasserschutzgründen und dem Fehlen von Retentionsflächen im Siedlungsgebiet nicht realistisch. Einzelne Grundschwelle könnten jedoch durch Anrampungen mit Steinblöcken nivelliert und so ein Fließgewässerkontinuum wiederhergestellt werden.

Die Neophytenaufkommen sollten schnellstmöglich bekämpft werden, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Die Arten Staudenknöterich und Drüsen-Springkraut können am ehesten durch Beschattung mit Ufergehölzen geschwächt werden. Es wird daher die Anlage eines durchgehenden Ufergehölzstreifens empfohlen, der nicht mehr auf Stock gesetzt wird. Es dürfen keinesfalls Mähgut und sonstige Abfälle (auch biologische!) im Wassergraben und an dessen Böschungen abgelagert werden.



Abbildungen 67 und 68: Der Mauerbach ist im Siedlungsgebiet verbaut. Links: Sportplatz in Kreuzbrunn. Rechts: Untermauerbach (Fotos: BPWW/J. Scheiblhofer)

## Mauereckbäche

### Kurzcharakteristik:

Die Mauereckbäche sind kurze Zubringer des Mauerbaches und entspringen in den Waldgebieten östlich der Kartause. Sie verlaufen in Tal-Einengungen mit Breiten von 0,5 bis 1,0 Metern mit hohem Gefälle durch das geschlossene Waldgebiet des Mauerecks. Sie erreichen eine gesamte Lauflänge von 2,4 Kilometern. Obwohl strukturerhöhende Elemente, wie Totholzanhäufungen, nur kleinflächig und selten auftreten, wurden sie dennoch aufgrund des geringen Verbauungsgrades als naturnahe Bäche eingestuft.

### Gefährdungen:

Die Mauereckbäche verlaufen fast durchgehend durch geschlossenes Waldgebiet. Uferverbauungen sind lediglich am Mauereckbach 3 entlang des Kartausengeländes vorhanden. Hier wurden die Ufer rechtsseitig mit Beton befestigt. Daher wurde der Zustand dieses Fließgewässers als gut und nicht als naturbelassen eingestuft. Aufgrund des Wildbachcharakters wurden im Waldgebiet einzelne Wildholzrechen angelegt, die jedoch das Fließgewässerkontinuum nicht unterbrechen. Auch Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen nicht gefunden.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Für die Mauereckbäche sind keine speziellen Schutzmaßnahmen erforderlich.

## Passauer Bach

### Kurzcharakteristik:

Der Passauer Bach entspringt mit mehreren Quelllästen an den Abhängen des Russberges und des Mauerecks in der Kernzone Mauerbach. Er verläuft auf einer Gesamtlänge von 2,9 Kilometern (inkl. kleiner Zubringer) und mündet bei der Kreuzung Steinbachstraße/Pilzengraben in den Steinbach. Der Passauer Bach und seine Zubringer verlaufen in Tal-Einengungen mit hohem Gefälle durch geschlossenes Waldgebiet. Schützenswerte Sand- und Kiesbänke sowie naturschutzfachlich relevante Begleitvegetation sind kaum zu finden, jedoch zahlreiche Totholzanhäufungen. Trotz der geringen Anzahl an Strukturelementen wurde der ökologische Zustand des Passauer Baches aufgrund der fehlenden Uferverbauung und des naturnahen Verlaufs im Ober- und Mittellauf als naturbelassen eingestuft. Erst im Siedlungsgebiet von Steinbach ist das Fließgewässer aus Hochwasserschutzgründen durchgehend befestigt und hydrologisch stark verändert. Hier verläuft der Passauer Bach parallel zur Steinbachstraße; ein durchgehender und mehrreihiger Ufergehölzstreifen ist nicht vorhanden. Daher wurde dieser Abschnitt als künstliches Gerinne eingestuft.

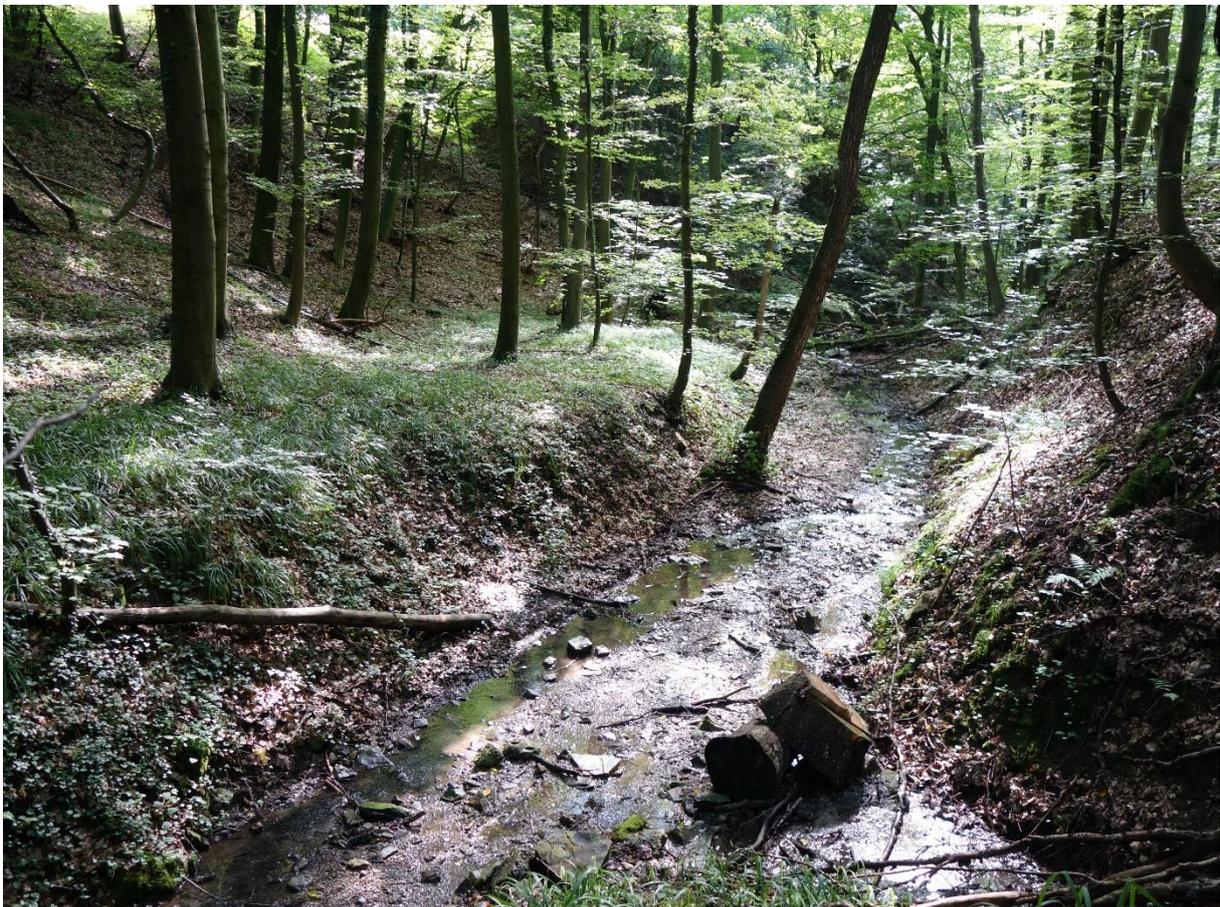


Abbildung 69: Naturbelassener Passauer Bach im geschlossenen Waldgebiet (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

### Gefährdungen:

Am Passauer Bach liegen im Waldgebiet bei Forststraßenquerungen einzelne Verrohrungen. Da jedoch nach den Durchlässen keine Abstürze und Sohlsprünge vorhanden sind, ist eine Durchgängigkeit für Tiere, wie Amphibien, gegeben. Eine hohe Grundschwelle kurz vorm Siedlungsgebiet kann jedoch von wandernden Organismen nicht überwunden werden.

Im Siedlungsgebiet von Steinbach wurde der Bach hingegen aus Hochwasserschutz- und Erosionsgründen durchgehend verbaut. Der Steinsatz erreicht abschnittsweise eine Höhe von drei Metern, ist aber teilweise leicht beschädigt. Besonders problematisch erscheint die Sohlenbefestigung aus Beton. Als Barrieren für Geschiebe, zur Sohlstabilisierung sowie zur Niedrigwasseranhöhung wurden im Ortsgebiet auch Grundschwelle angelegt. Diese Grundschwelle können lokal die Ausbildung von gewässertypischen Sohlstrukturen verhindern. Sie sind für aquatische Organismen jedoch durchgängig, sofern eine Schwellenhöhe von 10 bis 20 cm nicht überschritten wird. Durch Erosion kann sich die Höhe im Laufe der Zeit vergrößern.



Abbildungen 70 und 71: Uferverbauungen am Passauer Bach. Links: Grundschwelle im Waldgebiet. Rechts: Ufer- und Sohlenbefestigung im Siedlungsgebiet (Fotos: BPWW/J. Scheibelhofer)

#### Maßnahmen und Schutzziele:

Die Steinsätze der Uferverbauungen, die beschädigt sind, könnte man entfernen oder verfallen lassen, bzw. durch lebende Baustoffe (z.B. Weidensteckhölzer) ersetzen. Nach dem Rückbau können sich natürliche Sohl- und Uferstrukturen und somit artenreiche Fließgewässerlebensräume entwickeln. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Bettauheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet.

## Pitzelsdorfer Bach

### Kurzcharakteristik:

Der Pitzelsdorfer Bach entspringt im Waldgebiet des Scheiblingsteinberges, an der Nordostgrenze der Kernzone Mauerbach. Zahlreiche Zubringer entwässern die Abhänge des Russberges und den Pitzelsdorfer Wald. Der Pitzelsdorfer Bach verläuft auf einer Gesamtlänge von 2,8 Kilometern mit gewundenem bis gestrecktem Bachlauf und mündet im Bereich des Retentionsbeckens Einsiedelei in den Mauerbach. Er liegt durchgehend im geschlossenen Waldgebiet. Die Zubringer verlaufen großteils in Tal-Einengungen und erreichen eine Lauflänge von 5,5 Kilometern. Die Talbreite des Pitzelsdorfer Baches variiert zwischen 0,2 und 2,0 Metern. Ökologisch wertvolle Strukturen, wie Sand-, Schotter- und Kiesbänke, Quellaustritte sowie natürliche Kaskaden und Totholzanhäufungen sind zahlreich vorhanden. Deshalb wurde der ökologische Zustand durchgehend als naturbelassen eingestuft.



Abbildung 72: Naturbelassener Pitzelsdorfer Bach im geschlossenen Waldgebiet (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

### Gefährdungen:

Der Pitzelsdorfer Bach und seine Zubringerbäche liegen in naturbelassenem Zustand vor und sind ökologisch nicht beeinträchtigt. Lediglich eine Grundschwelle südlich der Einsiedelei mit einer Überfallhöhe von einem Meter verschlechtert die Durchgängigkeit des Gewässers.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Zur Erhaltung eines guten ökologischen Zustandes, wie sie von der Wasserrahmen-Richtlinie gefordert wird, sollte die Grundschwelle im Mittellauf auf eine Gewässerdurchgängigkeit überprüft und gegebenenfalls umgebaut werden.

## Steinbach

### Kurzcharakteristik:

Der Steinbach entspringt im Bezirksteil Hadersdorf im 14. Wiener Gemeindebezirk und verläuft durch das Steinbachtal entlang der Landesgrenze zwischen Niederösterreich und Wien. Nach einer Lauflänge von 4,5 Kilometern mündet er bei Am Haanbaum in den Mauerbach. Der Steinbach ist über weite Strecken stark verbaut. Lediglich im Oberlauf kann man von einem naturbelassenen und hydrologisch wenig beeinträchtigten Wienerwaldbach sprechen. Eine Besonderheit ist das Vorkommen des seltenen Steinkrebsses, der im Jahr 1993 wiederangesiedelt wurde.



**Abbildung 73:** Im Oberlauf verläuft der Steinbach als naturbelassenes Fließgewässer durch geschlossenes Waldgebiet (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Ab der Einmündung eines rechten Zubringers südlich der Passauer Wiese verläuft der Steinbach durch die Siedlungsgebiete von Pilzengraben, Steinbach und Untermauerbach. Das Steinbachtal ist bereits seit langem bewohnt. Bereits im 17. Jahrhundert entstanden hier einige Holzfällerhütten. Eine rasant wachsende Erschließung als Wohngebiet setzte in der Zwischenkriegszeit ein. Das Bachbett wird durch die angrenzende dichte Verbauung stark eingengt. Aus Hochwasserschutzgründen sind die Ufer fast durchgehend befestigt. Daher wurde der Zustand vom Oberen Pilzengraben bis Untermauerbach als stark verändert bzw. künstlich eingestuft. In Untermauerbach bis zur Einmündung in den Mauerbach nimmt der Verbauungsgrad wieder ab, wenngleich hier eine starke Beeinträchtigung durch dichte Staudenknöterich-Reinbestände gegeben ist. Der hydrologische Zustand wurde in diesem Abschnitt als gut bewertet. Ein Ufergehölzstreifen findet sich jedoch nur auf Wiener Seite, da in der Gemeinde Mauerbach das dicht verbaute Gebiet bis an die Gewässerkante reicht.

### Gefährdungen:

Beim Steinbach handelt es sich im Oberlauf um einen naturbelassenen und naturschutzfachlich wertvollen Bach, der beinahe unbeeinträchtigt durch geschlossenes Waldgebiet verläuft. Der Grad der Uferverbauung nimmt im Bachverlauf immer mehr zu, während der Strukturreichtum abnimmt. Ab dem Ortsgebiet von Steinbach bis Untermauerbach sind die Uferböschungen durchgehend beidseitig mit Beton verbaut. Durch die Uferbefestigung werden im Gewässer die Durchgängigkeit in vertikaler und seitlicher Richtung stark eingeschränkt. Ein hoher Absturz nach der Einmündung des Passauer Baches verhindert eine Aufwärtswanderung von Organismen wie Amphibien und Krebsen.



**Abbildungen 74 und 75: Uferverbauungen und Grundswellen (linkes Bild: nach der Einmündung des Passauer Baches) am Steinbach im Siedlungsgebiet von Steinbach (Fotos: BPWW/J. Scheibelhofer)**

Ab dem Siedlungsgebiet von Steinbach ist der weichholzdominierte Ufergehölzstreifen nur wenigreich ausgebildet. Die Gärten reichen oft bis an die Gewässerufer. Aus Hochwasserschutzgründen (Verhinderung von Verklausung) werden die Gehölze in regelmäßigen Abständen auf Stock gesetzt. Das Entfernen von Ufergehölzen entlang der Fließgewässer bietet dem Japan-Staudenknöterich die Möglichkeit, sich rasant zu vermehren. So bildet die lichtliebende Art eintönige Bestände, die keiner anderen Pflanze mehr Platz lassen. Seine armdicken, unterirdischen Rhizome stabilisieren das Ufer deutlich weniger als die Wurzeln von Bäumen wie Weiden und Erlen, sind aber praktisch nicht mehr wegzubekommen. Häufig wird der Staudenknöterich durch das Anschütten von Aushub, in dem Rhizome enthalten sind, unbeabsichtigt verbreitet. Das Drüsen-Springkraut hat große Flächen der Uferböschungen in Untermauerbach eingenommen.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Eine Entfernung der harten Uferverbauung im Ortsgebiet ist aus Hochwasserschutzgründen kaum realisierbar. Der kontrollierte Verfall von einigen beschädigten Steinsätzen entlang der Ufer des Steinbaches könnte jedoch den Gewässerzustand verbessern. Bei der Entfernung der Uferbefestigung und eventuellen Rückbaumaßnahmen muss genau darauf geachtet werden, dass keine Weiter- bzw. Neuausbreitung des Staudenknöterichs stattfindet und kein mit Sprossstücken kontaminiertes Erdmaterial eingebracht wird.

Das Drüsen-Springkraut und der Staudenknöterich sollten unbedingt bekämpft werden, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Diese Arten können am ehesten durch Beschattung mit Ufergehölzen geschwächt werden. Es wird daher die Anlage bzw. Nachpflanzung eines Ufergehölzstreifens empfohlen. Es wird dringend davon abgeraten, die Ufergehölze großflächig auf Stock zu setzen.



Abbildungen 76 und 77: Steinbach im Siedlungsgebiet von Untermauerbach. Rechts: Dichte Staudenknöterich-Bestände (Fotos: BPWW/J. Scheiblhofer)

Im Jahr 2018 wurden im Zuge eines objektplanerischen Projektes der Universität für Bodenkultur in Kooperation mit dem Biosphärenpark Wienerwald Management und den Österreichischen Bundesforsten entlang des Steinbaches die Bestände des Staudenknöterichs genauer kartiert und eine Bekämpfungsmethode getestet. Im Bereich der Freiwilligen Feuerwehr Steinbach wurde eine Weidenspreitlage errichtet, um zu testen ob das Wachstum des Knöterichs damit gehemmt werden kann. Hier wächst der Staudenknöterich auf einer sehr steilen Böschung und verbreitet sich zunehmend bachabwärts. Die dichten Bestände bieten keinen Schutz vor Oberflächenerosion. Nach nur zwei Jahren Bekämpfungsversuch konnte festgestellt werden, dass sich der Staudenknöterich durch die Beschattung mit den Weiden sowie der Nährstoffkonkurrenz deutlich verringert hat. Jedoch müssen konsequent Neuaustriebe des Knöterichs kontrolliert und händisch entfernt werden. Leider breitet sich der Staudenknöterich im unmittelbaren Nahbereich der Weidenspreitlage zunehmend aus. Eine Vergrößerung der Versuchsfläche wird angestrebt.



**Abbildung 78: Weidenspreitlage am Steinbach (Foto: BPWW/H. Brenner)**

## Sulzbach

### Kurzcharakteristik:

Der Sulzbach ist ein kleiner Zubringer zum Mauerbach, der an den Abhängen des Königswinkelberges entspringt und eine Lauflänge von 1,0 Kilometer erreicht. Es handelt sich um einen naturbelassenen Fylschbach mit hohem Gefälle, der in einer Tal-Einengung mit einer Bachbreite von 0,5 bis 0,7 Metern verläuft. Aufgrund des hohen Gefälles haben sich oftmals Kolk-Fels-Abfolgen ausgebildet. Auch die häufig fast durchgehend vorhandenen Totholzanhäufungen erhöhen den Strukturreichtum des Sulzbaches. Totholz steigert die Menge und Vielfalt von Nahrung im Gewässer, indem es selbst als Nahrung dient und als Struktur kleineres organisches Material wie Blätter zurückhält. Die gebildeten Blattansammlungen der Ufergehölze bieten ein ausgezeichnetes Nahrungsangebot, zum Beispiel für Bachflohkrebse oder die Larven von Eintagsfliegen. Weiters dient das Totholz als Lebensraum und fördert Gewässerstrukturen, wie strömungsberuhigte Stellen. Im Unterlauf, wo rechtsufrig das Siedlungsgebiet an der Waldgasse anschließt, ist ein schöner mehrreihiger Ufergehölzstreifen ausgebildet.



Abbildung 79: Naturbelassener Sulzbach (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

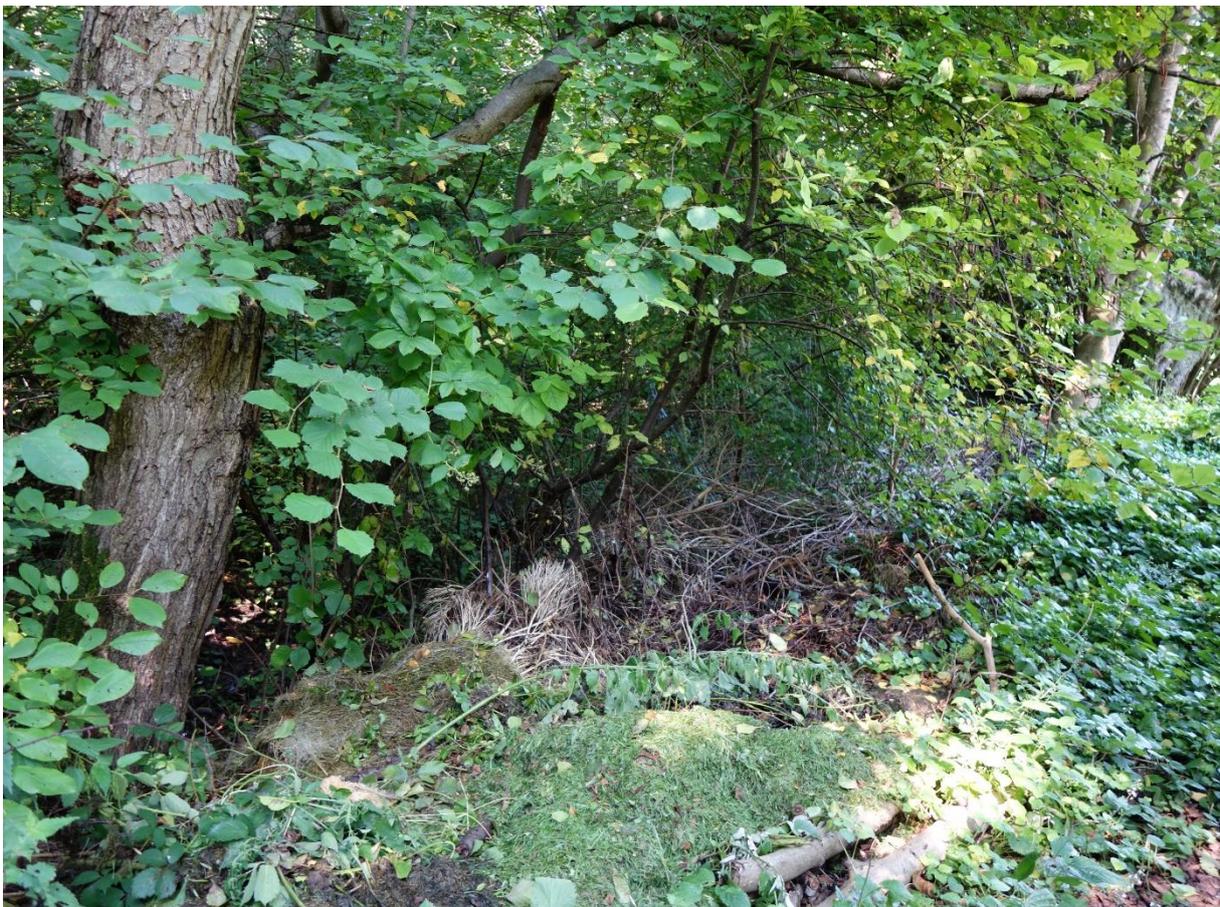
### Gefährdungen:

Der Sulzbach und seine Zubringerbäche (insgesamt 900 Meter Lauflänge) liegen in naturbelassenem Zustand vor und sind ökologisch nicht beeinträchtigt. An Querbauwerken finden sich lediglich einzelne Verrohrungen bei Forststraßenquerungen, die jedoch die Durchgängigkeit des Gewässers nicht verschlechtern. Längsbauwerke wie Uferverbauungen oder Sohlbefestigungen sind entlang des Gewässerlaufs keine vorhanden.

Ein Nährstoffeintrag ist durch die fehlende landwirtschaftliche Nutzung des im Waldgebiet liegenden Sulzbaches nicht gegeben. Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen nicht gefunden, jedoch Grünschnittablagerungen randlich am Siedlungsgebiet.

### Maßnahmen und Schutzziele:

Es dürfen keinesfalls Grünschnitt und anderes organisches Material am Gewässer abgelagert werden. Eine Aufklärung der Anrainer über die Problematik von Gartenabfällen an den Gewässerböschungen und im Bachbett und der Zusammenhang mit der Ausbreitung von invasiven Neophyten erscheinen sinnvoll und notwendig.



**Abbildung 80: Grünschnittablagerungen am Sulzbach (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

### 5.3.2 Neophytenproblematik und Bekämpfungsmethoden

Neobiota sind Tier- oder Pflanzenarten, die von Natur aus nicht in Österreich vorkommen, sondern erst mit Hilfe des Menschen zu uns gekommen sind. Eine wichtige Rolle bei der Einführung der Neobiota spielen der menschliche Handel und Verkehr. Bei den meisten Tier- und Pflanzenarten ist die Einfuhr beabsichtigt geschehen, z.B. durch Import von Zier- und Nutzpflanzen oder durch Besatz der Gewässer mit Fischen und Krebsen. Viele Arten wurden aber auch als „blinde Passagiere“ unbeabsichtigt (z.B. durch die Verschleppung von Pflanzensamen mit Handelsgütern oder von Larvenstadien im Ballastwasser von Schiffen) eingeschleppt oder sind aktiv in unsere Gewässer eingewandert. Nur wenige Arten können in unserem Klima selbstständig überleben und sich weiter ausbreiten. Manche Arten sind zwar weit verbreitet, aber harmlos, andere – sogenannte invasive Arten – können aber das Gefüge des Ökosystems verändern und dabei die eingesessene Fauna und Flora gefährden. Auch die Folgen des Klimawandels spielen möglicherweise zukünftig eine wesentliche Rolle.

Nicht-einheimische Pflanzenarten, die sogenannten Neophyten, sind in den aquatischen Lebensräumen Österreichs inzwischen weit verbreitet. Dies liegt daran, dass gerade die aquatische Vegetation einem stetigen Wandel unterzogen ist. Insbesondere trifft das auf Fließgewässer zu. Neophyten siedeln sich hier bevorzugt auf, z.B. durch Hochwasserereignisse, neu entstandenen offenen Flächen im oder am Wasser an. Daneben werden auch naturfremde Standorte, wie z.B. Uferverbauungen, gerne besiedelt. Die Fließgewässer selbst fördern die Ausbreitung der Neubürger durch Verdriftung von Samen oder Pflanzenteilen. Neben dem Wasserkörper selbst sind insbesondere die gewässerbegleitenden Hochstaudenfluren und Gebüsche Standorte der Neophyten. Am weitesten verbreitet dürften derzeit österreichweit die Goldruten-Arten *Solidago canadensis* und *Solidago gigantea* sein. Auch das Drüsen-Springkraut (*Impatiens glandulifera*) sowie die Lanzett-Herbstaster (*Symphotrichum lanceolatum*) treten zumindest in vielen Gebieten bereits dominant auf und verdrängen die heimische Vegetation. Dies ist nicht nur naturschutzfachlich relevant, sondern kann auch ökosystemare Prozesse nachhaltig beeinträchtigen. Einige Neophyten, z.B. der Japan-Staudenknöterich (*Fallopia japonica*), verursachen zudem Probleme für den Wasserbau. Manche Arten, wie der Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*), sind sogar gesundheitsgefährdend. In Österreich sind derzeit 95 aquatische Neophyten bekannt (OFENBÖCK 2013). Davon ist etwa ein Drittel den eigentlichen Wasser- und Röhrichtpflanzen zuzurechnen. Die übrigen Arten finden sich häufig bis bevorzugt auf periodisch trockenfallenden Flächen im Gewässerbett und in den gewässerbegleitenden Hochstaudenfluren und Gebüschen auf den Uferböschungen. Neben den oben beschriebenen Arten, die ökologisch und/oder ökonomisch bedenklich sind, finden sich noch eine Vielzahl anderer Arten an Gewässerufnern, die in kleinen Beständen harmlos sind, wie z.B. Topinambur (*Helianthus tuberosus*) oder Schlitzblatt-Sonnenhut (*Rudbeckia laciniata*).

## Kanada- und Riesen-Goldrute (*Solidago canadensis* und *Solidago gigantea*)

### Kurzcharakteristik:

Beide Goldrutenarten können in Mitteleuropa vom Tiefland bis in mittlere Gebirgslagen gefunden werden. Helle und warme Standorte werden bevorzugt. Sie besiedeln meist Ruderalflächen, dringen aber auch in naturnahe Pflanzengesellschaften, wie uferbegleitende Hochstaudenfluren und lichte Auwälder, ein. Entlang von Gewässern und vor allem in Auen können sich beide Arten sehr schnell ausbreiten und Dominanzbestände ausbilden. Der Boden kann trocken bis feucht sein, wobei die Kanada-Goldrute besser mit sehr trockenen und die Riesen-Goldrute besser mit sehr nassen Bedingungen zurechtkommt. Längere Überflutungen werden allerdings von beiden Arten nicht toleriert. Auch bezüglich ihrer Nährstoffansprüche weisen die Arten eine weite Amplitude auf.

Sie können in ihrem Rhizom Wasser und Nährstoffe speichern. Die Goldrute blüht ab Juli (bis September oder Oktober), wobei mehr als 20.000 Früchte pro Pflanze gebildet werden können (GRUNICKE 1996). Die Früchte werden sowohl mit dem Wind, als entlang von Flüssen auch mit dem Wasser verbreitet (HARTMANN & KONOLD 1995). Die Vermehrung erfolgt weiters auch klonal über Ausläuferbildung (MEYER & SCHMID 1991).

### Vorkommen in der Gemeinde:

Aufgrund ihrer hohen Ausbreitungsfähigkeit kann die Goldrute durch Windwurf oder Holzschlag freigewordene Waldflächen rasch einnehmen und so dicht besiedeln, dass kaum noch Licht auf den Boden fällt und eine natürliche Verjüngung des Waldes stark eingeschränkt ist. Sie ist unmittelbarer Konkurrent für die natürlichen Baumarten, da der Jungwuchs nicht ansamen oder aufkommen kann. Ausgehend von Holzlagerplätzen breitet sich die Goldrute häufig entlang von Waldwegen aus bzw. wird durch Holztransport verschleppt und kann von dort aus rasch auf freiwerdende Waldflächen übergreifen.

Entlang der Gewässer konnte die Goldrute im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen am Oberlauf des Goldbrunngrabens und am Allhangbach (großflächige Bestände auf der ehemaligen Deponiefläche am Taglesberg) in größeren Populationen nachgewiesen werden. Es ist anzunehmen, dass sie auch häufig auf Schlag- und Windwurfflächen im Wald sowie auf Leitungsschneisen auftritt und sich so in Zukunft auch potentiell in Gewässerökosystemen ausbreiten kann. Auch entlang von Forststraßen, etwa im Pitzelsdorfer Wald, in Wolfsleiten oder an der Pilzengrabenstraße, wächst die Goldrute immer wieder in größeren Beständen.

### Auswirkungen der Vorkommen:

Problematisch ist besonders das Eindringen der Goldrute in naturnahe Lebensräume. Vor allem entlang von Fließgewässern und in Auegebieten sind beide Goldrutenarten aufgrund ihrer hohen Konkurrenzkraft und der starken vegetativen Vermehrungsfähigkeit über Ausläufer oft in flächendeckenden und dichten Monokulturbeständen vertreten. Solche Bestände verdrängen die natürliche Vegetation und behindern erheblich das Aufkommen natürlicher Gehölze. Naturschutzfachlich relevante Lebensräume können auf diese Weise entwertet werden. Außerdem droht erhöhte Erosionsgefahr an den Uferböschungen bei Starkregen und Hochwasser, da der Boden durch eine fehlende Durchwurzelung von Gehölzen nicht gefestigt ist.



**Abbildung 81: Gelbblühende Goldrute entlang einer Forststraße im Pitzelsdorfer Wald (Foto: ÖBf)**

#### Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Goldruten werden noch immer gerne als Zierpflanzen in Gärten und als Bienenweide gepflanzt. Es erfolgt vor allem eine Verbreitung über vom Wind verfrachtete Früchte und Rhizomteile in Gartenabfällen. Wichtig ist vor allem Prävention, das heißt, dass besonders in Feuchtgebieten durch anthropogene Maßnahmen brachliegende Flächen so rasch wie möglich mit standorttypischem Saatgut begrünt und/oder mit einheimischen Gehölzen bepflanzt werden sollen.

Die Bekämpfung bereits etablierter Bestände ist äußerst schwierig und wegen dem oft massenhaften Vorkommen äußerst aufwendig. Am wichtigsten ist es hierbei, die Ausbildung von Samen zu verhindern. Weiters müssen die Rhizome geschwächt werden. Es muss jedenfalls vor der Blüte gemäht werden. Dies fördert allerdings den Neuaustrieb aus den Rhizomen, weshalb das Mähen mehrmals wiederholt werden muss (KOWARIK 2010). Die Bestände sollten zweimal, im Mai und Juli, möglichst tief geschnitten werden. Der Vorgang muss über mehrere Jahre hinweg erfolgen, um langfristige Erfolge zu erzielen. Eine gute Möglichkeit ist auch das Ausfräsen von Beständen oder die Abdeckung mit lichtundurchlässiger Folie über einen Zeitraum von ein bis zwei Jahren. Dazu wird der Bestand vorher möglichst tief geschnitten. Dabei werden allerdings auch die ursprünglichen Vegetationselemente zerstört, und es ist anschließend eine Neubegrünung durchzuführen. Dies wird aus Kostengründen nur kleinräumig möglich sein. Kleinflächige Vorkommen können am ehesten durch Ausreißen oder Ausgraben der Pflanzen bekämpft werden.

**Japan-, Sachalin- und Bastard-Staudenknöterich (*Fallopia japonica*, *Fallopia sachalinensis* und *Fallopia x bohemica*)**

Kurzcharakteristik:

*Fallopia* besiedelt in Mitteleuropa bevorzugt die Ufer von Fließgewässern, wobei Nährstoffreichtum und gelegentliche Überflutungen das Wachstum fördern. Die Pflanzen kommen mit unterschiedlichsten Standortbedingungen zurecht. Lediglich lang andauernde Überschwemmungen und starke Beschattung werden nicht ertragen. *Fallopia japonica* und *Fallopia sachalinensis* sowie der Hybrid dieser beiden Arten, *Fallopia x bohemica*, sind hohe und sehr dichte Stauden, die je nach Art 3 bis 5 m hoch werden können. Der Staudenknöterich bildet im Boden bis zu 10 m lange und bis zu 10 cm dicke, verzweigte Rhizome, die bis in 2 m Tiefe reichen können. Trotz der Größe der Pflanzen liegt der überwiegende Teil der Biomasse daher unter der Erde. Die Vermehrung erfolgt ganz überwiegend vegetativ, bevorzugt über das Ausläufersystem. Die Verbreitung entlang der Flussläufe erfolgt über abgerissene und v.a. bei Hochwasser abgeschwemmte Spross- und Wurzelteile, wobei bereits kleinste Bruchstücke zur Bildung von neuen Pflanzen ausreichen. Das weitreichende System von unterirdischen Ausläufertrieben ist ein erstklassiger Speicher für Reservestoffe und hauptverantwortlich für die enorme Konkurrenzstärke.

Vorkommen in der Gemeinde:

Der Japan-Staudenknöterich kommt in der Gemeinde relativ häufig entlang der Fließgewässer vor. Besonders am Steinbach und am Mauerbach (v.a. ab Untermauerbach) breitet er sich massiv aus. Auch am Goldbrunnen in Wolfsleiten wachsen Reinbestände von *Fallopia*. Es ist in Zukunft mit einer zunehmenden Problemsituation zu rechnen, vor allem an Fließgewässern, deren Ufergehölze regelmäßig großflächig auf Stock gesetzt werden. Um eine weitere Ausbreitung zu verhindern, sollten die Bestände dringend bekämpft werden, besonders im Hinblick auf die wasserbaulichen Schäden, die diese Art anrichten kann. Der Staudenknöterich kann mit seinen Rhizomen Uferbefestigungen beschädigen. Die Böschungen und Ufer sind zudem anfällig für Erosion.

Im Jahr 2018 wurden im Zuge eines objektplanerischen Projektes der Universität für Bodenkultur in Kooperation mit dem Biosphärenpark Wienerwald Management und den Österreichischen Bundesforsten entlang des Steinbaches die Bestände des Staudenknöterichs genauer kartiert und eine Bekämpfungsmethode getestet. Im Bereich der Freiwilligen Feuerwehr Steinbach wurde eine Weidenspreitlage errichtet, um zu testen ob das Wachstum des Knöterichs damit gehemmt werden kann. Hier wächst der Staudenknöterich auf einer sehr steilen Böschung und verbreitet sich zunehmend bachabwärts. Die dichten Bestände bieten keinen Schutz vor Oberflächenerosion. Nach nur zwei Jahren Bekämpfungsversuch konnte festgestellt werden, dass sich der Staudenknöterich durch die Beschattung mit den Weiden sowie der Nährstoffkonkurrenz deutlich verringert hat. Jedoch müssen konsequent Neuaustriebe des Knöterichs kontrolliert und händisch entfernt werden. Leider breitet sich der Staudenknöterich im unmittelbaren Nahbereich der Weidenspreitlage zunehmend aus.

Der Staudenknöterich kommt jedoch nicht nur an Gewässern, sondern auch entlang von Forststraßen vor, etwa im Passauer Wald entlang der Kernzonengrenze oder an der Pilzengrabenstraße. Auch entlang der Hirschengartenstraße südlich der Römerstraße, entlang der Hannbaumstraße an der Wiener Stadtgrenze sowie im Nahbereich des Teiches im Aufstaubereich des Königswinkelbaches am Rand einer Baustelle konnte der Staudenknöterich nachgewiesen werden. Die Ausbreitung erfolgt meist mit kontaminiertem Erdmaterial oder Maschinen.



Abbildung 82: Staudenknöterich entlang einer Forststraße an der Kernzonengrenze nordwestlich von Steinbach (Foto: ÖBf)

#### Auswirkungen der Vorkommen:

*Fallopia* bildet weitläufige und dichte Bestände und übt damit einen sehr großen Konkurrenzdruck (Wurzel-, Licht- und Nährstoffkonkurrenz) auf die übrige Vegetation aus. Die Art kann Struktur und Arteninventar der betroffenen Ökosysteme vollkommen verändern (BÖHMER et al. 2000). Dichte Bestände führen sehr rasch zur Artenverarmung. Besonders problematisch sind hierbei die Verdrängung der autochthonen Vegetation von Flussauen und die damit verbundene erhöhte Erosionsanfälligkeit betroffener Uferpartien (BÖHMER et al. 2000). Wie bei allen Stauden sterben im Herbst die oberirdischen Pflanzenteile ab, wobei die Reservestoffe im Rhizom gesammelt werden. Da die Pflanzen im Folgejahr erst relativ spät austreiben, bleibt der Boden lange Zeit unbedeckt. Dies und die Tatsache, dass kaum oberflächliche Feinwurzeln gebildet werden, bedingen – besonders vom Winter bis zum Frühsommer – eine geringe Stabilität des Bodens an den Wuchsorten (WALSER 1995, ÖWAV 2013).

Ein weiteres Problem entsteht durch die Ausläuferbildung. Die kräftigen Rhizome durchbrechen sogar Asphaltdecken und sprengen durch ihr Dickenwachstum Uferbefestigungen (Blockwürfe, Stein-schichtungen, Mauern). *Fallopia*-Bestände können somit an Bauwerken und Straßen massive Schäden anrichten (ÖWAV 2013).

### Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Vorkommen von *Fallopia* sind nicht nur aus naturschutzfachlicher (Verdrängung der heimischen Vegetation, Behinderung der natürlichen Sukzession), sondern auch aus wasserbaulicher Sicht problematisch. Die Bekämpfung der drei *Fallopia*-Taxa muss daher höchste Priorität haben (ÖWAV 2013), wenngleich diese aufwendig und langwierig ist.

Möglichkeiten zur Bekämpfung werden in den ÖWAV Steckbriefen (ÖWAV 2013) und im Handbuch zur Ufervegetationspflege des Lebensministeriums (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008) detailliert beschrieben. Die Bekämpfung ist äußerst schwierig und aufwendig, da der Staudenknöterich mit seinem ausgedehnten und tief reichenden Wurzelwerk und der Fähigkeit, aus kleinsten Sprosstücken zu regenerieren, sehr widerstandsfähig ist. Durch Ausgraben, Mahd oder Beweidung wird die Pflanze bestenfalls geschwächt. Allerdings fördern häufige Schnitte das Aufkommen anderer Hochstauden bzw. die Entwicklung einer dichten Grasnarbe.

Die Bekämpfung des Staudenknöterichs kann am einfachsten durch Erhaltung der Ufergehölze zur Beschattung der Ufer erfolgen.

Eine wichtige Maßnahme, um den Staudenknöterich einzudämmen ist es, die Einlagerung von Reservestoffen in das Ausläufersystem zu unterbrechen. Die wirkungsvollsten technischen Möglichkeiten sind Ausreißen und Ausgraben der Pflanzen, wobei sehr sorgfältig vorgegangen werden muss. Können Bestände mitsamt ihrer Rhizome nicht mehr vollständig entfernt werden, sollte über mehrere Jahre hindurch mehrmals jährlich gemäht werden. Wichtig ist hierbei vor allem eine möglichst gründliche Mahd im Herbst vor der Einlagerung der Reservestoffe ins Rhizom. In jedem Fall ist strengstens darauf zu achten, dass das Pflanzenmaterial (Spross und Wurzeln) vollständig entfernt und fachgerecht entsorgt wird, da selbst aus kleinsten Bruchstücken neue Pflanzen entstehen können. Wichtig ist daher auch, die Bekämpfung von *Fallopia*-Beständen an Flüssen immer von der Quelle aus flussabwärts vorzunehmen. Das entfernte Pflanzengut darf keinesfalls kompostiert werden, sondern muss in geeigneten Anlagen verbrannt bzw. deponiert werden. Sichere Entsorgungsmöglichkeiten wären Heißkompostierung (mind. 70°C), Fermentation in Biogasanlagen oder Müllverbrennungsanlagen (kostspielig). Aufgrund der invasiven Verbreitung des Staudenknöterichs muss besonders bei Pflege- und Bauarbeiten darauf geachtet werden, keinen mit Rhizomstücken durchsetzten Boden zu verschleppen.

Auch Beweidung (Schafe, Ziegen, Rinder) ist eine effiziente Maßnahme, um das Wachstum von *Fallopia*-Beständen einzudämmen (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008). Das Aufkommen kann weiters durch eine Ansiedlung hochwüchsiger Holzgewächse sowie durch den Einbau von Weidenspreitlagen (Korb- und Purpur-Weiden) behindert werden (ÖWAV 2013). Die Beschattung betroffener Flächen durch Strauchwerk bzw. Gehölze kann die Wuchsentwicklung des Staudenknöterichs hemmen. Für kleinflächige Eingriffe eignet sich auch das Abdecken der Knöterich-Kolonie mit lichtundurchlässigen Folien. Die Verbleibdauer der Folie muss 5 bis 10 Jahre sein, und es muss sichergestellt sein, dass keine Sprossabschnitte aus der Abdeckung herauswachsen können (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008). Offene Ruderalflächen sollten so rasch wie möglich mit einer Pflanzendecke geschlossen werden.

## Drüsen-Springkraut (*Impatiens glandulifera*)

### Kurzcharakteristik:

Das Drüsen-Springkraut kommt überwiegend an luftfeuchten, grundwassernassen Standorten entlang von Gewässern, von der Ebene bis in etwa 1.000 m Höhe, in dicht geschlossenen Uferstaudengesellschaften und in Auwäldern vor. Es war ursprünglich eine Zierpflanze, ist aber seit etwa 50 Jahren bei uns vollkommen eingebürgert und inzwischen eine Charakterart der Klebkraut-Brennnessel-Gesellschaften (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008).

Das Drüsen-Springkraut ist eine einjährige Pflanze, die bis zu 4.000 Samen produzieren kann. In Ostösterreich kommt *Impatiens glandulifera* häufig in Weiden-Auwäldern, im Auengebüsch und in nitrophilen Saumgesellschaften vor (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008). Als Ufervegetation tritt es am stärksten in Hochstaudenfluren als Dominanzbestand hervor (ESSL & WALTER 2002).

### Vorkommen in der Gemeinde:

Aufgrund seiner hohen Ausbreitungsfähigkeit kann das Drüsen-Springkraut durch Windwurf oder Holzschlag freigewordene Waldflächen rasch einnehmen und so dicht besiedeln, dass kaum noch Licht auf den Boden fällt und eine natürliche Verjüngung des Waldes stark eingeschränkt ist. Es ist unmittelbarer Konkurrent für die natürlichen Baumarten, da der Jungwuchs nicht ansamen oder aufkommen kann. Ausgehend von Holzlagerplätzen breitet sich das Drüsen-Springkraut häufig entlang von Waldwegen aus bzw. wird durch Holztransport verschleppt. Es kann von Lagerplätzen aus rasch auf freiwerdende Waldflächen übergreifen.

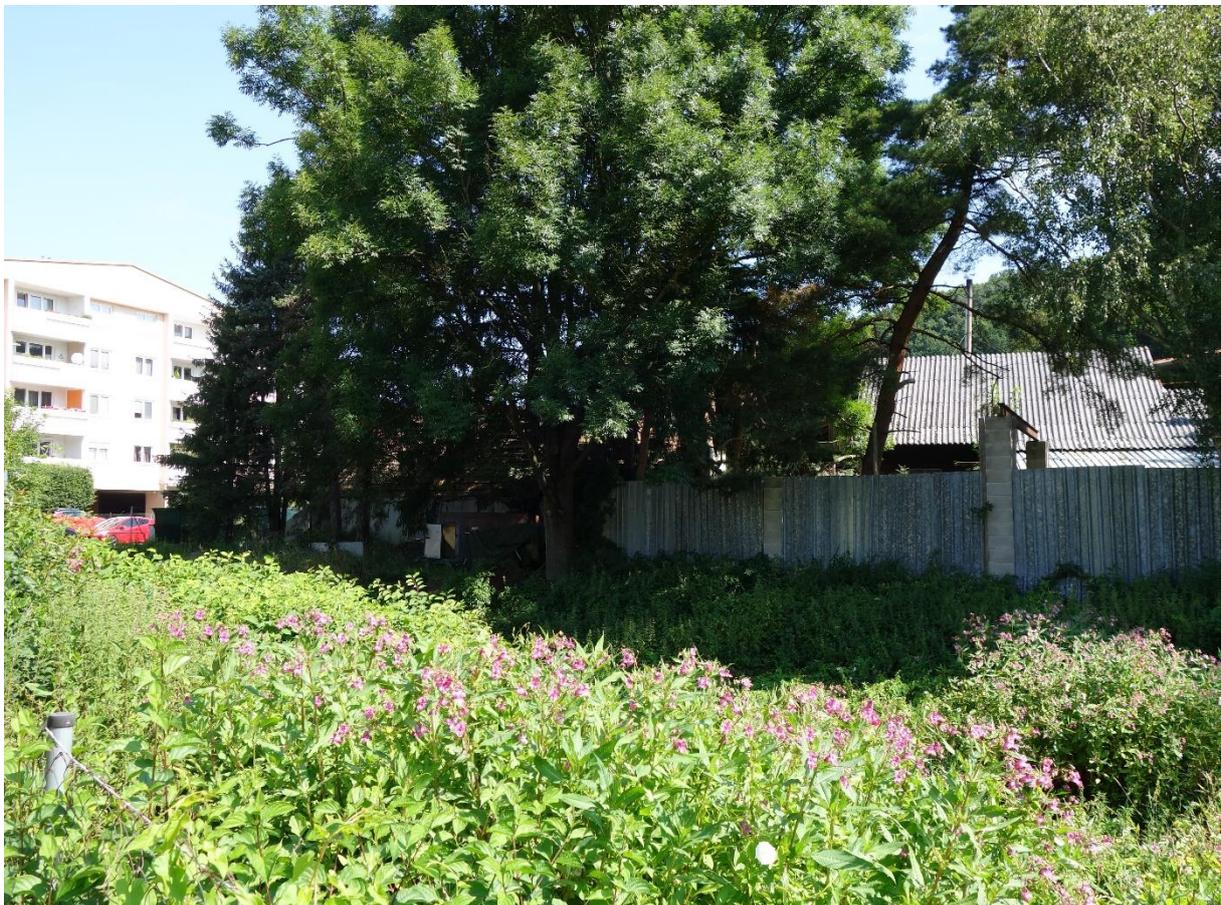


Abbildung 83: Drüsen-Springkraut am Mauerbach Am Haanbaum (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

In der Gemeinde Mauerbach konnte im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen das Drüsen-Springkraut in größerem Umfang entlang des Mauerbaches und des Steinbaches (in Untermauerbach) gefunden werden, wächst jedoch an fast allen Fließgewässern.

#### Auswirkungen der Vorkommen:

Die Vorkommen des Drüsen-Springkrautes in Mitteleuropa haben innerhalb weniger Jahrzehnte stark zugenommen. Die Neuausbreitung der Art erfolgt dabei entweder an zuvor vegetationsfreien Stellen oder als zusätzliche Vegetationsschicht stockwerkartig über vorhandener Vegetation. Die darunterliegende Vegetation wird nicht unbedingt völlig verdrängt, aber durch die Beschattung jedenfalls geschwächt. Dominanzbestände von *Impatiens glandulifera* entwickeln sich allerdings erst im Hochsommer, sodass andere Pflanzen bis zum Frühsommer relativ ungestört wachsen können. Trotz der Einjährigkeit ist die Art extrem leistungsfähig. Die große Anzahl an Samen hat eine sehr hohe Keimrate, kann aber im Boden trotzdem eine kurzzeitige Samenbank aufbauen.

Aus Untersuchungen von HEJDA et al. (2009) geht hervor, dass die Etablierung vom Drüsen-Springkraut keinen allzu großen Einfluss auf die Artendiversität der ursprünglichen Pflanzengesellschaften hat. Die Auswirkungen der Art auf die heimische Flora werden daher geringer eingeschätzt als jene anderer Neophyten.

Das Drüsen-Springkraut wird nur von wenigen, nicht spezialisierten Insektenarten, wie Honigbienen und Hummelarten, aufgesucht. Somit fehlt an den springkrautbewachsenen Flächen das Nahrungsangebot für andere Insektenarten.

Die negativen Auswirkungen auf den Wasserbau und die Annahme, dass das Drüsen-Springkraut wegen der geringen Durchwurzelung des Bodens keinen Schutz gegen Ufererosion bietet, sind umstritten. Laut KOWARIK (2010) ist es fraglich, ob die Art die Erosionsgefahr an Fließgewässern tatsächlich erhöht. Möglicherweise ist sogar das Gegenteil der Fall, da die Art offene, durch Substratumlagerungen in der Aue entstandene Standorte rasch besiedelt und damit befestigt.

Weiters wird hier erwähnt, dass die Pflanzen Hautirritationen bei Menschen auslösen können (ÖWAV 2013).

#### Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Das Drüsen-Springkraut wird in Österreich, da es auch in naturnahen Lebensräumen invasiv auftritt, unter dem Kriterium der Erhaltung der Biodiversität als problematisch eingestuft (ESSL & RABITSCH 2002, 2004). Der ÖWAV (2013) empfiehlt die Bekämpfung der Art neben naturschutzfachlichen auch aus wasserbaulichen Gründen. Die Bekämpfung des Drüsen-Springkrautes kann am einfachsten durch Erhaltung der Ufergehölze zur Beschattung der Ufer erfolgen.

Als einjährige Pflanze ist *Impatiens glandulifera* leichter zu bekämpfen als mehrjährige Neophyten. Vorrangiges Ziel muss es sein, die Samenbildung zu unterbinden. Erfolgreiche Methoden sind Mähen oder Mulchen, wobei dabei vor allem der Zeitpunkt wichtig ist. Erfolgt die Maßnahme zu früh, kommt es zur Regeneration aus den verbleibenden Pflanzenteilen. Erfolgt sie zu spät, kommt es zum Nachreifen der Samen an den geschnittenen Pflanzen. Der beste Zeitpunkt ist daher beim Auftreten der ersten Blüten Ende Juli. EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. (2008) nennen als weitere wirkungsvolle Mittel Beweidung und Überflutung der Jungpflanzen von mindestens einer Woche Dauer.

Die Samen der Pflanze sind auch ein effektives Mittel zur Fernverbreitung entlang von Gewässern. Sie bleiben etwa 7 Jahre lang keimfähig. Eine Ausbreitung erfolgt auch durch abgetriebene Sprossstücke, die sich rasch wieder zu neuen Pflanzen entwickeln können. Bei Bekämpfungsmaßnahmen muss daher sehr gründlich vorgegangen werden, und das Mähgut sollte entfernt werden. Dieses muss fachgerecht entsorgt werden, damit nicht über den Kompost eine weitere Verbreitung erfolgt. Ideal wäre die Verwertung in Biogasanlagen. Baumaterial aus kontaminierten Böden enthält eine beträchtliche Samenbank und bedarf besonderer Beobachtung.

### **Riesen-Bärenklau, Herkulesstaude (*Heracleum mantegazzianum*)**

#### Kurzcharakteristik:

Der ursprünglich als Zierpflanze eingeführte Doldenblütler ist in ganz Österreich verwildert und inzwischen eingebürgert. *Heracleum mantegazzianum* hat keine besonders hohen Standortansprüche. Gut wasserversorgte Böden werden allerdings bevorzugt. Die Art kann daher vor allem an Fluss- und Bachufern, in Auwäldern und an Schottergruben angetroffen werden. Sie tritt bevorzugt auf nährstoffreichen Böden auf (THIELE et al. 2007) und hat relativ hohe Lichtansprüche (OCHSMANN 1996).

Der Riesen-Bärenklau erreicht mehr als 3 m Wuchshöhe und die hohlen Stängel werden am Grund bis zu 10 cm dick. Die weißen oder gelbgrünen Doldenblüten kriegen Durchmesser von bis zu 50 cm. Pro Pflanze werden 20.000 bis 50.000 Samen gebildet, die vom Wind vertragen oder auch vom Wasser verdriftet werden. Die Samen bleiben drei bis fünf Jahre keimfähig (MORACOVA et al. 2007). Die oberirdischen Teile sterben im Winter ab und nur der unterirdische Wurzelstock, bestehend aus einer bis zu 60 cm langen Pfahlwurzel und dem sogenannten Vegetationskegel, bleibt erhalten. Aus diesem treibt die Pflanze im Frühjahr wieder aus. *Heracleum mantegazzianum* ist eine zwei- bis mehrjährige Art, die ein bis zwei Jahre nach der Etablierung des Keimlings zur Blüte gelangt und dann abstirbt.

#### Vorkommen in der Gemeinde:

In vielen Gegenden ist die Art noch völlig unspektakulär und tritt spontan entlang von Gewässern, auf Brachen und neben Fahrwegen auf. Die Art ist noch nicht invasiv und derzeit noch in Arealausweitung begriffen. Aus der Fortschreitung des bisherigen Auftretens und der Erfahrung aus Nord- und Osteuropa ist aber mit einer zunehmenden Problemsituation zu rechnen (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008). In der Gemeinde Mauerbach sind nur vereinzelte Vorkommen bekannt, z.B. am Steinbach nördlich des Leberecks oder im Quellbereich eines Allhangbach-Zubringers. Aufgrund der potentiell starken Ausbreitungsgefahr und der negativen gesundheitlichen Auswirkungen auf Menschen (siehe nächste Seite) wird die Art in diesem Bericht erwähnt.

Ein recht großer Bestand der gesundheitsgefährdenden Art wächst im Talbereich des Pitzelsdorfer Baches östlich der Einsiedelei. Der Bestand wird im Projekt „Neobiotamanagement im Biosphärenpark Wienerwald“ in Kooperation von ÖBf und Biosphärenpark Wienerwald Management durch Ausstechen einzelner Pflanzen vor der Blüte bekämpft. Leider zeigen die Maßnahmen nach drei Jahren noch keine Eindämmung des Bestandes. Im Frühjahr 2019 konnten bei Kontrollen mehr als 30 Individuen des Riesen-Bärenklaus gezählt werden.



Abbildung 84: Riesen-Bärenklau im Pitzelsdorfer Wald östlich der Einsiedelei (Foto: ÖBf)

Weiter bachaufwärts des Hauptbaches wurde am Pitzelsdorfer Steig im Frühjahr 2018 ein Einzelexemplar des Riesen-Bärenklaus nachgewiesen, welches sogleich vor der Blüte ausgestochen wurde. Bei Kontrollen im Jahr 2019 waren keine Individuen mehr sichtbar.

#### Auswirkungen der Vorkommen:

Die Art tritt vor allem spontan entlang von Gewässern auf (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008). Die Samen bleiben bis zu drei Tage schwimmfähig (CLEGG & GRACE 1974) und werden mit Hochwässern im gesamten Auegebiet verteilt. Die frühe und massenhafte Keimung (Anfang bis Mitte Februar) sowie das rasche Höhenwachstum (Anfang Mai beträgt die Wuchshöhe bereits ca. 1 m) sichern dem Riesen-Bärenklau einen Vorsprung vor potentiellen Konkurrenten (KOWARIK 2010). Es entstehen dichte, monokulturartige Bestände, in denen, ähnlich wie bei *Fallopia*, die heimische Vegetation durch Konkurrenz um Raum, Licht und Nährstoffe zurückgedrängt wird (PYSEK et al. 2009).

Größere Bestände von *Heracleum mantegazzianum* sind auch wasserbaulich relevant. Da die Wurzeln das Ufer nicht befestigen, erhöht sich an Fließgewässern die Erosionsgefahr (PYSEK 1991; ÖWAV 2013).

Der Riesen-Bärenklau gehört außerdem zu jenen Arten, die eine Gesundheitsgefahr für den Menschen darstellen. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift (Furanocumarine) eine Photosensibilisierung der Haut, die durch Sonneneinstrahlung zu Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen führt (PYSEK et al. 2007; ÖWAV 2013).

### Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Von der Art geht eine Gefährdung für die Gesundheit aus. Eine Bekämpfung erscheint daher absolut erforderlich. *Heracleum mantegazzianum* ist außerdem aus naturschutzfachlicher und wasserbaulicher Sicht bedenklich, da die Art die Erosionsgefahr an Fließgewässerrufern vergrößert.

Die Art kann gut, wenngleich auch mühsam, mechanisch bekämpft werden (HARTMANN et al. 1995; PYSEK et al. 2007). Keimlinge können im Frühjahr aus dem Boden gezogen werden, Einzelpflanzen können mit der Wurzel ausgegraben werden oder der Vegetationskegel kann im Frühjahr (Ende April) oder im Herbst (Ende Oktober) mit einem Spaten abgestochen werden. Die Wurzeln müssen dabei mindestens 10 cm unter der Erdoberfläche durchstochen werden, damit die Pflanze nicht wieder austreibt. Diese Methode kann jedoch aufgrund des hohen Aufwands nur bei kleineren Beständen des Riesen-Bärenklaus durchgeführt werden (KÜBLER 1995).

Größere Bestände können zu Beginn der Blüte gemäht werden, bevor die Samen ausgebildet sind. Da die Vermehrung des Riesen-Bärenklaus sehr effizient ist, muss das Absamen verhindert werden. Eine Mahd vor der Blüte führt zu keinem Erfolg, da die Pflanze dann nicht abstirbt, sondern im nächsten Jahr wieder austreibt. Die Pflanze sollte daher möglichst nach der Blüte, aber vor der Samenreife entfernt werden. Die Mahd muss im Abstand von zwei bis vier Wochen über eine Vegetationsperiode wiederholt werden (bis achtmal pro Jahr), da die Pflanze sofort wieder austreibt und neue Blüten bildet. Dies muss wegen der großen Samenbank im Boden auch einige Jahre wiederholt werden. Obwohl das regelmäßige Mähen über mehrere Jahre zur Schwächung der Pflanze führt, sind die Ergebnisse nach der Mahd nicht zufriedenstellend. Eine bessere Möglichkeit ist das Fräsen von großen Beständen bis zu einer Tiefe von mindestens 12 cm bis spätestens vor der Blüte. Anschließend sind die Flächen mit einer standorttypischen Saatgutmischung zu begrünen und allenfalls Gehölze nachzupflanzen.

Bei einer mechanischen Bekämpfung muss Schutzkleidung getragen werden, um Hautkontakte mit der Pflanze zu vermeiden. Es ist besonders auf Spritzer aus der sehr saftreichen Pflanze zu achten. Die Beseitigung wird wegen der Gefahr der Hautreizungen infolge von Sonneneinstrahlung vorzugsweise bei bedecktem Wetter oder in den Abendstunden durchgeführt.

Die Österreichischen Bundesforste vergleichen in ihrem Projekt „Neobiotamanagement im Biosphärenpark Wienerwald“, in Zusammenarbeit mit Umweltbundesamt und Biosphärenpark Wienerwald Management, unterschiedliche Methoden zur Eindämmung von besonders invasiven Neophyten-Arten. Der Riesen-Bärenklau wird auf mehreren Versuchsflächen entweder durch die Entfernung der Wurzelrübe durch Ausgraben oder durch das Abschneiden der Blütendolden und die Entfernung der Samenstände vor der Samenbildung bekämpft.

## Götterbaum (*Ailanthus altissima*)

### Kurzcharakteristik:

Der Götterbaum ist ein großer, bis zu 30 m hoher, raschwüchsiger Baum, der früher als Futterpflanze für die Seidenraupenzucht angepflanzt wurde. Er verbreitet sich über Windverfrachtung der flugfähigen Samen, aber auch über Stockausschläge und Wurzelsprosse. Er besiedelt sowohl trockene als auch feuchte, nährstoffarme wie nährstoffreiche Standorte, ist jedoch empfindlich gegenüber Winterfrösten. Götterbäume profitieren daher vom Klimawandel und sind darüber hinaus sehr widerstandsfähig gegenüber Schadstoffen und Salz.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Der Götterbaum konnte im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen an keinem Fließgewässer in der Gemeinde in nennenswerten Beständen gefunden werden, wird jedoch dennoch aufgrund seiner invasiven Ausbreitung in Österreich in diesem Bericht erwähnt.

### Auswirkungen der Vorkommen:

Der Götterbaum kann ein bautechnisches Problem darstellen, da seine Samen in Spalten von Mauern und versiegelten Oberflächen keimen und es zu massiven Schäden an Schutzbauwerken und Gebäuden kommen kann. Die jungen Triebe zeichnen sich durch ein besonders rasches Wachstum aus; der Götterbaum gilt als schnellwüchsiger Baum in Europa. Er verdrängt die natürlich vorkommenden Baumarten durch Abgabe chemischer Substanzen in den Boden (Allelopathie) und hat daher einen nachhaltig negativen Einfluss auf natürliche Waldgesellschaften. Der ailanthinhaltige Pflanzensaft ist giftig und kann bei Menschen Hautreizungen auslösen, und der Blütenstaub kann allergische Reaktionen hervorrufen (ÖWAV 2013). Als problematisch erweisen sich nach einer Durchforstung im folgenden Sommer auf besonnten Bodenstellen in Massen keimende Götterbäume. Die Sämlinge lassen sich bis Mitte/Ende September vollständig mit der Wurzel ausreißen und treiben nicht mehr nach. Meist ist durch die Naturverjüngung der heimischen Baumarten bereits im nächsten Jahr der Waldboden soweit beschattet, dass kaum weitere Götterbäume keimen.

### Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Der Götterbaum war, einmal etabliert, bisher nur schwer zu bekämpfen. Sowohl Wurzelbrut, als auch die Boden-Versamung waren Grund für die Notwendigkeit von Langzeitpflege. Die raschwüchsigen Jungpflanzen sollten ausgerissen werden.

In Kooperation mit der Universität für Bodenkultur konnte u.a. auf Flächen des Land- und Forstwirtschaftsbetriebs der Stadt Wien ein neues Verfahren einer biologischen Schädlingsbekämpfung erprobt werden, das bereits nach wenigen Jahren gute Erfolge zeigt. Dabei wird der Götterbaum mittels eines spezifischen Isolats des heimischen Welkepilzes (*Verticillium nonalfalfae*) zum Absterben gebracht. Der Pilz breitet sich nach der Infektion in den Wasserleitungsbahnen des Baums mit dem Saftstrom aus und unterbricht den Wassertransport. Es folgt eine Welke bzw. ein Absterben von Kronenteilen und in weiterer Folge des gesamten Baumes. Seit 2019 ist das aus dem Pilz entwickelte Präparat Ailantex im Handel erhältlich und wurde seither in Ostösterreich bereits vielfach erfolgreich angewandt.

## Eschen-Ahorn (*Acer negundo*)

### Kurzcharakteristik:

Der Eschen-Ahorn ist eine sehr genügsame Baumart, der große Trockenheit, aber auch längerfristige Staunässe tolerieren kann. Er wächst auf Ruderalstandorten genauso wie in naturnahen Auwäldern. Er ist eines der meist gepflanzten ausländischen Gehölze und auch heute noch im Garten- und Landschaftsbau im Einsatz. Aufgrund seiner Unempfindlichkeit gegenüber Luftverunreinigungen, Staub, Nässe und Trockenheit wird er gerne als Alleebaum verwendet.

Der Eschen-Ahorn ist als kurzlebige Art an die Dynamik der Auen-Standorte angepasst. Ein weiblicher Baum kann über 50.000 Früchte bilden, die mit dem Wind verbreitet werden (BAUMGÄRTEL 2008). Auf Verletzung durch natürliche Faktoren oder bei Bekämpfungsversuchen reagiert er mit Stockausschlag.

### Vorkommen in der Gemeinde:

Der Eschen-Ahorn konnte im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen kaum in bemerkenswerten Beständen an Fließgewässern in der Gemeinde gefunden werden, wird jedoch dennoch aufgrund seiner invasiven Ausbreitung in Österreich in diesem Bericht erwähnt. Es ist zu erwarten, dass vereinzelt Eschen-Ahorn in den Ufergehölzstreifen oder Auwäldern vorkommt.

### Auswirkungen der Vorkommen:

Eschen-Ahornbestände haben derzeit noch keine wesentlichen Auswirkungen für den Wasserbau. Naturschutzfachlich gesehen sind die dichten Bestände jedoch von Relevanz, da sie insbesondere in Auwäldern invasiv die heimischen Baumarten verdrängen. Besonders im Bereich zwischen 0,5 und 2 Meter über der Mittelwasserlinie besetzt die Art potentielle Silber-Weidenstandorte. Dichte Bestände des Eschen-Ahorns sind artenärmer als andere Auwaldgesellschaften. Die negativen Auswirkungen auf Artenzahlen und –abundanzen sind vor allem für die Krautschicht belegt (BOTTOLIER-CURTET 2012), wodurch auch die Verjüngung heimischer Baumarten behindert werden kann (ESSL & WALTER 2005).

Bei Beschädigung oder beim Schnitt reagiert der Eschen-Ahorn durch kräftigen Ausschlag aus der Stammbasis, allerdings bildet er keine Ausläufer oder Wurzelbrut. Der Eschen-Ahorn ist eine kurzlebige Art, die Vorwald-Charakter hat und nach 50 Jahren von anderen Baumarten abgelöst wird (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008).

Außerdem gilt die Art als Allergieauslöser und hat daher negative gesundheitliche Auswirkungen (ESCH 2001).

### Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Da der Eschen-Ahorn über nur mäßige Fernausbreitungsmechanismen verfügt, ist die Prävention von entscheidender Bedeutung. Übergeordnetes Ziel einer Bekämpfung ist die Verhinderung der Erstan-siedlung, das heißt die Beseitigung von Samenträgern, also allen weiblichen Eschen-Ahorn-Individuen. Die enorme Ausschlagfähigkeit dieser Art macht eine mehrfache Wiederholung des Rückschnittes notwendig. Ringeln ist möglich, wegen der Beschränkung des Neuaustriebes auf den Stock (keine Wurzelbrut) aber nicht notwendig.

## **Robinie (*Robinia pseudoacacia*)**

### Kurzcharakteristik:

Die Robinie ist eine Pionierpflanze und bevorzugt trockene, warme Standorte. Der raschwüchsige Baum besiedelt lichte Wälder, Auen, Dämme, Ödland, Schuttplätze und felsige Orte des Tieflandes. Die Vermehrung erfolgt über Stockausschläge und Wurzelsprosse. Sie stellt geringe Standortansprüche und besitzt ein hohes Regenerationsvermögen sowie ein rasches (Jugend-)Wachstum und ist trockenresistent. Aufgrund dieser Pioniereigenschaften ist die Robinie weit verbreitet.

Sie wurde häufig als Parkbaum und Bienenweide angepflanzt. Aufgrund ihrer Streusalz- und Emissionsverträglichkeit eignet sie sich hervorragend als Stadt- und Straßenbaum. Auch in der Holzwirtschaft wurde sie aufgrund ihres witterungsbeständigen Holzes mit einem Kernholzanteil von über 90% häufig angepflanzt. Durch gezielte Anpflanzung ist die Robinie zur häufigsten fremdländischen Baumart in Österreich geworden (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008).

### Vorkommen in der Gemeinde:

Die Robinie konnte bei den hydromorphologischen Untersuchungen am Mauerbach und am Hirschgraben bachabwärts des Hirschengartenteiches gefunden werden. Auch entlang des Goldbrunngrabens stocken einzelne Individuen im Ufergehölz.

### Auswirkungen der Vorkommen:

Obwohl das harte und dauerhafte Holz der Robinie von der Holzwirtschaft geschätzt wird, ist sie ein problematischer Neophyt. Die raschwüchsigen Bäume können sehr dichte, monotone Bestände bilden und verdrängen die einheimischen Sträucher und Bäume. Durch unregelmäßigen Rückschnitt oder Mahd werden die Bestände durch Stockausschläge und Wurzelbrut noch dichter. Auf feuchten Böschungen können Robinien außerdem destabilisierend wirken, da entlang von geschaffenen Hohlräumen und der Wurzeln Wasser in die Böschung gelangt und diese aufweicht (Erosionsgefahr).

Zudem leben Robinien in Symbiose mit stickstoffbindenden Bakterien und tragen daher zur Stickstoffanreicherung im Boden bei. Dadurch werden die einheimischen Pflanzengemeinschaften, besonders in Trocken- und Halbtrockenrasen, gefährdet. Die an magere Verhältnisse gebundenen Pflanzenarten werden durch stickstoffliebende Arten verdrängt. In wärmeren Gebieten Österreichs trägt die Robinie zur Gefährdung von rund 30% der Trockenrasen bei (KOWARIK 2010). Sie kann bis zu 3 m/Jahr in Magerrasen eindringen und erreicht einige Meter Höhenwachstum innerhalb einer Vegetationsperiode.

Alle Teile der Robinie sind giftig. Rinde, Samen und Blätter enthalten Lectine, die nach dem Verzehr Bauchschmerzen mit Übelkeit und Brechreiz hervorrufen. Für Tiere kann der Genuss tödlich enden.

### Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Robinien sollten nicht mehr angepflanzt werden. Innerhalb von wertvollen Lebensräumen, wie Magerwiesen und lichten Wäldern, sind diese Bäume zu entfernen. Die Bekämpfungsmethoden Kahlschlag und Rückschnitt sind jedoch wenig erfolgsversprechend, da die Robinie Wurzelbrut macht, und die Stöcke in jungem Alter sehr ausschlagfähig sind. Auch muss damit gerechnet werden, dass im Boden Samen mehr als zehn Jahre überleben und bei genügend Licht plötzlich keimen können.

Um den Stockausschlag bei einer mechanischen Entfernung von Altbäumen zu unterdrücken, kann die Methode des Ringelns angewandt werden. Dabei wird die Rinde bis aufs Holz auf mindestens 20 cm Länge rund um den Stamm entfernt. Dabei muss man zunächst einen breiteren Steg stehen lassen, um den Saftstrom nicht vollständig zu unterbinden, denn sonst reagiert der Baum wie beim Fällen mit Stockausschlägen. Damit der Steg nicht eventuell vorzeitig durch starke Besonnung abstirbt, sollte er auf der Schattseite angelegt sein. Erst im zweiten Jahr wird dann auch der Steg entfernt und damit der bereits geschwächte Baum vollständig zum Absterben gebracht. Am effektivsten ist das Ringeln im Spätsommer, bevor die Pflanze die Nährstoffe aus den Blättern in die Wurzeln einlagert. Erst endgültig abgestorbene Bäume können aus dem Bestand entfernt werden. Die Kontrolle und Nachbehandlung von Wurzelsprossen und Stockausschlägen ist notwendig. Wo möglich, sollten aufgrund des klonalen Wurzelsystems alle Bäume im Bestand geringelt werden.

Eine langfristige Bekämpfung der Robinie ist nur durch Beschattung möglich. Da es sich um eine Pionierbaumart mit einem hohen Lichtbedürfnis handelt, wird sie im geschlossenen Waldgebiet beim weiteren Aufwachsen der Schlussbaumarten (insbesondere der Schattbaumart Buche) deutlich geschwächt.

## 5.4 Tierwelt

### 5.4.1 Fledermäuse

Fledermäuse gehören zu den am stärksten gefährdeten Wirbeltiergruppen. Viele Fledermausarten finden sich in den Roten Listen der gefährdeten Tiere Österreichs (SPITZENBERGER 2005). Aufgrund ihrer Indikatoreigenschaften werden Fledermäuse auch zunehmend in Naturschutz- und Eingriffsplänen berücksichtigt (BRINKMANN et al. 1996). Voraussetzung dafür und vor allem für einen wirksamen Schutz ist neben Kenntnissen über Biologie und Ökologie der einzelnen Arten auch das Wissen um deren Verbreitung und mögliche Bestandesveränderungen.

Gerade im Biosphärenpark Wienerwald mit seiner Bedeutung für den Schutz gefährdeter Tierarten und deren Lebensräume ist die Bestandes- und Gefährdungssituation der Fledermäuse von großem Interesse. Hierbei ist davon auszugehen, dass gerade die Kernzonen des Biosphärenparks potentiell bedeutende Waldlebensräume für Fledermäuse darstellen. Im Rahmen des Biodiversitätsmonitoring-Projektes wurden auch die Fledermäuse in Kernzonen und ausgewählten Wirtschaftswäldern erhoben. Zur Erfassung wurden einerseits Geräte zur automatischen Rufaufzeichnung verwendet und ergänzend bekannte Fledermausquartiere kontrolliert.

In Tabelle 8 werden alle Fledermausarten aufgelistet, deren Vorkommen im Gemeindegebiet im Zuge der Monitoringerhebung nachgewiesen wurden oder wahrscheinlich sind. Nachfolgend werden diese Arten näher beschrieben. Da die Erhebungen nur an ausgewählten Standorten und nicht flächendeckend durchgeführt wurden, ist die Artenliste sicher nicht vollständig.

Deutscher Artname	Lateinischer Artname	RL AT	FFH-RL
Wasserfledermaus	<i>Myotis daubentonii</i>	LC	Anhang IV
Bart- und Brandtfledermaus	<i>Myotis mystacinus/M. brandtii</i>	NT/VU	Anhang IV
Wimperfledermaus	<i>Myotis emarginatus</i>	VU	Anhang II und IV
Bechsteinfledermaus	<i>Myotis bechsteinii</i>	VU	Anhang II und IV
Fransenfledermaus	<i>Myotis nattereri</i>	VU	Anhang IV
Mausohr	<i>Myotis myotis</i>	LC	Anhang II und IV
Abendsegler	<i>Nyctalus noctula</i>	NE	Anhang IV
Zwergfledermaus	<i>Pipistrellus pipistrellus</i>	NT	Anhang IV
Mückenfledermaus	<i>Pipistrellus pygmaeus</i>	DD	Anhang IV
Mopsfledermaus	<i>Barbastella barbastellus</i>	VU	Anhang II und IV

**Tabelle 8: Fledermausarten in der Gemeinde Mauerbach**

Erklärung Abkürzungen:

RL AT Rote Liste Österreichs nach SPITZENBERGER 2005

VU - Gefährdet, NT – Potentiell gefährdet, LC – Ungefährdet, NE – Nicht eingestuft, DD – Datenlage ungenügend  
 --- zum Zeitpunkt der Publikation in Österreich noch nicht nachgewiesen

FFH-RL Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie

Anhang II – Arten von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen, Anhang IV – Streng zu schützende Arten von gemeinschaftlichem Interesse

### **Wasserfledermaus (*Myotis daubentonii*)**

Die Wasserfledermaus ist eine der häufigsten und am weitesten verbreiteten Fledermausarten in Europa. Die Art hat ihren Namen wegen ihres bevorzugten Jagdlebensraumes. Sie jagt hauptsächlich knapp über Wasserflächen nach Insekten. Sommer- und Wochenstubenquartiere befinden sich natürlicherweise in Baumhöhlen (ARNOLD et al. 1998), die sie besonders in den Kernzonen des Wienerwaldes vorfindet. Im Winter ziehen sich Wasserfledermäuse in Spalten von Höhlen und Stollen zurück, teilweise auch in Bodengeröll (DIETZ et al. 2007). Die Jagd erfolgt gerne über Flüssen, Bächen und Seen, aber auch in Wäldern. Bevorzugt werden hierbei ruhige, glatte Wasseroberflächen ohne Schilf oder sonstiger Wasservegetation (DIETZ et al. 2007).

Die Nachweise der Wasserfledermaus im Biosphärenpark Wienerwald erfolgten vor allem in den nördlichen Gebieten, zum Großteil in Buchenwäldern. In der Gemeinde Mauerbach wurde ein Vorkommen dieser Art im Wirtschaftswald am Südwestrand der Kernzone festgestellt. Die Wasserfledermaus ist eher selten nachgewiesen, was dem Untersuchungsschwerpunkt im Waldinneren geschuldet ist. Es ist anzunehmen, dass sie über vielen Gewässern nach Insekten jagend ihre Kreise zieht.

Eine Auflassung der forstwirtschaftlichen Nutzung in den Kernzonen lässt für die Wasserfledermaus eine Verbesserung des Baumhöhlen-Angebotes erwarten. Entscheidend für den langfristigen Schutz dieser Art im Biosphärenpark Wienerwald ist die Sicherung von Baum- und Waldbeständen, welche ein entsprechendes Angebot an Höhlen bieten. Zudem muss jedoch auch Augenmerk auf einen entsprechenden Schutz stehender und fließender Gewässer als Hauptjagdgebiet dieser Art gelegt werden.

### **Bart- und Brandtfledermaus (*Myotis mystacinus/M. brandtii*)**

Als Sommer- und Wochenstubenquartiere beziehen Bartfledermäuse verschiedenste Arten von Spalten, unter anderem hinter Fensterläden, Wandverkleidungen, Baumrinden oder an Jagdkanzeln. Winterquartiere befinden sich in Höhlen, Bergwerken, Kellern und manchmal auch in Felsspalten (DIETZ et al. 2007). Bezüglich ihrer Jagdgebiete werden offene bis halboffene Landschaften mit natürlichen Strukturen genutzt. Sie sind aber auch in Siedlungen bzw. in deren Randbereichen anzutreffen (DIETZ et al. 2007). Bart- und Brandtfledermäuse scheinen ortstreu zu sein und zwischen Sommer- und Winterquartier nur im kleinräumigen Bereich von bis zu 50 Kilometern zu wandern (DIETZ et al. 2007). Im Biosphärenpark Wienerwald sind bislang keine Winterquartiere von beiden Arten bekannt geworden.

Im Rahmen von Untersuchungen, bei denen die Fledermäuse über ihre Ortungsrufe erfasst und bestimmt werden, ist die Bartfledermaus nicht von der sehr ähnlichen Brandtfledermaus zu unterscheiden. Die Brandtfledermaus ist anspruchsvoller, was den Jagdlebensraum (naturnahe Wälder mit kleinen Gewässern) betrifft. Sommer- und Wochenstubenquartiere der Brandtfledermaus sind meist direkt an Gehölzstreifen und Wälder angebunden. Genutzt werden Baumhöhlen, Stammanrisse, Fledermauskästen und auch Spalten innerhalb von Dachräumen. Winterquartiere befinden sich in Höhlen und Stollen, selten in Kellern (DIETZ et al. 2007). Die Brandtfledermaus bevorzugt zur Jagd lichte Wälder, nutzt aber auch Gewässerbereiche und Gehölzstrukturen (DIETZ et al. 2007).

Im Zuge des Biodiversitätsmonitorings wurde das Artenpaar vergleichsweise häufig im gesamten Biosphärenpark angetroffen. In der Gemeinde Mauerbach erfolgten keine Nachweise, jedoch in den angrenzenden Waldgebieten östlich des Passauerhofes in Tulbing. Die Bartfledermaus ist durchaus auch im Siedlungsgebiet unterwegs. Gejagt wird auch in den Gärten, in den Parks oder am Waldrand.

Die künftige Entwicklung der Kernzonen kann der Bartfledermaus ein erhöhtes Angebot an natürlichen Quartieren hinter Baumrinden bringen und auch das Nahrungsangebot erhöhen. Als flexible und generalistische Art wird die Bartfledermaus davon aber wahrscheinlich weniger profitieren als spezialisierte und anspruchsvollere Arten wie Brandt-, Nymphen- oder Bechsteinfledermäuse. Als anspruchsvolle Art ist die Brandtfledermaus in hohem Maß auf ein natürliches Quartierangebot angewiesen, das durch große Stark- und Totholzbestände gewährleistet wird. Zudem sind gewässernahe und strukturreiche Wälder der bevorzugte Jagdlebensraum, dessen dauerhaftes und vermehrtes Vorkommen durch die Kernzonen gewährleistet wird.

#### **Wimperfledermaus (*Myotis emarginatus*)**

Die Wimperfledermaus hat ihren Namen vom wimperartig behaarten Rand der Schwanzflughaut. Sie ist in ihrer Verbreitung vermutlich an laubwaldreiche und wärmebegünstigte Wälder gebunden, dabei auch an einen hohen Strukturreichtum mit vielen Laubgehölzen. Nadelwälder meidet diese Art hingegen (DIETZ et al. 2007). Auch strukturreiche Waldränder stellen Jagdgebiete der Wimperfledermaus dar. Sommerquartiere befinden sich oft an und in Gebäuden, Wochenstuben in Dachböden. Im Winter bevorzugt die Wimperfledermaus unterirdische Quartiere mit relativ hohen Temperaturen zwischen 6 und 12°C. Winterquartiere aus dem Biosphärenpark Wienerwald sind aus dem Raum Baden bekannt (HÜTTMEIR & REITER 2010).

Die Nachweise der Wimperfledermaus im Biosphärenpark Wienerwald erfolgten im gesamten Gebiet verteilt. Es werden überdurchschnittlich häufig Schwarz-Föhrenwälder und auch Buchenwälder genutzt. In der Gemeinde Mauerbach wurde kein Vorkommen dieser Art festgestellt, jedoch in den nahe gelegenen Tulbinger Wäldern östlich des Passauerhofes.

Von der weiteren Entwicklung der Kernzonen sind für die Wimperfledermäuse als Gebäudebewohner keine positiven Effekte bezüglich des Quartierangebotes zu erwarten. Hinsichtlich einer Verbesserung des Jagdlebensraumes in den Kernzonen können jedoch positive Auswirkungen erwartet werden, wenngleich die Wimperfledermaus in ihren Ansprüchen flexibel ist.

### **Bechsteinfledermaus (*Myotis bechsteinii*)**

Die Bechsteinfledermaus ist eine sehr waldgebundene Art. Dementsprechend befinden sich ihre Sommer- und Wochenstubenquartiere in Baumhöhlen, Stammanrissen und als Ersatz auch in Vogel- und Fledermauskästen. Die Jagdgebiete liegen vorwiegend in Laub- und Mischwäldern, teils auch in Streuobstwiesen (DIETZ et al. 2007). Die Bechsteinfledermaus ist eine sehr ortstreu Art. Sie legt zwischen Sommer- und Winterquartieren nur wenige Kilometer zurück und auch ihre Jagdgebiete befinden sich im Umkreis von rund einem Kilometer um ihr Quartier (DIETZ et al. 2007).

Nachweise der Bechsteinfledermaus existieren in einigen Bereichen des Biosphärenpark Wienerwald, allerdings nur in geringer Anzahl. In der Gemeinde Mauerbach wurde kein Vorkommen dieser Art festgestellt, jedoch in den nahegelegenen Waldgebieten in Tulbing. Ein Vorkommen der Bechsteinfledermaus in den Buchenwäldern der Gemeinde ist daher nicht auszuschließen.

Die Bechsteinfledermaus gehört zu jenen Arten, die von der weiteren Entwicklung der Kernzonen positiv bestärkt werden können. Das Quartierangebot wird sich für diese baumhöhlenbewohnende Art verbessern, was hinsichtlich der Notwendigkeit, einen Quartierverbund nutzen zu können, von besonderer Bedeutung ist. Auch für die Nutzung der Kernzone als Jagdlebensraum sind weitere positive Effekte zu erwarten, da strukturreiche Wälder mit Unterwuchs für die Bechsteinfledermäuse besondere Attraktivität besitzen.

### **Fransenfledermaus (*Myotis nattereri*)**

Die Fransenfledermaus ist in Österreich weit verbreitet, jedoch selten. Der Kenntnisstand über diese baum- und spaltenbewohnende Fledermausart ist in Österreich generell sehr gering. Als Sommer- und Wochenstubenquartiere bevorzugt sie Baumhöhlen, aber auch Mauerspalt, Hohlblockziegel und Nistkästen. Winterquartier bezieht sie in Höhlen und Stollen (DIETZ et al. 2007). Ihre Jagdgebiete sind lichte Wälder, wo sie Insekten von Blättern aufliest oder sogar Spinnen aus ihren Netzen picken kann.

Die Fundorte der Fransenfledermaus beim Biodiversitätsmonitoring lagen vorzugsweise am Ostrand des Biosphärenparks, überdurchschnittlich häufig in Eichen- und Hainbuchenwäldern sowie Edellaubwäldern. Aus der Gemeinde Mauerbach gibt es kein gesichertes Vorkommen, jedoch konnte ein Nachweis in den angrenzenden Waldgebieten in Tulbing erbracht werden.

In den Kernzonen wird sich für die Fransenfledermaus das natürliche Quartierangebot erhöhen, was von besonderer Bedeutung ist, da diese Art im Sommer vielfach nicht nur ein Quartier nutzt, sondern auf einen Quartierverbund von mehreren Baumhöhlen angewiesen ist. Eine Verbesserung des Jagdlebensraumes ist mit Sicherheit gegeben, wobei fraglich ist, inwieweit dies für die eher anpassungsfähige und flexible Fransenfledermaus ein entscheidender Faktor ist.

### **Mausohr (*Myotis myotis*)**

Die Weibchen des Mausohres können Wochenstubenkolonien mit bis zu 2.500 Tieren bilden. Diese Kolonien sind in großen und ruhigen Dachböden zu finden, wie sie oftmals Kirchen und Schlösser bieten. Die Jagd auf große Laufkäfer führt das Mausohr in lichte, unterwuchsarme Laubwälder, aber auch auf frisch gemähte Wiesen und abgeerntete Äcker (DIETZ et al. 2007). Mausohren sind regional wandernde Tiere. Sie legen zwischen Sommer- und Winterquartier durchschnittlich 50-100 km zurück (DIETZ et al. 2007). Winterquartiere sind im Biosphärenpark in den Höhlen der Thermenlinie zu finden (HÜTTMEIR & REITER 2010).

Im Biosphärenpark Wienerwald sind einige Sommerquartiere bekannt und auch im Zuge der Untersuchung wurde das Mausohr an zahlreichen Standorten in ihren Jagdgebieten festgestellt, vor allem in Buchenwäldern. Viele Bereiche im Biosphärenpark stellen mit unterwuchsarmen Laubwäldern optimale Jagdhabitats des Mausohres dar (GÜTTINGER 1997), weshalb er als bedeutender Lebensraum für diese Art angesehen werden kann. In der Gemeinde Mauerbach wurde ein Jagdgebiet in der Kernzone festgestellt.

Die Entwicklung der Kernzonen ist für das Quartierangebot für die gebäudebewohnenden Mausohren ohne Bedeutung. Die Bedeutung als Jagdgebiet ist differenziert zu betrachten. Junge Wälder mit dichtem Unterwuchs (etwa auf Windwurfflächen) werden als Jagdlebensraum für die Mausohren ausfallen, während ausgeprägte natürliche Hallenwälder wohl auch ein erhöhtes und gut verfügbares Nahrungsangebot bieten werden.

### **Abendsegler (*Nyctalus noctula*)**

Der Abendsegler ist ein ausdauernder Weistreckenflieger; zwischen Sommer- und Winterquartier kann er bis zu 1.200 km zurücklegen. Er kommt in Österreich hauptsächlich als Durchzügler oder Wintergast vor. Seine Jagdflüge absolviert der Abendsegler hoch über den Baumkronen, über Offenland und über Gewässern. Besonders im Herbst kann man ihn dabei auch schon am Nachmittag beobachten. In der Wahl seiner Quartiere ist er sehr flexibel. Baumhöhlen werden gleichermaßen genutzt wie verschiedene Spalten an Gebäuden. Ursprünglich wurden als Jagdgebiete Laubwälder bevorzugt, wobei die Jagdflüge im hindernisfreien Luftraum erfolgen. Heute wird auch in Siedlungsgebieten gejagt, sofern eine hohe Dichte an fliegenden Insekten vorhanden ist (DIETZ et al. 2007).

In Österreich besteht das Vorkommen der Abendsegler überwiegend aus ziehenden, übersommernenden oder überwinterten Individuen. Dies gilt vermutlich auch für die Abendsegler im Biosphärenpark. Die zahlreichen Nachweise aus nahezu allen Bereichen des Wienerwaldes spiegeln die Anpassungsfähigkeit und Flexibilität des Abendseglers hinsichtlich Quartier- und Jagdlebensraum wider. In der Gemeinde Mauerbach wurden beim Biodiversitätsmonitoring Vorkommen dieser Art in der Kernzone festgestellt.

Die Entwicklung der Kernzonen wird das Angebot an natürlichen Quartieren erhöhen. Ebenso ist zu erwarten, dass die Kernzonen insektenreicher und somit als Jagdlebensräume attraktiver sein werden. Allerdings ist der Abendsegler sowohl bei der Quartierwahl als auch bei der Nutzung von Nahrungshabitats sehr flexibel, sodass insgesamt kein substanzieller Effekt auf die Bestände dieser Art zu erwarten ist.

### **Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*)**

Die Zwergfledermaus ist eine sehr kleine heimische Fledermaus, aber im Flug bringt es dieses 5 Gramm schwere Leichtgewicht doch auf 20 cm Spannweite. Die Art gilt als Kulturfolger. Dementsprechend sind fast alle Sommer- und Wochenstubenquartiere in Spalträumen aller Art an Gebäuden zu finden. Verkleidungen und Zwischendächer werden hierbei besonders gerne besiedelt. Auch Winterquartiere an Gebäuden wurden schon gefunden, des Weiteren überwintert sie auch in Felsspalten, Kellern, Tunnel und Höhlen (DIETZ et al. 2007). Im Biosphärenpark Wienerwald sind keine Winterquartiere bekannt. Ihre Jagdgebiete betreffend sind Zwergfledermäuse sehr flexibel. Sie nutzen von Innenstädten bis zu ländlichen Siedlungen nahezu alle Lebensraumtypen, bevorzugen aber, soweit vorhanden, Wälder und Gewässer (DIETZ et al. 2007).

Die Zwergfledermaus zählt zu den häufigsten Fledermausarten im Wienerwald. Die Nachweise von jagenden Zwergfledermäusen im Biosphärenpark erfolgten über das gesamte Gebiet verteilt, vor allem in Buchenwäldern. Auch in der Gemeinde Mauerbach wurden einige Vorkommen dieser Art in der Kernzone festgestellt.

Die Kernzonen sind sehr wahrscheinlich für die Zwergfledermäuse sowohl hinsichtlich der Quartiere als auch ihrer Jagdlebensräume von untergeordneter Bedeutung.

### **Mückenfledermaus (*Pipistrellus pygmaeus*)**

Die Mückenfledermaus ist eine der kleinsten Fledermausarten Österreichs und sieht der Zwergfledermaus zum Verwechseln ähnlich. Gegenüber der Zwergfledermaus ist sie etwas mehr auf Wälder als Jagdhabitat spezialisiert und die am häufigsten nachgewiesene Fledermausart des Biosphärenpark Wienerwald. Ihre Quartiere liegen wahrscheinlich meistens in Baumhöhlen, sie kann aber auch Gebäudespalten beziehen.

Die Nachweise von jagenden Mückenfledermäusen im Biosphärenpark Wienerwald erfolgten schwerpunktmäßig am Ostrand, vor allem in Eichen-Hainbuchenwäldern. In der Gemeinde Mauerbach wurden zahlreiche Vorkommen dieser Art in der Kernzone festgestellt. Es handelt sich laut den Untersuchungen im Biodiversitätsmonitoring um eine der häufigsten Fledermausarten in der Kernzone und den angrenzenden Wirtschaftswäldern. Die Nachweise zeigten, dass die Mückenfledermäuse zwar stark an Wälder gebunden sind, aber in den Wäldern ihren Nahrungserwerb relativ anspruchslos und flexibel gestalten können.

### **Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*)**

Die Mopsfledermaus ist in Österreich eine weit verbreitete, dennoch seltene Art (SPITZENBERGER 2001). Natürliche Sommer- und Wochenstubenquartiere befinden sich in abstehender Borke von Bäumen und Baumhöhlen und sind dadurch nur mit großem Aufwand systematisch erfassbar. Als Winterquartiere dienen abstehende Baumrinden, Höhlen, Stollen, Ruinen und Steinhaufen. Ihre Jagdgebiete sind Wälder, aber auch waldnahe Gärten und Heckenzüge (DIETZ et al. 2007). Die Baumartenzusammensetzung spielt vermutlich eine geringe Rolle, wichtig ist hingegen ein hoher Strukturreichtum mit verschiedenen Altersklassen und Saumstrukturen, die Lebensraum für die Hauptnahrung – Kleinschmetterlinge, d.h. sogenannte Motten – bieten (DIETZ et al. 2007).

In der Gemeinde Mauerbach belegen zahlreiche Detektoraufnahmen eine weite Verbreitung der Mopsfledermaus in der Kernzone.

Die weitere Entwicklung der Kernzonen wird für die Mopsfledermaus positiv eingeschätzt. Zum einen ist stehendes Totholz mit abstehender Borke der natürliche Quartiertyp dieser Art. Zum anderen kann eine hohe Textur in Wäldern eine hohe Dichte an Nachtfaltern bewirken, welche die Hauptnahrung für Mopsfledermäuse darstellen.

## 5.4.2 Vögel

Die Veränderungen der Wiesegebiete im Wienerwald spiegeln das Aussterben oder den massiven Rückgang einer Reihe prominenter Wiesenbewohner/-nutzer (z.B. Zwergadler, Rotmilan, Wiedehopf, Blauracke, Steinkauz, Schafstelze) in der Avifauna in der Vergangenheit wieder (vgl. DVORAK & BERG 2009, PANROK 2009). Damit wird im bestimmten Ausmaß auch der notwendige Handlungsbedarf für naturschutzfachliche Maßnahmen in den Wiesegebieten verdeutlicht (vgl. auch FRÜHAUF 2004).

Im Rahmen der Offenlanderhebungen wurde im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald Managements von BirdLife Österreich eine Studie über Vogelarten als naturschutzfachliche Indikatoren in den Offenlandgebieten herausgegeben. In dieser Studie wurden alle kurzfristig verfügbaren Originaldaten zum Vorkommen ausgewählter Vogelarten des Offenlandes aus dem Zeitraum 1981-2011 zusammengetragen. Weiters wurden Ergebnisse und Daten aus der bislang vorliegenden Literatur und aus Projektberichten eingearbeitet. Ziel dieser Datensammlung war es unter anderem, ein Set an Vogelarten auszuarbeiten, die zukünftig bei Basiserhebungen als auch bei nachfolgenden Monitoring-Untersuchungen als naturschutzfachliche Indikatoren dienen können. Zusätzlich dazu wurden 2012 und 2013 genaue Bestandserhebungen für 15 Arten des Offenlandes durchgeführt.

Weiters wurden im Rahmen des Projektes „Beweissicherung und Biodiversitätsmonitoring in den Kernzonen“ Erhebungen von naturschutzrelevanten Vogelarten in ausgewählten Waldflächen (Kernzonen und Wirtschaftswald) des Biosphärenpark Wienerwald durchgeführt. Die Freilanduntersuchungen in den Jahren 2012 und 2013 ergaben Daten zu Verbreitung und Bestand von 18 ausgewählten waldbewohnenden Vogelarten im Biosphärenpark. Für diese Vogelarten konnten anhand des gesammelten Datenmaterials sowohl aktuelle Verbreitungskarten erstellt als auch neue Bestandsschätzungen für den Biosphärenpark durchgeführt werden.

In Tabelle 9 werden alle naturschutzfachlich relevanten Vogelarten des Offenlandes und des Waldes aufgelistet, deren Vorkommen im Gemeindegebiet im Zuge der verschiedenen Untersuchungen nachgewiesen wurden oder wahrscheinlich sind. Nachfolgend werden diese Vogelarten näher beschrieben. Da die Erhebungen nicht flächendeckend, sondern nur auf ausgewählten Standorten durchgeführt wurden, kann die Artenliste nicht als vollständig betrachtet werden.

Deutscher Artname	Lateinischer Artname	RL AT	VS-RL
Schwarzstorch	<i>Ciconia nigra</i>	NT	Anhang I
Grünspecht	<i>Picus viridis</i>	LC	-
Grauspecht	<i>Picus canus</i>	NT	Anhang I
Schwarzspecht	<i>Dryocopus martius</i>	LC	Anhang I
Buntspecht	<i>Dendrocopos major</i>	LC	Anhang I
Weißrückenspecht	<i>Dendrocopos leucotos</i>	NT	Anhang I
Waldlaubsänger	<i>Phylloscopus sibilatrix</i>	LC	-
Grauschnäpper	<i>Muscicapa striata</i>	LC	-
Halsbandschnäpper	<i>Ficedula albicollis</i>	NT	Anhang I
Sumpfmiese	<i>Poecile palustris</i>	LC	-
Kleiber	<i>Sitta europaea</i>	LC	-
Waldbaumläufer	<i>Certhia familiaris</i>	LC	-
Hohltaube	<i>Columba oenas</i>	NT	Anhang I
Wachtelkönig	<i>Crex crex</i>	CR	Anhang I
Braunkehlchen	<i>Saxicola rubetra</i>	VU	-
Wachtel	<i>Coturnix coturnix</i>	NT	-
Wendehals	<i>Jynx torquilla</i>	VU	-

Deutscher Artname	Lateinischer Artname	RL AT	VS-RL
Feldschwirl	<i>Locustella naevia</i>	NT	-
Neuntöter	<i>Lanius collurio</i>	LC	Anhang I
Goldammer	<i>Emberiza citrinella</i>	LC	-

**Tabelle 9: Naturschutzfachlich relevante Vogelarten in der Gemeinde Mauerbach**

Erklärung Abkürzungen:

RL AT Rote Liste Österreichs nach FRÜHAUF 2005

RE – Regional ausgestorben, CR – Vom Aussterben bedroht, EN - Stark gefährdet, VU - Gefährdet, NT – Potenziell gefährdet, LC - Ungefährdet

VS-RL Vogelschutz-Richtlinie

Anhang I – Vom Aussterben bedrohte Vogelarten, aufgrund geringer Bestände oder kleiner Verbreitungsgebiete seltene oder durch ihre Habitatansprüche besonders schutzbedürftige Arten

### **Schwarzstorch (*Ciconia nigra*)**

Der Schwarzstorch ist ein scheuer Waldbewohner und brütet in störungsarmen, gewässernahen Wäldern. Die am häufigsten genutzten Nahrungsflächen im Wienerwald sind Bäche und temporär wasserführende Gräben. An zweiter Stelle in Bezug auf die Bedeutung stehen bereits Wiesenflächen (FRANK & BERG 2001). Der Wienerwald ist das wichtigste Brutgebiet für den Schwarzstorch in Österreich. Er ist in den meisten Teilen des Gebiets flächig verbreitet, lediglich einige unmittelbar an Siedlungsgebiete angrenzende Bereiche (z.B. das Umland von Wien und Klosterneuburg) und der gewässerarme Karbonat-Wienerwald im Südosten mit seinen Schwarz-Föhrenbeständen sind nicht oder nur dünn besiedelt (FRANK & BERG 2001).

In der Gemeinde Mauerbach ist der Schwarzstorch ein potentieller Brutvogel, gesicherte Vorkommen gibt es jedoch nicht. Es existieren zahlreiche frühere Beobachtungen aus den Waldgebieten am Russberg, bei Steinbach und Einsiedelei. Auch im Pitzeldorfer Wald wurde der Schwarzstorch gesichtet.

Dem Schwarzstorch kommt zwar für Wiesenflächen eine weniger hohe Bedeutung zu als anderen Arten, jedoch ist er eines der wichtigsten Schutzziele im Natura 2000-Vogelschutzgebiet und daher auch im Biosphärenpark Wienerwald. Wiesen mit regelmäßigem Auftreten von Nahrung suchenden Schwarzstörchen sollten hohe Schutzpriorität haben. Offenlandbereiche können bei Bedarf durch gezielte Anlage von Nahrungsgewässern (Tümpeln) für die Art attraktiver gemacht werden. Dabei dürfen aber natürliche oder naturnahe Feuchtwiesenbereiche keinesfalls in Mitleidenschaft gezogen werden.

### **Grünspecht (*Picus viridis*)**

Der Grünspecht ist ein Brutvogel in offenen Waldstücken und im Übergangsbereich von Wald zum Offenland. Er benötigt als Ameisenspezialist möglichst offene oder kurzrasige Böden zur Nahrungssuche. Über die Art liegen nur wenige Nachweise aus den großen geschlossenen Waldgebieten vor, in den Offenlandbereichen hingegen kommt sie fast überall vor. Die größten Individuendichten erreicht die Art in parkähnlichen Lebensräumen.

Der Grünspecht ist im Wienerwald ein weit verbreiteter Brutvogel, wobei eine gewisse Häufung der Beobachtungen an den Rändern größerer Offenlandbereiche auffällt. Bei der Kartierung des Offenlandes wurde der Grünspecht häufig in allen mit Bäumen bestandenen Gebieten angetroffen; er brütet hier regelmäßig in älteren Obstbaumbeständen, Baumreihen und –gruppen. Aus den größeren geschlossenen Wäldern liegen hingegen nur wenige Nachweise vor, hier dürften manche Bereiche tatsächlich nicht besiedelt sein bzw. werden nur sporadisch genutzt. In der Gemeinde Mauerbach sind u.a. Grünspecht-Vorkommen aus den Waldgebieten am Allerheiligenberg bekannt.

Der Grünspecht scheint derzeit in seinem Bestand weder im Wienerwald noch in Österreich gefährdet. Schutzmaßnahmen sollten aber im Offenland vor allem auf die Erhaltung von älteren Obstbaumbeständen abzielen, die als Nahrungs- und Brutraum für die Art eine große Rolle spielen.

### **Grauspecht (*Picus canus*)**

Als ursprünglicher Brutvogel aufgelockerter oder durch offene Flächen gegliederter Wälder findet der Grauspecht heutzutage in Mitteleuropa in den Übergangszonen zwischen halboffenem Kulturland und Laub- oder laubholzreichen Mischwäldern seinen Lebensraum. Im Wald besiedelt er altholzreiche Bestände, die durch Freiflächen, wie Wege, Lichtungen, Waldwiesen, Kahlschläge und junge Aufforstungen, gegliedert sind. Wichtige Habitatrequisiten sind Rufwarten, vorwiegend kahle Baumspitzen oder Überhälter in Kahlschlägen, Trommelplätze, Höhlen sowie ausgedehnte Nahrungsflächen. In geschlossenen Wäldern werden monotone, stark forstlich genutzte Bereiche gemieden.

Der Grauspecht ist zwar im Wienerwald ein weit verbreiteter Brutvogel, der alle Teilbereiche besiedelt und nirgendwo fehlt, seine Siedlungsdichte bleibt aber großräumig geringer als beim Grünspecht. In der Gemeinde Mauerbach ist diese Höhlen brütende Art ein mäßig häufiger Brutvogel in den buchenreichen Altholzbeständen der Kernzone. Der zentrale Wienerwald zwischen Purkersdorf und Pressbaum sowie bei Mauerbach stellt neben dem Lainzer Tiergarten den Vorkommensschwerpunkt des Grauspechts im Wienerwald dar.

Als hauptsächliche Gefährdungsursachen sind Lebensraumverluste durch Abnahme alter, lichter Buchenwälder und montaner Mischwälder mit nicht geschlossenem Kronendach zu nennen. Für den Grauspecht ist daher die Erhaltung von alten Laubwäldern mit reichhaltig gegliederten Waldrändern erforderlich. Weiters kam es in den letzten Jahrzehnten zu starken Verlusten von Streuobst- und extensiv genutzten Wiesen. Zusätzlich werden Ameisen als Nahrungsbasis des Grauspechts von der Intensivierung der Wiesenbewirtschaftung, wie zu häufigem Schnitt und höherem Düngereinsatz, negativ betroffen. Die Erhaltung extensiver Wiesen und Streuobstflächen sind daher weitere wichtige Maßnahmen.

### **Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)**

Dieser größte einheimische Specht brütet vorwiegend in ausgedehnten Wäldern aller Art. Sein Vorkommen ist vom Vorhandensein von Altholzbeständen abhängig; die Zusammensetzung der Baumarten ist dabei von sekundärer Bedeutung. Der Brutplatz findet sich in der Regel in lichten, unterholzarmen Baumbeständen oder in der Nachbarschaft von Schneisen, Wegen oder Gewässern, wo freier Anflug zum Brutbaum gewährleistet ist. Zur Herstellung der Nist- und Schlafhöhlen benötigt er in Laubwäldern Bestände, die in der Regel um die 80-100 Jahre oder älter sind. Die Buche wird deutlich bevorzugt, da sie hohe astfreie und entsprechend dicke Stämme bietet. Wo sie fehlt, wird häufig auch die Kiefer angenommen. Für den Nahrungserwerb ist ein ausreichendes Angebot an von holzbewohnenden Insekten befallenen oder vermodernden Baumstümpfen notwendig.

Der Schwarzspecht ist im gesamten Wienerwald ein weit verbreiteter Brutvogel, der in allen Gebietsteilen vorkommt. Auch in den ausgedehnten, geschlossenen Waldgebieten der Gemeinde Mauerbach ist der Schwarzspecht fast flächendeckend verbreitet, etwa im Passauer und Pitzelsdorfer Wald. Als Höhlenbrütender Vogel findet er besonders in den Altholzbeständen der Kernzone optimale Habitatbedingungen.

Lebensraumverluste ergeben sich in erster Linie durch die Intensivierung der Forstwirtschaft. Eine Verkürzung der Umtriebszeiten in Wirtschaftswäldern führt zu einer Verringerung des Angebots geeigneter Bäume für die Höhlenanlage. Negativ wirkt sich auch die Entfernung von stehendem und liegendem Totholz im Zuge von Durchforstungen aus. Der Erhaltung von Altholzinseln ohne regelmäßige Durchforstung sowohl im geschlossenen Wald wie auch am Rand von Lichtungen und Kahlschlägen kommt hohe Bedeutung zu. Höhlenbäume sollten vor einer Fällung geschützt werden. Die Verlängerung der Umtriebszeiten im Allgemeinen würde das Brutbaumangebot deutlich erhöhen. In diesem Zusammenhang ist auch auf die Bedeutung des Schwarzspechts als Höhlenlieferant für Hohltaube, Dohle aber auch für verschiedene Säugetiere, wie Siebenschläfer oder diverse Fledermausarten, hinzuweisen.

### **Buntspecht (*Dendrocopos major*)**

Der Buntspecht benötigt zumindest kleinere, zusammenhängende Baumbestände. Er findet sich sowohl in Laub- und Nadel(misch)wäldern als auch in offenen Agrarlandschaften mit Alleen, Windschutzstreifen oder Feldgehölzen sowie in Obstgärten und Parks mit älteren Bäumen. Die Siedlungsdichte variiert stark in Abhängigkeit von der Baumartenzusammensetzung sowie Alters- und Strukturmerkmalen der bewohnten Wälder. Alt- und totholzreiche Eichen-Hainbuchenwälder weisen die höchsten Dichten auf, während monotone Fichtenforste z.B. nur sehr dünn besiedelt werden.

Der Buntspecht ist im Wienerwald weitgehend flächendeckend verbreitet. Im Südwesten und Westen bestehen jedoch kleinräumige Lücken oder Bereiche mit geringeren Dichten. In den ausgedehnten Wäldern der Gemeinde Mauerbach ist diese Art ein verbreiteter Brutvogel, unter anderem in der Kernzone und den Abhängen des Mauerecks und Allerheiligenberges.

Die Art ist in Österreich nicht gefährdet; für sie sind daher keine speziellen Schutzmaßnahmen erforderlich. Es ist jedoch davon auszugehen, dass alle Maßnahmen, die für andere waldbewohnende Vogelarten gesetzt werden, auch das Vorkommen des Buntspechts positiv beeinflussen werden.

### **Weißrückenspecht (*Dendrocopos leucotos*)**

Der Weißrückenspecht ist ein Brutvogel naturnaher Laub- und Mischwälder und sowohl hinsichtlich des Neststandortes als auch der Nahrungswahl und den Nahrungsbiotopen ein äußerst spezialisierter Altholzbewohner. In Österreich besiedelt er in höheren Lagen Bergmischwälder (vor allem Fichten-Tannen-Buchenwälder), in tieferen Lagen insbesondere am Alpenostrand ist er in Buchenreinbeständen aber auch in (buchenreichen) Eichen-Hainbuchenwäldern zu finden. Ganz unabhängig von der jeweiligen Waldgesellschaft ist aber allen seinen Vorkommen ein weitgehend naturnaher Waldaufbau mit sehr hohem Altholzanteil, zahlreichen absterbenden oder toten Stämmen sowie reichlich vorhandenem Moderholz gemeinsam. In den zumeist intensiv genutzten Wirtschaftswäldern Mitteleuropas finden sich derartige Bestände in der Regel nur mehr sehr lokal in Bereichen, wo das Gelände eine regelmäßige Nutzung erschwert oder unrentabel macht.

Der Weißrückenspecht ist im Wienerwald nur sehr punktuell verbreitet. Seine Schwerpunkte decken sich gut mit den bestehenden Kernzonen, wobei aber vor allem im zentralen und teilweise auch im nördlichen und südlichen Wienerwald noch einige unentdeckte Vorkommen bestehen dürften. Die Art ist bei weitem die seltenste regelmäßig vorkommende Spechtart im Wienerwald. In der Kernzone Mauerbach wurden beim Biodiversitätsmonitoring keine Reviere von Weißrückenspechten nachgewiesen, ein Vorkommen ist aber durchaus wahrscheinlich.

Als hauptsächliche Gefährdungsursache ist jegliche Nutzungsintensivierung im Bereich von bestehenden Weißrückenspecht-Vorkommen anzusehen. Besonders negativ zu bewerten sind dabei gründliche Durchforstungen, die mit der Entfernung von morschen und toten Stämmen und von Fallholz einhergehen. Großflächige Rodungen und Anpflanzungen von Nadelhölzern wirken sich in jedem Fall negativ auf Weißrückenspecht-Brutgebiete aus. Langfristig geeignete Schutzmaßnahmen wären die Einrichtung von Naturwaldreservaten und die Außernutzungstellung von größeren Bereichen sowie die Verlängerung der Umtriebszeiten mit gleichzeitigem Stehen und Liegen lassen von Totholz.

### **Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*)**

Der Waldlaubsänger besiedelt geschlossene Wälder ohne oder mit sehr schütter ausgebildeter Strauchschicht. Optimale Habitate weisen eine größere Anzahl an jüngeren Bäumen sowie ein reich gegliedertes Bodenrelief auf. Der Waldlaubsänger bevorzugt Naturwälder und naturnahe Wirtschaftswälder. Hohe Dichten werden im Laubmischwald, vor allem im Eichen-Hainbuchenwald und in buchenreichen Mischwäldern, erreicht.

Der Waldlaubsänger ist im Wienerwald ein weit verbreiteter, bisweilen sehr häufiger Brutvogel. Stellenweise ist die Art aber auch seltener, was insgesamt zu einem eher uneinheitlichen Bild von Häufigkeit und Verbreitung führt. Auch in den ausgedehnten Waldbeständen der Gemeinde Mauerbach ist der Waldlaubsänger ein verbreiteter Brutvogel, wo er etwa beim Biodiversitätsmonitoring in der Kernzone nachgewiesen wurde.

Die Art hat österreichweit seit den 1990er Jahren um ca. 60% im Bestand abgenommen (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2014). Eine so große Population wie die des Wienerwaldes hat daher große Relevanz für den Erhaltungszustand der Art. Waldlaubsänger stellen wenig spezifische Ansprüche an ihren Lebensraum. Die wichtigste Schutzmaßnahme ist das Weiterbestehen großflächiger Laubwälder.

### **Grauschnäpper (*Muscicapa striata*)**

Der Grauschnäpper besiedelt bevorzugt lockere Baumbestände, brütet aber durchaus auch in geschlossenen Wäldern, wobei die Reviere hier jedoch immer Lichtungen, Schläge und Waldränder miteinschließen oder überhaupt am Waldrand liegen. Offenes Gelände besiedelt er nur dann, wenn zumindest ältere Einzelbäume, Windschutzstreifen oder Feldgehölze vorhanden sind. Die besten Biotope im Siedlungsbereich sind Friedhöfe, Parks und Gärten mit älteren Baumbeständen. Der Grauschnäpper ist vorwiegend in Laub- und laubholzdominierten Mischwäldern zu finden. Als Halbhöhlenbrüter nistet die Art regelmäßig auch in Gebäuden (z.B. an Dachbalken, in Mauerlöchern und in Fensternischen), im Wald in Astgabeln, Rindenspalten und Baumhöhlen.

Der Grauschnäpper ist ein in verhältnismäßig geringer Dichte verbreiteter Brutvogel des Wienerwaldes. Da die Lautäußerungen der Art sehr leise und nur aus kurzer Distanz wahrzunehmen sind und daher nur schwer aus der allgemeinen Gesangkulisse der anderen, sehr viel lautereren Vogelarten herausgehört werden können, ist die tatsächliche Dichte sehr viel höher als die verhältnismäßig wenigen Beobachtungen erwarten lassen würden. In der Gemeinde Mauerbach erfolgten keine aktuellen Nachweise des Grauschnäppers, auch wenn ein Vorkommen durchaus wahrscheinlich erscheint.

Dem Grauschnäpper kommt die Förderung naturnaher Waldwirtschaft mit der Erhaltung von Altholzbeständen als wichtigste Maßnahme entgegen.

### **Halsbandschnäpper (*Ficedula albicollis*)**

Der Halsbandschnäpper brütet in Mitteleuropa in älteren Laubwäldern der Niederungen und Hügelländer, wobei sowohl totholzreiche, mehrstufig strukturierte Bestände als auch monotone Hallenwälder genutzt werden. Er besiedelt vorwiegend Buchen-, Eichen- und Eichen-Hainbuchenwälder sowie Auwälder. Ausschlaggebend für eine Besiedlung ist in erster Linie ein ausreichendes Höhlenangebot. Durch Nisthilfen kann insbesondere in forstlich stark genutzten Wäldern die Dichte wesentlich gesteigert werden. Auch das Totholzangebot ist essentiell für das Vorkommen des Halsbandschnäppers, nicht nur wegen des Höhlenangebots sondern auch aufgrund der höheren Anzahl an toten Zweigen oder Ästen, die zur Nahrungssuche und als Singwarte genutzt werden.

Der Halsbandschnäpper ist im Wienerwald in den meisten Teilen ein fast flächendeckend verbreiteter Brutvogel. Lediglich in den mit 550-850 m durchgehend höher gelegenen Teilen im Südwesten ist die Art nur lückig verbreitet. In der Gemeinde Mauerbach gibt es Nachweise besonders in Altholzbeständen (zahlreich in der Kernzone) und älteren Streuobstbeständen.

Wie die meisten Höhlenbrüter leidet der Halsbandschnäpper unter der Intensivierung der Forstwirtschaft. Abgestorbene, tote Baumstämme, Äste und Aststümpfe bilden die bevorzugten Nistplätze, werden jedoch im Rahmen von Durchforstungen oftmals entfernt und sind so für alle in Höhlen brütenden Vogelarten als Brutplatz verloren. Weitere Gefährdungsfaktoren stellen sicherlich auch die Verkürzung der Umtriebszeiten in den Wirtschaftswäldern und der Verlust der traditionellen Streuobstbewirtschaftung dar. Mögliche Schutzmaßnahmen sind daher das Stehen und Liegen lassen von Totholz, die Vergrößerung von Altholzbeständen sowie die Erhaltung von Höhlenbäumen in Streuobstwiesengebieten.

### **Sumpfmeise (*Poecile palustris*)**

Die Sumpfmeise bewohnt – trotz des Artnamens – nicht Sumpfbereiche, sondern bevorzugt feuchte Laub- und Mischwälder. Sie ist aber auch in alten Baumbeständen in Parks, auf Friedhöfen und auf Obstwiesen anzutreffen. Das natürliche Höhlenangebot ist ausschlaggebend für eine erfolgreiche Besiedlung. In Mitteleuropa kommt sie typischerweise in Mischwäldern aus Eichen und Buchen, aber auch in Au- und Bruchwäldern, Feldgehölzen oder älteren Streuobstbeständen vor. In reinen Nadel- und Buchenwäldern ist sie meist nur selten oder in Randbereichen zu finden.

Die Sumpfmeise ist ein weit verbreiteter und lokal auch häufiger Brutvogel des gesamten Wienerwaldes. Bei dieser Art gibt es große Unterschiede in Bezug auf die Siedlungsdichten zwischen Wien und dessen Umgebung und dem restlichen Wienerwald. In den eichenreichen Wäldern rund um Wien ist die Siedlungsdichte der Sumpfmeise doppelt so hoch wie in den umgebenden Buchenwäldern Niederösterreichs. In der Gemeinde Mauerbach ist die Sumpfmeise ein mäßig häufiger Brutvogel.

Die Sumpfmeise kann als in Höhlen brütende Art durch die Erhaltung von Altholzbeständen gefördert werden. Auch ein hoher Anteil an Totholz wirkt sich positiv auf die Lebensraumqualität aus.

### **Kleiber (*Sitta europaea*)**

Der Kleiber besiedelt hochstämmige Wälder aller Art, sein Vorkommen und die Siedlungsdichte sind aber in erster Linie vom Vorhandensein geeigneter Bruthöhlen abhängig. Bevorzugt werden Bäume mit grober Rinde. Wenn hohe Bäume in ausreichender Zahl vorhanden sind, brütet er auch außerhalb des Waldes in älteren Alleen, Parkanlagen und größeren Gärten. Kleiber brüten vorwiegend in alten Spechthöhlen, deren Eingang zum Schutz gegen Fressfeinde und Konkurrenten mit feuchter, lehmiger Erde verkleinert wird; in geringem Maß werden auch künstliche Nisthilfen und ausgefaulte Astlöcher genutzt. Der optimale Lebensraum des Kleibers ist der Eichenwald.

Der Kleiber ist im Wienerwald ein flächendeckend verbreiteter Brutvogel. Die Bestandesdichten sind im Wiener Teil des Wienerwaldes deutlich höher als in Niederösterreich, was auf den hier viel höheren Anteil an Eichenwald zurückzuführen ist, der als Lebensraum für den Kleiber sehr viel geeigneter ist als der in Niederösterreich dominierende Buchenwald. In der Gemeinde Mauerbach ist der Kleiber in zahlreichen Waldgebieten zu Hause. Fundorte gibt es u.a. in der Kernzone und an den Abhängen des Mauerecks.

Der Bestand des Kleibers ist in Österreich ungefährdet, die Bestandsentwicklung allerdings derzeit leicht rückläufig (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2014).

### **Waldbaumläufer (*Certhia familiaris*)**

Der Waldbaumläufer besiedelt verschiedenste Typen geschlossenen Waldes, wenn ein gewisses Mindestalter und eine Mindestfläche des Baumbestandes gegeben sind. Bei den Baumarten spielen Fichten die wichtigste Rolle, aber die Art kann auch von den Weichholzlagen der Tallagen und Ebenen bis zur Waldgrenze als Brutvogel angetroffen werden. Sie zeigt in ihrem Revier jedoch eine Vorliebe für rauhe Rinden. Baumläufer sind Rindenspezialisten. Sie verbringen ihr ganzes Leben damit, an Baumrinden zu klettern und nach Insekten, die ihre Hauptnahrung bilden, zu suchen. Ihre Füße sind extrem groß und haben kräftige Zehen und scharfe Krallen, mit denen sie sich hervorragend an der Baumrinde festkrallen und aufwärts klettern können.

Der Waldbaumläufer ist im Wienerwald ein weit verbreiteter und häufiger Brutvogel aller Teile des Gebiets. Auffällig dabei ist, dass der Wiener Teil offensichtlich in deutlich geringerer Dichte besiedelt wird als der niederösterreichische Teil. In der Gemeinde Mauerbach gibt es vereinzelte Nachweise aus den Waldgebieten in der Kernzone und am Mauereck.

Der Bestand dieser Art ist österreichweit rückläufig (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2014). Sie profitiert von längeren Umtriebszeiten und wenig intensiver Durchforstung, wodurch mehr alte und morsche Bäume mit potentiellen Nistplätzen erhalten bleiben.

### **Hohltaube (*Columba oenas*)**

Die Hohltaube besiedelt halboffene Landschaften und brütet in lockeren Wäldern, kleinen Wäldchen und in Auwäldern. Als Nahrungsgebiete sollten in der Nähe Ackerflächen, Brachen oder kurzwüchsiges Grünland vorhanden sein. Die Hohltaube brütet als einzige heimische Taube in Höhlen und besiedelt bevorzugt lichte Altholzbestände. Ihre Bruthöhlen findet sie in Bäumen, die möglichst astfreie, hohe Stämme und ausladende, offene Kronen mit einzelnen exponierten, öfters bereits abgestorbenen Ästen aufweisen. Sehr oft übernimmt die Hohltaube Höhlen, die vom Schwarzspecht gezimmert wurden. In Mitteleuropa dienen vor allem Rotbuchen, Eichen, Schwarz-Pappeln und Kiefern als Brutbäume.

Die Hohltaube ist über den gesamten Biosphärenpark verbreitet. Die Waldflächen dürften weitgehend geschlossen besiedelt sein. Im Wienerwald brütet die Art in für mitteleuropäische Verhältnisse hohen Siedlungsdichten. Auch in der Gemeinde Mauerbach wurden einzelne Reviere nachgewiesen, etwa in der Kernzone, am Allerheiligenberg, am Mauereck und am Taglesberg. Als Höhlen brütende Art findet sie besonders in den Altholzbeständen der Kernzone optimale Habitatbedingungen.

Als Gefährdungsursache steht der Verlust geeigneter Brutbäume durch die Intensivierung der Waldwirtschaft (Verkürzung der Umtriebszeiten, Schlägerung alter Buchen und Eichen) an erster Stelle. Das Nahrungsangebot reduziert sich durch die Abnahme von Ackerwildkräutern nach Biozideinsatz. Negativ wirken sich auch Verluste von Ackerrainen und allgemein die intensivere Ackerbewirtschaftung aus.

### **Wachtelkönig (*Crex crex*)**

Der Wachtelkönig ist ein Brutvogel offener und halboffener Landschaften und brütet in Mitteleuropa vorwiegend in hochwüchsigen Wiesen, die eine hohe Vegetationsdichte in Bodennähe und eine gewisse Feuchtigkeit aufweisen sollten; Bereiche mit stehendem Wasser werden zumeist gemieden. Einzelne Büsche oder Hecken erhöhen die Attraktivität. Die ursprünglichen Bruthabitate des Wachtelkönigs in Zentraleuropa lagen wohl in den Überschwemmungswiesen der größeren Flusstäler. Heute besiedelt er bei uns hauptsächlich extensiv bewirtschaftetes Grünland, wie feuchte, wenig gedüngte Mähwiesen.

Der Wachtelkönig ist aus naturschutzfachlicher (ornithologischer) Sicht die bedeutendste Indikatorart für die Wiesegebiete des Wienerwaldes. Er ist in den Wiesegebieten des zentralen Wienerwaldes relativ weit verbreitet. Das Brutvorkommen des in Österreich vom Aussterben bedrohten Wachtelkönigs im Wienerwald ist eines der wenigen in Österreich, das alljährlich besetzt ist und somit von österreichweiter Bedeutung. Die besiedelten Wiesen sind in der Regel auch aus allgemein-naturschutzfachlicher Sicht hochwertig. Die Art ist daher auch ein sehr guter Zeiger für die Auswirkungen von Managementmaßnahmen im Grünland.

Die Ochsenweide ist ein wertvolles Wachtelkönig-Revier mit unregelmäßigen Brutnachweisen. Die naturschutzfachlich hochwertige Einstufung ergibt sich vor allem durch das große geschlossene Wiesegebiet mit geringer Störung im ansonsten eher grünlandarmen Wienerwaldbereich.

Wichtige Fortpflanzungsbiotope stellen wechselfeuchte, extensiv genutzte, eher nährstoffarme Streu- und Mähwiesen dar. Besondere Bedeutung bei der Erhaltung derartiger Lebensräume für den Wachtelkönig kommt der Wahl des Mähzeitpunktes zu. Als effizient wird ein Termin nicht vor Mitte Juli empfohlen (FLADE 1991). Zumindest auf Teilflächen sollte dieser Zeitpunkt unbedingt eingehalten werden. Als Ausweichhabitate für die Zeit während der Mahd sollte ein Netz breiter Staudensäume entlang von Rainen oder Gräben eingerichtet werden, die nicht vor Anfang September unregelmäßig gemäht werden können (FLADE 1991). Nicht zuletzt ist für den Schutz des Wachtelkönigs der Erhalt großflächiger, zusammenhängender Wiesenareale von besonderer Bedeutung.

### **Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*)**

Das Braunkehlchen besiedelt deckungsreiche, aber wenigstens stellenweise niedrigwüchsige Feuchtwiesen mit ausreichendem Wartenangebot; bevorzugt werden spätschürige Mähwiesen oder extensive Feuchtwiesen und Brachen.

Im Wienerwald war die Art ehemals zumindest lokaler Brutvogel feuchter Talwiesen (Mödlingbach, HELLMAYR 1933). Auch wenn aktuelle Beobachtungen länger verweilender Durchzügler vorliegen (BERG & ZUNA-KRATKY 1992), fehlen neuere Brutnachweise. Ein Brutplatzmangel begründet sich vor allem im Fehlen spätgemähter (nach Mitte Juli), hochstaudenreicher Wiesen. In geeigneten Gebieten könnten derartige Strukturen, auch unter Schaffung temporär geduldeter Brachflächen oder dem Belassen von Hochstaudenfluren und Schilfstreifen entlang von Gräben mit vergleichsweise geringem Aufwand bereitgestellt werden.

Früher (Archivdaten von BirdLife Österreich) gab es in den 1990er Jahren Braunkehlchen-Sichtungen im Pitzelsdorfer Wald.

### **Wachtel (*Coturnix coturnix*)**

Als ausgesprochener Zugvogel kommt die Wachtel erst Anfang Mai im Brutgebiet an. Sie bewohnt ebenes oder leicht hügeliges Gelände in offenen Landschaften. Sie benötigt eine dichte, hohe und möglichst geschlossene Bodenvegetation. Als ausschließlicher Bodenvogel kann sie allerdings sehr dichte Vegetation (etwa stark gedüngte Mähwiesen) nur beschränkt nutzen, denn diese bietet ihr nicht die notwendige Lauffreiheit. Die Wachtel besiedelt in der offenen Kulturlandschaft verbreitet baumarme Ackerbaugebiete, findet aber auch in extensiv genutztem Grünland und vor allem in Gebieten mit einem hohen Anteil an Brachen sehr zusagende Bedingungen. Neben Brachen werden gut deckende Getreideäcker sowie Klee- und Luzernefelder bevorzugt besiedelt.

Die Wachtel ist ein spärlicher Brutvogel der Offenlandbereiche im zentralen und südöstlichen Wienerwald. Die Mehrzahl der Beobachtungen im Wienerwald stammt aus extensiv bewirtschafteten Wiesengebieten. Der Schwerpunkt der Verbreitung liegt im Gainfarner Becken sowie der Feldlandschaft zwischen Pfaffstätten-Gumpoldskirchen-Traiskirchen. Aus dem Jahr 1992 existieren Funddaten aus den Offenlandgebieten bei Hainbuch am Hirschberg. Diese Vorkommen dürften aber mittlerweile erloschen sein.

Die Wachtel ist für die Offenlandgebiete des Wienerwaldes eine wichtige Indikatorart. In jedem Fall sollten die Wiesen in den Brutgebieten von einer weiteren Intensivierung ausgenommen werden. Acker- und Wiesenflächen sollten in kleinflächigem Wechsel erhalten bleiben (vgl. HÖLZINGER 1987). Da die Art auch intensiver genutzte Feldlandschaften besiedelt, ist als eheste Gefährdungsursache zu frühe Mahd bei Futterwiesen zu nennen.

### **Wendehals (*Jynx torquilla*)**

Der Wendehals bevorzugt ähnlich dem Wiedehopf eher trockenes, offenes und mit Bäumen bestandenes Gelände mit schütter und kurz bewachsenem Boden, um hier an seine bevorzugte Nahrung (Ameisen) zu gelangen. Er ist ein ausgeprägter Zugvogel und in Österreich erst von Anfang April bis Ende September zu sehen. Die Art zimmert keine eigenen Bruthöhlen, daher wird ein größeres Angebot an älteren Bäumen mit entsprechendem Höhlenangebot benötigt. Wendehälse sind in Mitteleuropa typische Brutvögel in Streuobstwiesen, in mit älteren Einzelbäumen bestandenen Weingärten sowie in größeren Gartensiedlungen.

Solche Bedingungen sind im Wienerwald sicherlich rar und am ehesten am südöstlichen und nördlichen Rand des Biosphärenparks gegeben. Die Art ist sehr unregelmäßig im Gebiet anzutreffen bzw. recht schwierig zu erfassen (späte Durchzügler, geringe Gesangsintensität, unauffälliges Verhalten). Trotz der schwierigen Erfassung ist seit Ende der 1990er Jahre im Wienerwald ein deutlicher Rückgang der Populationen festzustellen.

Archivdaten von BirdLife Österreich belegen frühere Vorkommen des Wendehalses im Gebiet des Hirschengartenteiches aus dem Jahr 1993. Diese dürften aber mit ziemlicher Sicherheit erloschen sein. Die nordostgeneigte, heideartige Böschung auf der Deponiefläche am Taglesberg würde jedoch gute Habitatbedingungen bieten. Der Wendehals ist eine Zielart für den Erhalt dieser Landschaft.

### **Feldschwirl (*Locustella naevia*)**

Der Feldschwirl kann recht unterschiedliche Biotope besiedeln. Zumeist ist er am Rand von Feuchtgebieten zu finden und brütet hier in der Übergangszone zwischen Röhricht und Feuchtwiesen. Er ist aber keinesfalls nur auf Feuchtgebiete angewiesen. Regelmäßig werden auch trockene Lebensräume, etwa grasige Kahlschläge, Lichtungen, lückige Fichtenschonungen und Laubholzkulturen, besiedelt.

Der Feldschwirl ist im Wienerwald ein sehr lokal verbreiteter Brutvogel. Seine Lebensräume sind Bereiche mit höherer Vegetation in Feuchtwiesen, vernässte Bereiche mit Hochstauden in Bachtälern, dichte (Wald-)Schläge und vereinzelt auch sehr dichte Gebüschgruppen und -reihen (BERG & ZUNA-KRATKY 1994). Wie regelmäßig die einzelnen Vorkommen besetzt sind, ist nicht bekannt, da der Feldschwirl vorwiegend an den Tagesrändern (Morgendämmerung und Einbruch der Dunkelheit) gesangsaktiv ist und zu anderen Tageszeiten nur unregelmäßig festzustellen ist. Daher ist durchaus möglich, dass die Art an geeigneten Stellen auch weiter verbreitet ist, als derzeit bekannt. Der Feldschwirl ist ein guter Indikator für kleinräumige Vernässungsstellen bzw. Gebüsch bestandene, feuchtgetönte, größere Wiesenbereiche.

Frühere Funddaten (Archiv BirdLife Österreich) belegen Vorkommen des Feldschwirls am Pitzelsdorfer Bach westlich der Mauerbachbrücke. Aktuell liegen keine Nachweise vor.

### **Neuntöter (*Lanius collurio*)**

Der Neuntöter besiedelt Brachen, Hecksäume und Gehölzwickel in Weingärten und Feldkulturen. Dabei genügen oft schon kleine Bereiche für eine erfolgreiche Besiedlung. Regelmäßig ist er auch in der Nähe von Trockenrasen zu finden. Wichtig ist im Nahbereich zum Neststandort ein reichhaltiges Angebot an Insekten für die Aufzucht der Jungen.

Der Neuntöter ist im Wienerwald ein relativ weit verbreiteter Brutvogel der wiesendominierten Kulturlandschaft. Er besiedelt aber lokal auch Schlagflächen und lückig stehende Jungwaldbestände. Er ist ein wichtiger Indikator für den Reichtum einer Landschaft an kleinräumigen Strukturelementen.

In der Gemeinde Mauerbach gibt es Brutnachweise aus einer Sukzessionsfläche auf der ehemaligen Deponiefläche Taglesberg, wo der Neuntöter in den Brombeerbüschen brütet. Auch die strukturreichen Offenlandflächen von Ochsenweide und Feldwiese bieten wertvolle Lebensräume in der ansonsten walddominierten Landschaft.

Der Neuntöter ist im Offenland des Biosphärenparks aus ornithologischer Sicht wohl die Schlüsselart für zukünftiges Biotop-Management. Zum einen ist er doch noch einigermaßen weit verbreitet und stellenweise auch recht häufig, andererseits stellt die Art spezifische, gut beschreibbare Ansprüche an seinen Lebensraum. Im Wienerwald finden sich nahezu alle Neuntöter-Reviere im Offenland im Bereich größerer Hecken und ausgedehnter Buschbestände. In Gebieten, in denen solche Strukturen fehlen, gibt es auch keine oder nur geringe Vorkommen. In der offenen Agrarlandschaft würde neben dem Neuntöter auch eine ganze Reihe von weiteren Vogelarten (z.B. Dorngrasmücke, Schwarzkehlchen und Grauammer) von der Erhaltung der bestehenden und der Schaffung neuer Randstrukturen (Hecken, Buschgruppen, Brachen, Ruderalflächen) profitieren.

### **Goldammer (*Emberiza citrinella*)**

Als Vogel der halboffenen Landschaft benötigt die Goldammer als Mindestausstattung Sitzwarten in Form von Bäumen oder höheren Büschen, Flecken dichter Bodenvegetation als Neststandort und schütter oder niedrig bewachsene Bodenstellen zur Nahrungssuche.

Die Goldammer besiedelt im Wienerwald vorwiegend Waldrandsituationen sowie im Offenland Baumreihen, kleinere Baumgruppen und Feldgehölze. Im Vergleich zur Grauammer stehen ihr wesentlich mehr geeignete Lebensräume zur Verfügung, was auch die deutlich weitere Verbreitung der Art im Gebiet widerspiegelt. Auffällig ist die nur sehr lückige Verbreitung in den Wiesengebieten des zentralen Wienerwaldes. Als Indikator für die naturschutzfachliche Beurteilung und für die Evaluierung von Managementmaßnahmen im Offenland des Wienerwaldes ist die Goldammer aufgrund ihrer recht breiten Habitatansprüche vermutlich nur von geringer Bedeutung.

In der Gemeinde Mauerbach besiedelt die Goldammer große Teile des Offenlandes und auch kleine, nur wenige Hektar große Lichtungen und Schläge im Wald (z.B. östlich der Hohleiche). Nachweise gibt es unter anderem aus dem Wiesengebiet bei Hirschengarten.

Die Goldammer ist im Wienerwald häufig anzutreffen. Allerdings benötigt auch sie ein Mindestmaß an struktureller Ausstattung. An den Waldrändern sollten intensive Kulturen, wie Äcker und Fettwiesen, nicht bis unmittelbar an den Baumbestand reichen, sondern einen nicht-bewirtschafteten Übergang in Form eines Waldsaums (Gebüsche, Staudenfluren) aufweisen. Die Goldammer benötigt Strukturen, wie Bäume und höhere Gebüsche, als Singwarten.

### 5.4.3 Amphibien und Reptilien

Reptilien gelten als Charakterarten gut strukturierter Offenlandbereiche und Grenzlinienstrukturen. Aufgrund ihrer Ansprüche sind sie gute Indikatoren für den ökologischen Zustand dieser Lebensräume und ihrer Randbereiche. In vielen Offenlandbereichen finden sich auch Laichhabitate sowie Sommerlebensräume von Amphibien. Reptilien bevorzugen Übergangsbereiche von offenen zu dicht bewachsenen Lebensräumen. Viele Vorkommen befinden sich auch in Abbaugebieten.

Sowohl stillgelegte als auch in Betrieb befindliche **Abbaugebiete** zählen zu den bedeutendsten Lebensräumen von Amphibien und Reptilien in Offenlandbereichen des Biosphärenpark Wienerwald. Aufgelassene Steinbrüche bieten ein Mosaik aus vielseitigen terrestrischen Lebensräumen, wie felsige Hänge, Ruderalflächen, Hecken, Gebüschgruppen und unbewirtschaftete Wiesenflächen. Zudem weisen sie oft etliche Kleingewässer in Senken, Wagenradspuren, temporäre Tümpel auf verdichteten Manipulationsflächen, Quellfluren oder Retentionsbecken auf. Ohne Eingriff in diese artenreichen Sukzessionsbestände beginnen die ehemaligen Abbaugebiete durch Naturanflug von Gehölzen rasch zu verwalden, bzw. werden auch nach wie vor – meist mit Schwarz-Föhren – aufgeforstet. Eine Beeinträchtigung der Artenvielfalt wird auch durch zunehmende Bestände von Neophyten verursacht.

Ein weiterer Hotspot für Reptilienvorkommen sind stillgelegte und aktive **Bahntrassen**, weil sie ein sehr heterogenes, artenreiches Mosaik aus schottrigen Trockenstandorten, sonnenexponierten und teilverbuschten Steilhängen sowie ausgedehnten Heckenstrukturen bieten. Die Bahndämme und deren Böschungen stellen einerseits einen bedeutsamen Lebensraum für Reptilienarten (v.a. für Schlingnatter, Zauneidechse, Äskulapnatter), andererseits einen unersetzlichen Wanderkorridor für zahlreiche Tiergruppen (Insekten, Amphibien, Reptilien, Vögel, Säugetiere) dar.

Die Eignung von **Mähwiesen und Weiden** als Lebensraum für Amphibien und Reptilien hängt in erster Linie von der Intensität der Bewirtschaftung ab. Durch eine extensive Bewirtschaftung ergibt sich ein Mosaik aus unterschiedlichen Vegetationseinheiten mit variabler Dichte und Höhe. Weitere Strukturelemente ergeben sich aus Hügeln von Kleinsäugerbauten oder staunassen Zonen, die mögliche Laichgewässer für Amphibien darstellen können. Als Hauptnahrungsgrundlage für Amphibien- und Reptilienarten ist die Dichte vorkommender Insektenarten von besonders hoher Bedeutung. Das Vorkommen auf Wiesen- und Weideflächen wird in erheblichem Ausmaß auch vom Zustand angrenzender Waldränder und Gehölzstrukturen in sonnenexponierter Lage beeinflusst. Stufig aufgebaute Waldränder mit Strauch- und Krautsaum stellen nicht nur das bedeutendste Lebensrauminventar für sämtliche Reptilienarten des Biosphärenparks auf Wiesenflächen dar, auch von Amphibien werden sie als Wanderkorridor und terrestrischer Aufenthaltsort genutzt.

Arten wie Schlingnatter, Äskulapnatter und Smaragdeidechse sind typische Begleitarten des **Weinbaus**, solange die Weinbaulandschaft reich strukturiert ist. Sie sind wie der Weinbau auf thermisch begünstigte Hanglagen mit guter Sonneneinstrahlung angewiesen sind. Vor allem die angrenzenden Böschungen, Waldränder und Heckenstrukturen stellen arten- und individuenreiche Lebensräume dar. Eine besondere Bedeutung kommt dabei vor allem für Reptilien bedeutsamen Steinschichtungen und unverfugten Steinmauern zu, die der Terrassierung des Geländes dienen.

**Feuchtwiesen** innerhalb des Biosphärenparks befinden sich zumeist begleitend zu kleinen Bächen und Quellfluren in oft stärker beschatteten Teilbereichen. Mit Ausnahme von Ringelnatter und Blindschleiche bieten sie durch die zumeist gegebene thermische Ungunstlage kein bedeutsames Habi-

tatelement für Reptilien. Für Amphibien entstehen hier jedoch durch Wagenradspuren und gering durchströmte Quellfluren wichtige Laichgewässer, vor allem für die Gelbbauchunke, die innerhalb des Offenlandes ansonsten kaum geeignete Kleingewässer zur Fortpflanzung findet.

Außerhalb von Siedlungsgebieten und bewaldeten Flächen konnte nur eine geringe Anzahl von **Stillgewässern** im Offenland des Wienerwaldes dokumentiert werden. Die Mehrzahl dieser Gewässer befindet sich innerhalb von Abbaugeländen oder auf staunassen Feuchtwiesen. Ansonsten beschränken sich weitere Stillgewässer auf einzelne Bewässerungs- und Landschaftsteiche des agrarisch genutzten Raumes, auf kleine, durch Aufstau von Gerinnen angelegte Fischteiche sowie auf Kleinstgewässer, die u.a. durch Quellfassungen entstanden sind.

Aus weiten Bereichen des Biosphärenparks fehlten aktuelle Daten über Amphibien- und Reptilienvorkommen, bzw. lagen nur unsystematisch erhobene Streudaten vor. Daher umfasste die Kartierung des Offenlandes im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald Managements in den Jahren 2012 und 2013 auch die Erhebung und Lebensraumanalyse der Amphibien- und Reptilienfauna. Ziel des Projekts war es, Vorkommen und Lebensraumausstattung von ausgewählten Arten (Alpen-Kammolch, Gelbbauchunke, Wechselkröte, Laubfrosch, Zauneidechse, Smaragdeidechse, Mauereidechse, Schlingnatter, Würfelnatter) zu dokumentieren sowie Daten für eine eventuelle Erweiterung der Pflegezonen zu formulieren. Auch im Zuge des Biodiversitätsmonitorings der Kernzonen wurden insgesamt 10 verschiedene Amphibienarten an ausgewählten Gewässern in Waldbereichen untersucht.

In Tabelle 10 sind alle untersuchten Amphibien- und Reptilienarten aufgelistet, deren Vorkommen im Gemeindegebiet im Zuge der Offenland- und Walderhebungen nachgewiesen wurden oder wahrscheinlich sind. Nachfolgend werden diese ausgewählten Arten näher beschrieben. Die Artenliste kann aufgrund der nicht flächendeckenden Erhebung nicht als vollständig betrachtet werden.

Deutscher Artname	Lateinischer Artname	RL AT	RL NÖ	FFH-RL
Alpen-Kammolch	<i>Triturus carnifex</i>	VU	2	Anhang II und IV
Gelbbauchunke	<i>Bombina variegata</i>	VU	3	Anhang II und IV
Erdkröte	<i>Bufo bufo</i>	NT	3	-
Laubfrosch	<i>Hyla arborea</i>	VU	3	Anhang IV
Springfrosch	<i>Rana dalmatina</i>	NT	3	Anhang IV
Grasfrosch	<i>Rana temporaria</i>	NT	3	Anhang V
Feuersalamander	<i>Salamandra salamandra</i>	NT	3	-
Zauneidechse	<i>Lacerta agilis</i>	NT	3	Anhang IV
Schlingnatter	<i>Coronella austriaca</i>	VU	3	Anhang IV
Äskulapnatter	<i>Zamenis longissimus</i>	NT	3	Anhang IV

**Tabelle 10: Naturschutzfachlich relevante Amphibien- und Reptilienarten in der Gemeinde Mauerbach**

Erklärung Abkürzungen:

RL AT Rote Liste Österreichs nach GOLLMANN 2007  
 EN - Stark gefährdet, VU - Gefährdet, NT – Potenziell gefährdet

RL NÖ Rote Liste Niederösterreichs nach CABELA et al. 1997  
 2 – Stark gefährdet, 3 – Gefährdet

FFH-RL Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie  
 Anhang II – Arten von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen, Anhang IV – Streng zu schützende Arten von gemeinschaftlichem Interesse, Anhang V – Tier- und Pflanzenarten von gemeinschaftlichem Interesse, deren Entnahme aus der Natur und deren Nutzung Gegenstand von Verwaltungsmaßnahmen sein können.

### **Alpen-Kammolch (*Triturus carnifex*)**

Der Alpen-Kammolch benötigt als anspruchsvolle Amphibienart fischfreie, gut besonnte und vegetationsreiche Stillgewässer zur Reproduktion. Im Zuge der Offenlandkartierung konnte er nur an wenigen Stellen nachgewiesen werden. Schwerpunkt des Vorkommens stellen die Abbaugelände im Raum Kaltenleutgeben dar. Hier lebt die Art in Klein- und Retentionsgewässern unterschiedlicher Größe und Tiefe, welche meist keinen Fischbestand aufweisen. Die einzelnen Vorkommen sind nach gegenwärtigem Wissensstand stark isoliert, weisen aber eine hohe Strukturvielfalt der aquatischen Vegetation und des Uferbereiches auf. Als vordergründige Schutzmaßnahmen wären der Erhalt dieser Kleingewässer sowie die Anlage von standortnahen Laichgewässern vorzuschlagen.

Bei der Offenlanderhebung gelang erfreulicherweise ein Nachweis des Alpen-Kammolches in einem stark verschilften, ehemaligen Teich westlich des Reitstalles St. Stephan.

### **Gelbbauchunke (*Bombina variegata*)**

Die Gelbbauchunke zählt zu den Charakterarten temporärer Kleingewässer im Biosphärenpark. Obwohl viele Vorkommen in Waldgebieten liegen, konnte diese Art auch an zahlreichen Standorten im Offenland nachgewiesen werden. Im Rahmen der Kartierungen wurden zwei Schwerpunktorkommen festgestellt. Die Steinbrüche bei Kaltenleutgeben sowie das Gebiet Krottenbach-Klausen-Leopoldsdorf bieten der Art gegenwärtig ein gutes Angebot an geeigneten Kleingewässerkomplexen und Landlebensräumen. Typische Laich- bzw. Aufenthaltsgewässer werden durch (Radspur-)Pfützen, Quellrinnsale, temporär wasserführende Vorfluter sowie staunasse Bereiche von Feuchtwiesen gebildet, bevorzugt in Waldnähe. Viele Vorkommen sind gut miteinander vernetzt, eine starke Beeinträchtigung ist nur stellenweise gegeben.

In der Gemeinde Mauerbach gibt es u.a. Nachweise von Gelbbauchunken-Populationen in einem Stillgewässer im Waldgebiet des Purkersdorfer Forstes an der Grenze zu Gablitz. Dieser Teich entlang einer Forststraße („Grenzstraße“) stellt auch ein wichtiges Habitat für zahlreiche andere Amphibienarten – Feuersalamander, Teichmolch, Bergmolch, Springfrosch, Grasfrosch – dar. In Kleingewässern der ehemaligen Deponiefläche Taglesberg reproduzieren sich ebenfalls zahlreiche Gelbbauchunken. Die Fläche ist auch wertvoller Lebensraum und Fortpflanzungshabitat für zahlreiche andere Arten wie Grasfrosch, Feuersalamander und Bergmolch. Weiters gibt es ältere Funddaten von einem Forstwegtümpel am Russberg in der Kernzone Mauerbach. Auch Reifenspurlacken entlang von Forststraßen in den Waldgebieten von Königswinkelberg und Hinterer Hahnbaum werden gerne von Gelbbauchunken als Laichgewässer genutzt.

In Windwürfen, also Flächen mit durch starken Wind umgestürzten Bäumen, bilden sich, wenn die Bäume mit größeren Substratmengen entwurzelt werden, Vertiefungen und Trichter, die sich mit Wasser füllen können. Solche Trichter können sich auf natürlichem Wege bildende Amphibiengewässer darstellen. Beim Biodiversitätsmonitoring wurden zahlreiche Gelbbauchunken-Nachweise in Windwurftrichtern in der Kernzone Mauerbach gefunden.

Wichtige Ziele zum Erhalt bzw. zur Förderung von Unkenpopulationen im Offenland sind die Anlage von Kleingewässern sowie das Unterlassen einer Befestigung von befahrenen Bereichen durch Schotterung feuchter Bereiche. Durch die Erhaltung, Anlage und Offenhaltung von Systemen flacher, temporärer, vegetationsarmer Gewässer werden wichtige Reproduktionsgewässer geschaffen. Auch das Verdichten vernässter Bodenstellen durch Fahrzeuge und das Vertiefen von flachen Bodensenken in staunassen Wiesen und Weiden sind Managementmaßnahmen, die mit vergleichsweise geringem Aufwand durchgeführt werden können und auch positive Auswirkungen auf andere Amphibienarten (z.B. Wechselkröte, Grasfrosch, Kamm- und Teichmolch) haben. Da es sich bei Feuchtwiesen meist um einen europaweit geschützten Lebensraumtyp handelt, sollten solche Maßnahmen jedoch nur unter fachlicher Aufsicht erfolgen.

### **Erdkröte (*Bufo bufo*)**

Die Erdkröte ist die am weitesten verbreitete Amphibienart Österreichs und kommt fast im gesamten Bundesgebiet mit Ausnahme des Hochgebirges vor (CABELA et al. 2001). Die Erdkröten wandern im zeitigen Frühjahr zu den Laichgewässern und bilden dort oft große Laichansammlungen. Sie gehören zu den sogenannten Explosivlaichern, bei welchen die Paarungszeit nur wenige Tage dauert und die Männchen auf der Suche nach Weibchen fast alle beweglichen Objekte zu klammern versuchen. Die Eier werden in langen Schnüren um Pflanzen oder Holz gewickelt. Nach der Paarungszeit wandern die Erdkröten oft mehrere Kilometer von den Gewässern weg und führen ein verstecktes Landleben.

Erdkröten bevorzugen relativ große und tiefe Gewässer zur Fortpflanzung, wo sie durch ihre giftigen Kaulquappen auch gut mit Fischen koexistieren können, was anderen Amphibienarten nur schwer möglich ist. Der wichtigste Faktor für das Vorkommen der Erdkröte im Wienerwald ist eine große Gewässertiefe. Folglich kommt sie ausschließlich in permanenten Gewässern vor. Für ihr Leben an Land benötigen junge und erwachsene Erdkröten große, unfragmentierte Waldgebiete.

Die großflächigen geschlossenen Wälder in der Gemeinde Mauerbach bieten optimale Habitatbedingungen für diese Art. Die Reproduktion findet vermutlich häufig in Gartenteichen statt. Ein weiteres wichtiges Laichgewässer konnte beim Biodiversitätsmonitoring auf der Schneiderwiese am Rand der Kernzone Mauerbach bestätigt werden.

Die häufigste Gefährdungsursache stellt der Straßenverkehr dar. Auf der Wanderung von den Winterquartieren zu den Laichgewässern müssen die Erdkröten aufgrund der Lebensraumzerschneidung meist auch Straßen überwinden. Durch die synchronen Wanderungen fallen so regional auf wenigen Metern Asphalt einzelne bis tausende Tiere dem Straßenverkehr zum Opfer. Eine wichtige Schutzmaßnahme ist daher die Errichtung und Betreuung von Amphibienschutzzäunen während der Wanderungszeit. Durch solche Maßnahmen profitieren auch andere Amphibienarten, wie beispielsweise Feuersalamander, Teichmolch und Grasfrosch.

In der Gemeinde Mauerbach wird seit 1990 von Freiwilligen eine temporäre Zaun-Kübel-Anlage an der Landesstraße auf Höhe des Hirschengartenteiches sowie der nördlich gelegenen Teiche des Reitstalles St. Stephan betreut. Hier wandern auf einer Länge von 600 Metern in erster Linie Erdkröten, Braunfrösche (Gras- und Springfrösche) sowie in geringerer Anzahl Kamm- und Teichmolche. Die Gemeinde Mauerbach plante die Errichtung einer permanenten Anlage, aus Kostengründen wurde diese jedoch nicht realisiert.

### **Laubfrosch (*Hyla arborea*)**

Im Biosphärenpark Wienerwald gelangen im Zuge der Erhebungen nur relativ wenige Nachweise des Laubfrosches. Neben Vorkommen in den Abbaugeländen bei Kaltenleutgeben wurde die Art auch in gut strukturierten Teichen mit einem hohen Anteil an Röhricht- und Flachwasserzonen nachgewiesen. Entscheidend für eine erfolgreiche Reproduktion dieser Art sind eine gute Besonnung des Gewässers sowie das Fehlen eines Fischbestandes. Bedingt durch den Mangel an besonnten, fischfreien Gewässern im Offenland des Biosphärenparks dürfte die Art nur zerstreut verbreitet sein. Es ist allerdings davon auszugehen, dass sich ein erheblicher Teil der Populationen in Garten- bzw. Schwimmteichen fortpflanzt. Da Ortsgebiete nicht kartiert wurden, ist die tatsächliche Verbreitungssituation nur schwer abschätzbar. Die erhobenen Bestände erwiesen sich als durchwegs individuen schwach. Die wenigen nachgewiesenen Reproduktionsstätten des Laubfrosches im Offenland des Wienerwaldes weisen eine mäßige Beeinträchtigung auf.

In der Gemeinde Mauerbach konnten bei der Offenlanderhebung Nachweise des Laubfrosches in einem kleinen Teich westlich des Reitstalles St. Stephan erbracht werden.

### **Springfrosch (*Rana dalmatina*)**

Der Springfrosch ist in Österreich ein Bewohner von Waldgebieten des Flachlandes und fehlt in den Alpen (CABELA et al. 2001). In trockenen, warmen Regionen gilt er als die häufigste Braunfroschart. Der Springfrosch ist meist die erste Amphibienart, die sich im zeitigen Frühjahr auf den Weg zum Laichgewässer macht. Springfrosch-Laichgewässer sind flache Gewässer mit wenigen Räufern, die regelmäßig austrocknen. Springfrösche haben eine sehr versteckte Lebensweise, da sie sich in der Nacht fortpflanzen und untertags nur selten zu beobachten sind. Sie legen ihre Laichballen einzeln ab, also nicht in Ansammlungen vieler Laichballen wie der Grasfrosch, und wickeln sie häufig um eine zentrale Achse, wie einen Ast oder einen Schilfstängel.

In der Gemeinde Mauerbach gibt es aktuell Nachweise von Springfrosch-Populationen im Bereich des Hirschengartenteiches sowie in Windwurftrichtern in der Kernzone Mauerbach. Auch ein Tümpel auf der Schneiderwiese sowie Teiche westlich des Reitstalles St. Stephan dienen als Laichgewässer für Springfrosch und Grasfrosch, wie bei der Offenlanderhebung bestätigt werden konnte.

### **Grasfrosch (*Rana temporaria*)**

Der Grasfrosch ist die am weitesten verbreitete und häufigste Froschart Österreichs (CABELA et al. 2001) und auch die häufigste Amphibienart an Stillgewässern des Wienerwaldes. Der Grasfrosch ist ein Bewohner des Hügel- und Berglandes und kommt in Österreich bis fast 2.500 m Seehöhe in den Alpen vor (CABELA et al. 2001), was im Gegensatz zum Springfrosch eine Präferenz für die kühlen Bereiche des Wienerwaldes andeutet.

In der Gemeinde Mauerbach konnten zahlreiche Grasfrosch-Vorkommen in den ausgedehnten Waldgebieten gefunden werden, z.B. in einem Stillgewässer im Waldgebiet des Purkersdorfer Forstes an der Grenze zu Gablitz, in Windwurftrichtern in der Kernzone Mauerbach oder auf der Deponiefläche Taglesberg.

Es ist auch anzunehmen, dass zahlreiche Garten- und Schwimmteiche im Siedlungsgebiet als Reproduktionsgewässer dienen, höchstwahrscheinlich auch der Hirschengartenteich. Auch ein Tümpel auf der Schneiderwiese am Rand der Kernzone Mauerbach stellt ein wichtiges Laichgewässer für Grasfrösche dar, wie beim Biodiversitätsmonitoring bestätigt werden konnte. Hier konnten auch Ringelnatter, Springfrosch und Bergmolch nachgewiesen werden. In kleinen Teichen westlich des Reitstalles St. Stephan gegenüber der Grünschnittsammelstelle laichen Gras-, Spring- und Laubfrosch.

Im Zuge des Biodiversitätsmonitorings der Kernzonen konnte gezeigt werden, dass die Größe von Grasfroschpopulationen positiv von der Gewässergüte und der Bonität des umgebenden Waldes beeinflusst wurde. Die Dichte an Straßen in einem Umkreis von 1.000 m um das Gewässer hatte einen negativen Einfluss auf die Populationsgröße, was ein sehr wichtiges Ergebnis für den Amphibienschutz ist. Grasfrösche verbringen den Großteil ihres Lebens an Land, müssen aber für die Fortpflanzung zu ihrem Laichgewässer wandern. Wenn diese Wanderung durch Straßen unterbrochen ist, kann das direkte (z.B. Straßentod durch Autos) oder indirekte (Isolation von Populationen und Inzuchtphänomene) Folgen für die Amphibien haben. Die Errichtung eines Amphibienschutzzaunes entlang der Straßen während der Laichwanderung ist die wichtigste Schutzmaßnahme.

#### **Feuersalamander (*Salamandra salamandra*)**

Feuersalamander sind in der Regel nachtaktiv und untertags vor allem bei warm-feuchtem Wetter außerhalb ihrer Verstecke anzutreffen. Die Paarung findet im Frühjahr statt, nachdem die Weibchen ca. 30 fertig entwickelte Larven in Quellbäche, Tümpel oder Teiche abgesetzt haben. Der Feuersalamander ist weniger als andere Amphibienarten an größere Stillgewässer gebunden, wie sie im Wienerwald selten sind, sondern kann die vor allem im Flysch-Wienerwald häufigen Quellbäche für die Entwicklung seiner Larven nutzen. Die breite Verfügbarkeit von Laichgewässern und ein Verbreitungsschwerpunkt in Laubwäldern über 200 m Höhe erklärt die Häufigkeit des Feuersalamanders im Wienerwald, besonders in Buchen- und Buchenmischwäldern. Da es sich beim Wienerwald um Österreichs größtes geschlossenes Laubwaldgebiet handelt, kann der Feuersalamander als eine der Charakterarten des Biosphärenpark Wienerwald bezeichnet werden, für deren Bestand dem Gebiet besondere Bedeutung zukommt.

Auch in der Gemeinde Mauerbach kommt der Feuersalamander recht häufig vor. Besonders die strukturreichen Laubwälder der Kernzone mit vielen Versteckmöglichkeiten, beispielsweise Totholz, sind dicht besiedelt. Im Zuge der Waldkartierungen konnte etwa im Oberlauf des Passauer Baches, in den Zubringern des Steinbaches und im Pitzelsdorfer Bach eine hohe Dichte an Feuersalamanderlarven entdeckt werden. Auch die Gerinne auf der ehemaligen Deponiefläche am Taglesberg stellen wertvolle Laichgewässer für diese Art dar.

Der Feuersalamander ist großteils durch Straßenverkehr (besonders durch das Befahren von Wald- oder Feldwegen in Waldnähe), Lebensraumzerschneidung oder den Verlust von naturnahen Quellbereichen und -bächen als Larvengewässer gefährdet. Auch die Aufforstung von Wäldern mit Nadelbäumen und die Entfernung von Strukturen in Wirtschaftswäldern, z.B. Totholz als Versteckmöglichkeit, sind problematisch. Um die Bedrohung durch den Straßenverkehr zu minimieren, sollten in bewaldeten Gebieten unter Straßen Durchlässe angelegt und die Waldwege in der Zeit von 20 bis 7 Uhr, besonders im Frühjahr, nicht befahren werden.

### **Zauneidechse (*Lacerta agilis*)**

Die Zauneidechse zählt zu den am weitesten verbreiteten Reptilienarten im Biosphärenpark Wienerwald. Abgesehen von der Thermenlinie, wo sie aufgrund des Konkurrenzdruckes mit der Smaragdeidechse größtenteils fehlt, ist die Art weit verbreitet. Besiedelt werden vor allem Lebensräume wie Waldränder, Böschungen von Straßen, wechselfeuchte Wiesen, Gewässerufer oder Bahndämme. Wie im restlichen Bundesland auch, ist seit ca. 20 Jahren ein starker Bestandesrückgang festzustellen. Dies zeigte sich auch nach den vorliegenden Erhebungen. Die Bestände sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, extrem individuenschwach. An der Mehrzahl der Fundstellen konnten nur Einzeltiere gefunden werden.

In der Gemeinde Mauerbach konnte die Art im Zuge der Untersuchungen von Werner Reitmeier auf der ehemaligen Deponiefläche am Taglesberg reproduzierend nachgewiesen werden. Archivdaten belegen auch Vorkommen im Bereich der Kartause.

Obwohl viele Lebensräume eine gute Habitatausstattung für die Zauneidechse aufweisen, ist nicht klar, warum diese Vorkommen derart geringe Populationsdichten aufweisen. Als Schutzmaßnahme ist vordergründig eine Extensivierung von landwirtschaftlichen Nutzflächen sowie die Schaffung von abgestuften Säumen entlang von Fließgewässern und Waldrändern anzustreben. Auch die Schaffung von Kleinstrukturen, wie Stein- und Reisighaufen und Holzstöße, kommt der Zauneidechse zu gute. Neben der zunehmenden Verbauung und direkten Zerstörung von Habitaten sind als weitere Gründe der Prädationsdruck durch Krähen und freilaufende Katzen sowie die Störung durch Hunde zu nennen. Als Hauptursache wird auch der während der letzten 20 Jahre stark angestiegene Stickstoffeintrag aus der Luft und landwirtschaftlichen Flächen angenommen. Dadurch gehen offene und besonnte Flächen zunehmend verloren und ermöglichen keine erfolgreiche Reproduktion mehr.

### **Schlingnatter (*Coronella austriaca*)**

Aufgrund ihrer versteckten und heimlichen Lebensweise ist die Schlingnatter im Rahmen von Reptilienkartierungen meist nur unterrepräsentiert dokumentiert. Auch wenn die Fundpunkte der Offenlanderhebung anders vermuten ließen, dürfte die Art im gesamten Biosphärenpark Wienerwald weit verbreitet sein. Bewohnt werden vorzugsweise Trockenrasen, Abbaugelände, strukturreiche Waldränder und Böschungen, Lesesteinmauern, Stein- bzw. Totholzhaufen sowie Bahndämme und naturnah gestaltete Gärten. Wichtig ist ein abwechslungsreiches Mosaik an offenen und stärker bewachsenen Stellen in den Lebensräumen. Hohe Bestandesdichten existieren entlang der Thermenlinie sowie in einigen größeren Steinbrüchen. Die zum Teil weit auseinander liegenden Populationen besitzen zumindest regional durch sonnenexponierte Waldränder und Böschungen ausreichende Vernetzungsmöglichkeiten. In ihren Lebensräumen kommt es meistens nur zu einer geringen Beeinträchtigung. Bestände sind dort gefährdet bzw. individuenschwach, wo abgestufte, kleinstruktureiche Waldränder fehlen.

Die Schlingnatter konnte in der Gemeinde Mauerbach auf der Bodenaushubdeponie am Taglesberg nachgewiesen werden. Die offenen, kurzrasigen Bereiche mit Steinschichtungen am Forststraßenrand stellen auch wertvolle Lebensräume für andere Reptilienarten - Äskulapnatter, Ringelnatter, Zauneidechse und Blindschleiche – dar.

Ältere Funddaten gibt es aus dem Siedlungsgebiet von Mauerbach und an den Abhängen des Allerheiligenberges. Hier muss erwähnt werden, dass die Schlingnatter oftmals aufgrund ihres Rückenmusters mit der Kreuzotter verwechselt wird, die jedoch im Wienerwald nicht vorkommt. **Keine der im Wienerwald heimischen Schlangenarten ist giftig.**

#### **Äskulapnatter (*Zamenis longissimus*)**

Die Äskulapnatter ist die größte der sechs in Österreich vorkommenden Schlangenarten. Die kräftige und dennoch schlank wirkende Natter kann eine Länge von über 2 Metern erreichen. Sie ist wie alle Schlangenarten im Wienerwald ungiftig.

Abhängig von der geographischen bzw. klimatischen Lage reichen die besiedelten Lebensräume von südexponierten Trockenhängen, z.B. Weinbergen, bis zu Flusstälern, Sumpfbereichen und Wäldern. Der bevorzugte Lebensraum ist gut strukturiert, hat ausreichend Sichtschutz durch eine Krautschicht und liegt häufig an der Grenzlinie zwischen offenen und bewachsenen Bereichen sowie in lichten Waldhabitaten. In Tallagen ist die Äskulapnatter häufig an Böschungen von Fließgewässern mit Ufergehölzstreifen oder Hecken anzutreffen. Typische Habitate anthropogener Herkunft sind Lesesteinmauern, Holzstöße, Komposthaufen und Gebäude. Oft ist die Art auch in Siedlungsräumen, wie Parkanlagen, Friedhöfen, Wein- und Obstgärten, zu beobachten. Grundsätzlich eher bodenbewohnend, klettert die Äskulapnatter auch gerne auf Bäume.

Die Äskulapnatter ist eine häufige Schlangenart im Wienerwald. In der Gemeinde Mauerbach gibt es unter anderem Nachweise auf der Feldwiese, auf der Deponiefläche Taglesberg, im Bereich der Teiche westlich des Reitstalles St. Stephan sowie aus dem Siedlungsgebiet von Mauerbach an der Hauptstraße. Aus diesem Bereich gibt es Berichte von Überwinterungen in Häusern, Eiablagen in Komposthaufen oder regelmäßigen Aufenthalten in Hausnähe.

Die Äskulapnatter ist durch die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie EU-weit geschützt. Gefährdungsursachen sind vor allem landwirtschaftliche Intensivierungsmaßnahmen, die eine allgemeine Verschlechterung der Lebensräume, weniger Nahrung und knapper werdende Eiablageplätze sowie Überwinterungsquartiere bewirken. In Siedlungsnähe stellen neben dem Autoverkehr auch frei laufende Hauskatzen eine Gefahrenquelle für Reptilien dar. Die Äskulapnatter kann durch die Schaffung bzw. Erhaltung ungestörter („verwilderter“) Randbereiche mit integrierten Kleinstrukturen (Totholz, Reisig-, Laub-, Steinhaufen) gefördert werden. Durch die Anlage von Komposthaufen können in Gärten Eiablageplätze geschaffen werden.

#### 5.4.4 Heuschrecken

Heuschrecken und Fangschrecken eignen sich aufgrund ihrer gut bekannten Ökologie, ihrer vergleichsweise leichten Erfassbarkeit und der Fülle an aktueller faunistischer und ökologischer Literatur aus Mitteleuropa sehr gut als Indikatorgruppe zur naturschutzfachlichen Beurteilung von Lebensräumen. Da der Großteil der Arten an gehölzarme Lebensräume gebunden ist, können sie vor allem in der offenen und halboffenen, landwirtschaftlich genutzten Kulturlandschaft bei der Beurteilung des Zustandes von Schutzgebieten und der Erstellung von Pflegeplänen nützlich sein.

Hinsichtlich der Bedeutung der Wienerwaldwiesen für die heimische Heuschreckenfauna, kommt insbesondere den Trockenrasen an der Thermenlinie unter faunistischen wie faunengeographischen Aspekten ein besonderer Naturschutzstellenwert zu (ZUNA-KRATKY 1994). Andererseits hat sich auch in den extensiv genutzten Mager- und Feuchtwiesen der zentralen Anteile des Wienerwaldes eine reichhaltige Heuschreckenfauna mit zahlreichen österreichweit gefährdeten Arten bis heute erhalten (BERG & ZUNA-KRATKY, unpubl. Archiv „Orthopterenkartierung Ostösterreich“).

Aus der Fülle der Heuschrecken des Wienerwaldes ist es zur naturschutzfachlichen Bewertung der Offenlandlebensräume des Biosphärenparks sinnvoll, eine Auswahl an Indikatorarten zur Bewertung des Offenlandes zu treffen (vgl. ZUNA-KRATKY & BERG 2004). Diese sollten eine enge Bindung an spezielle, schützenswerte Lebensräume aufweisen und aufgrund ihres Gefährdungsstatus bzw. ihres Schutzstatus von besonderer naturschutzfachlicher Bedeutung sein.

In Tabelle 11 sind alle Heuschreckenarten aufgelistet, die als Indikatorarten im Zuge der Offenland-erhebung im Gemeindegebiet nachgewiesen wurden. Nachfolgend werden die Arten beschrieben. Aufgrund der nicht flächendeckenden Untersuchung ist die Artenliste nicht vollständig.

Deutscher Artname	Lateinischer Artname	RL AT	RL NÖ	FFH-RL
Wantschrecke	<i>Polysarcus denticauda</i>	EN	3	-
Warzenbeißer	<i>Decticus verrucivorus</i>	NT	3	-
Italienische Schönschrecke	<i>Calliptamus italicus</i>	VU	3	-
Sumpfschrecke	<i>Stethophyma grossum</i>	VU	2	-
Gottesanbeterin	<i>Mantis religiosa</i>	VU	3	-

**Tabelle 11: Naturschutzfachlich relevante Heuschreckenarten in der Gemeinde Mauerbach**

Erklärung Abkürzungen:

RL AT Rote Liste Österreichs nach BERG et al. 2005

RE – Regional ausgestorben, EN - Stark gefährdet, VU - Gefährdet, NT - Potentiell gefährdet, LC - Nicht gefährdet, DD - Ungenügende Datengrundlage

RL NÖ Rote Liste Niederösterreichs nach BERG & ZUNA-KRATKY 1997

0 – Ausgestorben oder verschollen, 1 – Vom Aussterben bedroht, 2 – Stark gefährdet, 3 – Gefährdet, 4 – Potentiell gefährdet, 5 – Gefährdungsgrad nicht genau bekannt, 6 – Nicht genügend bekannt

FFH-RL Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie

Anhang II – Arten von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen, Anhang IV – Streng zu schützende Arten von gemeinschaftlichem Interesse

Bemerkenswerte Vorkommen gefährdeter Heuschreckenarten konnten in den letzten Jahren von Werner Reitmeier auf der **ehemaligen Deponiefläche am Taglesberg** nachgewiesen werden. Hier leben die stark gefährdete Blauflügelige Sandschrecke (*Sphingonotus caerulans*) und die auf wechselfeuchten Standorten vorkommende, ebenfalls stark gefährdete Grüne Strandschrecke (*Aiolopus thalassinus*). Auch die gefährdeten Arten Italienische Schönschrecke (*Calliptamus italicus*), Steppengrasläufer (*Chorthippus vagans*) und Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*) finden auf den trockenen Rohbodenflächen optimale Habitatbedingungen.

<b>Wantschaftschrecke (<i>Polysarcus denticauda</i>)</b>	Lebensraum: Wienerwald-Fettwiesen
--	-----------------------------------

Die Wantschaftschrecke lebt auf gut wasser- und nährstoffversorgten Wiesen, die relativ spät und maximal zweimal im Jahr gemäht werden. Sie ist in ihrem Vorkommen weitgehend auf reichstrukturierte, wüchsige Mähwiesen (besonders Glatthaferwiesen) beschränkt. Ihre frühe Entwicklungszeit (Ende Mai) macht sie anfällig gegenüber frühen Mähterminen, sodass sie auf ein- bis zweischürige Extensivwiesen angewiesen ist. Mähtermine vor Mitte Juli werden nur ertragen, wenn ungemähte Ausweichstrukturen in ausreichendem Maß vorhanden sind. Der mit dem Grad der Düngung sinkende Anteil an krautigen Pflanzen und die Verdichtung der Struktur ist für diese große Schrecke ebenfalls ein Rückgangsfaktor.

Sie gehört zu den eindrucksvollsten und auffälligsten Insekten des Wienerwaldes. Ihr lauter Gesang, der bereits ungewöhnlich früh für eine Heuschrecke ab Mitte Mai erklingt, und die außergewöhnliche Gestalt mit dem an einen Samurai-Helm erinnernden Halsschild machen sie zu einer charismatischen Vorzeigearart für den Schutz der wechselfeuchten Wiesen. Die Wantschaftschrecke besiedelt extensive Mähwiesen im nördlichen, zentralen und südlichen Wienerwald und wird (offenbar durch zunehmende Intensivierung) nach Westen zu immer seltener. Im nordwestlichen Wienerwald geht sie auch in langgrasig-krautige Saumstrukturen, wie Weg- und Straßenränder, wohin sie aus den früh gemähten Wiesen ausweichen kann. Bedeutende kopfstärke Populationen beherbergen vor allem die Mähwiesen am Nordrand des Wienerwaldes. Aufgrund der herausragenden Bedeutung des Wienerwaldes zum Schutz dieser Art in Österreich kommt ihr trotz der vergleichsweise weiten Verbreitung eine besonders wichtige Indikatorfunktion zur Offenlandzonierung zu.

In der Gemeinde Mauerbach ist die Wantschaftschrecke aufgrund der wenigen Probeflächen nicht nachgewiesen worden. Die extensiven Wiesenflächen auf der Feldwiese und der Ochsenweide bieten jedoch potentielle Lebensräume. Für optimale Habitatbedingungen sollten die Wiesen nicht alle gleichzeitig gemäht werden, sodass Ausweichflächen für die Tiere stehen bleiben.

**Warzenbeißer (*Decticus verrucivorus*)**

Lebensraum: Magerwiesen/-weiden

Der Warzenbeißer ist die verbreitetste Heuschreckenart, die für Magerstandorte im Wienerwald typisch ist, und gehört zu den schwersten und größten heimischen Insekten. Im Gegensatz zur Wantschrecke meidet er Wiesen mit dichtem Vegetationsbewuchs und kann auch mit intensiver Beweidung und früher Mahd zurechtkommen – entscheidend ist die hohe Sonneneinstrahlung durch niedrigen oder lückigen Bewuchs. Er reagiert schnell auf Veränderungen in der Wiesenbewirtschaftung, besonders auf Düngung.

Im Zuge der Feldarbeiten konnte die Art in einigen Regionen, v.a. im Südwesten, neu nachgewiesen werden, gleichzeitig wurde eine Reihe einstmaliger Vorkommen verlassen angetroffen. Die größten Vorkommen beherbergen die Wiesen des Lainzer Tiergartens in Wien sowie die klimatisch begünstigten ausgedehnten Wiesengebiete im Karbonat-Wienerwald. Der Großteil der Vorkommen ist kaum gefährdet, zumal die Art auch im Stande ist, wenig attraktive Standorte zu besiedeln.

Der Warzenbeißer kommt in der Gemeinde Mauerbach auf der ausgedehnten Passauer Wiese nördlich von Steinbach vor.

**Italienische Schönschrecke (*Calliptamus italicus*)**

Lebensraum: Rohbodenstandorte

Die Italienische Schönschrecke ist eine klassische Art von Pionierstandorten, die durch periodische Störungen offen gehalten werden. Sie lebt in trockenen Magerwiesen, seltener auch in warmen, spärlich bewachsenen Waldschlägen. Die Art ist schon seit Anbeginn orthopterologischer Aufzeichnungen aus dem Wienerwald bekannt, hatte jedoch nach einem massiven Rückgang geeigneter Standorte erst seit Ende der 1990er Jahre nach einer Serie trocken-warmer Sommer in vielen Bereichen des Wienerwaldes wieder Fuß fassen können. Die Vorkommen sind vor allem im Osten und Süden des Wienerwaldes konzentriert. Auf Trockenrasen ist die Verfilzung offener Böden der Hauptgrund für geringe Populationsdichten (z.B. Eichkogel), allerdings ist die Art hier meist in den Randlagen recht häufig (Weingärten, Brachen).

Die Italienische Schönschrecke besitzt in der Gemeinde Mauerbach nur ein bekanntes Vorkommen. Sie besiedelt die trockenen Rohbodenflächen auf der Deponiefläche am Taglesberg und ist eine wahre Besonderheit in den zentralen Teilen des Wienerwaldes.

Hauptursache für den starken Rückgang der Schönschrecke ist die Zerstörung großflächiger Trockenlebensräume durch Umwandlung in Ackerland bzw. durch Aufforstung oder Verbuschung. Aufgrund der hohen Mobilität der Art können Kiesdächer und extensiv begrünte Flachdächer einen wertvollen Ersatzlebensraum darstellen.

**Sumpfschrecke (*Stethophyma grossum*)**

Lebensraum: Feuchtgebiete

Die Sumpfschrecke ist eine klassische Feuchtgebietsart und besiedelt feuchte, meist ungestörte Standorte (z.B. Flachmoore, Feucht- und Nasswiesen, Seggenriede). In Niederösterreich ist die Sumpfschrecke auf sehr gut wasserversorgte seggenreiche Feuchtstandorte beschränkt, die im Wienerwald inzwischen durch Meliorierung oder Aufforstung bzw. Zuwachsen weitgehend verschwunden sind.

Im Wienerwald ist die Sumpfschrecke extrem selten und wurde erst im Zuge der Offenlandkartierung bei Mauerbach auf der Retentionsfläche Einsiedelei gefunden.

**Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*)**

Lebensraum: (Halb-)Trockenrasen

Die Gottesanbeterin zählt zur Familie der Fangschrecken und ist die einzige, in Europa beheimatete Art dieser Gattung. Das erste Beinpaar ist zu Fangbeinen umgebildet, mit denen die Beute festgehalten wird. Die Tiere verharren oft stundenlang bewegungslos in der Vegetation und warten auf Beute. Dabei sind die Vorderbeine erhoben und „wie zum Gebet“ geschlossen, worauf der Name dieser Art zurückzuführen ist. Die Gottesanbeterin bewohnt warme und trockene Biotope mit hohen Wiesen und Sträuchern. Optimal durch die grüne Färbung getarnt, halten sich die Tiere vor allem in dichtem Pflanzengewirr von Hochstauden und besonnten Weg- und Waldrändern auf.

Die Gottesanbeterin wurde auf den trockenen Rohbodenflächen auf der ehemaligen Deponiefläche am Taglesberg nachgewiesen. Weiters gibt es Archivdaten von Beständen im Bereich des Retentionsbeckens Einsiedelei.

Die Gottesanbeterin ist heute durch den Einsatz von Bioziden, Intensivierung des Weinbaus, der Feldrain- und Straßenrandpflege, Verbuschung, Verbauung von „G'stetten“ und Grünland sowie Zerschneidung ihrer Lebensräume gefährdet. Sie verbreitet sich aktuell jedoch infolge der Klimaerwärmung weiter nach Westen. Sie gilt als eine der wenigen besonderen Insekten, die vom Klimawandel profitieren und in ihrer Zahl deutlich zunehmen.

## 5.5 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde

- Bewahrung des noch vorhandenen zusammenhängenden Offenlandes vor Zersiedlung oder Anlage von Freizeiteinrichtungen vor allem in den langgezogenen Bachtälern.
- Erhaltung und Pflege der Vielfalt an unterschiedlichen Wiesentypen und der extensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden in der Gemeinde. Dies sollte durch aktive Aufforderung der Grundbesitzer zur Teilnahme von ÖPUL oder anderen Wiesenförderungsprogrammen mit Hilfe von gezielten Beratungen erfolgen. Weiters sollten für besonders bedrohte Flächen Pflegeeinsätze (wo möglich auch mit Freiwilligen oder im Rahmen von Betriebsausflügen) organisiert werden.
- Fortbestand und Management der extensiven Nutzung der Ochsenweide (u.a. als Brutgebiet des Wachtelkönigs).
- Abschnittsweise Nutzung von blütenreichen extensiven Wiesen und Belassen von ungemähten Teilbereichen als Rückzugs- und Nahrungsgebiete, unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken, Schmetterlinge, Bienen).
- Erhaltung der offenen Struktur der ehemaligen Deponiefläche am Taglesberg als besonders artenreicher Lebensraumkomplex mit dem Vorkommen von zahlreichen gefährdeten Arten.
- Schutz und Pflege der wenigen noch vorhandenen Feuchtwiesen, Niedermoorreste und Nassgallen. Die Einrichtung von Pufferzonen um nährstoffarme Feuchtlebensräume ist zu forcieren, um Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzwiesen zu verhindern.
- Sanfte Entwicklung und gezielte Lenkung angepasster landschaftsgebundener Erholungsnutzung und Förderung nachhaltiger Landwirtschaftsformen, wie zum Beispiel durch Förderung extensiver Beweidung, Biolandbau oder Teilnahme am ÖPUL-Förderungsprogramm.
- Schutz und Pflege der alten Streuobstbestände sowie Nachpflanzung von Obstbäumen mit Schwerpunkt auf alte Sorten und Hochstämme, zum Beispiel durch gezielte Beratung bezüglich entsprechender Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen von ÖPUL oder der Obstbaumaktion des Biosphärenpark Wienerwald.
- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen, z.B. durch Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Landschaftsstrukturelementen, wie Bachgehölzen, Hecken, Feldgehölzen, Baumzeilen oder Einzelgebüschchen. Waldränder besitzen essentielle ökologische Funktionen in Waldökosystemen (besonders auch für die Vogelwelt) und sollten in diesem Sinne gepflegt und erhalten werden. Gleichzeitig ist für viele Saumarten eine Durchlässigkeit von Waldrandbereichen (lichte Waldränder) von großer Bedeutung. Der Erhalt von linearen Gehölzstrukturen im Offenland ist auch relevant für Fledermausarten, welche in hohem Maße auf Jagdgebiete im Offenland angewiesen sind.

- Schutz der Waldwiesen vor Aufforstung, da diese Wiesen eine hohe Strukturvielfalt aufweisen und für den Amphibien- und Reptilienschutz naturschutzfachlich relevant sind. Vorkommende Reptilienarten verlieren durch die Beschattung ihre Sonnplätze und auch die bedrohten Amphibienarten Wechselkröte, Laubfrosch und Gelbbauchunke sind auf gut besonnte Laichgewässer angewiesen.
- Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf starkes stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden und fremdländischen Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten (Erhöhung des durchschnittlichen Bestandesalters ist von zentraler Bedeutung für den Vogel- und Fledermausschutz), Belassen von Altholzinseln (besonders für höhlenbewohnende Arten) und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.
- Schutz, Management und Revitalisierung der Fließgewässer und ihrer begleitenden Ökosysteme, wie z.B. Schwarz-Erlen-, Eschen- und Weidenauen, sowie Schaffung bzw. Wiederherstellung von Retentionsgebieten im Sinne eines modernen, ökologischen Hochwasserschutzes (u.a. als Lebensraum für Steinkrebs, Feuersalamander, Koppe und Quelljungfer). Dies wäre zum Beispiel durch die Einrichtung von Pufferzonen um Fließgewässer zu bewerkstelligen, um Nährstoffeinträge zu minimieren. Weitere Maßnahmen sind die Verhinderung von Einleitungen aus Drainagen in die Fließgewässer, kontrollierter Verfall von Uferverbauungen, Rückbau von Querwerken und aktive Renaturierungen hart verbauter Fließstrecken (wo aus Sicht des Hochwasserschutzes möglich) im Rahmen größerer Rückbauprojekte.
- Reduktion und Vermeidung der Einschleppung oder Verbreitung von invasiven und potentiell invasiven Neophyten wie Götterbaum, Robinie, Goldrute, Staudenknöterich, Riesen-Bärenklau, Blauglockenbaum etc. u.a. bei Erdbewegungen, Pflanzungen und dementsprechende Bewusstseinsbildung der BürgerInnen.
- Neophytenbekämpfung zur Verhinderung einer weiteren Ausbreitung, besonders der Vorkommen des Japan-Staudenknöterichs entlang des Steinbaches und des Mauerbaches, z.B. bei Pflegeeinsätzen mit Freiwilligen.
- Schutz, Revitalisierung und Management von Feuchtlebensräumen inklusive Feuchtgebieten an Sekundärstandorten (u.a. als Reproduktions- und Nahrungshabitate für Amphibien wie Gelbbauchunke). Aufgrund der sehr geringen Anzahl von Kleingewässern in der Gemeinde sollten solche Sekundärstandorte auch neu geschaffen werden.
- Errichtung einer permanenten Amphibienschutzanlage an der Hirschengartenstraße.

## 6. Literatur

DRUCKWERKE DES BIOSPHÄREN-PARK WIENERWALD (Download unter [www.bpww.at](http://www.bpww.at))

**Wälder im Wienerwald**

**Wiesen und Weiden im Wienerwald**

**Trockenrasen im Wienerwald**

**Weinbaulandschaften im Wienerwald**

ARNOLD, A., BRAUN, M., BECKER, N. & STORCH, V. 1998: Beitrag zur Ökologie der Wasserfledermaus (*Myotis daubentonii*) in Nordbaden. *Carolinea* 56: pp. 103-110.

ARNOLD, A. & BRAUN, M. 2002: Telemetrische Untersuchungen an Rauhhautfledermäusen (*Pipistrellus nathusii*) in den nordbadischen Rheinauen. *Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz* 71: pp. 177-189.

BARKMANN, J.J. 1989: A critical evaluation of minimum area concepts. *Vegetatio* 85, pp. 89-104.

BAUER, H.-G., BEZZEL, E. & FIEDLER, W. (Hrsg.) 2005: Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Band 1. Nonpasseriformes – Nichtsperlingsvögel. Aula-Verlag, Wiebelsheim, 808 pp.

BAUMGÄRTEL, R. 2008: Der Eschen-Ahorn (*Acer negundo*) am nördlichen Oberrhein. Beitrag zur natur-schutzfachlichen Einschätzung eines Neophyten. *Bot. Natsch. Hess.* 21, pp. 5-9.

BERG, H.-M., BIERINGER, G. & ZECHNER, L. 2005: Rote Liste der Heuschrecken (Orthoptera) Österreichs. In: ZULKA, K.P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/1. Wien, Böhlau, pp. 167-209.

BERG, H.-M. & ZUNA-KRATKY, T. 1992: Die Brutvögel des Wienerwaldes. Eine kommentierte Artenliste (Stand August 1991). *Vogelkdl. Nachr. Ostösterr.* 3, pp. 1-11.

BERG, H.-M. & ZUNA-KRATKY, T. 1994: „Projekt Wienerwaldwiesen“ – Vorschläge zur Ausweisung von Vorrangflächen für ein naturschutzverträgliches Management aus zoologischer Sicht (Vögel, Heuschrecken). Unveröff. Bericht, 11 pp. mit Anhang.

BERG, H.-M. & ZUNA-KRATKY, T. 1997: Rote Liste ausgewählter Tiergruppen Niederösterreichs. Heuschrecken und Fangschrecken (Insecta: Saltatoria, Mantodea). Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz, Wien, 112 pp.

BIRDLIFE ÖSTERREICH 2014: Österreichischer Bericht gemäß Artikel 12 der Vogelschutzrichtlinie, 2009/147/EG Berichtszeitraum 2008 bis 2012. Interner Bericht, Langfassung. Im Auftrag der österreichischen Bundesländer. BirdLife Österreich, Wien, 247 pp.

BOBBINK, R. & HETTELINGH, J.P. 2011: Review and revision of empirical critical loads and dose-response relationships. Coordination Centre of Effects – National Institute for Public Health and the Environment (RIVM), Noordwijkerhout.

- BÖHMER, H.J., HEGER, T. & TREPL, L. 2000: Fallstudien zu gebietsfremden Arten in Deutschland gemäß Beschluss-/Abschnittsnr. V/8 und V/19 der 5. Vertragsstaatenkonferenz des Übereinkommens über die biologische Vielfalt. Umweltbundesamt II 1.3, 15 pp.
- BOTTOLIER-CURTET et al. 2012: Light interception principally drives the understory response to boxelder invasion in riparian forests. *Biol. Invasions* 14, pp. 1445-1458.
- BRENNER, H. 2014: Totholz in Kernzonen und bewirtschafteten Wäldern des Biosphärenpark Wienerwald. *Wissenschaftliche Mitteilungen Niederösterreichisches Landesmuseum* 25: pp. 137-156.
- BRENNER, H., DROZDOWSKI, I., MRKVICKA A., STAUDINGER, M. 2014: Beweissicherung und Biodiversitätsmonitoring in den Kernzonen des Biosphärenpark Wienerwald – Einführung und Methodik, *Wissenschaftliche Mitteilungen Niederösterreichisches Landesmuseum* 25: pp. 89-136.
- BRINKMANN, R., BACH, L., DENSE, C., LIMPENS, H.J.G.A., MÄSCHER, G. & RAHMEL, U. 1996: Fledermäuse in Naturschutz- und Eingriffsplanungen. *Naturschutz und Landschaftspflege* 28: pp. 229-236.
- BRUNNER, K. & SCHNEIDER, P. (Hrsg.) 2005: *Umwelt Stadt – Geschichte des Natur- und Lebensraums Wien*. Böhlau Verlag Wien.
- CABELA, A., GRILLITSCH, H. & TIEDEMANN, F. 1997: Rote Listen ausgewählter Tiergruppen Niederösterreichs – Lurche und Kriechtiere (Amphibia, Reptilia), 1. Fassung 1995, Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz, Wien, 88 pp.
- CABELA, A., GRILLITSCH, H. & TIEDEMANN, F. 2001: Atlas zur Verbreitung und Ökologie der Amphibien und Reptilien in Österreich. Umweltbundesamt, Wien.
- CLEGG, L.M. & GRACE, J. 1974: The distribution of *Heracleum mantegazzianum* (Somm. & Levier) near Edinburgh. *Transactions from the Proceedings of the Botanical Society of Edinburgh* 42.
- DIETZ, C., HELVERSEN, O. VON & NILL, D. 2007: *Handbuch der Fledermäuse Europas und Nordwestafrikas*. Kosmos Verlag, 399 pp.
- DVORAK, M. & BERG, H.-M. 2009: Wienerwald. pp. 188-199. In: DVORAK, M. (Hrsg.): *Important Bird Areas. Die wichtigsten Gebiete für den Vogelschutz in Österreich*. Verlag des Naturhistorischen Museums Wien, Wien, 576 pp.
- DVORAK, M. et al. 2014: Verbreitung und Bestand waldbewohnender Vogelarten des Anhanges I der EU-Vogelschutzrichtlinie im Biosphärenpark Wienerwald. In: *Biodiversitätsmonitoring in den Wäldern des Biosphärenpark Wienerwald*. *Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesmuseum*, 25. Band 2014, St. Pölten, pp. 475-502.
- EBERSTALLER-FLEISCHANDERL, D., EBERSTALLER, J., SCHRAMAYR, G., FISCHER, H. & KRAUS, E. 2008: *Ufervegetationspflege unter Berücksichtigung schutzwasserwirtschaftlicher und ökologischer Anforderungen. Wasser Niederösterreich und Lebensministerium (Hrsg.)*, 115 pp.
- EDER, R. 1908: *Die Vögel Niederösterreichs*. Selbstverlag, 108 pp.
- ELLENBERG, H. 1986: *Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen in ökologischer Sicht*. 4. verb. Auflage. Eugen Ulmer Verlag.

- ELLMAUER, T. (Hrsg.) 2005: Entwicklung von Kriterien, Indikatoren und Schwellenwerten zur Beurteilung des Erhaltungszustandes der Natura 2000-Schutzgüter, Band 3: Lebensraumtypen des Anhangs I der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie; Im Auftrag der neun österreichischen Bundesländer, des Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und der Umweltbundesamt GmbH, Wien, 616 pp.
- ESCH, R.E. et al. 2001: Common allergenic pollens, fungi, animals and arthropods. Clin. Rev. Allerg. Immun. 21, pp. 261-292.
- ESSL, F. & RABITSCH, W. 2002: Neobiota in Österreich. Umweltbundesamt Wien (Hrsg. und Medieninhaber), 432 pp.
- ESSL, F. & RABITSCH, W. 2004: Österreichischer Aktionsplan zu gebietsfremden Arten (Neobiota). Lebensministerium (Hrsg. und Medieninhaber), 26 pp.
- ESSL, F. & WALTER, J. 2002: Ausgewählte neophytische Gefäßpflanzenarten Österreichs. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Landwirtschaft und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft.
- ESSL, F. & WALTER, J. 2005: Ausgewählte Neophyten. In: WALLNER, R.M. (Hrsg.): Aliens. Neobiota in Österreich. Böhlau, Wien, pp. 49-100.
- FEURDEAN, A. ET AL 2018: Biodiversity-rich European grasslands: Ancient forgotten ecosystems. Biological Conservation 228: 224-232.
- FLADE, M. 1991: Die Habitate des Wachtelkönigs während der Brutsaison in drei europäischen Stromtälern (Aller, Save, Biebrza). Vogelwelt 112, pp. 16-40.
- FLADE, M. 1994: Die Brutvogelgemeinschaften Mittel- und Norddeutschlands – Grundlagen für den Gebrauch vogelkundlicher Daten in der Landschaftsplanung. IHW-Verlag, Berlin, 552 pp.
- FOET, M.-C. 2010: Der Wiener Grüngürtel: Leistungen und Nutzen für die Gesellschaft. Masterarbeit Universität für Bodenkultur, Wien, pp. 171.
- FRANK, G. & BERG, H.-M. 2001: Verbreitung und Schutz des Schwarzstorches (*Ciconia nigra*) im Wienerwald. Ein Gemeinschaftsprojekt von BirdLife Österreich, der Österreichischen Bundesforste AG und des Österreichischen Naturschutzbundes. BirdLife Österreich, Wien, 32 pp. + Kartenanhang.
- FRÜHAUF, J. 2004: Die Bedeutung der Wienerwaldwiesen für Vögel, Ökologie und Naturschutzrelevanz, Probleme und Chancen. In: AMERDING, D.: Schutz und Pflege der Wienerwaldwiesen 2004. Fachtagung in Purkersdorf, 6. Mai 2004. Ausgewählte Referate. Eigenverlag Dieter Amerding, Höflein/Donau, pp. 53-76.
- FRÜHAUF, J. 2005: Rote Liste der Brutvögel (Aves) Österreichs. In: ZULKA, K.P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/1. Wien, Böhlau, pp. 63-165.
- GAMAUF, A. 1999: Der Wespenbussard (*Pernis apivorus*) ein Nahrungsspezialist? Der Einfluss sozialer Hymenopteren auf Habitatnutzung und Home Range-Größe. Egretta 42, pp. 57-85.

- GLUTZ, U.N. & BAUER, K. 1985: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 10. Aula. Wiesbaden, 1184 pp.
- GLUTZ, U.N. & BAUER, K. 1988: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 11. Aula. Wiesbaden, 727 pp.
- GLUTZ, U.N. & BAUER, K. 1993: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 13. Aula. Wiesbaden, 2178 pp.
- GOLLMANN, G. 2007: Rote Liste der in Österreich gefährdeten Lurche (Amphibia) und Kriechtiere (Reptilia). In: ZULKA, K.P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 2: Kriechtiere, Lurche, Fische, Nachtfalter, Weichtiere. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/2. Wien, Böhlau, pp. 37-60.
- GRUNICKE, U. 1996: Populations- und ausbreitungsbiologische Untersuchungen zur Sukzession auf Weinbergsbrachen am Keuperstufenrand des Remstals. Diss. Bot. 261, 210 pp.
- GÜTTINGER, R. 1997: Jagdhabitats des Großen Mausohres (*Myotis myotis*) in der modernen Kulturlandschaft. Schriftenreihe Umwelt 288, 138 pp.
- HARTMANN, E. & KONOLD, W. 1995: Späte und Kanadische Goldrute (*Solidago gigantea* et *canadensis*): Ursachen und Problematik ihrer Ausbreitung sowie Möglichkeiten ihrer Zurückdrängung. In: BÖCKER, R., GEBHARDT, H., KONOLD, W., SCHMIDT-FISCHER, S. (Hrsg.): Gebietsfremde Pflanzenarten. Auswirkungen auf einheimische Arten, Lebensgemeinschaften und Biotope, pp. 92-104.
- HARTMANN, E., SCHULDES, H., KÜBLER, R. & KONOLD, W. 1995: Neophyten. Biologie, Verbreitung und Kontrolle ausgewählter Arten. Ecomed-Verlag, Landsberg, 301 pp.
- HEJDA, P., PYSEK, P. & JAROSIK, V. 2009: Impact of invasive plants on the species richness, diversity and composition of invaded communities. J.Ecol. 97, pp. 393-403.
- HELLMAYR, C.F. 1933: Notizen über Mödlinger Beobachtungen. Berichte Sekt. Ornithologie. Verh.Zool.-Bot.Ges. Wien 83, pp. 23-24.
- HÖLZINGER, J. 1987: Die Vögel Baden-Württembergs. Gefährdung und Schutz. Band 1/2. Karlsruhe, pp. 725-1420.
- HOLZNER, W. et al. 1995: Wienerwaldwiesen – Eine Studie zur Erhaltung der Wiesen und Weiden im Bereich des Wienerwaldes, i.A. des Vereins „NÖ-Wien-Gemeinsame Erholungsräume“, unveröffentlicht.
- HÜTTMEIR, U. & REITER, G. 2010: Fledermäuse in Niederösterreich. Zusammenführung vorhandener Daten zur Verbreitung von Fledermäusen in Niederösterreich. Im Auftrag des Amtes der NÖ Landesregierung, Abteilung RU5, 87 pp.
- KOLB, K.-H. & FISCHER, K. 1994: Populationsgröße und Habitatnutzung der Rotflügeligen Schnarrschrecke (*Psophus stridulus*, Insecta: Saltatoria) im NSG „Steinberg und Weinberg“/Bayerische Rhön. Articulata 9, pp. 25-36.
- KOWARIK, I. 2010: Biologische Invasionen – Neophyten und Neozoen in Mitteleuropa. 2. Auflage Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 492 pp.

- KÜBLER, R. 1995: Versuche zur Regulierung des Riesen-Bärenklaus (*Heracleum mantegazzianum*). In: BÖCKER, R., GEBHARDT, H., KONOLD, W. & SCHMIDT-FISCHER, S. (Hrsg.): Gebietsfremde Pflanzenarten. Auswirkungen auf einheimische Arten, Lebensgemeinschaften und Biotope, pp. 83-87.
- MEYER, A.H. & SCHMID, B. 1991: Der Beitrag der Populationsbiologie zum Verständnis biologischer Invasionen. Verh. Ges. Ökol. 21, pp. 285-294.
- MORACOVA, L., PYSEK, P., KRINKE, L., PERGL, J., PERGLOVA, I. & THOMPSON, K. 2007: Seed germination, dispersal and seed bank in *Heracleum mantegazzianum*. In: PYSEK, P., COCK, M.J.M., NENTWIG, W. & RAVN, H.P. (Eds.) 2007: Ecology and management of giant hogweed (*Heracleum mantegazzianum*). CAB International, Wallingford, pp. 74-91.
- NIKLFELD, H. & SCHRATT-EHRENDORFER, L. 1999: Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen (Pteridophyta und Spermatophyta) Österreichs. Rote Listen gefährdeter Pflanzen Österreichs, 2. Auflage (ed H. Niklfeld), pp. 33-151. Bundesministerium für Umwelt, austria medienservice, Graz.
- OCHSMANN, J. 1996: *Heracleum mantegazzianum* Sommier & Levier (Apiaceae) in Deutschland. Untersuchung zur Biologie, Verbreitung, Morphologie und Taxonomie. Feddes Repert. 107, pp. 555-595.
- ÖWAV 2013: ÖWAV-Merkblätter „Neophyten“. Österreichischer Wasser- und Abfallwirtschaftsverband (Hrsg.), Wien.
- OFENBÖCK, G. (Red.) 2013: Aquatische Neobiota in Österreich. Bericht des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Wien, 160 pp.
- PANROK, A. 2008: Ein Wiederfund der Kurzflügeligen Schönschrecke, *Paracaloptenus caloptenoides* BRUNNER VON WATTENWYL, 1861 (Orthoptera: Caelifera) in Österreich. Beiträge zur Entomofaunistik 8, pp. 153-157.
- PANROK, A. 2009: Thermenlinie. In: DVORAK, M. (Hrsg.): Important Bird Areas. Die wichtigsten Gebiete für den Vogelschutz in Österreich. Verlag des Naturhistorischen Museums Wien, Wien, pp. 176-187.
- PANROK, A. 2011: Aktuelle Vorkommen ausgewählter Vogel-, Fang- und Heuschrecken-Arten. Kommentierte Artenliste. Projekt „Offenlandkartierung im Biosphärenpark Wienerwald 2011“, Teilgebiet Thermelinie. Unveröff. Bericht im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald Management, 35 pp.
- PYSEK, P. 1991: *Heracleum mantegazzianum* in the Czech Republic: dynamics of spreading from the historical perspective. Folia Geobot. Pytotax. 26, pp. 439-454.
- PYSEK, P., COCK, M.J.M, NENTWIG, W. & RAVN, H.P. (Eds.) 2007: Ecology and management of giant hogweed (*Heracleum mantegazzianum*). CAB International, Wallingford, 324 pp.
- PYSE, P., LAMBTON, P.W., ARIANOUTSOU, M., KÜHN, I., PINO, J. & WINTER, M. 2009: Alien vascular plants of Europa. In: DAISIE, Handbook of alien species in Europe. Springer, Dordrecht, pp. 43-61.
- RAGGER, M. 2000: Siedlungsdichte und Habitatnutzung der Heidelerche (*Lullula arborea*) an der Thermenlinie (Niederösterreich). Egretta 43, pp. 89-111.
- SPITZENBERGER, F. 2001: Die Säugetierfauna Österreichs. Ed., Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Bd. 13, Wien, 895 pp.

SPITZENBERGER, F. 2005: Rote Liste der in Österreich gefährdeten Säugetierarten (Mammalia). In: ZULKA, K.P. (Hrsg.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Grüne Reihe des Lebensministeriums Band 14/1, pp. 45-62.

SPITZENBERGER, F., PAVLINIC, I. & PODNAR, F. 2008: On the occurrence of *Myotis alcaethoe* von HELVERSEN and HELLER 2001 in Austria. *Hystrix It. J. Mamm. (n.s.)* 19 (1), pp. 3-12.

STADLER, P. 2010: Die frühneolithische Siedlung von Brunn am Gebirge, Flur Wolfholz – aktuelle Forschungsergebnisse. *Archäologische Forschungen in Niederösterreich* 4, pp. 7-16.

STAUDINGER, M. & SCHEIBLHOFER, J. 2014: Beweissicherung und Biodiversitätsmonitoring in den Kernzonen des Biosphärenpark Wienerwald – Gefäßpflanzen. Unveröffentlichter Bericht im Auftrag der Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH, 759 pp.

STAUDINGER, M. & WILLNER, W. 2014: Die Waldgesellschaften in den Kernzonen des Biosphärenpark Wienerwald. *Wiss. Mitt. Niederösterr. Landesmuseum* 25, Wien, pp. 269-296.

THIELE, J., OTTE, A. & ECKSTEIN, R.L. 2007: Ecological needs, habitat preferences and plant communities invaded by *Heracleum mantegazzianum*. In: PYSEK, P., COCK, M.J.M, NENTWIG, W. & RAVN, H.P. (Eds.) 2007: Ecology and management of giant hogweed (*Heracleum mantegazzianum*). CAB International, Wallingford, pp. 126-143.

WALSER, B. 1995: Praktische Umsetzung der Knöterichbekämpfung. In: BÖCKER, R., GEBHARDT, H., KONOLD, W. & SCHMIDT-FISCHER, S. (Hrsg.): Gebietsfremde Pflanzenarten. Auswirkungen auf einheimische Arten, Lebensgemeinschaften und Biotope, pp. 161-172.

WILLNER, W. 2013: Pannonische Steppenrasen in Österreich. In: Steppenlebensräume Europas – Gefährdung, Erhaltungsmaßnahmen und Schutz. Erfurt: Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz, pp. 151-162.

WONKA, E. 2011: Siedlungsausbreitung des Ballungsraumes Wien und deren Auswirkungen auf die Wienerwaldgemeinden (Band I). Herausgegeben vom Institut für Geographic Information Science – Österreichische Akademie der Wissenschaften und dem Stadtmuseum der Stadtgemeinde Klosterneuburg, pp. 90.

ZUNA-KRATKY, T. 1993: Beobachtungen Brutzeit 1993. *Vogelkdl. Nachr. Ostösterr.* 4, pp. 162-182.

ZUNA-KRATKY, T. 1994: Floristisch-faunistische Erhebungen im Naturwaldreservat „Himmelswiese“ bei Wien-Kalksburg. *Dipl.Arb.Univ.Bodenkultur Wien*, 101 pp. mit Anhang.

ZUNA-KRATKY, T. & BERG, H.-M. 2004: Bewertung der Wienerwald-Wiesen aus Sicht des Vorkommens von Heuschrecken und Fangschrecken. Studie im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald. Orthopterenkartierung Ostösterreich und AG „Wienerwald“ von BirdLife Österreich, Wien, 10 pp.